This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06274862 3

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Bureau.

Jahrgang 1847. Erstes Heft.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1848.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Inhalt.

Chronik.

Seite

Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1847 . 1

Königliches Haus S. 1. — Bevölkerung S. 5. — Gesundheitszustand und Heilanstalten S. 5. — Bauten S. 9. — Witterung S. 15. — Naturerscheinungen S. 32. — Fruchtbarkeit und Preise der Lebensbedürfnisse S. 34. — Religiosität und Sitten S. 48. — Wissenschaften und Künste S. 52. — Oekonomischer Zustand. Landbau, Gartenbau, Seidezucht und Viehzucht S. 55. — Gewerbe, Handel und Verkehr S. 63. — Wohlthätigkeit S. 77. — Unglücksfälle S. 84. — Besondere Denkwürdigkeiten S. 89.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Württembergs Bevölkerung in früheren Zeiten 94
Die Ergebnisse der Weinlese des Jahres 1847 195
Die Ernte-Ergebnisse von 1847 208
Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg im Jahr 1847 226

Chronik.

Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1847.

Königliches Haus.

Vom 19. bis 23. April verweilten Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie von Baden in Stuttgart.

Am 12. Mai haben Sich Seine Königliche Majestät zum Gebrauch einer Brunnenkur nach Baden begeben.

An eben diesem Tage erfolgte zu Castello bei Florenz der tödtliche Hintritt Seiner Durchlaucht des Prinzen Jérôme von Montfort, Neffe Seiner Majestät des Königs.

Am 8. Juni sind Ihre Hoheiten der Herr Markgraf und die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden mit Ihren durchlauchtigsten Prinzessinnen Töchtern in Stuttgart angekommen und haben nach einem kurzen Aufenthalte am Königlichen Hofe, Höchst Ihre Reise nach Kirchheim fortgesetzt.

Am 14. Juni traf Seine Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg in Stuttgart ein. Seine Kaiserliche Hoheit verließen Stuttgart wieder am 17. desselben Monats.

Seine Königliche Majestät haben — nach Beendigung Höchst Ihrer Brunnenkur — Baden am 13. Juni verlassen und sind am 16. desselben Monats in erwünschtem Wohlseyn wieder in Stuttgart eingetroffen. Auf Ihrer Rückreise, welche Seine Majestät über Friedrichshafen und Ulm richteten, sind Höchst Dieselben von den Bewohnern der Städte Friedrichshafen, Ravensburg, Biberach, Laupheim und Ulm mit dem herzlichsten Ausdruck dankbarer Ergebenheit und Anhänglichkeit empfangen worden.

Am Abend des 19. Juni sind Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland zum Besuch bei der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Am 28. desselben Monats reiste Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin nach Kissingen, um daselbst Höchst Ihren Bruder, Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Thronfolger von Rußland und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin zu besuchen.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist am 10. Juli ebenfalls nach Kissingen abgereist.

J.J. K.K. H.H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Höchst Ihrer Reise nach Kissingen am Abend des 19. Juli wieder in Stuttgart eingetroffen und haben Sich sofort am 22. desselben Monats auf einige Wochen nach Friedrichshafen begeben.

Am 20. Juli sind Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg mit Höchst Ihren Prinzessinnen Töchtern zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart angekommen. Ihre Hoheiten haben die Königliche Residenz am 22. desselben Monats wieder verlassen.

Seine Majestät der König haben am 24. Juli eine Reise nach dem Haag angetreten.

Am 25. Juli sind Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen in Stuttgart angekommen. Derselbe ist am 26. Juli wieder abgereist.

In der Frühe des 27. Juli sind Seine Hoheit der Herzog Adam von Württemberg, Bruder Ihrer Majestät der Königin, zu Langenschwalbach nach kurzer Krankheit mit Tod abgegangen. Seine Hoheit waren geboren den 16. Jan. 1792. Durch Höchstdero Tod ist die gesammte Königliche Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Nachdem die irdischen Ueberreste des hohen Verewigten in Ludwigsburg angelangt und von da in feierlichem Zuge abgeholt worden waren, wurden Dieselben am 4. August unter feierlicher Begleitung in die Stiftskirche zu Stuttgart gebracht, woselbst sodann deren Beisetzung in die Königliche Familiengruft auf eine, der hohen Würde des Verewigten entsprechende Weise um 9½ Uhr Abends erfolgte.

Seine Majestät der König sind am 23. August in erwünschtem Wohlseyn von der Reise nach dem Haag wieder in Stuttgart eingetroffen.

Am Abend des 8. Sept. sind Seine Kaiserliche

Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland mit Höchst-Ihrer Durchlauchtigsten Gemahlin und Höchst Ihrer Tochter der Großfürstin Alexandra zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Am 10. Sept. sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, sowie Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein nebst dessen durchlauchtigstem Bruder, dem Prinzen Alexander Hoheit, zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog haben am 12. desselben Monats Stuttgart wieder verlassen.

Am 14. Sept. sind Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, mit Höchst Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin und Höchst Ihrer Tochter, der Großfürstin Alexandra sowie Seine Hoheit der Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein von Stuttgart wieder abgereist.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg haben Stuttgart am 16. desselben Monats verlassen.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Oranien ist am 28. Sept. zum Besuch der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen und verweilte daselbst bis zum 7. November.

Am 17. desselben Monats ist Seine Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg in Stuttgart angekommen und am 18. desselben Monats Abends wieder abgereist.

Am 12. Dec. Abends 8 Uhr ist Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Katharine Charlotte, geborene Herzogin von Sachsen-Altenburg, durchlauchtigste Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Paul von Württemberg zu Bamberg mit Tod abgegangen. Die irdischen Ueberreste der Verewigten wurden am 22. Dec. in einer, Ihrer hohen Würde entsprechenden Weise in der Königlichen Familiengruft zu Ludwigsburg beigesetzt.

Bevölkerung.

Ueber die Bevölkerung des Landes auf den 3. Dec. 1847 müssen wir, da die betreffenden Berichte der Königl. Oberämter im Augenblick, da das vorliegende Heft zur Presse kommt (März 1848), noch nicht vollständig eingelaufen sind, die erforderlichen Mittheilungen bis zur Herausgabe eines späteren Heftes dieser Jahrbücher ausgesetzt seyn lassen.

Gesundheitszustand und Heilanstalten.

Die hervorstechendste Erscheinung in Betreff des Gesundheitszustandes während des Jahrs 1847 bildete, die in den letzten Monaten desselben in Württemberg weit und breit auftretende Grippe-Epidemie. Die Krankheit verbreitete sich ungemein schnell über das ganze Land, ergriff an den meisten Orten einen sehr beträchtlichen Theil der Bevölkerung und blieb nicht ohne einen merklichen Einfluß auf die Sterblichkeit, indem insbesondere bei Individuen, welche den ersten Lebensjahren oder dem höhern Alter angehörten, die

Krankheit in gefährlichen Formen sich äußerte. Außerdem waren im Laufe des Jahrs vorzüglich auch Schleim- und Nervenfieber eine häufige Erscheinung. Als eine eigenthümliche Folge des Genusses kranker Kartoffeln will man in mehreren Gegenden des Landes einen krätzeähnlichen Hautausschlag öfters beobachtet haben. Von den fieberhaften Ausschlagskrankheiten, welchen hauptsächlich das kindliche Alter ausgesetzt ist, kamen Masern (zum Theil auch Rötheln) sehr häufig vor und zeichneten sich durch eine fast beispiellose Gutartigkeit aus.

Die Verwaltungsberichte der einzelnen Heilanstalten enthalten im Wesentlichen folgendes.

In dem Katharinen-Hospital zu Stuttgart sind in dem Zeitraum vom 1. Juli $18^{46}/_{47}$ auf der innerlichen Abtheilung einschließlich der 79 vom vorigen Jahr in Bestand gebliebenen 2087 Kranke (1092 männlichen und 995 weiblichen Geschlechts) behandelt worden. Die meisten Kranken lieferte der Monat Januar (202), die wenigsten der Monat April (128). Der niedrigste Krankenstand war am 24. und 25. September 1846 mit 63, der höchste am 18. Februar 1847 mit 133. Der mittlere Stand, welcher im Jahr $18^{45}/_{46}$ 88 betragen hatte, stellte sich für das Jahr $18^{46}/_{47}$ auf 78. Von den 1957 in die Verpflegung der Anstalt aufgenommen gewesenen Kranken wurden 1775 geheilt oder wesentlich gebessert und 25 als unheilbar entlassen. Gestorben sind 71 und im Bestand geblieben 86. Das Sterblichkeitsverhältniß war = 1 : $26_{,6}$. Die vorherrschenden Krankheitsformen

waren: Kräze, gastrische, Schleim- und Nervenfieber, Katarrhfieber und Grippe. Von den 71 Gestorbenen erlagen 25 dem Schleim- und Nervenfieber und 23 der Lungenschwindsucht.

In den Abtheilungen der chirurgischen, syphilitischen und Augen-Kranken wurden 1038 Personen (670 Männer und 368 Weiber) behandelt. Der höchste Krankenstand betrug hier im März 1847 — 115, der niedrigste im Juli 1846 — 50, der mittlere — 57,16. Von den 1038 aufgenommenen Individuen litten 719 an chirurgischen Uebeln; 129 Männer und 127 Weiber waren mit syphilitischen Krankheiten behaftet. Die Zahl der an den Augen leidenden betrug 63.

Der Kinderheilanstalt in Stuttgart ist im Verlauf dieses Jahres das hohe Glück zu Theil geworden, daß Ihre Kaiserliche Hoheit, die Kronprinzessin, in einem huldvollen Schreiben dieselbe für die Zukunft unter Höchst Ihren besonderen Schutz nehmen zu wollen erklärte und Seine Majestät der König derselben durch höchste Entschließung vom 24. Februar auf den Grund des vorgelegten Statuts die rechtliche Persönlichkeit in Gnaden zu verleihen geruht hat.

Die Zahl der in dem Jahr 18$^{46}/_{47}$ in diese Anstalt aufgenommenen Kinder betrug 131 (90 Knaben und 41 Mädchen). Von den 148 Patienten, welche unter Hinzurechnung der 17 vom vorigen Jahr her im Bestand gebliebenen, im Laufe dieses Jahres behandelt wurden, konnten 129 als geheilt oder gebessert entlassen werden. Zwei mußten als unheilbar entfernt werden,

ein Kind wurde auf seinen Wunsch als ungeheilt seinen Eltern zurückgegeben. Gestorben sind 2 und im Bestand geblieben 14. Der Krankenstand der Anstalt bewegte sich zwischen 12 und 23 und betrug im Mittel 20.

Die Anstalt wurde auch in diesem Jahre durch die Munificenz Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin, sowie durch eine Reihe von Gaben zahlreicher Wohlthäter aus allen Ständen kräftig unterstützt.

In das Paulinen-Institut (die orthopädische Anstalt der DD. Camerer und Heller) in Stuttgart wurden im Jahr $18^{46}/_{47}$ 50 Curanden aufgenommen und mithin unter Hinzurechnung der 45 vom vorhergehenden Jahre im Bestand gebliebenen, 95 Personen behandelt, von welchen im Laufe des Jahres 38 als geheilt, 19 als gebessert, eine als ungebessert entlassen und 37 in Behandlung verbleiben mußten. In der mit dem Paulinen-Institut verbundenen Armenheilanstalt für Verkrümmte befanden sich am 1. Juli 1846 13 Kranke. Da im Laufe dieses Jahres 26 weitere Pfleglinge aufgenommen wurden, so sind im Ganzen in dieser Abtheilung 39 Personen behandelt worden, von welchen 11 als vollkommen hergestellt und 5 als gebessert entlassen werden konnten; nur 1 Kranker mußte ungebessert entfernt werden. Der Bestand am 1. Juli 1847 betrug hienach 22. Auch diese Anstalt hat ihren Fortbestand den reichen Unterstützungen der Königlichen Familie und den milden Gaben zahlreicher Wohlthäter zu verdanken.

Der Verein für Errichtung einer Heil- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder,

deſſen Conſtituirung in der Chronik des Jahres 1846* erwähnt iſt, beging am 6. Mai d. J. die Feier der Eröffnung der Heilanſtalt Mariaberg, nachdem er einen Lehrer der Guggenbühler'ſchen Anſtalt auf dem Abendberg in der Schweiz für das neuerrichtete Inſtitut gewonnen hatte. Ihre Kaiſerliche Hoheit die Frau Kronprinzeſſin hat auch dieſe Anſtalt unter Höchſt Ihren beſondern Schutz zu nehmen geruht.

Uebergehend zu den Hauptbadeanſtalten des Landes, ſo iſt zu bemerken, daß die Zahl der Kurgäſte in Wildbad in dieſem Jahr 1563** (817 männliche und 746 weibliche) betrug.

Die Zahl der Kurgäſte in Canſtatt im Jahr 1847 wird zu 1163 angegeben.

Der Geſundheits-Zuſtand der Hausthiere war im Ganzen befriedigend; doch iſt zu bemerken, daß im Spätjahr in den Oberamtsbezirken Ellwangen und Biberach die Klauenſeuche aufgetreten iſt, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten.

Bauten.

Unter den öffentlichen Bauten welche in dieſem Jahre ausgeführt wurden, müſſen die Straßenbauten,

---

* Württ. Jahrb. v. 1846. Heft 1. S. 82.

** Von dieſen waren aus Württemberg 969, Baden 259, Bayern 62, Preußen 49, Frankreich 58, Frankfurt 32, England 30, Rußland 19, Schweiz 17, Churheſſen 15, Hohenzollern-Hechingen 12, Holland 10, Heſſendarmſtadt 9, Oeſterreich 7, Polen 6, Belgien 6, Hohenzollern-Sigmaringen 5, Hamburg 5, Sachſen 3, Naſſau 3, Dänemark 2, Italien 2, aus Amerika, Hannover und Mecklenburg je 1 Perſon. Ueber die Frequenz im Jahr 1846 vergleiche Württ. Jahrbücher 1846. Heft 1. Nachtrag.

welche die Staatsregierung in der Absicht den ärmeren Klassen der Bevölkerung Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen, angeordnet hatte, in die erste Linie gestellt werden. Dieselben erstreckten sich, um die Arbeit dem Arbeiter näher zu rücken, beinahe über alle Landestheile und wurden zum größten Theil im Taglohn ausgeführt.

Unter den größeren derartigen Arbeiten sind zu nennen:

Auf der Stuttgart-Haller-Route: die Correction der Straße von Backnang bis Oppenweiler und von da gegen Sulzbach; die Verlegung der Straße und der Bau einer Brücke über die Lauter zwischen dem letztgenannten Ort und Oppenweiler, sowie die Verbesserung des Stichs in der sogenannten Tannenklinge bei Bubenorbis OA. Hall, ferner die Anlage einer neuen Straße von Möckmühl über Züttlingen gegen Neuenstadt a. d. L. zu Umgehung der Möckmühlersteige, eine Straßenanlage im Jagstthal zwischen Möckmühl und Schönthal.

Auf der Stuttgart-Friedrichshafer Route: die Umgehung des bedeutenden Stichs bei Plieningen OA. Stuttgart.

Auf der Stuttgart-Nürnberger Route: die Correction der Steige nächst der Stadt Waiblingen, eine Straßenanlage zu Umgehung des Doppelstichs auf den Markungen Winterbach und Hebsack OA. Schorndorf, die Anlage einer Straße zu Umgehung der sogenannten Zollstiche auf den Markungen: Mögglingen OA. Gmünd und Essingen OA. Aalen sowie

die Verlegung der Straße zwiſchen Schwabsberg und Ellwangen in das Jagſtthal.

Auf der Stuttgart-Calwer Route: die Erweiterung und theilweiſe Verlegung einer Straßenſtrecke bei Dätzingen OA. Böblingen und die Umgehung der beiden Steigen zwiſchen Oſtelsheim und Alt-Hengſtett OA. Calw.

Auf der Oberndorf-Offenburger Route: die Correction der Alpirsbacher Steige und die Verbeſſerung der Thalſtraße gegen die badiſche Gränze.

Auf der Stuttgart-Urach-Münſinger Route: die Erbreiterung mehrerer Strecken auf den Markungen von Seeburg und Wittlingen OA. Urach.

Auf der Stuttgart-Schaffhauſer Route: eine Straßenverbeſſerung im Etter von Frittlingen OA. Spaichingen; die Correction der Neukircher Steige zwiſchen Schömberg und Rottweil.

Auf der Stuttgart-Freiburger Route: die Correction der Oberndorfer Steige gegen Schramberg.

Auf der Rottweil-Tuttlinger Route: die Verlegung der Straße zwiſchen Neufra OA. Rottweil und Neuwirthshaus Gemeindebezirks Aixheim OA. Spaichingen in das Primthal.

Auf der Rottweil-Oberndorfer Route: die Umgehung der Steige bei Thalhauſen Gemeindebezirks Epfendorf OA. Oberndorf mittelſt Anlegung einer neuen Straße von Villingen OA. Rottweil über Thalhauſen gegen Epfendorf.

Auf der Wildbad-Pforzheimer Route: die Erbreiterung und theilweiſe Verlegung der Straße

von Calmbach bis Neuenbürg zu Umgehung der dortigen Steige.

Auf der Straße von Reutlingen nach dem Schwarzwald: die Correction der sogenannten Burgholzsteige bei Tübingen.

Auf der Ulm-Nördlinger Route: die Correction der Steige von Herbrechtingen OA. Heidenheim gegen Ulm und die Verlegung der bergigen Straße von Steinweiler OA. Neresheim in das Kuchenerthal.

Auf der Schorndorf-Welzheimer Route: die Abbauung der sogenannten Eselshaldensteige.

Auf der Heilbronn-Würzburger Route: die Erbreiterung der Straße von Hohebach nach Dörzbach OA. Künzelsau.

Auf der Ulm-Uracher Route: die Correction der großen Blaubeurer Steige und die Erbreiterung der Straße im Blaubeurer Thal auf den Markungen Ulm, Söflingen, Ehrenstein, Klingenstein und Herrlingen.

Auf der Ulm-Friedrichshafer Route: die Correction mehrerer starken Stiche bei Datthausen, Ober- und Unter-Marchthal OA. Ehingen und die Erbreiterung der Straße von Herbertingen OA. Saulgau nach Saulgau.

Auf der Kirchheim-Ulmer Route: die Erbreiterung der Guttenberger Steige und eines Theils der Lenninger Thalstraße.

Auf der Göppingen-Heidenheimer Route: die Erbreiterung der Weißensteiner Thalstraße von

Kleinfüßen bis Nenningen OA. Geislingen und die Correction eines Stichs bei Böhmenkirch.

Auf der Memmingen-Lindauer Route: die Umgehung der Steigen zwischen Hiltensweiler OA. Tettnang und Hatzenweiler OA. Wangen.

Auf der Route von Ravensburg nach Langenargen und Lindau: die Correction des Stichs zunächst der Stadt Tettnang.

Auf der Ulm-Biberacher Route: die Anlegung einer neuen Straße mit bedeutenden Brückenbauten durch das sogenannte Gögglinger Ried im Oberamt Laupheim.

Da zugleich mit diesen größeren Bauten noch viele minder bedeutende Verbesserungen an Staats- und Vicinalstraßen vorgenommen und hiedurch für Handel und Wandel manche kleinere und größere Unbequemlichkeiten hinweggeräumt wurden, welche ohne die, in diesem Jahre gebotenen Anstrengungen der Staats- und Gemeindekassen wohl nicht sobald zur Ausführung gekommen wären, so hat die allgemeine Bedrängniß des Jahres 1847 denn doch für die gegenwärtigen und künftigen Geschlechter einen Nutzen hervorgerufen.

An bedeutenderen Wasserbauten welche in diesem Jahre ausgeführt wurden sind zu nennen: die steinerne Neckarschleuße bei Kirchheim OA. Besigheim und die Verlegung und theilweise neue Herstellung des Leinpfades zwischen dem ebengenannten Ort und Laufen am Neckar.

Was die Arbeiten an der Staatseisenbahn betrifft, so ist zu erwähnen, daß im Jahr 1847

an den Linien von Ludwigsburg bis Heilbronn, von Plochingen bis auf die Alp und von Friedrichshafen bis Aulendorf OA. Waldsee mit ungefähr 10,000 Mann gearbeitet wurde. Von den bedeutenderen Bauobjecten, welche in diesem Jahre vollendet wurden, ist der Tunnel bei Kirchheim am Neckar zu nennen. Derselbe ist 2000 Fuß lang und geht ganz durch Muschelkalk. Der Gewölbeschluß erfolgte am 3. December und wurde hienach dieses bedeutende Bauwesen in der auffallend kurzen Frist von 18 Monaten vollendet. Die etwa 1000 Fuß lange Gatterbrücke bei Besigheim war am Schluß des Jahres ihrer Vollendung nahe.

In Beziehung auf die Fortschritte, welche der Festungsbau in Ulm in diesem Jahr gemacht hat, ist auf die, von drei zu drei Jahren in diesen Jahrbüchern enthaltene Zusammenstellung der Ergebnisse der Kriegsverwaltung zu verweisen.

An Privatbauten Stuttgarts sind hauptsächlich der kronprinzliche Palast in der Königsstraße, die Villa bei Berg, sowie das Pönitentiarhaus auf den Spitalackern, welche im Laufe dieses Jahres unter Dach kamen, zu erwähnen. Das Eisenbahngebäude in der Schloßstraße wurde im Laufe des Jahres bezogen.

Die Bauten an der Maschinenfabrik in Eßlingen, deren rasche Ausführung bereits in der Chronik von 1846 erwähnt ist, wurden auch in diesem Jahr so eifrig betrieben, daß bereits am ersten März eine der Turbinen probirt, am 18. desselben Monats der erste Guß in der Eisengießerei vorgenommen und

im September die erste Locomotive abgeliefert werden konnte.

An der Restauration des Münsters in Ulm wurde unter Leitung des Stadtbaumeisters Thrän rüstig fortgearbeitet; insbesondere das Hauptgesims des Kranzbodens auf der östlichen Seite erneuert, und das 38 Fuß hohe Thürmchen, in welchem die nördliche Treppe auf den Kranz hinaufführt, vollendet.

In Markgröningen OA. Ludwigsburg wurde im Laufe dieses Jahres die dortige Kirche unter Leitung des Stadtbaumeisters de Pay in Canstatt restaurirt.

Witterung.*

Der Jahrgang 1847 gehörte in Beziehung auf die Vegetationsergebnisse des Ackerbaues zu den mittleren, mit Ausnahme der Kartoffeln, welche nach den Regengüssen im August in überaus rascher und weit verbreiteter Zunahme von der Fäulniß befallen wurden; in Beziehung auf die Weinernte gehört er zu den an Qualität geringen, an Quantität mittleren. Die Wintermonate (Januar, Februar) zeigten eine zwischen Frost und milder Temperatur getheilte Witterung; die Frühlingsmonate März bis April hatten noch Frost, größtentheils aber milde Witterung, welche sich im Mai rasch bis zur Höhe der Sommertage hob. Die Sommermonate dagegen waren sehr ungleich, im Juni wurde die Lufttemperatur stark durch Gewitter abgekühlt,

* Von Herrn Professor Plieninger in Stuttgart.

im Juli hatte man zwar anhaltendere Sommerwitterung, allein im August folgten wieder beträchtliche Abkühlungen durch weit verbreitete Gewitterregengüsse; und die Herbstmonate September und October erhoben sich nicht mehr zur Sommerwärme. Dagegen folgte ein ungewöhnlich milder November und erst vom 9. December an anhaltenderer Winterfrost.

Der Witterungsgang der einzelnen Monate war nach den Stuttgarter Beobachtungen folgender.

Der Januar hatte bis zum 24. unausgesetzt hohe Barometerstände, vom 25. an sank das Barometer ziemlich rasch zu niedrigen Ständen. In der Lufttemperatur herrschte vom 3.—9. und 23. bis Ende des Monats milde Witterung mit Temperaturen über 0, sonst Frost vor. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 13. um 0,5°, fiel aber von da an sehr rasch und unter Schwankungen bis zu Ende des Monats um 0,6°. In der Windrichtung herrschte die östliche und vom 23. an die südwestliche mit stärkerer Strömung vor. In dem Wolkenzuge, soweit er bei meist neblicht bedecktem Himmel bemerkbar war, herrschte die westliche, vom 23. an bei offener Ansicht des Himmels die nördliche und östliche. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich; die Menge des meteorischen Wassers gering. Am 16. fiel ein 6strahliger sternförmiger Graupenhagel mit abgestumpften Strahlen. (Vgl. Jahreshefte des württ. Vereins für vaterl. Naturk. 2r Jahrg. S. 392.) Die Ansicht des Himmels war ziemlich gemischt.

Der Februar hatte vom 1.—3., 6.—12. und am

15. niedrige Barometerstände unter dem Jahresmittel, sonst hohe und mitunter sehr hohe; dabei sehr rasche Schwankungen in der ersten Hälfte, vom 17. an beharrlich hohe Stände. In der Lufttemperatur folgte auf anhaltenden Winterfrost am 15. auf einmal Thauwetter und beständige Temperatur über 0 bis zum 23., wornach wieder anhaltende Wintertage folgten. Die Brunnentemperatur folgte annähernd dem Gang der Lufttemperatur, d. h. sie erhob sich vom 15.—18. um 0,6°, fiel aber vom 19. bis Ende wieder um 0,4°. Die Feuchtigkeit der Luft war mit Ausnahme der wärmeren Tage nicht sehr bedeutend. In der Windrichtung herrschten vom 6.—22. die südwestliche und westliche mit stürmischer Bewegung, sonst die nordöstliche und nördliche vor, die südliche und südöstliche fehlten ganz. In dem Wolkenzug fand große Uebereinstimmung mit der Windrichtung statt. Die Menge des meteorischen Wassers, meist von Schnee, war nicht unbeträchtlich, es fiel jedoch nur in der ersten Hälfte des Monats; vom 18. an war trockene Witterung. Die Ansicht des Himmels war gemischt.

Der März hatte vom 6.—10. und 19.—24. Stände von etlichen Linien unter dem Jahresmittel, sonst sehr hohe; erst vom 28. an sank das Quecksilber zu nahmhaft tiefen Ständen. Die Lufttemperatur war, vorzugsweise in der zweiten Hälfte des Monats, ungewöhnlich mild, der starke Frost am 12. that einigen Schaden an Gartengewächsen. Die Brunnentemperatur hob sich, unter Schwankungen, um 2,4°.

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war ziemlich gering und bis zum 27. waren die Straßen staubig. In der Windrichtung herrschten die östlichen, nach ihnen die nordwestlichen und nördlichen, letztere im zweiten und vierten Viertel des Monats vor. Der Wolkenzug, welcher meist nur an niedrig ziehenden Wolken zu beobachten war, folgte meist dem Strich der Winde. Die Menge des meteorischen Wassers war ziemlich gering, erst in den letzten Tagen erschien reichlicher Schneefall. Die Ansicht des Himmels war in dem zweiten Drittel des Monats klar, sonst gemischt.

Der April hatte fast durchaus niedrige Barometerstände, und erst vom 25.—28. überstiegen sie das Jahresmittel, um sogleich wieder unter dasselbe zu sinken. Die Lufttemperatur hob sich allmählig, der letzte Frost im Frühjahr erschien am 20. Die Brunnentemperatur hob sich unter geringen Schwankungen um 2°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die westlichen, theilweise mit stärkern Strömungen, überwiegend vor, ebenso im Wolkenzug. Die Menge des meteorischen Wassers war im Vergleich der Zahl der Regen- und Schneetage nicht beträchtlich. Der letzte und zwar beträchtliche Schneefall erschien am 18. Das Gewitter mit Hagel am 2. war sehr weit verbreitet und richtete durch den da und dort sehr starken Hagelschlag Verwüstungen an Gebäuden und Obstbäumen an. Auch am 6. erschienen Schloſſen. Die Ansicht des Himmels war stark trüb.

Der Mai hatte im ersten Drittel niedrige, sonst durchaus ziemlich hohe Barometerstände, die sich in den zwei letzten Tagen zu ungewöhnlich hohen steigerten. Die Lufttemperatur nahm rasch bis zur Höhe der Sommertage zu und wurde nur durch Gewitter abgekühlt. Die Brunnentemperatur nahm unter Schwankungen um 4,2° zu. Die Luftfeuchtigkeit war, namentlich im letzten Drittel, ziemlich gering. In der Windrichtung herrschte großer Wechsel, doch herrschten die nördlichen vor. Im Wolkenzug war die westliche vorherrschend. Die Menge des meteorischen Wassers, bloß von Strich- und Gewitterregen, war ziemlich unbeträchtlich. Am 16. Abends 5 Uhr erschien ein starkes Gewitter mit Sturm, der Bäume zerbrach; am 25. und 29. erschienen Gewitter, welche an vielen Orten durch Hagel und Ueberschwemmung beträchtlich schadeten. Vom 25. an erschien ein starker Höhenrauch, der sich auch, nur in verändertem Grade, nach dem Gewitter vom 29. bis in den Juni hinein zeigte. Die Vegetation nahm einen sehr raschen Verlauf während der heißen Tage des Monats, so daß die Baumblüthe sehr schnell vorüberging, die Geometra brumata nichts schadete, dagegen erschien Curculio pomorum, der jedoch nicht viel von der überreichen Masse von Blüthen zu Grunde richtete und ebenso schnell vorüberging. Dasselbe war mit der Phalaena neustria der Fall. Die Ansicht des Himmels war meist klar.

Der Juni zeigte geringe barometrische Schwankungen und in der ersten und letzten Woche

Stände über dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war nicht sehr hoch, außer den vier Sommertagen war die Wärme nur an vier Tagen + 18° und darüber, und an 21 Tagen sank das tägliche Minimum unter + 10°. Am 8. erfroren an manchen Orten die zärteren Gartengewächse und das Kartoffelkraut. Die Brunnentemperatur hob sich unter mehrfachen Schwankungen um 1,4°. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die nördlichen vor, im Wolkenzug ebenso. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht sehr beträchtlich, meist nur von Strich- und Gewitterregen, die in mehreren Gegenden Hagel brachten. Die Ansicht des Himmels war ziemlich gemischt. Vom 5.—7. herrschte entschiedener Höhenrauch und auch sonst herrschte ein starker Duft, der die nahen Berge umzog.

Der Juli hatte geringe barometrische Schwankungen und nur am 19. und 20., und vom 25.—28. Stände unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur hob sich bis zum 5. zu constanter Sommerhitze, welche nur vom 24. an durch Gewitter unterbrochen wurde. Nur an zwei Tagen war das tägliche Minimum unter + 10°. Die Brunnentemperatur folgte der Sommerhitze, hob sich jedoch im Ganzen nur um 1,5°, nachdem sie bis zum 23. um 5° gestiegen war. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich im Verhältniß zu der hohen Lufttemperatur. In der Windrichtung herrschten die nördlichen überwiegend vor, im Wolkenzug hatte die westliche Richtung einiges

Uebergewicht. Die Menge des meteorischen Wassers, durchaus von Gewitterregen, war sehr beträchtlich; das Gewitter vom 19. brachte starken Hagel, welcher einigen Schaden anrichtete. Die Ansicht des Himmels war meist klar, jedoch dauerte der Höhenrauch des vorigen Monats noch geraume Zeit und am stärksten am 1. und 2. fort und wurde nur durch die Gewitterregen unterbrochen.

Der August hatte vom 2.—9. und 20.—27. Barometerstände unter dem Jahresmittel, sonst durchaus hohe; doch waren die Schwankungen nicht beträchtlich. Die Lufttemperatur erlitt vom 3.—10. und vom 23. an merkliche Erniedrigungen unter die Sommerhitze durch Strich- und Gewitterregen. Die Brunnentemperatur folgte diesen Schwankungen, sie stieg bis zum 25. unter Schwankungen um 1,3° und fiel wieder um 1,7°. Die Luftfeuchtigkeit war während der beiden Regenperioden vom 3.—10. und 20.—27. ziemlich beträchtlich, sonst geringer. In der Windrichtung herrschte, bei fast durchaus ruhiger Luft, die östliche, nach ihr die nordöstliche vor; in dem Wolkenzug hatte die westliche einiges Uebergewicht. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht unbeträchtlich und es erschienen auch mehrere reichliche Niederschläge. Die Ansicht des Himmels war meist klar.

Der September hatte ziemlich schwankende Barometerstände, doch ohne starke Oscillationen; am 1. und 2., 4.—7., 16.—18. Stände unter dem Jahresmittel, sonst höhere. Die Lufttemperatur erhob

ſich nicht mehr zur Höhe der Sommertage, nur an 8 Tagen erreichte der Thermometer + 15° und darüber, und darunter hatten nur zwei Tage + 18° und darüber. Am 28. Morgens erſchien Froſt und Reif, der erſte im Jahr, wodurch Gartengewächſe beſchädigt wurden. Die Brunnentemperatur ſank unter Schwankungen um 2,9°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrſchten die weſtlichen überwiegend vor, vom 16.—18. mit ſtarken Strömungen. Die Menge des meteoriſchen Waſſers war nicht ſehr beträchtlich. Am 7. Nachmittags erſchien halbſtündiger Hagel, der einige Zerſtörungen verurſachte. Die Anſicht des Himmels war gemiſcht.

Der October hatte wechſelnde Barometerſtände, vom 2.—4., 9.—11., 16., 21.—23. Stände über dem Jahresmittel und am 25. raſches Steigen bis zu ungewöhnlicher Höhe am 27.; ſonſt niedrige Stände. Die Lufttemperatur war im Ganzen noch mild, nur mit Ausnahme von vier Morgenreifen. Die Brunnentemperatur nahm gleichförmig ab um 3,7°. Die Luftfeuchtigkeit war beträchtlich. In der Windrichtung herrſchten die öſtlichen und nördlichen vor, in dem Wolkenzug die weſtliche. Die Luft war mit Ausnahme zweier Stürme am 19. und 25. ziemlich ruhig. Die Menge des gefallenen Regens war meiſt beträchtlich. Die Anſicht des Himmels gemiſcht. Am 24. Abends wurde ein ſchönes Nordlicht geſehen. Am 31. Abends ſchwaches Wetterleuchten im Oſten.

Der November hatte in den ersten Tagen ungewöhnlich hohe und auch überhaupt sehr hohe Barometerstände, mit Ausnahme des 21. und 22. und von 27. bis 29., wo rasche Erniedrigungen stattfanden. Die Lufttemperatur war ungewöhnlich mild, viele Pflanzen trieben im Freien an oder blühten wieder. Die Brunnentemperatur nahm unter Schwankungen um $3/_2{}^0$ ab. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die östlichen, nach diesen die südwestlichen vor, bei fast durchaus ruhiger Luft; in dem Wolkenzuge war die westliche Richtung überwiegend. Die Menge des meteorischen Wassers war ungewöhnlich gering. Es herrschten häufige Nebel und die Ansicht des Himmels war gemischt.

Der December hatte starke und rasche Wechsel im Barometerstand, wie die um nur 6 Tage verschiedenen Extreme (27″ 10,58‴ den 1. und 26″ 6,74‴ den 7.) von seltener Höhe und Tiefe beweisen; vom 5. — 8., 18. — 24. und am 31. herrschten Stände unter, sonst Stände über dem Jahresmittel. Bis zum 8. dauerte milde Lufttemperatur fort; von da an begann anhaltender Frost und der Erdboden war dauernd gefroren. Vom 12. an begann der Feuersee zu überfrieren und das Eis erreichte 4 — 5 Zoll Dicke. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 7. um 0,7°, fiel aber vom 8. an gleichförmig um 2,3°. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich nicht unbeträchtlich, womit auch die häufigen Nebel zusammenstimmen. In der Windrichtung herrschte die östliche überwiegend vor,

am 5. und 6. traten S.-W.-Stürme ein. In dem Wolkenzug war bis zum 3. die westliche Richtung bemerklich, von da an folgte bis zum 19. klare Witterung und vom 20. beinahe durchaus neblichte Umziehung des Himmels; doch war mitunter westliche Richtung der oberen cirri bemerklich. Die Menge des meteorischen Wassers war auffallend gering, bis zum 22. waren die Bäume und die Erdoberfläche mit starkem Reif dick belegt; am 23. folgten geringe Schneefälle; der Schnee blieb liegen.

Die Zahlenresultate der Stuttgarter meteorologischen Beobachtungen sind in den nachstehenden Tabellen enthalten.

1. Temperatur-Verhältnisse.

Monate.	Lufttemperatur nach Reaumur.							Mittlere Quellen-Temperatur.
	Maximum.	Minimum.	Mittel von		Temperatur-Differenz.			
			Maxim. und Minim.	den drei täglichen Beobachtungen.	größte tägliche	mittlere tägliche	monatliche	
Januar	+ 9,0	— 10,0	— 0,35	— 0,23	6,6	3,55	19,0	+ 2,90
Februar	+ 10,5	— 8,0	— 0,13	+ 0,63	8,2	4,44	18,5	+ 2,44
März	+ 15,1	— 11,0	+ 3,01	+ 3,11	13,3	7,83	26,1	+ 3,33
April	+ 14,2	0	+ 5,54	+ 5,79	10,7	4,98	14,2	+ 5,61
Mai	+ 26,1	+ 1,7	+ 13,40	+ 14,29	14,2	5,91	24,4	+ 9,33
Juni	+ 21,0	+ 3,8	+ 12,28	+ 12,83	14,0	7,41	17,2	+ 11,58
Juli	+ 25,8	+ 8,3	+ 16,07	+ 16,54	12,5	8,08	17,5	+ 13,87
August	+ 24,5	+ 8,7	+ 15,14	+ 15,63	11,0	7,29	15,8	+ 13,92
September	+ 19,8	+ 1,0	+ 10,44	+ 10,54	12,6	6,46	18,8	+ 11,45
Oktober	+ 16,1	+ 0,5	+ 7,82	+ 7,81	12,1	6,16	15,6	+ 8,80
November	+ 11,0	— 3,0	+ 4,12	+ 3,94	9,3	4,98	14,0	+ 5,95
December	+ 10,0	— 7,5	— 0,60	— 0,60	7,5	3,85	17,5	+ 3,36
Jahr 1847.	Mai	Januar	+ 7,22	+ 7,52	Mai	8,90	Mai	+ 7,71

2. Luftfeuchtigkeit.

Monate.	Psychrometer.				Ausdünstung in Granen.			
	Maximum.	Minimum.	Mittel.	Monatliche Differenz.	grösste.	geringste.	Mittel.	Menge im Monat.
Januar	+ 5,8	— 10,0	— 0,76	15,8	34	2	11,06	343
Februar	+ 6,8	— 6,5	— 0,80	13,1	53	6	20,76	579
März	+ 11,8	— 10,5	+ 1,16	22,3	66	10	35,00	1085
April	+ 8,8	0	+ 4,00	8,8	62	8	30,86	926
Mai	+ 17,2	+ 5,0	+ 10,54	12,2	159	27	79,87	2476
Juni	+ 15,0	+ 5,7	+ 9,88	9,3	111	22	61,70	1851
Juli	+ 17,0	+ 7,2	+ 12,91	9,8	170	20	80,77	2504
August	+ 17,0	+ 8,7	+ 12,99	8,3	170	13	67 61	2096
September	+ 13,5	+ 0,5	+ 8,54	13,0	76	10	35,83	1075
Oktober	+ 12,4	+ 0,6	+ 6,38	11,8	54	9	23,03	714
November	+ 8,4	— 3,5	+ 3,06	11,9	34	4	12,56	377
December	+ 7,0	— 6,2	— 1,15	13,2	46	2	10,10	313
Jahr 1847.	Mai.	Januar.	+ 5,31	2,72	Jul.u.Aug.	Jan.u.Dec.	39,10	14339

3. Luftdruck.

Monate.	Barometer bei 15° des Queckſilbers.			Barometer-Differenz.	
	höchſter.	tiefſter.	mittlerer.	größte monatliche.	vom Jahresmittel.
Januar	27'' 9,44'''	26''10,64'''	27''5,25'''	10,80	+ 0,24
Februar	27 9,58	26 11,00	27 4,27	10,58	− 0,74
März	27 10,37	26 9,88	27 5,20	12,55	+ 0,19
April	27 5,64	26 6,58	27 2,63	10,99	− 2,38
Mai	27 9,55	27 1,90	27 5,15	7,65	+ 0,14
Juni	27 8,81	27 1,88	27 4,85	6,93	− 0,16
Juli	27 8,27	27 1,75	27 5,46	6,52	+ 0,45
Auguſt	27 8,04	27 0,88	27 4,98	7,16	− 0,03
September	27 8,19	27 0,75	27 5,43	7,44	+ 0,42
Oktober	27 10,16	26 11,76	27 5,46	10,40	+ 0,45
November	27 10,93	26 10,30	27 6,52	12,63	+ 1,51
December	27 10,58	26 6,74	27 5,02	15,82	+ 0,01
Jahr 1847.	November.	April.	27 5,01	December.	

4. Windverhältnisse.

Monate.	Windrichtungen: N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	Windstillen.	Verhältniß der nördlichen zu den südlichen Richtungen.*	Verhältniß der östlichen zu den westlichen Richtungen.*	Mittlere Windrichtung.**	Mittel nach Lambert.**	Mittlere Stärke nach Kämp.	Strömung.
Januar	15	5	31	9	8	16	3	2	3	1,50	0,46	206°	282° 10′	27,19	3
Februar	9	15	11	0	0	26	17	5	1	0,90	1,84	135°	105° 22′	17,95	23
März	11	12	24	9	3	7	8	16	3	0,48	0,69	196°	138° 30′	21,96	7
April	16	2	3	0	2	41	15	11	—	1,82	13,40	95°	83° 1′	47,70	15
Mai	25	6	16	9	2	17	3	14	1	0,62	1,09	179°	183° 44′	195,22	11
Juni	13	12	9	7	5	14	4	26	—	0,51	1,60	165°	171° 49′	6,96	13
Juli	21	20	10	5	2	7	10	20	—	0,23	1,06	183°	177° 58′	39,82	5
August	12	6	37	1	4	7	8	16	2	0,35	0,70	200°	135° 21′	25,17	3
September	7	5	10	3	1	27	13	23	1	0,88	3,50	132°	97° 59′	33,02	13
Oktober	14	18	19	5	8	9	6	10	4	0,52	0,95	191°	218° 54′	20,23	11
November	13	16	24	5	8	14	7	0	3	0,91	0,46	218°	262° 32′	22,17	8
December	5	10	45	5	9	10	1	5	—	1,20	0,25	230°	294° 52′	47,49	8
Jahr 1847.	161	117	239	58	52	195	95	148	18	0,71	1,06	186°	276° 21′	25,36	115

* Diese Zahlen zeigen die Häufigkeit der südlichen sowie der westlichen Richtungen an, wenn die nördlichen und die östlichen Richtungen zu 1,00 angenommen werden. — ** Hiebei ist s zu 360° angenommen.

5. Allgemeine Witterungsverhältnisse.

Monate.	Klare Tage.	Trübe Tage.	Gemischte Tage.	Windige Tage.	Stürme.	Nebel.	Höhenrauch.	Reif.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Mittlere Bewölkung.
Januar	7	9	15	—	—	19	—	6	—	20	12	2,96
Februar	8	6	14	—	4	15	—	4	—	20	10	2,71
März	13	5	13	—	2	18	—	8	—	20	3	2,35
April	4	7	19	—	3	8	—	3	—	3	—	3,15
Mai	18	1	12	—	1	3	4	—	11	—	—	2,72
Juni	13	2	15	7	—	—	3	1	4	—	—	2,64
Juli	15	1	15	—	1	3	3	—	17	—	—	2,03
August	15	3	13	1	—	2	—	—	14	—	—	2,09
September	8	3	19	—	3	3	—	1	—	—	—	2,63
Oktober	13	6	12	—	2	2	—	4	—	—	—	2,56
November	9	5	16	3	—	22	—	9	—	9	—	2,49
December	11	9	11	4	2	20	—	19	—	23	15	2,71
Jahr 1847.	134	57	174	15	18	115	11	55	46	95	40	2,59

6. Meteorische Niederschläge.

Monate.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Graupen.	Gewitter.	Regenmenge in Pariser Cubikzoll. größte in 24 Stunden.	Regenmenge in Pariser Cubikzoll. im ganzen Monat.	Worunter Schneewasser.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. größte.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. niederste.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. mittlere.
Januar	6	4	—	1	—	54,0	127,3	106,3	7,4″	2,6	3,35
Februar	8	6	—	—	—	135,0	319,5	181,5	16,5	3,0	5,90
März	4	6	1	—	—	104,0	138,5	95.2	4,9	3,5	4,06
April	12	5	2	—	1	96,0	384,8	136,0	12,8	4,9	6,91
Mai	10	—	—	—	5	78,0	223,7	—	5,6	3,1	4,09
Juni	14	—	1	—	3	94,0	296,1	—	4,0	2,8	3,10
Juli	13	—	1	—	4	195,0	506,0	—	5,3	2,3	2,97
August	12	—	—	—	3	267,0	742,7	—	12,1	2,5	3,90
September	14	—	1	—	—	48,0	273,4	—	4,9	2,8	3,24
Oktober	11	—	—	—	—	62,0	190,1	—	4,0	2,8	3,15
November	11	1	—	—	—	53.5	80.2	1,6	2,8	2,3	2,35
December	5	5	—	—	—	26,0	86,6	33,4	3,4	2,2	2,53
Jahr 1847.	115	27	6	1	16	August.	3368,9	553,9	Februar.	Decbr.	3,80

Höchster Barometerstand im Jahr 27''10,9''' den 2. November Morgens bei + 3,1° O. und klar 2. neblicht.

Tiefster „ „ 26''6,58''' den 2. April Mittags bei + 10,1° O. und tr. 2. stratus.

Barometrische Jahres-Differenz 16,35'''.

Höchster Thermometerstand im Jahr + 26,1° den 24. Mai Mittags bei 27''5,05''', O. und klar 4.

Tiefster „ „ — 10,0 den 1. Januar Morgens bei 27''8,06''', NO. und klar 2. neblicht.

Thermometrische Jahres-Differenz 36,1°.

	von den 3 Beobachtungen.	vom Mkr. und Min.
Thermometrisches Jahresmittel	+ 7,58	+ 7,88
Thermometermittel im		
Frühjahr	+ 7,72	+ 7,32
Sommer	+ 14,49	+ 15,00
Herbst	+ 7,43	+ 7,46
Winter	— 0,06	— 0,36

Höhe des meteorischen Wassers im Jahr 23,39''.

Letzter Frost im Frühjahr 0° den 20. April Morgens bei 27''4,44''' SW. und klar 3. neblicht.

Erster Frost im Spätjahr — 0,5° den 6. Nov. Morgens bei 27''7,30''', O. und klar 2. stratus neblicht.

Letzter Schnee im Frühjahr den 18. April bis Abends 5 Uhr bei 27''0,62''' (Morgens steigend), + 0,5° (Morgens steigend) W. und trüb 2.

Erster Schnee im Spätjahr den 18. November Morgens früh bei 27''5,33''', + 0,5°, N. und trüb 2.

Schnee lag vom 31. Januar bis 15. Februar, 22. bis 31. December.

Der Erdboden war gefroren vom 31. Januar bis 15. Februar, 22. bis 31. December.

Erstes Gewitter im Frühjahr den 2. April 6 Uhr Abends bei 26''6,[illegible]''' (steigend), + 6,3°, NW. und trüb 2.

Letztes Gewitter im Spätjahr den 21. August Abends, Wetterleuchten im W. bei 27''3,60''' (fallend), + 17,5°, NW. und klar 1. stratus, cumulo-stratus.

Stärkste Gewitter 2. April, 12. 16. Mai, 26. Juni, 19. Juli.

Höhenrauch 25 bis 28. Mai, 5. bis 7. Juni, 1. bis 3. Juli.

Naturerscheinungen.

In Biberach sah man am Abend des 14. August bei klarem Himmel eine hellglänzende, Sterne sprühende Kugel von Nordwest nach Südost in einem Bogen von 45 bis 50° sich zur Erde senken.

In Kirchheim u. T. wurde am 21. desselben Monats Abends 9 Uhr während eines unbedeutenden Gewitters, am nördlichen Himmel das seltene Schauspiel eines vollkommenen Mondregenbogens beobachtet.

Am 9. Oktober fand eine ringförmige Sonnenfinsterniß statt, bei welcher $^{11}/_{12}$ der Sonnenscheibe verdunkelt erschienen.

Bedeutendere Wetterschläge kamen nach amtlich erhobenen Nachrichten in diesem Jahr in 37 Oberamtsbezirken vor, durch welche die Markungen von 189 Ortschaften beschädigt wurden. Nach den, zum Behuf der Steuernachlässe wegen Hagelschadens vorgenommenen Abschätzungen betrug die totalbeschädigte Fläche 42,093 Morgen.

Von den einzelnen Fällen verdienen folgende besonderer Erwähnung.

Am Charfreitag den 2. April Abends entlud sich in weiter Ausdehnung über einen gr[illegible] Theil des Landes ein schweres Gewitter mit Hagel [illegible]nd Sturm, welches aber bei der damals wenig vorg[illegible]kten Vegetation nur Fensterscheiben und Dachziegel beschädigte.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai richtete ein Hagelwetter in einigen Bezirken der Oberämter Leonberg und Backnang unter den in schönster Blüthe prangenden Obstbäumen beträchtlichen Schaden an.

Am 29. deſſelben Monats wurde das Steinachthälchen, ein Seitenthal der Nagold, von einem ungewöhnlich heftigen Wolkenbruch heimgeſucht, wobei die Hagelkörner eine Viertelſtunde lang in der Größe von Haſel- und Baum-Nüſſen ſtromweiſe vom Himmel ſtürzten, und Saaten, Bäume, Gärten und Wieſen verwüſteten. Die angeſchwellten Fluthen der ſonſt ganz unbedeutenden Steinach riſſen in Schietingen, OA. Nagold, vier Wohnhäuſer mit ſich und beſchädigten deren 15 bis 20. Ueberhaupt konnte die Zerſtörung, welche die Ueberſchwemmung in den, Thal auf und abwärts gelegenen Orten Thalheim, Gündringen und Iſelshauſen anrichtete, nicht gräßlich genug geſchildert werden. Daſſelbe Gewitter tobte in den Oberamtsbezirken Riedlingen, Saulgau, Tuttlingen und Spaichingen. Die Schloßen fielen auch hier in manchen Gegenden in der Größe von Taubeneiern, entlaubten die Bäume, zerſtörten die Kornfelder und Wieſen und ſchlugen die Repsſaat in den Boden. Menſchen, die ſich auf freiem Feld befanden, wurden verwundet, Lerchen und andere Vögel todtgeſchlagen. In Hünderſingen, OA. Riedlingen, kam der gewiß ſeltene Fall vor, daß ſich ein an Kopf und Hals verwundeter Storch in ein Haus flüchtete.

Am 8. Juli traf die Gegend von Gruibingen, OA. Göppingen, ein Hagelwetter, welches an Gebäuden und Bäumen, ſowie in Gärten und Ländern nicht unerheblichen Schaden anrichtete.

An demſelben Tag traf ein ähnliches Ungewitter einen großen Theil von Oberſchwaben, insbeſondere den Oberamtsbezirk Waldſee.

Am 18. Juli wurde ein Theil des Oberamts Gaildorf vom Hagel getroffen, wobei vorzüglich die Obstbäume stark mitgenommen wurden.

Am 19. deſſelben Monats richteten Gewitter in den Oberamtsbezirken Künzelsau, Crailsheim, Gaildorf und Gmünd bedeutenden Schaden an.

Am 2. Auguſt wurden die Markungen von Seitingen, Oberflacht und Würmlingen, OA. Tuttlingen, vom Hagelſchlag heimgeſucht.

Am 3. dieſes Monats entlud ſich in dem Nagoldthal abermals ein Hagelwetter, welches durch Schloßen und Ueberſchwemmung in der Stadt Nagold und auf den Markungen der Orte Gültlingen und Sulz großen Schaden anrichtete.

Am 21. Auguſt endlich ſind die Markungen von Rottenburg und Wendelsheim wiederholt durch ein Hagelwetter beſchädigt worden.

Fruchtbarkeit und Preiſe der Lebensbedürfniſſe.

Der Witterungscharakter des Jahres 1847, wie er oben Seite 15 geſchildert iſt, hat auf die Entwicklung der Vegetation einen großentheils ſehr günſtigen Einfluß ausgeübt. Insbeſondere muß der Ertrag der Obſtbäume als ein ganz ausgezeichneter bezeichnet werden. Die herrliche Witterung in der erſten Hälfte des Monats Mai begünſtigte die Blüthe in hohem Grade; mit Einem Schlag ſtanden Kirſchen, Zwetſchgen, Birnen und Aepfel in voller Blüthe, und da der Blütheſtand durchaus geſund und rein war, ſo

erlangten die Früchte allenthalben eine Vollendung und Reife, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr dageweſen war. Ebenſo war auch die Maſſe des Erzeugniſſes überall im Lande, wo Obſtbau betrieben wird, außergewöhnlich und es fehlte häufig an Händen den Segen einzuheimſen, weßhalb denn auch die Preiſe des Obſtes ſich ungewöhnlich nieder ſtellten. Zu Anfang des Obſtherbſtes wurde Moſtobſt das Simri für 4—6 kr. Tafelobſt für 12—15 kr. verkauft. Später ſtiegen jedoch die Preiſe um etwas, ſo daß zur Zeit der Weinleſe für Moſtobſt 15—20 kr. bezahlt wurden. Der Eimer Obſtmoſt koſtete Anfangs 7—8 fl. ſpäter kaufte man ihn ſogar für 2 fl. 42 kr., bis 4 fl., er ſtieg jedoch wieder während der Weinleſe auf 10—12 fl. Zwetſchgen gab es im Allgemeinen wenig, ſie wurden mit 24—30 kr. das Simri bezahlt; dagegen war der Ertrag der Kirſchenbäume ein ungewöhnlicher; der Centner Kirſchen wurde für 4 fl. verkauft. Im Ganzen wurde der dießjährige Ertrag an Kern- und Steinobſt zu 22,000,000 Simri geſchätzt.

In Beziehung auf den Ertrag des Weinſtocks wird auf den unten abgedruckten beſonderen Bericht über die Ergebniſſe der Weinleſe dieſes Jahres verwieſen. Das Gewicht des Weinmoſtes wurde in Unter-Türkheim zu 80°, von Weinsberg zu 78°, in Stuttgart zu 72° angegeben.

Der Stand des Winterfeldes war zu Anfang des Frühjahrs in manchen Gegenden ſchwach und zeigte in Folge des Mäuſefraßes an vielen Stellen Blößen. Rauhe Nord- und Oſtwinde im März lichteten den

Stand deſſelben noch mehr, auch konnte die naßkalte Witterung im April der Entwicklung des Beſtaudungs-Vermögens keinen Vorſchub leiſten. Die Folge hievon war, daß unter dem Wintergetreide nur der Roggen nach Quantität und Qualität eine gute Ernte (durchſchnittlich 4 Scheffel vom Morgen) lieferte. Auf dem Schwarzwald, wo der Roggenbau am ausgedehnteſten betrieben wird, lieferte die Garbe ein halbes Simri. Weniger günſtig waren die Ergebniſſe der Dinkelernte; der zu raſche Eintritt der Reife verhinderte die vollkommene Ausbildung des Korns, und war die Urſache, daß das heurige Erzeugniß, welches im Durchſchnitt ungefähr 7 Scheffel per Morgen betrug, ſehr leicht ins Gewicht fiel. Der Scheffel gerbte 2½ bis 3, in beſſern Gegenden auch 3½ Simri.* Die Wintergerſte rechtfertigte auch dieſes Jahr die ihr gewordene Empfehlung. Bei der verſpäteten Ernte der übrigen Winterfrüchte half ſie in der erſten Noth, da ihre Ernte in den milderen Gegenden des Landes ſchon Anfangs Juli begann und der Qualität nach gut ausfiel. Im Allgemeinen kann die heurige Ernte der Winterfrüchte eine gute mittlere genannt werden.

Die Ergebniſſe der Ernte des Sommergetreides ſind im Allgemeinen beſſer ausgefallen als die der Winterfrüchte. Das Wachsthum der Gerſte und des Habers wurde von der günſtigen Witterung des Frühjahrs ſehr unterſtützt, welche auf die vollſtändige Entwicklung des Beſtaudungs-Vermögens einen

* Die Preiſe der Früchte ſ. unten S. 41.

sehr wohlthätigen Einfluß ausübte. Der Ertrag der Gerste und des Habers wechselte zwischen 3—5 Scheffel per Morgen, übrigens kamen auch Erträgnisse von 6 und 7 Scheffel nicht selten vor. Die Ernte des Habers und theilweise auch die der Gerste fiel in regnerische Witterung, was den Nutzungswerth sehr verminderte. Der Strohertrag von sämmtlichen Getreidearten kann als ziemlich gut bis gut angenommen werden. Die Maiscultur, welche in Folge der Kartoffelkrankheit sehr ausgedehnt betrieben worden war, hat einen sehr lohnenden Ertrag (4 Scheffel per Morgen) gewährt. Der Scheffel wurde zu Ende des Jahres mit 10—11 fl. bezahlt. Die in diesem Jahr angestellten Versuche mit dem Anbau des Buchweizens (Haidekorns) sind in einigen Gegenden z. B. bei Ellwangen günstig ausgefallen, haben dagegen in andern den Erwartungen nicht entsprochen.

Der Anbau der Hülsenfrüchte wurde ebenfalls in Folge der Kartoffelkrankheit in vielen Gegenden des Landes ausgedehnter als früher betrieben und ist in den meisten sehr lohnend gewesen. Die Ackerbohnen gewährten häufig einen Ertrag von 4 Scheffeln per Morgen. Der Preis eines Scheffels stellte sich auf 11—12 fl. Die Erbsen ergaben im Durchschnitt per Morgen $2\frac{1}{2}$ Scheffel, 15—25 Centner Stroh und wurden mit 16—20 fl. per Scheffel bezahlt. Die Linsen lieferten durchschnittlich per Morgen 2 Scheffel und kosteten 20 fl. Der Morgen Wicken ertrug durchschnittlich $3\frac{1}{8}$ Scheffel, der Preis derselben war 11—13 fl.

Der Ertrag der Hackfrüchte war gering. Wie im

vorigen Jahre, fehlten auch in diesem die Kartoffeln und obschon die Witterungsverhältnisse für diese Frucht sich sehr günstig gestaltet hatten, so zeigten sich doch gegen Ende Juli's in vielen Gegenden die bekannten Krankheitserscheinungen, welche besonders unter den gelben und blauen Sorten große Verheerung anrichteten. Hinsichtlich der Quantität lieferten die Frühkartoffeln eine befriedigende Ausbeute, während die übrigen Sorten einen geringen Ertrag abwarfen. Der Kartoffelpreis stellte sich zu Ende des Jahres in den oberen Gegenden des Landes auf 48 kr. bis 1 fl. im Unterlande wurden dieselben mit 24 bis 30 kr. bezahlt. Das Weißkraut litt dieses Jahr in manchen Gegenden durch Ungeziefer, weshalb der Ertrag nach Quantität und Qualität nur ein mittlerer genannt werden kann. Das Hundert Krautköpfe wurde im Spätjahr mit 2—4 fl. bezahlt. Die Runkelrüben, welche in Folge des Mißrathens des Klees häufiger als sonst gebaut worden waren, lieferten einen ziemlich guten Ertrag (180 bis 200 Centner vom Morgen), der bei dem geringen Futtererträgniß ein willkommenes Winterfutter darbietet.

Unter den Handelsgewächsen haben der Winterkohlreps und Winterrübsen durch die Nord- und Ostwinde im Monat März in vielen Gegenden so bedeutend Noth gelitten, daß manche Felder geräumt werden mußten. Nur die mit Drillkultur bepflanzten Felder, welchen durch wiederholtes Anhäufeln Schutz gegen die nachtheilige Natureinwirkung gegeben werden konnte, haben noch einen Ertrag von

2—4 Scheffeln per Morgen geliefert. Die Preiſe dieſer Samen ſtellten ſich auf 23—25 fl. der Scheffel. Der Mohn gab einen guten Ertrag und koſtete zu Ende des Jahres 26—28 fl. Unter den Farbpflanzen erfreute ſich der Wau eines lohnenden Preiſes, indem der Centner mit 6 fl. bezahlt wurde; ein gleiches Verhältniß trat auch bei den Kardendiſteln ein, welche jedoch in Folge verminderter Nachfrage wenig mehr gebaut werden. Das Gedeihen des Hopfens wurde durch die treffliche Witterung ſehr begünſtigt; in Beziehung auf Qualität und Quantität (6—7 Centner vom Morgen) blieb nichts zu wünſchen übrig, dagegen wurden die Erwartungen hinſichtlich der Preiſe ſehr getäuſcht; dieſelben fielen in Folge des reichen Moſt- und Weinerzeugniſſes von 15 fl. auf 7—8 fl. per Centner.

Unter den Geſpinnſtpflanzen entſprach beſonders der früh in den Boden gebrachte Flachs den Erwartungen des Landwirths. Uebrigens lieferte auch der Spätflachs bei fleißiger Kultur in mehreren Gegenden einen lohnenden Ertrag:

in Ellwangen . . . 150—180 Pfund (geſchwungen)
in Tübingen . . . 115—125 „
in Gerabronn . . . 72—80 „
in Tuttlingen . . . 60—65 „

der Flachspreis ſtellte ſich auf 24—48 kr. per Pfund. Der Hanf war in ſeinem Ertrag verſchieden.

In Tübingen wurden vom Morgen 150—170 Pf.
in Tuttlingen „ „ „ 200—250 „
in Ellwangen „ „ „ 300—350 „

geſchwungener Hanf geerntet. Der Preis betrug 24 bis 36 kr. per Pfund.

Die Futterernte fiel wenig nach Wunſch aus. Der rothe Klee hatte durch Mäuſefraß im Spätjahr 1846 ſo ſehr Noth gelitten, daß viele Kleefelder unter den Pflug genommen werden mußten, wodurch ein bedeutender Ausfall an Futtermitteln entſtand. Da, wo dieſe Uebelſtände nicht eingetreten waren, wurden vom Morgen 30—55 Centner geſchnitten. Die Luzerne ergab im erſten Schnitt 20, im zweiten 15 und im dritten 10—12 Centner. Der erſte Grasſchnitt blieb durch die große Trockenheit im Mai ſowie durch die Spätreifen und kühle Temperatur in der erſten Hälfte des Monats Juni zurück und kann deßhalb nur ein mittelmäßiger genannt werden; auch fiel die Heuernte in eine ganz ungünſtige Witterung. Der Oehmdertrag war zwar ein etwas günſtigerer (12 bis 15 Centner per Morgen) er verlor aber durch die Ungunſt der Witterung ſehr an Futterwerth, ſo daß die Beſchaffenheit des dießjährigen Futters weit hinter der des vorjährigen zurückblieb. Der Preis des Heus bewegte ſich im Oberland zwiſchen 1 fl. bis 1 fl. 24 kr. und in den mittleren Gegenden des Landes zwiſchen 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 20 kr. per Centner.

Die Bienenzucht lohnte weniger als im vorigen Jahr. Dagegen ſind die Reſultate des Betriebs der Seidezucht nicht ungünſtig ausgefallen, indem aus 13 Pfund 5 Loth Kokons 1 Pfund feine Seide gewonnen wurde.

Uebergehend zu den Preiſen der wichtigeren

Lebensbedürfnisse, so berechneten sich die Jahresdurchschnitte der Preise

für Kernen per Scheffel zu 24 fl. 35 kr.
„ Roggen „ „ „ 17 „ 34 „
„ Gerste „ „ „ 15 „ — „
„ Dinkel „ „ „ 10 „ 16 „
„ Haber „ „ „ 6 „ 59 „

Die Bewegung der Durchschnittspreise ist aus nachstehender Uebersicht der Landesdurchschnittspreise zu ersehen. Diese waren:

Im Monat	Kernen. fl.	kr.	Roggen. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Dinkel. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
Januar . . .	23	51	16	10	14	47	10	3	6	42
Februar . .	26	8	19	4	16	43	11	32	7	26
März . . .	27	5	20	—	17	43	11	37	7	49
April . . .	30	32	22	14	19	2	13	2	8	3
Mai	34	55	25	47	22	31	14	54	8	44
Juni . . .	30	13	23	11	21	6	13	14	8	12
Juli	26	19	19	17	17	4	10	35	7	45
August . . .	19	57	11	22	9	54	8	15	6	21
September .	18	35	12	22	9	24	7	16	5	53
October . .	20	7	14	11	10	53	7	57	5	47
November . .	19	9	12	36	10	33	7	37	5	34
December . .	18	15	12	33	10	26	7	19	5	39

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß bei den Preisen sämmtlicher Brodfrüchte von Anfang des Jahres an bis in den Monat Mai ein Aufschlag von nahezu 50%* stattgefunden hat, daß aber von diesem Zeitpunkt an zunächst als Folge der Königl. Verord-

* Der Aufschlag hat betragen:
beim Kernen 46%
„ Roggen 43%
bei der Gerste 52%
beim Dinkel 49%
Der Aufschlag des Habers betrug nur 30%.

nungen vom 9. Mai d. J., welche Bestimmungen zu Beseitigung wucherischer Aufkäufe enthielten und eine Untersuchung und Aufzeichnung der im Königreich befindlichen Vorräthe von Getreide, Kartoffeln und Reis anordneten,* und durch die nahe Aussicht auf eine frühe und gesegnete Ernte, ein rascher Abschlag bewirkt wurde, welcher im December, nachdem der Drasch beendigt war, nahezu die Hälfte der höchsten im Laufe des Jahres bezahlten Preise betrug.

---

* Nach dem Ergebniß dieser Aufnahme, welche am 17. bis 19. Mai d. J. in allen Gemeinden des Landes vollzogen wurde, betrugen die Gesammtvorräthe

Kernen . .	13,939	Scheffel	5¼ Simri.
Waizen . .	21,215	„	4¼ „
Roggen . .	63,310	„	2¾ „
Gerste . . .	68,196	„	3⅜ „
Dinkel . . .	555,789	„	6 „
Einkorn . .	6,748	„	4¾ „
Haber . . .	264,528	„	4¼ „
Ackerbohnen .	2,549	„	3½ „
Mehl . . .	310,557	Centner	98 Pfund.
Erbsen . .	1,098	Scheffel	7¾ Simri.
Linsen . . .	2,086	„	2 „
Welschkorn .	2,830	„	2 „
Kartoffeln .	440,821	Simri.	
Reis . . .	9,516	Centner	97 Pfund.

Hiezu kamen sodann ferner:

a) die Dominialvorräthe des Staats zur Zeit der Getreideaufnahme mit 134,801 Scheffel rauher Frucht;

b) die Vorräthe der Königl. Hofdomänenkammer mit 15,075 Scheffel rauher Frucht;

c) die im Auslande auf Rechnung des Staats erkauften Früchte, soweit sie am 17. Mai noch vorhanden waren, mit 130,582 Centner; sowie endlich

d) die weiter noch erwarteten 254,008 Centner. Der Gesammtvorrath der für die Consumtion bis zum Eintritt der Ernte vorhandenen Früchte belief sich also auf 2,070,821 Centner 87½ Pfund, der Vorrath für 1 Einwohner auf 1178/15 Pfund.

Was sodann die Bewegung der Preise der einzelnen Fruchtgattungen insbesondere betrifft, so ist folgendes zu bemerken. Der Durchschnittspreis des Kernen, welcher im December 1846 23 fl. 14 kr. betragen hatte, stieg in den ersten Monaten des neuen Jahres fortwährend sehr beträchtlich und erreichte im Mai die enorme Höhe von 34 fl. 55 kr., der Abschlag bei dieser Fruchtgattung war ziemlich rasch. Uebrigens stellte sich der Preis im December immerhin noch 46% höher als der 12jährige Durchschnittspreis für diesen Monat,* ist aber der niedrigste, welcher im Lauf des Jahres 1847 vorkommt, und steht bereits um 4 fl. 59 kr. unter dem im December 1846 und um 19 kr. unter demjenigen, welcher im December 1843 bezahlt wurde. Auch der Roggen, der am Schluß des vorhergehenden Jahres 17 fl. 42 kr. gekostet hatte, zog zu Anfang des Jahres 1847 allmählig an und wurde im Mai mit 25 fl. 47 kr. bezahlt. Die Preisverminderung erfolgte jedoch auch hier rasch, und schon im August war der Mittelpreis auf 11 fl. 22 kr. gefallen; er zog übrigens wieder etwas an und stellte sich im December auf 12 fl. 33 kr., mithin ebenfalls um 47% höher als der entsprechende 12jährige Durchschnittspreis, aber um 5 fl. 9 kr. niedriger als im December 1846. Die Gerste, welche im December 1846 durchschnittlich 14 fl. 9 kr. gekostet hatte, stieg gleichfalls rasch im Preis und mußte im Mai um 52% theurer als im Januar bezahlt werden. Der Abschlag erfolgte

* Vergleiche Württ. Jahrbücher von 1845 H. 1. S. 203.

auch hier raſch. Der Mittelpreis im September ſtellte ſich auf 9 fl. 24 kr., alſo nur um 1 fl. 44 kr. über den zu 7 fl. 40 kr. berechneten 12jährigen Durchſchnittspreis für den genannten Monat. Ein unbedeutender Aufſchlag, der von da an erfolgte, iſt die Urſache, daß der Gerſtenpreis im December 1847 um 2 fl. 34 kr. höher ſtand, als der durchſchnittliche Decemberpreis. Verglichen mit dem Preis im December 1846 ſtand er im December 1847 um 3 fl. 43 kr. niedriger als jener. Der Dinkel ſtieg von 10 fl. 3 kr. auf 14 fl. 54 kr. (Januar bis Mai), fiel aber bis December auf die Hälfte dieſes Preiſes, auf 7 fl. 19 kr. Da übrigens die 12jährigen Durchſchnittspreiſe des Dinkels in den Monaten October, November und December zwiſchen 5 fl. 18 kr. bis 5 fl. 28 kr. ſtehen, und die Preiſe in dem Jahr 1847 in denſelben Monaten zwiſchen 7 fl. und 7 fl. 57 kr. ſich bewegten, ſo iſt zu bemerken, daß auch der Dinkel 44% mehr koſtete, als er im Durchſchnitt der Jahre $18^{33}/_{44}$ gekoſtet hat. Nach dem Stand der Preiſe im December 1847 beträgt der Abſchlag dieſer Fruchtgattung ſeit December 1846 2 fl. 26 kr. Auch beim Haberpreis ſtellt ſich die Erſcheinung, welche ſich bei dem Gang der Preiſe der Brodfrüchte im Allgemeinen gezeigt hat, nämlich die ſtetige Zunahme in den erſten fünf Monaten und der fortwährende Abſchlag bis zu Ende des Jahres, beinahe ganz ungetrübt heraus. Der Haberpreis am Schluſſe des Jahres 1847 war übrigens immerhin noch 41% höher als ſein 12jähriger Durchſchnittspreis für den Monat December, ſtand

ber 45 kr. unter dem Preis am Schluſſe des vorhergehenden Jahres.

Im Laufe des Jahres wurden die höchſten Mittelpreiſe bezahlt:

für 1 Scheffel Kernen

zu Sulz im Mai . . . . 40 fl. 56 kr.
zu Freudenſtadt im Mai . 40 fl. 30 kr.

für 1 Scheffel Roggen

zu Hall im Mai . . . . 29 fl. 58 kr.
zu Stuttgart im Mai . . 28 fl. —

für 1 Scheffel Gerſte

zu Sulz im Mai . . . . 25 fl. 14 kr.
zu Freudenſtadt im Mai. . 25 fl. 10 kr.

für 1 Scheffel Dinkel

zu Tübingen im Mai . . . 15 fl. 49 kr.
zu Winnenden im Mai . . 15 fl. 37 kr.

für 1 Scheffel Haber

zu Freudenſtadt im Mai. . 10 fl. 10 kr.
zu Sulz im Mai . . . . 10 fl. 1 kr.

Die niedrigſten Mittelpreiſe kamen vor:

für 1 Scheffel Kernen

zu Ulm im Auguſt . . . . 15 fl. 4 kr.
zu Sulz im September . . 15 fl. 15 kr.

für 1 Scheffel Roggen

zu Heilbronn im Auguſt . 8 fl. —
zu Hall im September . . 8 fl. —

für 1 Scheffel Gerſte

zu Rottweil im September . 6 fl. 32 kr.
zu Calw im Auguſt . . . 7 fl. 24 kr.

für 1 Scheffel Dinkel

zu Heilbronn im December . 6 fl. —
zu Rottweil im October . . 6 fl. 16 kr.

für 1 Scheffel Haber

zu Göppingen im September 4 fl. 16 kr.
zu Sulz im September . . 4 fl. 27 kr.

Die Preise für 6 Pfund Kernen-Roggen-Brod betrugen in Stuttgart:

am 1. Januar	29 kr.	27 kr.
„ 1. April	33 „	30 „
„ 1. Juli	35 „	32 „
„ 1. October	23 „	21 „
„ 1. December	23 „	20 „

in Ulm:

am 1. Januar	32 kr.*	—
„ 1. April	36½ „	—
„ 1. Juli	38 „	—
„ 1. October	22 „	—
„ 1. December	23 „	—

in Ravensburg

am 1. Januar	30 kr.	28 kr.
„ 1. April	35 „	33 „
„ 1. Juli	38 „	36 „
„ 1. October	27 „	25 „
„ 1. December	26 „	24 „

in Freudenstadt

am 1. Januar	30½ kr.	27 kr.
„ 1. April	34½ „	31½ „
„ 1. Juli	39 „	34½ „
„ 1. October	24 „	19½ „
„ 1. December	22½ „	18 „

in Mergentheim **

am 1. Januar . . . . . —	25 kr.
„ 1. April . . . . . —	28 „
„ 1. Juli . . . . . —	28 „
„ 1. October . . . . . —	16 „
„ 1. December . . . . . —	16 „

Den höchsten Stand nahmen die Brodpreise ein:

in Stuttgart in dem Zeitraum vom 14. bis 28. Mai (40 und 37 kr.)
in Ulm in dem Zeitraum von Mitte April bis Ende Mai (40 kr.)
in Ravensburg in dem Zeitraum vom 17. April bis 5. Mai (40 und 38 kr.)

---

* Das Brodmehl in Ulm besteht aus ⅔ Kernen und ⅓ Roggen.
** In Mergentheim wird kein Kernenbrod gebacken.

in Freudenstadt in dem Zeitraum vom 1. Mai bis 15. Juli (40½ und 37½ kr.)
in Mergentheim in dem Zeitraum vom 1. bis 15. Mai (41 kr.)

den niedrigsten:

in Stuttgart in dem Zeitraum vom 24. bis 31. December (21 und 19 kr.)
in Ulm in dem Zeitraum vom Anfang October bis 31. December (20½ kr.)
in Ravensburg in dem Zeitraum vom 28. August bis 4. September (24 und 22 kr.)
in Freudenstadt in dem Zeitraum von 1. September bis 31. December (22½ und 18 kr.)
in Mergentheim in dem Zeitraum vom 1. Oct. bis 1. Dec. (16 kr.)

Die Fleischtaxe in Stuttgart betrug per Pfund:

	Mastochsenfleisch.	Kalbfleisch.	Schweinefleisch.
am 1. Januar	10 kr.	8 kr.	11 kr.
„ 1. April	10 „	8 „	12 „
„ 1. Juli	12 „	8 „	12 „
„ 1. October	12 „	10 „	13 „
„ 1. December	11 „	10 „	13 „

Die Preise der nicht taxirten Lebensbedürfnisse waren in Stuttgart:

	im Januar. fl.	kr.	im April. fl.	kr.	im Juli. fl.	kr.	im October. fl.	kr.	im Decbr. fl.	kr.
Kartoffeln 1 Simri:										
Gelbe und blaue	1	16	1	28	2	4	1	—	—	54
Rothe	1	12	1	24	2	—	—	54	—	48
Erbsen 1 Simri	3	„	4	15	—	—	—	—	2	36
Linsen „	3	12	4	15	—	—	—	—	2	42
Butter 1 Pfund	—	21	—	24	—	21	—	21	—	22
Milch 1 Maas	—	7	—	7	—	6	—	5	—	6
Eier für 4 kr.	2 Stück		3 Stück		4 Stück		2 Stück		2 Stück.	

Die Holzpreise daselbst betrugen:

für 1 Klafter

Buchenholz	22	—	21	30	20	—	22	30	23	—
Birkenholz	19	—	18	—	17	—	19	—	19	—
Tannenholz	13	30	14	—	14	—	14	—	13	30
Reisach 100 Büschel	13	—	13	—	13	—	13	—	13	—

Für 1 Centner Heu wurde bezahlt:

	1	40	1	48	2	30	1	45	1	54

1 Fuder Stroh kostete:

	18	—	16	—	16	—	14	—	17	—

Religiosität und Sitten.

Zu Besprechung kirchlicher Angelegenheiten fand in diesem Jahr nur eine Zusammenkunft, in Tübingen am 29. September statt, wobei sich gegen 60 Männer, theils geistlichen, theils nichtgeistlichen Standes eingefunden hatten. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete das Armenwesen, und es wurde die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit als das nöthigste und sicherste Heilmittel gegen Verarmung bezeichnet. Ein weiterer Gegenstand der Verhandlung dieser Versammlung bildete die Erziehung der verwahrlosten Kinder in Rettungsanstalten, gegenüber von deren Unterbringung in Privathäusern, und wurde in dieser Hinsicht erklärt, daß für wirklich verwahrloste Kinder solche Anstalten zwar eine sicherere Unterkunft bieten als Privatunterbringung, daß aber die Erziehung derselben bis zum vierzehnten Jahre in der Regel nicht hinreiche und auch ökonomisch betrachtet ein längeres Verweilen solcher Kinder in den Anstalten vorzuziehen wäre, indem sie hiedurch die früher auf sie verwendeten Kosten theilweise wieder ersetzen.

Von der protestantischen Ober-Kirchenbehörde war aus Anlaß der Zeitverhältnisse auf Sonntag den 20. Juni ein allgemeiner Bettag ausgeschrieben und als Text für die Predigten: Klaglied Jeremiä 3. 22, 23 und Hebr. 12. 7 gegeben worden.

Der württembergische Hauptverein für die Gustav-Adolf-Stiftung hielt am 17. Juni in dem Lokale der reformirten Kirche zu Stuttgart eine allgemeine Versammlung, zu welcher Abgeordnete

von 31 württembergischen Zweigvereinen eingetroffen waren und in welcher die Frage: ob auch evangelische Glaubensgenossen in Württemberg, welche in kirchlicher Noth sich befinden, von dem Verein unterstützt werden sollen, dahin beantwortet wurde, daß dieß bei bereits bestehenden Gemeinden nicht zu geschehen habe, da die Sorge hiefür dem Staat, als Inhaber des evangelischen Kirchenguts, obliege, daß dagegen der Zustand der vielen zerstreut und von evangelischen Kirchen sehr entfernt lebenden Protestanten, welche der Vortheile des kirchlichen Lebens entbehren müssen und deren Kinder keinen Religionsunterricht genießen, einen Gegenstand der Fürsorge des Vereins bilde.

Der württembergische Hauptverein erstreckt sich jetzt über alle Diöcesen und durch die Kirchencollekte, welche ihm bewilligt ist, über alle Gemeinden des evangelischen Württembergs und es besteht nun seine Hauptaufgabe darin, sich innerlich fester zu organisiren. Ein weiterer Zweigverein wurde in diesem Jahr am 15. November zu Urach gegründet.

Am 24. August wurde in der Stiftskirche zu Stuttgart in hergebrachter Weise Vormittags das Bibel- und Nachmittags das Missions-Fest gefeiert. Die Zahl der von der privilegirten Bibelgesellschaft in dem abgelaufenen Verwaltungsjahre abgegebenen Bibeln beträgt 12,936, die der vertheilten N. Testamente 3732.

In den katholischen Kirchen des Landes wurde am dritten Fastensonntag (7. März) ein Erlaß des Domkapitels in Rottenburg verlesen, wodurch dem katholischen Volk in Württemberg Kunde von dem

apostolischen Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. vom 20. November v. J. gegeben wurde, in welchem derselbe allen Gläubigen seinen ersten väterlichen Segen durch Verleihung eines Jubiläums-Ablasses hat verkünden lassen. Dieser Ablaß begann für Württemberg am 18 März und schloß am ersten Sonntag nach Ostern, den 11. April, mit der Vesper. Der Anfang wurde zur genannten Zeit durch ein viertelstündiges Geläute aller Glocken angekündigt und an Feste des heiligen Joseph durch ein feierliches Hochamt unter Aussetzung des Allerheiligsten mit auf den Zweck und die Bedingungen des Jubiläums bezüglichen Predigten gemacht und am 11. April zur Vesper bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute mit dem Te Deum laudamus geschlossen. Die ganze Zeit über wurde täglich für den Papst das Gebet: Deus omnium fidelium pastor deutsch vorgebetet.

Nach dem Wunsche Seiner Heiligkeit sollten die Gläubigen bei dem Kirchenbesuch während dieser Zeit ihre Gebete für die Anliegen der Kirche und eine glückliche Regierung ihres neuen Oberhauptes verrichten. Diejenigen, welche sich des Ablasses theilhaftig machen wollten, hatten in einer der drei genannten Wochen die heiligen Sacramente der Buße und des Altars zu empfangen, nach ihren Kräften den Armen Almosen zu spenden und überhaupt Werke der christlichen Barmherzigkeit zu üben.

Nachdem dem Domkapitel in Rottenburg eröffnet worden war, daß Seine päpstliche Heiligkeit sich aus dringenden Gründen bewogen gefunden habe, der im

vorigen Jahre vollzogenen Wahl eines neuen Bischofs ihre Genehmigung zu versagen, zugleich aber die Vornahme einer neuen Wahl gestatten wolle, versammelte sich dasselbe zu diesem Zweck am 14. Juni in der Domkirche zu Rottenburg und erwählte den Kirchenrath Lipp, Dekan in Ehingen, zum Bischof.

Schon im Herbst vorigen Jahres hat ein junger Mann von Nendingen, OA. Tuttlingen, dem unwiderstehlichen Drange seines Herzens folgend, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem angetreten. Derselbe kehrte, nachdem er alle jene Orte, wo Jesus geweilt und gewirkt hat, besucht hatte, im Laufe dieses Jahres wohlbehalten in seine Heimath zurück.

Die katholischen Dissidenten in Eßlingen haben in diesem Jahr in einer Versammlung den förmlichen Beschluß gefaßt, fortan ihren Verein nicht mehr eine deutsch-katholische, sondern eine freie christliche Gemeinde zu nennen, ohne jedoch aus dem Verbande der Bekenner des Leipziger Glaubensbekenntnisses auszutreten.

Der württembergische Volksschriftenverein hat sich auch in diesem Jahr bedeutender Theilnahme zu erfreuen gehabt.

Nicht weniger hat sich auch das Turnen in immer weiteren Kreisen ausgebreitet und durch den Umstand, daß sich in Folge des Theaterbrandes in Karlsruhe in den meisten größeren Städten die Turnvereine zugleich als Löschvereine organisirt und mehrfach Gelegenheit gefunden hatten, sich im Feuer zu bewähren, an öffentlicher Theilnahme und Popularität namhaft gewonnen.

Am 22. August wurde zu Stuttgart in dem Lokale der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ eine Versammlung von Freimaurern gehalten, an welcher neben den Brüdern der genannten Loge auch viele der jüngeren Stuttgarter Loge „zu den drei Cedern“ so wie anderer württembergischen und fremden Logen, im ganzen etwa 150 Brüder sammt den Meistern vom Stuhle aus Darmstadt, Karlsruhe und Straßburg Theil nahmen.

Wissenschaften und Künste.

Am 8. Dec. trat zu Stuttgart ein verstärkter Ausschuß des württembergischen Volksschul-Vereins zusammen, um die seit längerer Zeit in Anregung gebrachten Aenderungsvorschläge zu dem Schulgesetz von 1836 in Uebersicht zu bringen.

Der Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg hielt am 1. Mai seine Jahresversammlung zu Heilbronn.

Der württembergische Alterthumsverein in Stuttgart erhielt für seine Sammlungen im Laufe dieses Jahres werthvolle Geschenke, unter welchen ein in den Trümmern von Jerusalem ausgegrabener Amor von schwerem korinthischem Erz, eine kleine Apostelfigur von Bronze, zwei wohlerhaltene Thongefäße aus den griechischen Inseln, von denen besonders eines sich durch elegante und seltene Form auszeichnet, sowie eine Menge römischer Küchengeräthe, welche bei Rutesheim OA. Leonberg aufgefunden worden waren, besondere Erwähnung verdienen. Im Juli dieses Jahrs ließ der Verein im Oberamtsbezirk Heidenheim eine

Anzahl Todtenhügel aufdecken. Die, zum Theil bis zwei Fuß im Durchmeſſer haltenden Thongefäße, welche in dieſen Hügeln gefunden wurden, enthielten Reſte verbrannter menſchlicher Knochen. In einem derſelben fand ſich der etwa vier Zoll lange Bronzebeſchlag eines Trinkhorns, in einem andern ein weiblicher Schmuck, genau der Lage des Körpers angemeſſen, oben ein goldener, ſehr ſchön und breit gearbeiteter Ohrenring, unmittelbar neben dieſem ein maſſiver, mit Leder überzogener Halsring von Bronze, tiefer ein großer maſſiver Ring, welcher die Taille als Gürtel umfaßte und an welchem viele kleine Ringe hingen, um das Gewand zu halten. Neben dem Gürtel zeigten ſich die Reſte zweier hohler Armringe und weiter unten die zweier ebenfalls hohler Fußringe von Bronze.

Von weiteren derartigen Funden, welche in dieſem Jahre gemacht wurden, verdienen noch folgende genannt zu werden. Bei Wahlheim OA. Beſigheim wurden durch Eiſenbahnarbeiter in einer Tiefe von 6—7 Fuß römiſche Münzen von Hadrian, Steine zu einer Handmühle und viele Scherben von Sigelerde aufgefunden. Auf Bietigheimer Markung ſtieß man ebenfalls bei den Eiſenbahnbauten auf mehrere keltiſche Gräber, in welchen Bronzen Agraffen und Kämme gefunden wurden.

Auch bei Rottenburg wurde wieder eine Menge römiſcher Ueberreſte zu Tag gefördert, insbeſondere viele Scherben von Sigelerde mit den mannigfachſten Verzierungen und Töpferzeichen, von welchen beſonders eines ſehr merkwürdig iſt, in welchem drei

Buchstaben verkehrt eingesetzt waren, wodurch abermals der Beweis geliefert ist, daß die Römer solche Stempel aus beweglichen Buchstaben zusammensetzten, also die Principien unserer Buchdruckerkunst kannten.

Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben hat in diesem Jahr Zeichnungen einiger Chorstühle sowie des schönen Weihwasserkessels im rechten Seitenschiff des Ulmer Münsters veröffentlicht und zugleich, wie bereits oben erwähnt wurde, für die Restaurations-Arbeiten am Münster rege Thätigkeit entwickelt.

Der historische Verein für das fränkische Württemberg hat am 21. Januar zu Künzelsau seine erste Hauptversammlung abgehalten.

Der Verein für klassische Kirchenmusik in Stuttgart hat unter großer Theilnahme des Publikums sich das Verdienst erworben durch wiederholte Aufführungen von Werken älterer deutscher, italiänischer, französischer und niederländischer Meister den Sinn für diese herrlichen Schöpfungen zu erwecken und zu pflegen.

Auch der in Tübingen nun seit acht Jahren bestehende Oratorienverein, das Vorbild des eben erwähnten Stuttgarter Vereins, hat sich fortwährend großer Theilnahme zu erfreuen, und es wird allgemein anerkannt, daß durch ihn unendlich viel für Weckung und Nährung eines veredelten musikalischen Sinnes geschehen ist.

In Folge des bereits im ersten Heft des Jahrgangs

Mit dieser Jahrbücher erwähnten Anschlusses des Württembergischen Kunstvereins an den rheinischen Kunstverein, wurde am 11. Juni die erste Ausstellung des rheinischen Kunstvereines in Stuttgart in den Räumen des Museums der bildenden Künste eröffnet.

Oekonomischer Zustand. Landbau, Gartenbau, Seidezucht und Viehzucht.

Der an der Spitze der landwirthschaftlichen Bestrebungen in unserem Vaterlande stehenden land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim wurde vermöge höchster Entschließung vom 24. Mai der Name: Land- und forstwirthschaftliche Akademie beigelegt.

Im Monat August hielt die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, unter Zuziehung von 20 auswärtigen in verschiedenen Landesgegenden ansäßigen Mitgliedern Berathung über die Frage, welche Maßregeln sowohl von Seiten der Privaten und landwirthschaftlichen Vereine als auch von Seite der Regierung zu ergreifen wären, um die Rückkehr eines Mangels an Lebensmitteln, wie solcher in diesem Jahre statt hatte, für die Zukunft, wo nicht unmöglich zu machen, so doch zu erschweren.

Die Zweckdienlichkeit regelmäßiger Zusammenkünfte von Landwirthen eines größeren Bezirks zu Besprechung der Angelegenheiten ihres Standes wird in immer weiteren Kreisen anerkannt und es hat sich auch in diesem Jahr das Institut der Gauversammlungen vielfacher Theilnahme zu erfreuen gehabt.

Die landwirthſchaftlichen Bezirksvereine der Oberämter Rottenburg, Herrenberg und Tübingen hielten gleich zu Anfang des Jahres, am 28. Januar, ihre erſte Gauverſammlung zu Rottenburg, welche den Beſchluß faßte, eine Aufforderung zu häufigerem Anbau derjenigen Gewächſe zu erlaſſen, welche bei fortdauernder Krankheit der Kartoffeln einigen Erſatz für deren Ausfall bieten und über die Mittel berathen wurde, welche zu Steuerung der herrſchenden Armuth zu ergreifen ſeyen. Als ſolche wurden ſofort die Aufhebung des Flurzwangs, die Einführung der Maulbeerpflanzungen und Seidezucht, die Anpflanzung von Weiden zu Beſchäftigung armer Kinder mit Flechtarbeiten u. ſ. w. genannt.

Am 1. Mai fand in Kupferzell, OA. Oehringen, eine Verſammlung ſtatt, welche von den Mitgliedern der landwirthſchaftlichen Bezirksvereine Gerabronn, Hall, Künzelsau, Mergentheim und Oehringen beſucht war. Verhandelt wurden von dieſer Verſammlung die Fragen, unter welchen Vorausſetzungen ſich der Bau der Gerſte vor dem des Roggens empfehle und was gegen habituirte und dem Landmann wohlbekannte Hofmezger (Güterhändler) von Seiten der geiſtlichen und weltlichen Ortsvorſteher und der landwirthſchaftlichen Bezirksvereine unternommen werden könne; auch wurde die Nothwendigkeit einer Vereinigung größerer Güterbeſitzer zur Beſchäftigung arbeitsfähiger Armen allgemein anerkannt und zu weiterer Erörterung dieſes Gegenſtandes eine beſondere Commiſſion niedergeſetzt. Die hier gepflogenen Verhandlungen wirkten ſo

anregend auf die Theilhaber an der Verſammlung, daß ſie alsbald den Beſchluß faßte am 21. September dieſes Jahrs in Langenburg wieder zuſammenzukommen, um diejenigen Gegenſtände, welche wegen Zeitkürze nicht ergründet werden konnten, einer wiederholten Beſprechung zu unterwerfen.

Die landwirthſchaftlichen Vereine der Oberamtsbezirke Böblingen, Eßlingen, Kirchheim, Leonberg, Nürtingen und Stuttgart (Amt) hielten am 12. Juni eine Gauverſammlung in Hohenheim, bei welcher insbeſondere die Frage über Aufhebung des Trepp- und Ueberfahrtrechts erörtert wurde.

Am 15. Juli fand die oberſchwäbiſche Gauverſammlung in Saulgau ſtatt, auf welcher das Verhältniß des Weiderechts zur Kulturfreiheit erörtert und die Fragen beſprochen wurden, ob es wünſchenswerth ſey, daß in Oberſchwaben da, wo Dreifelderwirthſchaft betrieben wird, dieſe verlaſſen und mit einer Fruchtwechſelwirthſchaft vertauſcht werde, und ob in den Verhältniſſen dieſes Landſtrichs Veranlaſſung liege, Wieſenentwäſſerungs- und Bewäſſerungs-Anlagen zu machen. In Beziehung auf das, in neuerer Zeit rege gewordene Verlangen, daß in Oberſchwaben bei Veredlung des einheimiſchen Landſchlages nach gleichen Grundſätzen verfahren werden möchte, wurde der Wunſch ausgeſprochen, zu ermitteln, welche Rindviehrace ſich hiezu hauptſächlich eigne.

Die am 22. November in Calw abgehaltene Gauverſammlung hat an die Regierung die Bitten geſtellt, auch auf dem Schwarzwalde bald möglichſt eine

Ackerbauſchule auf Staatskoſten zu gründen, die Bannrechte der Mühlen zu beſeitigen, und ein Zehntablöſungsgeſetz bei den Ständen einzubringen.

Die Wanderverſammlung der württembergiſchen Landwirthe wurde am 30. Juni und 1. Juli in Heilbronn abgehalten. Sie gewährte aufs neue das erfreuliche Bild von dem durch die Noth der Gegenwart ſo dringend gebotenen Ringen nach Verbeſſerung der landwirthſchaftlichen Zuſtände unſeres Vaterlandes. Die Zahl der Theilnehmer betrug 175. Auch dieſe Verſammlung verhandelte über die gegenwärtige Noth und bezeichnete als einziges Mittel gegen eine Wiederkehr derſelben — Entfeßlung des Grund und Bodens, Schutz der Producenten und Gelegenheit zu nachhaltig lohnender Arbeit für die zahlreiche conſumirende Mittelklaſſe. Einen weiteren Gegenſtand der Berathung bei dieſer Verſammlung bildete ein Anbringen an die Königl. Staatsregierung über die, zu Bildung des Bauernſtandes zu treffenden Maßregeln, worin insbeſondere ausgeſprochen wurde, daß die Verſammlung die Erſchwerung der Anſäßigmachung von Familien, reſpektive Verheirathung von Individuen, die ſich nicht hinreichend ernähren können — mithin eine Aenderung des Bürgeraufnahmegeſetzes — für beſonders geboten halte. Auch die Maßregel entfernt liegende Grundſtücke in größere Bauernhöfe zu verwandeln, hielt die Verſammlung in mehreren Theilen des Landes für ſehr wünſchenswerth; zugleich ſprach ſie ſich ſehr lebhaft für Förderung der Gewerbe und der Induſtrie ſowie deren kräftige Unterſtützung durch ein

nationales Schutzzollsystem aus, indem nur durch Eröffnung neuer Nahrungsquellen für die gewerbliche Bevölkerung der Nachfrage nach Güterbesitz und ebendamit der Güterzerstücklung Einhalt gethan werden könne; auch bat sie die Regierung, dahin zu wirken, daß die noch vorhandenen bedeutenderen Bauerngüter erhalten und die Zusammenlegung der Grundstücke befördert werde.

Aus Veranlassung einer, dieser Versammlung eingereichten Abhandlung über die Verwendung der Cadaverüberreste der gefallenen Pferde, wurde an die Königl. Regierung die Bitte gestellt, die allmählige Aufhebung der Kleemeistereien mit Zustimmung der Gemeinden und unter Beobachtung der bestehenden Rechte und der nöthigen polizeilichen Rücksichten zu verfügen. Ein Vortrag über das Messen der Früchte, worin der noch vielfach vorkommenden Mißstände gedacht wurde, gab der Versammlung Gelegenheit, sich wiederholt dahin auszusprechen, daß sie zwar dem Wägen der Früchte vor dem Messen derselben den Vorzug geben müsse, daß sie aber aus Rücksicht auf den Verkehr mit den Nachbarländern die Einführung eines feststehenden Scheffelmaßes vor der Hand für das beste halte. Schließlich hat die Versammlung die Frage: ob sie die gesetzliche Einführung der Hagelversicherung als Staatsanstalt für nothwendig und gerecht erachte, einstimmig bejaht.

Der Blumen- und Gartenbau-Verein in Stuttgart eröffnete seine fünfte Frühjahrsblumen-Ausstellung am 23. März, wobei sich die auffallend

raſchen Fortſchritte, welche die Blumenkultur in unſerem Vaterlande dieſem Vereine verdankt, aufs Neue beurkundeten. Bei der Spätjahrs-Ausſtellung, welche am 23. September begann, waren es insbeſondere die Dahleen, welche durch Zahl, Farbenpracht und tadelloſen Bau und die Eriken, welche durch ihre Zierlichkeit die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich zogen. Die Maſſe des aufgeſtellten Obſtes war größer und ſchöner als je in früheren Jahren.

Einen neuen Aufſchwung ſcheint die Seidezucht in Württemberg nehmen zu wollen, nachdem der, im vorigen Jahre gegründete Verein zu Beförderung der Seidezucht zu Wiederbelebung dieſes Induſtriezweiges eine rege Thätigkeit zu entwickeln begonnen hat. Derſelbe hat, geleitet von der Anſicht, daß nur durch eine raſche Vermehrung der Maulbeerpflanzungen eine anſehnliche Ausbreitung der Seidezucht erzielt werden könne, Preiſe für die beſten im Spätjahr 1847 und Frühjahr 1848 angelegten Maulbeerpflanzungen und Maulbeerpflanzſchulen ausgeſetzt. Im Laufe des Jahres waren in 38 Orten neue Maulbeerpflanzungen angelegt und in die Seidespinnerei, welche von Rottenburg nach Hohenheim, als mehr in der Mitte des Landes gelegen, verſetzt worden war, 1368 Pfund Kokons zum Abhaſpeln eingeliefert worden.

Ueber den Viehſtand des Landes am 1. Januar 1847 gibt die anliegende Tabelle nähere Nachweiſung. Aus derſelben iſt erſichtlich, daß unter 100 Pferden

Kreise:	Oberämter.	Pferd	
		über 2 Jahren.	unter 2 Jahren
	Backnang	666	53
	Besigheim	846	38
	Böblingen	933	201
	Brackenheim	784	97
	Gaildorf	451	2
IV. Donau-Kreis.	Göppingen	1473	250
	Kirchheim	564	72
	Laupheim	2362	849
	Leutkirch	2749	539
	Münsingen	2494	591
	Ravensburg	2402	462
	Riedlingen	3167	880
	Saulgau	2833	673
	Tettnang	1136	102
	Ulm	3204	576
	Waldsee	3610	755
	Wangen	1777	211
	Summe	28404	8970
	Haupt-Summe	89632	15855

	im Neckark.	Schwarzwaldk.	Jagstk.	Donauk.	im ganzen Lande
2 Jahre	94	89	83	81	85
alt waren	6	11	17	19	15

er 100 Stück Rindvieh fanden ſich:

und über 2					
e alte Stiere	16	12	20	10	14
. . . .	54	58	43	52	51
alvieh . .	30	30	37	38	35

er 100 Schafen waren:

he Schafe .	21	11	7	14	12
rde . . .	76	50	65	64	65
hafe . . .	3	39	28	22	23

Beziehung auf das Verhältniß des Viehſtandes
Bodenfläche iſt zu bemerken, daß auf 1 Quadrat-
kamen:

e	275	252	210	417	298
ieh . . .	2686	2051	2363	2245	2304
e	2177	1160	2261	1373	1692
eine . . .	504	385	425	313	393
. . . .	131	158	109	61	109
nſtöcke . .	244	194	227	192	211

Beziehung auf das Verhältniß des Viehſtandes
Bevölkerung endlich iſt zu erwähnen, daß unter
ndlegung der Volkszählung vom 3. December 1846
Januar 1847 beſaß

	im Neckark.	Schwarzwaldk.	Jagstk.	Donauk.	im ganzen Lande
rd je einer unter	29	22	20	8	17
ck Rindvieh „	3	$2_{/7}$	$1_{/7}$	$1_{/6}$	$2_{/2}$
af „ „ „	$3_{/7}$	$4_{/7}$	$1_{/8}$	$2_{/6}$	$2_{/9}$
wein „ „	16	14	10	11	13
nenſtock „	33	28	18	18	24

Vergleicht man den Viehstand im Jahr 1847 mit den in früheren Jahren erhobenen Zahlen, so findet sich, daß der Pferdestand seit dem Jahre 1834 in fortwährender Zunahme begriffen ist und noch niemals die Höhe erreicht hatte, zu welcher er sich am 1. Januar 1847 erhoben hat. In Beziehung auf die Beschaffenheit der Pferde tritt der gute Einfluß der vor sieben Jahren erfolgten Einfuhr von englischen Hengsten und Stuten immer deutlicher hervor. Die Stückzahl des Rindviehs ist zwar immerhin noch um 9458 Stücke niedriger als die im Jahr 1840* erhobene, da sich aber in diesem Jahr unter 100 Stücken Rindvieh 16 Ochsen und Stiere und 49 Kühe fanden, während unter derselben Anzahl im Jahr 1847 nur 14 Stiere aber 51 Kühe gezählt wurden und der Stand von 1840 den gegenwärtigen zwar bei den Ochsen und Stieren um 17,892, bei dem Schmalvieh um 6540 übersteigt, dagegen im Jahr 1847 14,944 Kühe mehr vorhanden waren als im Jahr 1840 und überhaupt mehr als bei irgend einer früheren Aufnahme, so wird das Resultat der gegenwärtigen Aufnahme des Rindviehstandes immerhin ein befriedigendes genannt werden können und zu erwarten stehen, daß die Rindviehzucht sich von den Verlusten, welche sie im Jahr 1842 betroffen haben, in nächster Zukunft vollends erholen werde. Die Zahl der Esel blieb sich seit der Aufnahme im Jahr 1843 ziemlich gleich. Die Zahl der Schafe hat den Stand von 1837 (den höchsten

* Im Jahr 1840 wurden 525,707 Stück Rindvieh gezählt und ist dieß der höchste bis jetzt ermittelte Stand gewesen.

bekannten) zwar noch lange nicht wieder erreicht, ist übrigens seit dem Jahr 1843 ziemlich gestiegen. Die Zahl der Schweine hat seit der Aufnahme von 1844 bedeutend abgenommen. Die Ziegenzahl dagegen hat in den letzten Jahren zugelegt, denn während im Jahr 1844 durchschnittlich 85 Ziegen auf 1 Quadratmeile lebten, kommen jetzt 109 auf den gleichen Raum. Die Bienenzucht hat im Verlauf der letzten Jahre im ganzen Lande abgenommen. Die Zählung von 1847 zeigt gegen die von 1844 eine Abnahme von 16,978 Stöcken. Im Jahr 1844 zählte man im Durchschnitt auf 1 Quadratmeile 259 Stöcke, im Jahr 1847 dagegen nur 211.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg hielt am 29. Juni eine Generalversammlung in Stuttgart, in welcher sie den Beschluß faßte, zu Wiedererweckung und Erhöhung der Theilnahme an ihren Bestrebungen darauf hinzuwirken, daß in denjenigen Gemeinden des Landes, in welchen eine größere Zahl von Gewerbetreibenden sich niedergelassen hat, Lokal- oder Bezirks-Gewerbevereine gebildet und diese mit der größern Gesellschaft in Verbindung gesetzt werden möchten, indem hiedurch allein Gelegenheit geboten werde, auf die einzelnen Gewerbenden durch Besprechung über ihren Industriezweig, Belehrung und dergleichen einen wohlthätigen Einfluß zu üben.

In der am 13. Juli in Stuttgart abgehaltenen

Versammlung des größeren Ausschusses dieser Gesellschaft wurde die Frage über den Einfluß der Einrichtungen zu Wässerung der Wiesen auf gewerbliche Unternehmungen, welche zu ihrem Betrieb Wasserkraft nöthig haben, erörtert und Berathung über den Antrag gepflogen, welcher an die K. Staatsregierung hinsichtlich der von württembergischen Handlungsreisenden in der Schweiz zu bezahlenden Patentabgabe zu stellen war.

Unter den Mitteln, welche der Ausschuß zum Behuf der Hebung des Tuchmachergewerbes und zu Belebung der Stuttgarter Tuchmesse anzuwenden für zweckmäßig fand, gehört auch in diesem Jahre wieder die Aussetzung von Preisen für größere Partien Tücher von gleicher Farbe und Quantität.

Von Lokalgewerbe-Ausstellungen, welche in diesem Jahr statt hatten, verdient die im Spätjahr in Heilbronn abgehaltene Erwähnung. Sie war sehr zahlreich beschickt, und beurkundete aufs Neue die bedeutenden Fortschritte, welche viele Geschäftszweige, besonders die Fabriken von Papier, Tapeten, Silber-, Gold- und Stahlwaaren in unserem Vaterland fortwährend machen.

Der Linnengewerbe-Verein hielt seine dritte Hauptversammlung am 28. Oktober in Nürtingen und befaßte sich hauptsächlich mit der Frage, was für die nöthige Verbesserung des Flachs- und Hanfbaues fernerhin zu geschehen habe, und welche Preise zu diesem Zwecke im nächsten Jahr ausgesetzt werden sollen, auch was der Verein für die Verbreitung der Schnellschuß-Weberei thun könne.

Die Generalverſammlung des württembergiſchen Handelsvereins, bei welcher 60 Mitglieder anweſend waren, fand am 13. Sept. in Reutlingen ſtatt. Aus dem von dem Präſidenten der Verſammlung gehaltenen Vortrag geht hervor, daß der Verein auch in dem verfloſſenen Jahre ſeinen Zwecken mit Erfolg nachgeſtrebt und daß ſich die Zahl ſeiner Mitglieder auf 933 gehoben hat. Die Thätigkeit der Handelskammern umfaßte namentlich viele, an Behörden und Privaten erſtattete Gutachten über verſchiedene Gegenſtände des Handelsrechts und des Handelsgebrauches, ſo wie mehrere, die Intereſſen des Handels und der Gewerbe berührende Eingaben an die K. Regierung, von welchen insbeſondere die, von der Privat-Handelskammer in Stuttgart ausgegangene hervorzuheben iſt, welche um Einleitung geeigneter Maaßregeln zum Zwecke einer baldigen Reviſion und Reform des gegenwärtigen Zollvereins-Tarifs bat. Bei Berathung des Entwurfes der Statuten, welche nach einem Beſchluß vom Jahr 1845 von dieſer Verſammlung definitiv feſtzuſtellen waren, wurde namentlich die Zuläſſigkeit der Appellation von den Handelsgerichten an einen höheren Richter als mit dem Weſen von Schiedsgerichten gar nicht vereinbar, entſchieden abgelehnt, dagegen das Rekuſationsrecht erweitert, in Beziehung auf die Nichtbeeidigung der Zeugen aber die bisherigen Beſtimmungen aufrecht erhalten. Auch wurde beſtimmt, daß je nach dem Reſultat der Beweisführung dem Gericht das Recht zuſtehe, eine Partie aufzufordern, feierliche Erklärung abzugeben,

ob es sich mit dem bestimmten Thatumstand, so, wie sie behauptet habe, verhalte und daß sodann diese Erklärung an die Stelle des Schiedseides treten solle.

Die Tuchmesse in Stuttgart, welche am 24. August eröffnet wurde, war von 358 Verkäufern mit 16,161 Stücken Tuch u. s. w. besucht worden. *

Am 11. Okt. wurden die Eisenbahnstrecken von Plochingen nach Süßen und von Ludwigsburg nach Bietigheim dem Verkehr eröffnet.

Bei der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft in Stuttgart war in diesem Jahr die Summe von 108,777,282 fl. versichert worden. Die Gesellschaft hatte an Brandentschädigungen 150,372 fl. 18 kr. auszubezahlen.

Die Einzahlungen bei der württembergischen Sparkasse in dem Rechnungsjahr $18^{46}/_{47}$ betrugen in 16,772 Posten 538,129 fl., während sich die Rückerstattungen in 15,904 Posten auf 522,554 fl. 48 kr.

---

* Die Frequenz in früheren Jahren war folgende:

	Zahl der Verkäufer.	Zahl der zu Markt gebrachten Stücke.
1835	176	7,354
1836	169	7,769
1837	248	11,894
1838	288	12,846
1839	264	11,923
1840	278	11,498
1841	261	10,443
1842	320	12,281
1843	349	13,082
1844	483	13,075
1845	287	10,218
1846	340	14,352

beliefen, mithin 15,574 fl. 12 kr. mehr eingelegt als zurückbezahlt wurden.

Bei der Hagelversicherungs-Anstalt für das Königreich Württemberg ist in diesem Jahr die Summe von 14,588,081 fl. versichert worden, da aber der vorgekommene Hagelschaden auf 561,008 fl. geschätzt worden war, so konnte die Gesellschaft nur 25% vergüten.

Ueber den Schifffahrts-Verkehr auf dem Neckar sind nach amtlichen Quellen, folgende Ergebnisse zu berichten:

Aus den beiden Neckarhäfen zu Heilbronn und Canstatt sind im Jahr 1847 abgegangen:

zu Thal:

754 Schiffe und 853 Nachen mit 510,214 Ctr. Ladung,

und angekommen zu Berg:

1403 Schiffe und 1964 Nachen mit 989,378 Ctr. Ladung.

2157 „ 2817 „

Zusammen 4974 Fahrzeuge mit 1,499,592 Ct. Ladung.

Die Zahl der leeren Fahrzeuge, die den Wilhelms-Kanal in Heilbronn passirten, war:

zu Thal	601	Schiffe,	744	Nachen,
zu Berg	25	„	28	„
	626	„	772	„

Es waren hienach bei der Thalfahrt unter 160 Schiffen 35 befrachtet und 65 leer, während bei der Bergfahrt 96 befrachtet und nur 4 leer ankamen.

Vergleicht man die dießjährigen Ergebnisse des Schifffahrts-Verkehrs auf dem Neckar mit denen des

Jahrs 1846, so ergibt sich, daß in beiden Häfen bei der Thalfahrt eine Abnahme sowohl bei der Zahl der beschäftigten Fahrzeuge als der Ladungen Statt gefunden hat, während bei der Bergfahrt bei beiden Häfen sowohl hinsichtlich der Fahrzeuge als der Ladungen eine Zunahme erscheint, die hauptsächlich bei Canstatt von Erheblichkeit ist, und die von Herbeischaffung der im Auslande aufgekauften Brodfrüchte, und der für den Eisenbahnbau erforderlichen Schienen herrührt.

Die drei württembergischen Dampfboote haben den Neckar vom 20. März bis zum 31. Oktbr. zwischen Heilbronn und Heidelberg befahren und neben einer Frequenz von 28,182 Passagieren an Gütern befördert:

zu Thal	3463	Ctr. 12	Pfd.
zu Berg	2821	„ 30	„
zusammen	6284	„ 42	„

und es hat, dem vorigen Jahre gegenüber, die Personen-Frequenz um 610, der Gütertransport um $268_{/66}$ Centner zugenommen.

Unter den Gegenständen der Einfuhr, welche durch die Neckarschifffahrt stromaufwärts nach Heilbronn und Canstatt gebracht wurden, sind hervorzuheben:

	Ctr.		Ctr.
Erden und Erze	19,705	Eisen, Stahl u. Eisenwaaren*	174,602
Farberden	2,130	Blei u. grobe Bleiwaaren	7,770
Traß	3,577	Zink, Zinkblech	1,074
Steinkohlen	220,313	Brenn- und Nutzholz	4,261
Schwefel	8,215	Holzrinde (Gerberrinde)	7,980
Salpeter	2,776		
Alaun	6,978		

* Darunter Eisenbahn-Schienen 115,198 Ctr.

	Ctr.		Ctr.
Farbhölzer . . .	13,288	Tabak, fabricirter (Cigarren ꝛc.) . .	1,798
Getreide (Roggen, Weizen, Mais ꝛc.) .	160,054	Baumwolle, roh, .	36,370
Hülsenfrüchte . .	2,779	„ gesponnen, (Zwirn) . . .	2,905
Kartoffeln . . .	12,382	Krapp	3,107
Reis	12,799	Bleiweiß . . .	1,310
Mehl u. and. Mühlfabrikate . . .	17,760	Soda	3,817
Hanf und Flachs .	4,749	Salz- und Schwefelsäure . . .	7,393
Weine	2,019	Andere chemische Fabrikate . .	3,563
Branntwein . .	3,147	Oel, in Fässern . .	9,856
Mineralwasser . .	3,184	Harze aller Art . .	3,949
Zucker, roher (Farin)	5,858	Theer und Pech . .	1,183
„ raffinirter .	79,356	Thran	6,945
Syrop	1,583	Seefische (Häringe, Stockfische ꝛc.) .	9,501
Kaffee	35,897		
Gewürze . . .	1,657		
Tabak, roher (Blätter)	11,515		

Unter denjenigen Handelsartikeln, bei deren Einfuhr verglichen mit dem vorigen Jahr, eine Zunahme statt gefunden hat, ist dieselbe am bemerkenswerthesten bei:

	Zunahme der Einfuhr. Ctr.		Zunahme der Einfuhr. Ctr.
Erden und Erzen .	5,782	Mehl u. and. Mühlenfabrikaten . .	10,925
Steinkohlen . .	67,480	Weinen . . .	1,455
Schwefel . . .	4,058	raffinirtem Zucker .	23,168
Alaun . . .	3,031	Kaffee	10,163
Eisen, Stahl u. Eisenwaaren . . .	113,068	Krapp	1,748
Farbhölzern . .	2,386	Chemischen Fabrikaten	1,178
Getreide, (Roggen, Weizen, Mais ꝛc.) .	109,538	Thran . . .	1,688
Reis	6,023	Seefischen(Häringenꝛc.)	1,775

Eine erhebliche Abnahme der Einfuhr trat dagegen ein:

	Abnahme der Einfuhr. Ctr.		Abnahme der Einfuhr. Ctr.
bei Blei u. groben Bleiwaaren . . .	2,002	Brenn- und Nutzholz	9,634
		Gerberrinde . . .	3,645

	Ctr.		Ctr.
Branntwein . .	2,007	Soda	1,930
Baumwolle, roher .	1,781	rohen Häuten, Fellen	1,556

Diejenigen Gegenstände welche theils zu Canstatt, theils zu Heilbronn geladen, mittelst der Thalfahrt in größeren Quantitäten in das Ausland befördert wurden, sind:

	Ctr.		Ctr.
Bruch- u. Bausteine .	24,501	Getreide, Weizen,	
Gyps u. Gypsdünger	36,827	Gerste ꝛc. . .	14,633
Steinsalz . . .	14,117	Mehl, Kraftmehl ꝛc. .	3,221
Eisen u. Eisenwaaren	1,114	chemische Fabrikate .	1,378
Bleiweiß . . .	1,179	Oelkuchen . . .	23,855
Soda und Potasche .	1,858	Papier und Tapeten .	3,387
Andere chem. Fabrikate	1,372	Abfälle (Knochen ꝛc.)	7,402
tannene Schnittwaaren, Bretter ꝛc. .	349,359	Aescherich . . .	22,070

Zugenommen hat die Ausfuhr dem vorigen Jahre gegenüber bei:

	Ctr.		Ctr.
Bruch- u. Bausteinen, um	5,076	Oelkuchen . . .	3,675
Soda und Potasche .	1,087	Papier und Tapeten .	1,138
Getreide und Mehl .	13,239	Linnenfabrikaten . .	669
		Abfällen (Knochen ꝛc.)	1,779

Abgenommen hat die Ausfuhr gegen voriges Jahr bei:

	Ctr.		Ctr.
Gyps u. Gypsdünger um	11,390	tannenen Sägewaaren	37,257
chemischen Fabrikaten	1,378	Wein	506
		Aescherich . . .	3,255

Der im Jahr 1840 begonnene unmittelbare Schifffahrtsverkehr zwischen Württemberg und den niederländischen Seehäfen wurde heuer fortgesetzt und sind von Rotterdam auf 38 Schiffen und 99 Nachen 33,645 Ctr. und von Amsterdam auf 6 Schiffen mit 12 Nachen 5811 Ctr. Güter nach Heilbronn spedirt,

dagegen von letzterem Platz auf 15 Schiffen mit 24 Nachen 16,003 Ctr. theils Bretter, theils Güter nach Rotterdam abgefertigt worden.

Die Rheinhäfen, mit welchen von Canstatt und Heilbronn aus der Schifffahrtsverkehr am lebhaftesten war, sind Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Mainz, Bingen, Cöln ꝛc., und es kamen im Jahr 1847 beladen

	nach Canstatt		nach Heilbronn	
	Schiffe	Nachen	Schiffe	Nachen
von Mannheim	602	602	297	375
„ Ludwigshafen	40	40	17	25
„ Worms	10	10	8	5
„ Mainz	14	14	19	31
„ Bingen	1	1	10	7
„ Cöln	23	23	116	208

Außerdem sind durch Heilbronner Schiffe Ladungen eingenommen und abgegeben worden in Speier, Lampertsheim, Bacherach, Nieder-Lahnstein, Neuwied, Andernach und Duisburg.

Zur Vergleichung der Ergebnisse des Schifffahrtsverkehrs auf dem Neckar in dem Zeitraum von $18^{38}/_{47}$ mag die folgende Uebersicht dienen, woraus sich ergibt, daß die Neckarschifffahrt überhaupt in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen hat und daß namentlich die Bergfahrt, sowohl in Ansehung der Zahl der beschäftigten Fahrzeuge als des Gewichts der Ladungen einen Aufschwung nahm, der seit den bisherigen Aufzeichnungen noch nie stattgefunden hat.

A. Thalfahrt.

Jahre	Von Canstatt						Von Heilbronn in das Ausland		Summe der	
	in das Ausland		nach Heilbronn		in die Salinen					
	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladungen Ctr.
1838	517	178,515	103	30,885	—	—	758	258,798	1378	468,198
1839	649	175,986	115	28,840	—	—	825	239,354	1589	444,180
1840	660	169,909	46	12,703	—	—	823	206,310	1529	388,922
1841	632	225,653	48	17,628	—	—	920	228,581	1600	471,862
1842	578	176,210	39	9,247	—	—	918	205,826	1535	391,283
1843	779	237,970	59	18,471	—	—	685	164,079	1523	470,560
1844	1076	206,578	43	18,815	—	—	705	182,535	1824	407,928
1845	866	296,064	76	21,575	—	—	561	150,578	1503	468,217
1846	841	382,435	61	12,795	—	—	764	194,441	1666	589,671
1847	858	319,779	8	296	—	—	733	189,843	1599	509,918

B. Bergfahrt.

Jahre.	Vom Ausland				Von Heilbronn nach Canstatt ꝛc.		Von den Salinen nach Canstatt		Summe der	
	nach Heilbronn		nach Canstatt ꝛc.							
	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladungen Ctr.
1838	1060	300,014	531	161,945	21	4919	80	23,965	1692	491,143
1839	1211	270,430	677	184,213	24	2618	87	23,013	1699	480,967
1840	1275	294,815	649	169,774	12	2658	56	19,460	1994	486,701
1841	1408	318,474	790	208,098	4	1099	48	12,815	2250	540,480
1842	1653	297,847	874	167,295	24	5576	22	5,789	2573	476,507
1843	1199	336,453	1075	308,091	38	13,185	47	14,740	2359	672,469
1844	1065	305,072	996	382,574	36	9237	55	18,008	2152	714,891
1845	1017	298,171	1236	363,949	16	4712	47	13,651	2316	680,483
1846	1365	301,183	1360	335,334	18	4885	66	13,542	2809	655,944
1847	1431	392,463	1866	572,824	37	12,455	29	10,105	3363	987,856

Was endlich den Floßverkehr auf dem Neckar von Heilbronn aus betrifft, so sind im Laufe des Jahrs 1847 an Heilbronn vorübergefahren 525 Flöße, bestehend

aus 889 Holländer-Gestören,
„ 5,796 gemeinen Gestören,
„ 4,982 Holländer-Stämmen,
„ 58,561 gemeinen Stämmen.

Diese Flöße hatten eine Oblast

von 51 Blöcken,
„ 47,433 Brettern,
„ 1,964 Bödseiten,
„ 3,366 Dielen,
„ 737 Rahmschenkel,
„ 67,390 Latten,
„ 2,310 Stangen.

Die Donau-Schifffahrt hat nach den Mittheilungen der Königl. Zolldirektion im Jahr 1847 folgende Ergebnisse geliefert: *

Es sind von Ulm zu Thal abgegangen
125 Schiffe mit 68,008 Ctr. Ladungen,
zu Berg angekommen
14 Schiffe mit 12,846 Ctr. Ladungen.

---

* In früheren Jahren stellten sich die Ergebnisse folgendermaßen:

	A. Thalfahrt.			B. Bergfahrt.		
	Zahl der		Ladungen Ctr.	Zahl der		Ladungen Ctr.
	Schiffe	Collis		Schiffe	Collis	
1844	95	13,186	50,631	53	16,450	42,167
1845	130	21,405	63,868	37	8,789	25,001
1846	145	28,920	73,699	23	6,142	16,238

Die endliche Bestimmung der abwärts fahrenden Schiffe ist Wien mit Ausladungsplätzen zu Regensburg und Passau. Die zu Berg in Ulm ankommenden Schiffe gehen von Regensburg aus.

Mittelst der Thalfahrt sind folgende Gegenstände ins Ausland versendet worden:

	Ctr.		Ctr.
Farbwaaren . .	1,242	Käse	7,949
Eisen und Stahl und Waaren davon .	12,107	baumwollene Stuhlwaaren . . .	2,758
Wein	9,396	Wolle-Waaren . .	177
Tabak, roh (Blätter) .	7,597	Seide-Waaren . .	67
„ fabricirt . .	666	Kurze Waaren, feine	
Kaffee	6,311	Lederarbeiten ꝛc. .	1,213

Dem vorigen Jahre gegenüber hat die Ausfuhr zugenommen beim Wein, Kaffee, fabricirten Tabak, Käse, Baumwollen- und Seide-Waaren; eine Abnahme zeigte sich bei Farbwaaren, Eisen, Stahl und Eisenwaaren, Tabaksblättern, Wollenwaaren und kurzen Waaren..

Mittelst der Bergfahrt kamen vom Ausland:

	Ctr.		Ctr.
Farbwaaren . .	241	Zink und Blei . .	59
Eisen u. Stahl u. Waaren davon . . .	569	Oele	270
		Schafwolle . . .	260

Dem bei der Versammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 20. Februar 1848 gehaltenen Vortrag zufolge war der Remorqueur „Stadt Ulm" im Sommer 1847 zwischen Donauwörth, Regensburg und Passau beschäftigt, da sein Tiefgang und seine Länge ihm nicht erlaubten, die Strecke zwischen Ulm und Donauwörth zu befahren. Schiff und Maschine hatten sich dabei als vorzüglich bewährt.

Eine bedeutende Quantität Güter, namentlich mehr als 20,000 Ctr. Getreide, wurde durch das Schiff heraufgebracht, und die ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaft hätten sich durchaus nicht ungünstig gestaltet, wenn der Wasserstand die Eröffnung der Schifffahrt früher erlaubt, wenn es, bei dem Mangel der Schifffahrts-Verbindung zwischen Ulm und Donauwörth nicht an Frachten für die Thalfahrt gefehlt hätte, und der Zustand der Wasserstraße, der zu passirenden Brücken u. s. w. der Fortsetzung nicht theilweise hinderlich gewesen wäre.

Nach den Mittheilungen des Hauptzollamts Friedrichshafen hat sich der Schifffahrts-Verkehr auf dem Bodensee von $18^{44}/_{47}$ auf folgende Weise gestaltet:

	Zahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe.	Waarenmenge Ctr.
1844	651	63,962
1845	623	68,810
1846	583	69,053
1847	568	82,930

Von diesen Waarenmengen kamen hauptsächlich zur Behandlung als Eingangsgüter: Baumwollenwaaren, ungebleichtes Baumwollengarn, Käse, Wein, Kirschengeist, aus der Schweiz und Vorarlberg; sodann bedeutende Sendungen roher Seide aus Italien.

Als Ausgangsgüter: Material- und Farbwaaren, Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, Baumwollen- und Wollenwaaren, Baumwollengarn, Kaffee,

Zucker, Tabak, Oel, Thran, Soda, Potasche, Arzneikräuter, chemische Zündhölzchen, Essig. Getreide hauptsächlich nach der Schweiz.

Wohlthätigkeit.

Der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unseres Vaterlandes hat in diesem Jahr eine starke Probe rühmlich bestanden; schwere Leiden waren über die Unbemittelten gekommen, welche nur durch die vereinten Anstrengungen der Staatsregierung und der wohlhabenderen Classen gelindert werden konnten.

Auch in dieser Prüfungszeit war es, wie in früheren Jahren, die Königliche Familie, welche den übrigen Ständen voranleuchtete mit dem Beispiele großartiger Wohlthätigkeit, indem sie nicht allein öffentlich viele der im Lande bestehenden wohlthätigen Anstalten mit reichen Gaben beschenkte, sondern auch im Stillen manche Thräne trocknete. Nächst der Königlichen Familie hat die Königl. Staatsregierung eine umfassende Thätigkeit für Linderung des allgemeinen Nothstandes entwickelt, sie hat insbesondere gleich zu Anfang des Jahres eine eigene Commission für Getreideangelegenheiten niedergesetzt und durch diese den Ankauf von großen Fruchtvorräthen im Auslande zu Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Früchten zur Aussaat und zur Nahrung besorgen lassen. Auch hat sie mit großen Opfern die wohlthätigen Bestrebungen der Einzelnen und Vereine gefördert und den Gemeinden die Verpflichtung zur Armenunterstützung vielfach erleichtert, indem sie theils durch Vermittlung der Centralleitung des

Wohlthätigkeitsvereins, theils in Folge besonderer amtlicher Untersuchungen bedürftigen öffentlichen Anstalten für Speise- und Brod-Vertheilung, für Beschäftigung der Armen u. s. w. sehr namhafte Geldbeiträge aus der Staatskasse verwilligte und hiedurch den Fortbestand vieler solcher Institute und Vereine, welche sich die Verbesserung der Lage der ärmeren Bevölkerung zur Aufgabe gemacht haben, sicherte. Um Gelegenheit zu Verdienst zu geben, hat sie nicht allein selbst sehr umfassende öffentliche Arbeiten, namentlich bedeutende Correktionen an Staatsstraßen, welche wir bereits oben zu erwähnen hatten, ausführen lassen, sondern sie hat auch Gemeinden und Amtskörperschaften namhafte Beiträge zu Herstellung neuer und zu Verbesserung bestehender Vicinalstraßen verwilligt; auch in den Staatswaldungen ausgedehnte Weg- und Cultur-Arbeiten angeordnet, und dabei vorzugsweise auf die ärmeren Gegenden Rücksicht genommen. Der Aufwand, welcher in dem Etatsjahr $18^{46}/_{47}$ wegen der Theurung und des allgemeinen Nothstandes von der Staatskasse zu bestreiten war, hat im Ganzen 4,507,347 fl. 19 kr. betragen. Nach den, der Kammer der Abgeordneten gemachten Mittheilungen des Vorstandes der Getreide-Commission wurden im Ganzen 313,000 Personen und 1897 Gemeinden von der Regierung mit Lebensmitteln unterstützt.

Dem Beispiele der Staatsregierung folgend, haben viele Oberamtskörperschaften und Gemeinden theils selbstständig, theils unter Vermittlung der Königl. Commission in Getreideangelegenheiten ebenfalls bedeutende

Einkäufe von Brodfrüchten im Auslande gemacht und hiedurch für die Consumtions-Bedürfnisse ihrer Angehörigen einen Reservefonds gebildet, aus welchem sie den ärmeren Classen zu ermäßigten Preisen Brod und Mehl verabreichten. In Stuttgart insbesondere haben bereits im Monat April einige Bürger, welchen der Ernst der Zeiten Veranlassung gegeben hatte, sich zu berathen, welche Maßregeln geeignet wären, jede Beunruhigung rücksichtlich des Bedürfnisses der Stadt an Brodfrüchten bis zur künftigen Ernte entfernt zu halten, einen Aufruf an ihre begüterten Mitbürger erlassen und sie zur Zeichnung von Beiträgen, mit welchen ein etwaiges Deficit beim Ankauf von Früchten für Rechnung der Stadt Stuttgart gedeckt werden könnte, aufgefordert. Nachdem dieser Aufruf bei allen denen, an welche er gerichtet war, warmen Antheil gefunden hatte und die ansehnliche Summe von 60,470 fl. 18 kr. gezeichnet worden war, wurde der Königl. Getreide-Commission der Auftrag zu Beischaffung der, zu Befriedigung der Bedürfnisse der Stadt erforderlichen 20,000 Ctr. Getreide gegeben, welche sofort nach und nach abgeliefert und nach einem gründlich erwogenen Plane in geeigneten Quantitäten an die Bäcker und die städtische Bäckerei gegen baare Bezahlung verabfolgt wurden.

Andere Gemeinden des Landes haben zu Erleichterung der Lage derjenigen ihrer Angehörigen, welche die öffentliche Armenfürsorge nicht in Anspruch nehmen konnten und mochten, nach einem Vorschlag der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins

Corporations-Hülfskassen errichtet, welche es den weniger bemittelten Bürgern möglich machten, gegen einfache Bürgschaft kleine Anlehen aufzunehmen, um mittelst dieser ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Neben den Gemeindebehörden stellten sich auch die Bezirks-Wohlthätigkeitsvereine, welche in manchen Oberämtern von frühern Zeiten her noch bestanden, in andern aber erst in Folge eines Aufrufs der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins vom 16. März d. J. sich gebildet hatten, die Linderung des allgemeinen Nothstandes zur Aufgabe. Durch diese und die ihnen untergeordneten Lokalwohlthätigkeits-Vereine wurde sodann die große Wohlthat der öffentlichen Speiseanstalten (Suppenanstalten), welche schon im vorigen Jahre in manchen Gemeinden errichtet worden waren, beinahe in allen Gemeinden des Landes eingeführt.

Wie bereits erwähnt, erhöhte sich der Nothstand in mehreren Gegenden des Landes noch durch verheerende Elementarereignisse. Die Gewitter vom 29. Mai, 8., 18. und 19. Juli hatten in allen Landestheilen, in welchen sie gewüthet haben, durch Ueberschwemmungen und Hagelschläge nicht allein Felder und Wiesen verwüstet, sondern auch Gebäude und Bäume sehr stark beschädigt und hiedurch auch den wohlhabenderen Einwohnern Verluste zugefügt, welche diese bei der herrschenden Theurung nur durch Einschränkungen, soweit diese überhaupt, noch möglich waren, auszugleichen vermochten. Diese allenthalben im Lande nothwendig gewordene Sparsamkeit wurde denn auch,

die Urſache, daß vielen Taglöhnern und Handwerksleuten ihr Arbeitsverdienſt, ihre einzige Nahrungsquelle, verkümmert wurde und ſie, ſowie die ganz Beſitzloſen und arbeitsunfähigen Armen, welchen die ihnen in beſſeren Jahren von wohlhabenderen Mitbürgern gereichten Unterſtützungen wo nicht ganz, ſo doch theilweiſe entzogen wurden, in die höchſte Bedrängniß kamen. Zu Linderung der Noth dieſes Theils der Bevölkerung wurde von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins eine Collekte veranſtaltet, deren Ergebniß den Wohlthätigkeitsſinn der Einwohner dieſes Landes glänzend erwies.

Eine weitere Gelegenheit zu Uebung dieſer chriſtlichen Tugend wurde durch eine, auf den gnädigſten Wunſch Ihrer Majeſtät der Königin und Ihrer Kaiſerlichen Hoheit der Kronprinzeſſin zum Beſten der bedürftigſten Armen im ganzen Lande veranſtaltete Lotterie für diejenigen Claſſen der Bevölkerung eröffnet, welche außer der unmittelbaren Unterſtützung mit Geldmitteln gerne auch durch Gaben des eigenen Fleißes zu Linderung der Noth ihrer Nächſten beiſteuern wollten. Das Ergebniß dieſer Lotterie, bei welcher 3194 Gewinnſte zur Ausſpielung kamen, war eine baare Einnahme von 25,250 fl. 28 kr., welche an 229 Bezirks- und Lokalwohlthätigkeits-Vereine vertheilt wurden.

Was endlich die Thätigkeit einzelner, zu Linderung der Armuth gegründeter Vereine betrifft, ſo iſt zu erwähnen, daß der Verein zu Unterſtützung verſchämter Hausarmen in Stuttgart in dieſem

Jahr 726 Familien und einzelne Personen theils mit Brod und Holz, theils mit baarem Geld mit einem Aufwand von 5172 fl. 51 kr. unterstützt hat.

Der in Stuttgart bestehende Verein zur Unterstützung armer Landleute durch Kleidungsstücke, dessen Protektion Ihre Majestät die Königin im Laufe dieses Jahres gnädigst zu übernehmen geruht haben, hat seit seinem Bestehen, vom Mai 1846 bis Juni d. J., eine Geldeinnahme von 1170 fl. 24 kr. gehabt und außerdem ansehnliche Beiträge an Kleidungsstücken und Leinwand erhalten, wodurch derselbe in den Stand gesetzt war, den bedrängtesten Einwohnern von 122 Ortschaften Hülfe zu leisten.

Dem in Stuttgart bestehenden Frauenverein zur Versorgung verwahrloster Kinder wurde die hohe Gnade zu Theil, daß Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin das Protektorat über denselben übernahm, worauf er, in dankbarer Anerkennung der ihm gewordenen Auszeichnung, sogleich aus außerordentlichen Mitteln vier weitere Kinder in seine Obhut aufzunehmen beschloß.

Das evangelische Frauenstift in Göppingen hat sich in diesem Jahre unter dem huldvollen Schutz Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin eines gedeihlichen Fortgangs zu erfreuen gehabt.

In der Marienpflege zu Ellwangen erhielten während des Jahres 1847 hundert verwahrloste Kinder Unterricht und Pflege.

Die Thätigkeit des Vereins zur Fürsorge für

entlaſſene Strafgefangene hat ſich in dem Jahr $18^{46}/_{47}$ über 189 Perſonen erſtreckt.

Von milden Stiftungen, welche im Laufe des Jahres gemacht wurden, ſind folgende zur öffentlichen Kenntniß gelangt.

Der zu Ellwangen verſtorbene Regierungs-Sekretär v. Herz hat in ſeinem Teſtamente die Gemeinde Wiblingen als Univerſalerbin mit der Beſtimmung eingeſetzt, daß aus ſeinem nach Abzug der Koſten 8440 fl. 50 kr. betragenden Vermögen ein Armenfonds gebildet und deſſen Ertrag in jährlichen Portionen von je 25 fl. unter die von dem Stiftungsrathe für die würdigſten erkannten Armen in Wiblingen vertheilt werde.

Der zu Göppingen verſtorbene Chriſtoph Friedrich Illig, früher Papierfabrikant zu Faurndau, hat der Stiftungspflege zu Ober-Lenningen, OA. Kirchheim, ein Legat von 500 fl. mit der Beſtimmung vermacht, daß der Zins aus dieſem Capital jährlich unter die dortigen Armen vertheilt werde.

Der in Reutlingen am 25. April d. J. verſtorbene Kaufmann Jakob Noa Finckh hat der dortigen Armenpflege ein Capital von 20,000 fl. vermacht.

Am 29. Oktober traten auf Veranlaſſung Sr. Durchlaucht des Fürſten zu Hohenlohe-Waldenburg Abgeordnete von 13 Bezirkswohlthätigkeits-Vereinen des Jagſtkreiſes in Hall zu einer Verſammlung zuſammen, um ihre Erfahrungen über das Armenweſen auszutauſchen und über die zweckmäßigſten Mittel zu Unterſtützung der Bedürftigen zu berathen.

In gleicher Abſicht fanden ſich am 27. December

in Canstatt die Mitglieder von 14 Bezirks-Armenvereinen zusammen, welche die Hauptaufgabe der Bezirksvereine darin erkannten, daß sie Sorge trügen, daß in allen Gemeinden Armenpfleger aufgestellt werden, welche die Armen nicht nur liebreich berathen, zum Einlegen in die Sparkassen ermuntern und bei den Ortsarmenleitungen vertreten sollten, sondern sich derselben auch thätig anzunehmen hätten. Den zweiten Hauptgegenstand der Berathung bildeten die Spar- und Leih-Kassen, und es wurde in dieser Hinsicht als allgemeiner Wunsch ausgesprochen, daß in jedem Bezirk eine Sparkasse eröffnet und in jedem Ort Agenten mit der Verpflichtung, auch die kleinsten Beiträge anzunehmen, aufgestellt werden sollten.

Unglücksfälle.

a. Brandfälle.

Im Jahr 1847 kamen 350 Brandfälle zur Anzeige, bei welchen 337 Haupt- und 139 Nebengebäude zerstört und 447 Haupt- und 99 Nebengebäude beschädigt wurden. Der hiebei zu Grunde gegangene Gebäudewerth betrug nach dem Brandversicherungs-Anschlag 655,537 fl. 34 kr., der Mobiliarverlust 509,780 fl. 29 kr.*

Von den Brandfällen trafen:

den Neckarkreis	42
„ Schwarzwaldkreis . .	119
„ Jagstkreis	63
„ Donaukreis	126

* Die württembergische Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft hat im Jahr 1847 an Brandentschädigungen die Summe von 150,370 fl. 18 kr. ausbezahlt.

Die meiſten Fälle (20) kamen wie im vorigen Jahr in dem Oberamt Oberndorf vor, ſodann in den Oberamtsbezirken Tuttlingen, Neresheim und Leutkirch (je 13); in den Oberämtern Rottweil und Ulm (je 11); in den Oberamtsbezirken Freudenſtadt, Reutlingen, Spaichingen, Heidenheim, Biberach, Geislingen, Riedlingen, Saulgau und Waldſee (je 10). Ganz verſchont vom Feuer blieb nur das Oberamt Vaihingen.

Von den einzelnen Fällen ſind folgende die bedeutenderen.

Am 8. Januar brannten in Welzheim zwei Wohngebäude ab, wobei der entſtandene Schaden zu 6375 fl. geſchätzt wurde.

In der Nacht vom 16. auf den 17. deſſelben Monats wurde bei Ehrenſtein OA. Ulm eine Wollſpinnerei vom Feuer zerſtört.

Am 24. Februar brannte in Schramberg OA. Oberndorf eine Bierbrauerei und ein Wirthſchaftsgebäude nieder.

In der Nacht vom 4. auf den 5. März wurden in Dürbheim OA. Spaichingen fünf Hauptgebäude ein Raub der Flammen.

Am 8. deſſelben Monats verbrannten in Troſſingen OA. Tuttlingen vier Wohngebäude.

In der Nacht vom 9. auf den 10. März brannte in Blaubeuren das Gaſthaus zum Pflug ab.

Am 14. deſſelben Monats zerſtörte das Feuer in Schnaitheim OA. Heidenheim zwölf Wohngebäude, wobei zehn weitere ſtark beſchädigt und der Verluſt an Gebäuden und Mobiliar auf 32,850 fl. geſchätzt wurde.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März sind in Schömberg OA. Rottweil 32 Hauptgebäude vom Feuer zerstört und 17 beschädigt worden. Der durch diesen Brand verursachte Gebäude- und Mobiliarverlust wurde zu 76,126 fl. geschätzt.

Am 2. April sind auf dem Böllinger Hof OA. Heilbronn abermals (vergl. Jahrbücher von 1846 Heft 1. S. 86) zwei Haupt- und ein Nebengebäude abgebrannt.

Am 5. desselben Monats verbrannten in Söhnstetten OA. Heidenheim sechs Gebäude.

Am 6. desselben Monats brach in Erolzheim OA. Biberach Feuer aus, welches vier Hauptgebäude zerstörte und eilf andere bedeutend beschädigte.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai brannten in Nattheim OA. Heidenheim fünf Wohngebäude ab, wobei ein Knabe und mehrere Stücke Vieh umkamen.

Den 21. Mai wurden zu Fluorn OA. Oberndorf sechs Gebäude vom Feuer zerstört und zehn weitere bedeutend beschädigt. Die hiebei zu Grunde gegangenen Werthe wurden auf 10,578 fl. geschätzt.

Am 23. desselben Monats verbrannten in Sulz OA. Nagold sieben Gebäude und wurden acht weitere stark beschädigt.

Am 27. Mai brannten in Bergerhausen OA. Biberach vier Hauptgebäude ab.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni kam in Hall Feuer aus, welches in kurzer Zeit zwei Häuser zerstörte und sechs anstoßende Hauptgebäude beschä-

digte. Der Verluſt an Gebäude- und Mobiliarwerth wurde hiebei zu 13,843 fl. angeſchlagen.

Am 25. deſſelben Monats brannten in Saulgau zwei Wohngebäude ab.

Am 4. Juli wurden in Durchhauſen OA. Tuttlingen drei Hauptgebäude ein Raub der Flammen und drei weitere beſchädigt.

Am 7. Juli brannten in Fornsbach OA. Backnang neun Haupt- und ebenſo viele Nebengebäude ab, wobei vier weitere Haupt- und vier Nebengebäude beſchädigt wurden. Die Größe des Gebäudeſchadens betrug nach dem Brandverſicherungs-Anſchlag 17,484 fl., der Mobiliarverluſt wurde zu 15,000 fl. geſchätzt.

Am 8. deſſelben Monats wurden in Dornhan OA. Sulz 21 Hauptgebäude ein Raub der Flammen und eilf weitere durch das Feuer bedeutend beſchädigt. Der Verluſt an Gebäudewerth iſt zu 37,441 fl., der Mobiliarverluſt zu 20,883 fl. angeſchlagen worden.

Im Monat Auguſt kam kein erwähnenswerther Brandfall vor.

Am 17. September brannten in Deilingen OA. Spaichingen drei Hauptgebäude ab und wurden vier andere bedeutend beſchädigt.

Am 18. Oktober zerſtörte das Feuer in Söhnſtetten OA. Heidenheim vier Wohnhäuſer ſammt angebauten Scheunen.

Am 24. deſſelben Monats wurden in Böhringen OA. Rottweil vier Wohngebäude ein Raub der Flammen und fünf andere bedeutend beſchädigt.

Am 14. November zündeten die Bewohnerinnen

des Armenhauses in Herdtfeldhausen, Gemeindebezirks Flochberg, OA. Neresheim, dieses Gebäude an.

Bei einem in der Nacht vom 10. auf den 11. December zu Stetten OA. Brackenheim ausgebrochenen Brande sind acht Scheunen und vier abgesonderte Stallgebäude abgebrannt und zehn Haupt- und fünf Nebengebäude mehr oder weniger vom Feuer beschädigt worden.

b. Sonstige Unfälle.

Am 24. Februar ereignete sich auf der Königl. Staatseisenbahn seit ihrer Eröffnung der erste Unglücksfall, welcher ein Menschenleben kostete. Eine Frau von Fellbach, welche zum erstenmal auf der Eisenbahn fuhr und fürchtete, beim Aussteigen sich zu verspäten, wollte, als der Zug eben in den Bahnhof von Untertürkheim einfuhr, von der Treppe eines Wagens herab springen und kam unter die Räder, durch welche sie an beiden Füßen so stark verletzt wurde, daß sie unter den Händen des Arztes, welcher die nothwendige Amputation beider Beine vornehmen wollte, ihren Geist aufgab.

In Schietingen OA. Nagold sind bei der, in Folge des Wolkenbruchs am 29. Mai entstandenen Ueberschwemmung zwei Personen ertrunken.

Das heftige Gewitter, welches am 8. Juli in der Gegend von Hall ausgebrochen war, schlug in Uttenhofen in ein Gebäude, tödtete einen Menschen und verletzte einen zweiten.

Am 18. Juli wurde in Klein-Altdorf OA. Gaildorf eine Frau gleichfalls vom Blitz erschlagen.

Am 19. deſſelben Monats ſchlug der Blitz in Zepfenhan OA. Rottweil in ein Haus, tödtete die Hausfrau, welche eben auf der Bühne einen Fenſterladen ſchließen wollte, und ein Kind in der Wohnſtube. Mehrere andere Kinder, welche mit dem getödteten an demſelben Tiſche ſaßen, wurden wunderbarerweiſe nicht einmal verletzt.

Beſondere Denkwürdigkeiten.

Die Stände des Königreichs, welche von Seiner Königlichen Majeſtät auf die Bitte des ſtändiſchen Ausſchuſſes aus Veranlaſſung der ſeit dem letzten Landtag eingetretenen Erhöhung des Zinsfußes zu einem außerordentlichen Landtage auf den 5. Januar einberufen waren, haben ſich an dieſem Tage verſammelt und wurden von dem Miniſter des Innern, welcher von Seiner Königlichen Majeſtät hiezu als Commiſſär bevollmächtigt war, eröffnet. Die Verſammlung wurde am 23. Februar geſchloſſen, nachdem ſie die Geſchäfte, für welche ſie berufen worden war, zur Zufriedenheit des Königs erledigt und den ſtändiſchen Ausſchuß durch eine neue Vollmacht in den Stand geſetzt hatte, dem Geldbedürfniß zu den Eiſenbahnbauten Genüge leiſten zu können.

Der unruhige Geiſt, welcher ſich zu Anfang dieſes Jahres in Folge der geſteigerten Preiſe der nothwendigſten Lebensmittel in den meiſten Gegenden Deutſchlands kund gegeben hatte, trat auch in unſerem Vaterlande auf und führte in Stuttgart, Tübingen und Ulm zu bedauerlichen Auftritten.

Die Unruhen begannen am 1. Mai Morgens früh in Ulm auf dem Münsterplatz während des Kartoffel-Marks, als die Verkäufer das Bestreben kund gaben, die Preise übermäßig zu steigern. Zwar gelang es den Behörden auf diesem Punkte bald, die Ruhe wieder herzustellen, da aber später in dem Kornhaus ein Aufschlag der Fruchtpreise erfolgte, als dessen Urheber die öffentliche Stimme einen Kunstmüller bezeichnete, welcher an früheren Markttagen durch bedeutende Fruchteinkäufe zu hohen Preisen die Erbitterung der Menge gegen sich rege gemacht hatte, so brachen die erhitzten Gemüther um 11 Uhr Vormittags abermals los und übten gegen diesen vermeintlichen Urheber des wirklich eingetretenen Aufschlags der Fruchtpreise Gewalt. Der Angegriffene flüchtete sich in sein Eigenthum, in die sogenannte Langemühle, wurde aber von der Menge verfolgt, welche ihrem Ingrimm alsbald durch Fenstereinwerfen Luft machte. Auch hier gelang es der Behörde noch, die Ordnung wieder herzustellen, allein die Volksmasse wandte sich alsbald gegen ein anderes, derselben Person gehöriges Gebäude, in welchem sich das Comtoir und verschiedene Vorräthe befanden, brach in dasselbe ein, demolirte alles in demselben befindliche Geräthe, raubte das vorräthige Mehl und das vorgefundene Geld, ohne daß es dem auf dem Platze erschienenen Militär möglich war, diesen Verbrechen Einhalt zu thun. Nachdem in unglaublich kurzer Frist das stattliche Gebäude zerstört war, zogen die Haufen vor die Wohnung eines Bierbrauers, welcher durch angebliche unvorsichtige Aeußerungen

gegen die Armen ſich den Haß der Menge zugezogen hatte, brachen in demſelben ebenfalls ein, zerſtörten das Gebäude und nahmen auch hier Alles, was ihnen unter die Hände kam, mit ſich fort, bis es endlich gegen zwei Uhr Mittags dem Militär gelang, die Maſſen zu zerſtreuen und Ordnung und Ruhe wieder herzuſtellen.

Auch in Stuttgart fand am Abend des 3. Mai in der Hauptſtädter-Straße vor der Wohnung eines Bäckermeiſters, von welchem die Sage ging, daß er Fruchthandel treibe und dabei intereſſirt ſeye, daß die Preiſe der Früchte noch höher ſteigen, ein Auflauf ſtatt, welcher anfangs von geringer Bedeutung zu ſeyn ſchien und erſt mit einbrechender Nacht, als die verſammelte Menge durch Fenſtereinwerfen ihre Abſichten kund gab, einen ernſthafteren Charakter annahm und die Behörden veranlaßte, die Bürgergarde und bald darauf Infanterie- und Reiterei-Abtheilungen auf den Platz zu berufen, um die Ruhe wieder herzuſtellen und die in Ausſicht ſtehenden Eigenthums-Beeinträchtigungen zu verhindern. Die Führer der herbeigerufenen Militärmacht verſuchten zwar die Menge durch Warnungen und Vorſtellungen zum Auseinandergehen zu veranlaſſen, allein die Maſſe wuchs immer mehr und mehr an, das Schreien und die alles Maß überſteigende Verhöhnung der geſetzlichen Organe nahm ſo ſehr überhand, daß ſich die Behörden endlich genöthigt ſahen, der bisher beobachteten Schonung ein Ziel zu ſetzen und gegen die Aufrührer zum Angriff zu ſchreiten. Aber von einer Stelle verjagt, ordneten ſich

die Schaaren der Ruheſtörer an andern Punkten alsbald wieder und ſtellten ſich der Militärmacht entgegen, wobei einmal ein Zug Infanterie in die Nothwendigkeit verſetzt wurde, zu Ueberwältigung eines, in die unmittelbare Nähe Seiner Königlichen Majeſtät, welche Sich ſelbſt auf den Schauplatz der Unordnungen begeben hatten, ſich herandrängenden Haufens, Feuer zu geben, wodurch die Tumultuanten vertrieben und die Ruhe wieder hergeſtellt, leider aber auch ein Schuſtergeſell getödtet wurde. An den folgenden Abenden waren die nöthigen Vorſichtsmaaßregeln getroffen worden, in Folge deren denn auch weitere Verſuche, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu ſtören, unterblieben.

In Tübingen wurde am 4. Mai Abends 10 Uhr die Ruhe ebenfalls geſtört und ein Sturm gegen die Kunſtmühle verſucht, welcher jedoch alsbald durch das kräftige Einſchreiten der, durch die Studenten unterſtützten, Behörden vereitelt wurde.

In den andern größeren Städten des Landes war die Aufregung um dieſe Zeit zwar gleichfalls ſehr groß, doch kam es in keiner derſelben zu Störungen der öffentlichen Ruhe, wenn ſchon man ſich an verſchiedenen Orten genöthigt ſah, Anſtalten zum Schutz der Perſonen und des Eigenthums zu treffen und Sicherheitswachen zu bilden, um nöthigenfalls Verſuchen zur Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit gewaffneter Hand entgegen treten zu können.

Von weiteren beſondern Denkwürdigkeiten dieſes Jahres ſind folgende anzuführen:

Am 10. März wurde bei Kleebronn OA. Brackenheim ein Wolf männlichen Geschlechts getödtet.

Durch höchste Entschließung Seiner Königlichen Majestät vom 17. März wurde das Verbot des Tabakrauchens auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Residenzstadt Stuttgart aufgehoben.

Im August dieses Jahres blühte in einem Stuttgarter Privatgarten eine Aloe (Agave americana L.).

Als eine ebenfalls seltene Erscheinung ist noch zu erwähnen, daß während der letzten Hälfte des Monats December am Aachfluß zwischen Zwiefalten OA. Münsingen und Zwiefaltendorf OA. Riedlingen zwei Störche beobachtet wurden.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Württembergs Bevölkerung in früheren Zeiten.

1. Arten der Aufnahme und Vorschriften hiefür.

Ueber die Bevölkerung des Landes wurde erst, und zwar seit dem Jahre 1817, durch diese Jahrbücher genaue und fortlaufende Nachrichten zu geben angefangen; aus früheren Zeiten finden sich über diesen Gegenstand nur zerstreute und mehr oder weniger genaue und zuverlässige Nachrichten in einigen Druckschriften vor. Es möchte daher eine möglichst genaue Zusammenstellung der noch vorhandenen gedruckten und ungedruckten Aufnahmen um so mehr Interesse darbieten, als aus einer solchen nicht nur für die Statistik, sondern auch für die vaterländische Geschichte und Topographie sehr einflußreiche Folgerungen abgeleitet werden können.

Hinsichtlich der früheren Bevölkerungsaufnahmen kommen zwei hauptsächliche Gesichtspunkte, von denen dabei ausgegangen wurde, in Betracht: einer für kirchliche und einer für politische Zwecke.

a. Die kirchlichen Seelentabellen.

In erſterwähnter Hinſicht ſind bloß die ſogenannten (kirchlichen) Seelentabellen zu erwähnen. Sie ſind als der Anfang der Bevölkerungsaufnahmen zu betrachten, wenn gleich dieſelben dieſem Zwecke urſprünglich nur unvollſtändig entſprachen. Sie bildeten einen aus den Seelenregiſtern jeder Pfarrei gezogenen Beſtandtheil der bald nach der Reformation eingeführten Jahresberichte (Pfarr-Relationen), welche ſämmtliche evangeliſchen Pfarrer von dem Zuſtande ihrer Gemeinden alljährlich auf den 23. April den Decanen einzuſenden hatten, von dieſen an die im Herbſte zuſammentretende Synode gelangten und dort in eine Hauptüberſicht gebracht wurden.

Da, wie erwähnt, dieſe Tabellen nur kirchlichen Zwecken dienen ſollten, ſo genügte es, daß für den Anfang dieſelben bloß die Zahl der Communikanten und Katechumenen (die Kinderlehre beſuchenden Kinder) enthielt. Erſt nach dem dreißigjährigen Kriege dehnten ſie ſich auch auf die Kinder von jedem Alter und auf die Seelenzahl der ganzen Kirchengemeinde aus. Von noch ſpäterer Anordnung iſt die Verzeichnung der in der letztern befindlichen Katholiken, Reformirten, Separatiſten, Wiedertäufer und Juden und der wegen ihrer geiſtigen Eigenſchaften des heil. Abendmahls unfähigen Perſonen, deßgleichen die Aufnahme der Zahl der Officianten und Bürger, Beiſitzer, Wittwen, Waiſen, Dienſtboten, Handwerksgehülfen und aller ſteuerpflichtigen Einwohner (württembergiſchen Unterthanen, unter Ausſcheidung der ausländiſchen Filiali-

ſten), ſowie die Verzeichnung der Zahl der Gebornen, mit Unterſcheidung der Geſchlechter, und der Geſtorbenen, ſowohl der Erwachſenen als der Kinder.[1]

Durch dieſe Anordnungen waren die kirchlichen Seelentabellen in einer Weiſe vervollſtändigt worden, daß ſie ein für die damaligen Zeiten ziemlich brauchbares Material zur Bevölkerungsſtatiſtik darboten. Eine weitere Ausdehnung erhielten dieſelben durch das Generalreſcript vom 18. December 1804 (Reyſchers Geſetzſammlung IX. S. 42), welchem der Zweck unterliegt: „mit mehr Beſtimmtheit und allgemeiner, als es bisher geſchehen, zu wiſſen, welches die Zahl der dieſſeitigen württembergiſchen Unterthanen und Bürger ſey.“ Daher wurde vorgeſchrieben, daß Diejenigen, welche in fremden, nicht unter württembergiſcher Hoheit gelegenen Pfarreien eingepfarrt ſeyen und die in württembergiſchen Orten ſich aufhaltenden Fremden ebenſo in Abzug, wie dagegen die wegen Dienſtverhältniſſen,

---

[1] Wir bedauern, die über die Abfaſſung und Einrichtung der kirchlichen Seelentabellen erlaſſenen älteren Anordnungen nicht noch näher angeben zu können, da dieſelben durch die kurzen Allegationen in Reyſchers Geſetzſammlung (Band VIII. und IX.) nicht zur Genüge bekannt geworden ſind. Einige neuere Generalreſcripte, die übrigens meiſt nur ältere Vorſchriften in Erinnerung bringen, nämlich jene vom 20. Nov. 1781, 28. Nov. 1782, 2. Dec. 1788, 21. Nov. 1789, 1. Dec. 1790 und 6. Dec. 1791, ſind in den Beilagen zu Hartmanns Kirchengeſetzen des Herzogthums Württemberg abgedruckt. Das Generalreſcript vom 21. Nov. 1789 macht übrigens für jedes Jahr eine neue „Abzählung“ den Geiſtlichen zur Pflicht; jenes vom 1. Dec. 1790 gibt Vorſchriften über die Behandlung der Einwohner von Condominatorten, der ausländiſchen Filialiſten und der Lehensunterthanen, und das Generalreſcript vom 6. Dec. 1791 ſchreibt vor, wie es mit den im Orte befindlichen fremden Handwerksgeſellen und Dienſtboten gehalten werden ſolle.

Reiſens und Wanderns im Auslande befindlichen Inländer in Zurechnung gebracht werden ſollten. Nähere Erläuterungen gab das Generalreſcript vom 12. December 1805 (Reyſcher a. a. O. S. 50).

Durch Reſcript vom 25. Oktober 1804 wurden die kirchlichen Seelentabellen auch in den neuwürttembergiſchen Landestheilen eingeführt.

b. Die Zählung der Mannſchaften.

Verſchieden von den kirchlichen Seelentabellen ſind die von den Polizeibehörden (Vogtämtern) gleichfalls ſchon in älteren Zeiten vorgenommenen, oder politiſchen Bevölkerungsaufnahmen. In früheren Jahrhunderten vertraten die Stelle derſelben die Aufnahmen der ſogenannten „Mannſchaften," neben welchen noch für die Zwecke der Landesvertheidigung Aufnahmen der Wehrhaften und Waffenfähigen vorkamen. Ein ſolches Verzeichniß der Mannſchaften nach den Ergebniſſen der Landesviſitation vom Jahre 1623 findet ſich in dieſen Jahrbüchern vom Jahre 1841 II. 379 u. ff. Aber ſchon am 13. Juli 1598 hatte die Regierung eine ſolche Verzeichnung der Mannſchaften angeordnet, worüber ſich die Berichte der Amtleute noch im königl. Staatsarchiv verwahrt befinden. Aus denſelben erhellt unzweideutig, daß nur „die Bürger und Inwohner," nur ſelbſtſtändige Männer, nicht aber auch unverheirathete erwachſene Söhne und Dienſtboten verzeichnet worden waren.

Dieſe Verzeichniſſe können immerhin zu einer wenigſtens ziemlich annähernden Auffindung der Geſammtbevölkerung dienen.

c. Periodiſche politiſche Bevölkerungsaufnahmen.

Eine periodiſche Bevölkerungsaufnahme für ſtaatspolizeiliche Zwecke, zunächſt allerdings auch wohl zum Behuf der Vertheidigungsanſtalten des Landes, führte jedoch erſt das Generalreſcript vom 19. December 1757 ein (abgedruckt bei Reyſcher a. a. O. XIV. S. 527). Herzog Karl Eugen verlangte dadurch alljährlich zu erfahren: „wie ſtark die Anzahl der Unterthanen und Seelen in unſerem ganzen Herzogthum und Landen ... ſich belaufe, und wie ſolche von einem Jahr zum andern ſich vermehre oder verringere?“ Die unter Mitwirkung der Geiſtlichen durch die weltlichen Beamten auf das Pflichtmäßigſte und Genaueſte abzufaſſenden Tabellen waren je auf den 1. Januar zu verfertigen und unmittelbar an den Herzog einzuſenden.

Es wurde hiefür durch das kaum gedachte Reſcript folgendes Schema vorgeſchrieben:

„I. Namen der Ortſchaften.

II. Ueberhaupt Seelen in vorjähriger Eingabe geweſen.

1) Beſtehend aus

a. Mannsperſonen über 50 Jahren.

b. Mannsperſonen von 50 bis 17 Jahren.

c. Darunter, d. h. unter 17 Jahren.

d. Simpeln und Krüppelhaften.

e. Weiblichen Geſchlechts.

2) Seit vorjähriger Eingabe

a. Geboren:

α. männlichen Geſchlechts,
β. weiblichen Geſchlechts.

b. Geſtorben:
α. männlichen Geſchlechts,
β. weiblichen Geſchlechts.

III. Verbleibt alſo wirklicher Numerus der Seelen überhaupt.

1) Beſtehend aus
a. b. c. d. und e. (dieſelben Rubriken wie zuvor).

2) Davon ſind abweſend
a. auf der Wanderſchaft,
b. in Serenissimi Kriegsdienſten,
c. bei fremden Potentaten in Dienſten.

IV. Verbleiben wirklich überhaupt Seelen im Ort.

V. Summa summarum aller Seelen in ganzem Stadt und Amt."

Durch die Kanzlei des herzoglichen Geheimenraths wurde ſofort aus den Tabellen der Aemter eine Hauptzuſammenſtellung gefertigt.

Durch ein (bei Reyſcher a. a. O. XIV. S. 946 kurz allegirtes) General-Reſcript vom 29. Jan. 1780 wurde angeordnet, den Tabellen der Aemter beſondere Verzeichniſſe der Aus- und Eingewanderten beizulegen.

Ein weiteres General-Reſcript vom 7. Jan. 1795 (abgedruckt in Elbens Schwäbiſcher Chronik S. 27) ertheilt die Anordnung, daß die Bevölkerungs-Tabellen, um denſelben für die Zukunft eine zweckmäßigere Einrichtung geben zu können, ein möglichſt genaues Verzeichniß aller in den herzoglichen Landen und Gebieten gelegenen Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Schlöſſer,

Höfe, Mühlen und anderer einzeln gelegenen, für sich bestehenden Gebäude zu Grund gelegt werden solle, wofür nähere Vorschriften gegeben wurden.

Eine neue, insbesondere in ihren materiellen Theilen wichtige, Aenderung der politischen Bevölkerungs-Aufnahme, neben welcher übrigens die kirchlichen Seelen-Tabellen fortzubestehen hatten, wurde durch die Königl. Generalverordnung vom $^{17}/_{29}$. Dec. 1807 (Reg. Bl. 1808 S. 1) eingeführt. Es wurden hiefür zweierlei Formulare gegeben. Das erste derselben A. ertheilt Anleitung zu Verfassung einer allgemeinen Uebersicht über die Bevölkerung eines jeden Ortes, indem es folgende Rubriken enthält:

I. Namen der Ortschaften.

II. Bevölkerung nach der vorigen Eingabe, mit Unterscheidung nach Geschlechtern.

III. Zuwachs.

1) Geborene:

a. ehliche
b. unehliche } nach Geschlechtern.

2) Hereingezogene:

a. aus andern Orten des Königreichs
b. aus andern Staaten } nach Geschlechtern.

IV. Abgang.

1) Gestorbene:

a. Todtgeborene und Gestorbene bis zum ersten Jahre.
b. vom 1. — 7. Jahre,
c. „ 7. — 14. „
d. „ 14. — 25. „

e. vom 25. — 45. Jahre,
f. „ 45. — 60. „
g. „ 60. Jahre und weiter (a. bis g. nach Geschlechtern).

2) Aus dem Orte Gezogene, mit Unterscheidung der Geschlechter.

V. Verbleiben Ortsangehörige.

VI. Davon sind:

1) Abwesend
a. in andern Orten des Königreichs,
b. im Ausland.

2) Anwesend.

VII. Hiezu kommen im Orte befindliche Personen.

1) Aus andern Orten des Königreichs.

2) Ausländer.

VIII. Totalsumme sämmtlicher im Orte befindlichen Personen.

Das zweite Formular B. gewährte eine nähere Kenntniß der verschiedenen Einwohnerklassen, mit folgenden Rubriken:

I. Namen der Ortschaften.

II. Totalsumme der Ortsangehörigen.

1) Nach Verschiedenheit des Alters.

a. Männliches Geschlecht:
aa. unter 14 Jahren,
bb. vom 14. — 18. Jahre,
cc. „ 18. — 25. „
dd. „ 25. — 40. „
ee. „ 40. — 60. „
ff. über 60 Jahre.

b. Weibliches Geschlecht:
aa. unter 14 Jahren,
bb. über 14 „

2) In Hinsicht auf den Ehestand:
a. Ehen,
aa. vom letzteren Jahre,
bb. „ vorigen „

3) In Hinsicht auf bürgerliche Verhältnisse
a. Adelige,
b. Nichtadelige.

4) In Hinsicht auf Nahrung und Gewerbe:
a. Bedienstete,
aa. im Königlichen Dienste,
α. im Militärdienste,
β. in andern Diensten,
bb. in patrimonialherrschaftlichen Diensten,[1]
cc. in Commundiensten.
b. Ohne bürgerliches Gewerbe von eigenem Vermögen lebend.
c. Handelsleute, Professionisten, Wirthe und Handwerksleute.
d. Bauern und Weingärtner.
e. Taglöhner.
f. Im Almosen stehend.

5) Nach kirchlichen Verhältnissen:
a. Evangelische Lutheraner.
b. Reformirte.

---

[1] Durch Erlaß der Oberregierung vom 14. Sept. 1809 in „Gutsherrliche Dienste" verwandelt.

c. Katholiken.

d. Von andern christlichen Religionsparteien.

e. Juden.

Die Verordnung gab eine nähere Anleitung, woraus wir Folgendes kurz hervorheben:

1) Bei der Abfassung der Listen ist ganz allein auf die politische Eintheilung des Königreichs Rücksicht zu nehmen. Ueber jedes einzelne Ober- und Souveränetäts-Amt ist aus den einzelnen Ortstabellen eine Haupttabelle zu fertigen und dem vorgesetzten Kreisamte zu übergeben, welches sämmtliche zu seinem Kreise gehörigen Amtstabellen mit Bericht an das Oberpolizei-Departement der Königlichen Ober-Regierung einzusenden hat.

2) Die Fertigung der Ortstabellen ist Obliegenheit Derjenigen, welche die Familien-Register an jedem Orte zu führen und jährlich zu berichtigen haben. Sie werden von dem Ober- und Souveränetäts-Beamten geprüft.

3) Ueber jeden Ort, der eine eigene Markung hat, ist eine eigene Ortstabelle zu fertigen, welche in der Haupttabelle unter einer eigenen Numer einzutragen ist.

4) Sämmtliche unter einem Oberamte stehenden Orte sind in der Haupttabelle in der Art vorzutragen, daß zuerst die Königl. Kammerorte und sodann die Patrimonialorte[1] nach der Ordnung ihrer Besitzer ein-

[1] Durch die vorgedachte Verfügung wurde die Unterscheidung von Kammer- und Patrimonial-Orten aufgehoben.

getragen werden. Bei jedem Orte iſt die Eigenſchaft deſſelben, ob es eine Stadt ꝛc. anzugeben.

5) Bei Orten, welche zwiſchen mehreren Königl. Ober- oder Souveränetäts-Aemtern getheilt ſind, hat jeder Beamte die zu ſeinem Oberamts- und Souveränetäts-Diſtrikt gehörigen Unterthanen in ſeine Tabelle aufzunehmen. Iſt ein Ort zwar einem einzigen Oberamt untergeordnet, hingegen zwiſchen der Königl. Kammer und Patrimonialherrn, oder zwiſchen Patrimonialherrn getheilt, ſo iſt die Bevölkerung unzertrennt an der Stelle, wo der Ort zuerſt genannt iſt, jedoch unter Allegation in den übrigen Rubriken, anzuzeigen.

6) Wenn die Souveränetät über einen Ort mit einem auswärtigen Souverän gemeinſchaftlich iſt und die Unterthanen abgetheilt ſind, ſo werden nur die unter württembergiſcher Staatshoheit ſtehenden Einwohner in die Tabelle aufgenommen. Sind ſie nicht abgetheilt, ſo iſt die geſammte Einwohnerſchaft, mit Bemerkung des dieſſeitigen Antheils an der Souveränetäts-Gemeinſchaft, in der erſten Columne, unter dem Namen des Condominats-Orts beizuſetzen, hingegen unter der eigentlichen Bevölkerungs-Angabe nur die dieſſeitige Quote in Auswurf zu bringen. Ausländiſche Orte, welche mit einem württembergiſchen Ort in einer Filialverbindung ſtehen, werden — als nicht hieher gehörig — ganz ausgeſchloſſen; ſowie im Gegentheil inländiſche Orte, welche außerhalb des Königreichs eingepfarrt ſind, ohne Rückſicht auf die kirchliche Verbindung nach Maßgabe ihrer politiſchen Verhältniſſe zu behandeln ſind.

7) Bei der Angabe des Bevölkerungs-Zuſtandes eines jeden Orts ſind alle zu der Ortsgemeinde gehörigen und in die Familien-Regiſter eingetragenen Perſonen aufzuzählen, ohne Unterſchied, ob ſie in dem Orte anweſend ſind, oder ſich aus einer temporären Urſache auswärts, in oder außerhalb des Königreichs, aufhalten. In dieſer Hinſicht ſind junge Leute, welche entweder in Königl. Militärdienſten ſtehen, oder während ihrer Studien, ihrer Lehr- oder Wander-Jahre, oder als Dienſtboten von Haus abweſend ſind, in der Bevölkerungsliſte ihres Geburtsorts aufzunehmen.

8) Die auf dieſe Art ſich ergebende Perſonenzahl iſt in der Tabelle A. unter der Rubrik: „Verbleiben Orts-Angehörige" einzutragen, und der Eintrag dieſer Columne macht jedesmal in der Tabelle des nächſtfolgenden Jahres den Inhalt der zweiten Columne unter der Rubrik „Bevölkerung nach der vorigen Eingabe" aus. Die Columne der im Orte befindlichen Perſonen aus andern Orten des Königreichs und Ausländer begreift Dienſtboten, Handwerksgeſellen, Lehrjungen, Koſtgänger und Andere unter ſich, welche ſich zwar um einer temporären Urſache willen in dem Ort aufhalten, hingegen einer andern Gemeinde des Königreichs oder einem fremden Staate zugehören.

9) Die Tabelle B. bezieht ſich ganz allein auf die in das Familien-Regiſter ſich eignenden Angehörigen der Ortsgemeinde. Es wird daher auch in der zweiten Columne nur die Einwohnerzahl, welche die Tabelle A. unter der Rubrik der verbleibenden Ortsangehörigen

enthält, mit Ausſchluß der im Ort befindlichen Perſonen aus andern Orten und Staaten eingetragen.

Bei der Haupteintheilung nach Verſchiedenheit der Nahrung und Gewerbe können außer den Bedienſteten nur Diejenigen aufgenommen werden, welche eine eigene Haushaltung führen, oder wenigſtens als für ſich beſtehende Gemeindemitglieder, welche von keiner andern Familie abhängen, anzuſehen ſind.

10) Unter die Columne der Handelsleute, Profeſſioniſten ꝛc. werden alle Diejenigen gezählt, welche ſich mit den ſogenannten ſtädtiſchen Gewerben, mit dem Handel und der Verarbeitung roher Produkte abgeben, ſie mögen ſich in den Städten oder auf den Dörfern aufhalten. Die Columne der Bauern und Weingärtner begreift Diejenigen unter ſich, die den Feldbau auf eigene Rechnung treiben, ſie mögen eigene Grundſtücke beſitzen, oder ſolche als Pächter oder Nutznießer inhaben, und die Güter, die ſie bauen, mögen in Bauernhöfen, in geringen Söldengütern oder in einzelnen Güterſtücken beſtehen. Wenn ein Gemeindemitglied ſich theils mit einem ſtädtiſchen Gewerbe, theils mit dem Feldbau nährt, ſo iſt es nach dem Gewerbe, das vorzüglich von ihm getrieben wird, in der Tabelle aufzuzählen. Zu den Taglöhnern ſind nur ſolche Perſonen zu rechnen, welche ganz allein von Taglohnsarbeit ihre Nahrung gewinnen. In die Columne der Perſonen ohne bürgerliches Gewerb gehören die Patrimonialherrn, die von dem Ertrag ihrer Güter leben, andere Häuſer- und Güter-Beſitzer, welche von Hausmiethezinſen und von Verpachtung ihrer Grundſtücke

den Unterhalt beziehen, Capitaliſten und Penſionärs, die außer ihren Capitalzinſen und Penſionen keine andere Erwerbsquelle haben.

11) Alle Angaben der beiden Bevölkerungstabellen haben ſich auf Einen beſtimmten Tag, welcher für die Zukunft auf den 31. December jeden Jahrs feſtgeſetzt wird, zu beziehen. Von den in jedem Orte befindlichen auswärtigen Perſonen iſt alle Jahre auf dieſen Tag eine Zählung zu veranſtalten. Die Notizen in Anſehung der Ortsangehörigen können größtentheils aus den Familien-Regiſtern ausgehoben werden.

12) An die Fertigung der Ortsbevölkerungs-Tabellen iſt jedesmal gleich in den erſten Tagen des Januars Hand anzulegen und dieſes Geſchäft ſo zu beſchleunigen, daß innerhalb deſſelben Monats die Tabellen über alle Ober- und Souveränetäts-Aemter bei der Ober-Regierung unfehlbar einkommen.

Der Erlaß der Ober-Regierung vom 17. Mai 1808 (Reg. Bl. S. 265) beſtimmt unter Anderm:

1) Daß in der Tabelle B. unter der Rubrik „Ehen" nur wirklich beſtehende Ehen aufgenommen werden können.

2) In die Abtheilung über Nahrung und Gewerbe ſind auch weibliche Perſonen aufzunehmen, wenn ſie als ledig oder im Wittwenſtand eine eigene Haushaltung führen und als für ſich beſtehende, von keiner andern Familie abhängende, Gemeindeglieder behandelt werden, oder wenn ſie, wie z. B. die Hebammen, ein öffentliches Amt bekleiden.

3) Unter der Rubrik „Bedienſtete" ſind die

Schultheißen in den Königl. Eigenthumsorten als Königl. Diener aufzuzählen; ebenso auch die Kastenknechte, Zoller, Acciser, Umgelder und andere niedere Königl. Diener.

4) Zu den in Commundiensten stehenden Personen gehören sowohl die Magistratsglieder, als auch alle, einen besondern Commundienst jeder Art versehende Personen.

5) Bekleidet eine Person zugleich ein herrschaftliches Amt und einen Commundienst, so ist dieselbe unter beiden Columnen aufzuzählen, sowie, wenn ein herrschaftlicher oder Commun-Diener ein besonderes Gewerbe treibt, derselbe auch unter die gewerbtreibende Classe aufzunehmen ist.

6) Die Ortstabellen sind sowohl von dem Geistlichen als von dem weltlichen Ortsvorsteher unterschriftlich zu beurkunden.

Der Erlaß derselben Behörde vom 16. Aug. 1810 (Reyscher a. a. O. IX. S. 192) setzt den Termin, auf welchen sich alle in den Bevölkerungslisten enthaltenen Angaben zu beziehen haben, auf den ersten November jeden Jahres fest, unter der Bestimmung, daß dieselben unfehlbar je am 15. December bei der Ober-Regierung einzukommen haben. Zu Beseitigung der seither vorgekommenen Unrichtigkeiten solle

1) so oft ein Ortsangehöriger sich anderswo niederläßt, oder ein Auswärtiger in den Ort zieht, der erste weltliche Ortsvorsteher dem Pfarramte davon Nachricht geben, auch jedes Familienhaupt gehalten seyn, von allen in der Familie außerhalb Orts sich zutragenden

Ereigniſſen, welche nicht in die Kirchenregiſter des Orts, wohl aber in das Familien-Regiſter eingetragen werden — z. B. wenn ein Familien-Mitglied außerhalb Orts ſtirbt, oder eine Ortsangehörige auswärts entbunden wird — dem Pfarrer die Anzeige zu machen.

2) Ebendeßwegen iſt auch jedem in den Ort ziehenden Inländer zur Pflicht zu machen, von ſeinem vormaligen Wohnort einen Auszug aus dem Familien-Regiſter in Beziehung auf ſeine Perſon und Familie mitzubringen und dem Pfarrer zu übergeben.

3) Steht es den Pfarrern frei, zur möglichſten Vervollſtändigung der Familien-Regiſter von Zeit zu Zeit von den Bürgerzetteln Einſicht zu nehmen und ſie mit ihren Regiſtern zu vergleichen.

Durch den Erlaß der Sektion der innern Adminiſtration vom 26. Juli 1813 (Reyſcher a. a. O. IX. S. 308 u. ff.) endlich wurde zu Vervollſtändigung der Bevölkerungsliſten und zu Erzielung der erforderlichen Richtigkeit und Genauigkeit der darin enthaltenen Angaben eine ausführliche Geſchäftsanleitung gegeben, welcher hier Folgendes zu entheben iſt:

1) Sämmtliche Individuen, welche am 31. Oktober bis Nachts 12 Uhr geboren oder geſtorben ſind, gehören zur Tabelle des laufenden Jahres, die nach 12 Uhr Geborenen und Geſtorbenen dagegen in die Tabelle des folgenden Jahres.

2) Die Tabelle A. erhält unter III. (Zuwachs) die neue Rubrik: „3) durch außerordentliche Zufälle;“ ebenſo unter IV. (Abgang) die neuen Rubriken 2) b.

(Hinausgezogene) „in fremde Staaten" und 3) (Abgang) „durch außerordentliche Zufälle."

3) Unter Hereingezogenen aus andern Orten des Königreichs ſind bloß diejenigen Inländer zu zählen, die in das Familien-Regiſter des Ortes, wohin ſie gezogen, aufgenommen und in demjenigen Orte, wo ſie abgezogen, in Abgang gebracht worden ſind. Perſonen, die nur temporär im Orte ſich aufhalten und nicht im Familien-Regiſter ſtehen, namentlich Dienſtboten ꝛc., gehören nicht hierher.

4) Als hereingezogene Ausländer können nur Diejenigen unter III. 2) b. eingetragen werden, welche wirklich als Unterthanen aufgenommen und in das Familien-Regiſter des Orts eingeſchrieben worden ſind. Ueber dieſelben iſt ein namentliches Verzeichniß je mit dem Datum des Receptions-Reſcriptes der Tabelle beizulegen.

5) Bei der Abgangs-Rubrik „Hinausgezogene" finden umgekehrt die zuvor 3) und 4) gemachten Bemerkungen Anwendung.

6) Die neuen Rubriken beim Zuwachs und Abgang („durch außerordentliche Zufälle") dienen dazu, um Dasjenige einzubringen, was wegen Aenderung in der Eintheilung der Oberamts-Bezirke, Purification der Grenzen mit benachbarten Staaten und Verbeſſerung in der vorjährigen Tabelle eingeſchlichener Fehler, in Zuwachs oder Abgang zu ſchreiben iſt und worüber die Details entweder in der (gleichfalls neugebildeten, letzten) Rubrik „Bemerkungen" oder in beſondern Beilagen anzugeben ſind.

7) Durch Zuſammenſtellung der Rubriken II., III., IV. muß die Zahl Derjenigen erhoben werden, die am 1. November jedem Orte ꝛc. wirklich angehören und in die Rubrik V. einzutragen ſind, ohne daß hiebei darauf Rückſicht zu nehmen iſt, ob die Angehörigen temporär abweſend ſind oder nicht.

8) Wenn nun von dieſer Summe die Abweſenden

a. in andern Orten des Königreichs,

b. im Ausland

abgezogen, ſodann die im Ort ſich aufhaltenden Fremden

a. aus andern Orten des Königreichs,

b. Ausländer, die ſich im Ort aufhalten,

wieder hinzugeſchlagen werden, ſo ergiebt ſich die Totalſumme ſämmtlicher im Ort ꝛc. befindlichen Perſonen.

9) Da hiebei bloß das örtliche Verhältniß berückſichtigt werden kann, ſo müſſen z. B. Dienſtboten, wenn ſie — obgleich einem andern Orte des nämlichen Oberamts angehörig — doch in einem andern Orte eben dieſes Oberamtes in Dienſten ſich befinden, in dem erſtern unter den Abweſenden in andern Orten des Königreichs und in dem zweiten unter den Anweſenden aus andern Orten des Königreichs aufgeführt und ſomit auf die nämliche Art berechnet werden, wie es bei den kirchlichen Seelentabellen bisher eingeführt war.

10) Um der Richtigkeit der Berechnung verſichert zu ſeyn, iſt es unumgänglich nothwendig, daß die correſpondirenden Rubriken zuſammengerechnet und gegen einander verglichen werden und hiedurch eine zuverläſſige Probe erzielt wird.

11) Die Tabelle B. erhielt hauptsächlich nur in der Rubrik „Ehen" eine Aenderung. Die Rubrik bekam folgende Unterabtheilungen:

a. Anzahl im vorigen Jahr.
b. Neugeschlossene.
c. Getrennte:
   α. durch Tod,
   β. durch Scheidung.
d. Anzahl im gegenwärtigen Jahr.

Auch bekam diese Tabelle eine Schlußrubrik: „Bemerkungen."

Wir schließen hier unsere Mittheilungen über die früheren Vorschriften, indem wir nur noch bemerken, daß dieselben durch die noch in Wirksamkeit stehende, auf die, die Vereinfachung des Geschäftsganges im Departement des Innern betreffende Königl. Verordnung vom 28. Juni 1823 gebaute, Instruktion zur künftigen Einrichtung der Bevölkerungslisten eine sehr bedeutende Modifikation erlitten haben. Bekanntlich wird dieser Instruktion gemäß alljährlich nicht mehr der Stand der Bevölkerung nach den früheren Anhaltspunkten durch genaue Aufnahme erhoben, sondern bloß durch Berechnung des Zuwachses (an Geborenen und Hereingezogenen) und des Abganges (an Gestorbenen und Hinausgezogenen) die Anzahl der Ortsangehörigen ganz summarisch, nur mit Unterscheidung der Geschlechter, festgestellt. Sodann wird von 10 zu 10 (neuerdings von 12 zu 12) Jahren der Stand der Bevölkerung

nach a. der Anzahl der Ortsangehörigen, b. Altersklassen, c. dem Familienstand und d. dem kirchlichen Verhältniß ermittelt. Auch wird nach der Verfügung vom 29. August 1834 je nach 3 Jahren die Zahl der Anwesenden für die Zwecke des Zollvereins durch Zählung erhoben. Bei einer Vergleichung der älteren Vorschriften mit den neueren fällt daher in die Augen, wie sehr es im Interesse der Statistik zu bedauern ist, daß aus den neueren Tabellen so sehr wichtige Momente für immer ausgeschieden worden sind. Denn selbst die zwölfjährliche Aufnahme beachtet weder die bürgerlichen noch die Nahrungs-Verhältnisse, und so kommt es, daß seit 1822 weder die Zahl der Adeligen, noch die Zahl der Bediensteten, der vom Vermögen, von den Gewerben, vom Landbau und vom Taglohn Lebenden und der im Almosen Stehenden erhoben worden ist. Zwar bezogen sich die früheren Aufnahmen in dieser Hinsicht nur auf die Ortsangehörigen, nur auf Diejenigen, welche ins Familien-Register aufgenommen waren; allein eine, den neueren Anforderungen der Statistik entsprechende, Vervollständigung durch Ausdehnung der Aufnahme auf sämmtliche Ortsanwesende wäre leicht zu bewerkstelligen gewesen. Aber auch in anderer Hinsicht hat die Statistik die Unvollständigkeit der neueren Aufnahmen sehr zu bedauern; denn man erfährt jetzt nur noch die Zahl der Gestorbenen überhaupt, nicht aber auch wieder die verschiedenen Altersklassen derselben, und Notizen über die Zahl der jährlich geschlossenen und der getrennten Ehen fehlen gänzlich. Bei Berechnung der mittleren

Lebensdauer ist man daher auf die Zeitperiode vom Jahr 1813 bis 1822 beschränkt; einen Zeitraum, der schon darum keine reine und richtige Ergebnisse erwarten läßt, weil derselbe nicht weniger als vier Kriegsjahre und ein Hungerjahr in sich faßt. Außerdem aber, wie wichtig wäre es, die früher wahrgenommene Thatsache von der großen Sterblichkeit im ersten Lebensjahre durch fortlaufende Erhebungen genau zu ermitteln, um dieselbe, wie noch andere auffallende Erscheinungen der Sterblichkeit in gewissen Altersklassen und Berufsarten, der besonderen medicinisch-polizeilichen Aufmerksamkeit näher zu bringen!

2. Die Bevölkerungsaufnahmen selbst.

Von den kirchlichen Seelentabellen sind mehrere aus früheren Jahren in Druckschriften bekannt gemacht worden. Namentlich hat Hausleutner in seinem Schwäbischen Archiv 1790, I. Band, Tabellen von den Jahren 1622, 1634, 1639 und 1645 mitgetheilt. Sodann finden sich in den Neuen Staatsanzeigen I. Band Seelentabellen von 1782 bis 1786 und in Elbens Schwäbischer Chronik solche von den Jahren 1788, 1791 und 1791 bis 1794. Aufnahmen von weiteren Jahren sind, soviel uns bekannt, nicht veröffentlicht worden. Dagegen fanden sich in den handschriftlichen Sammlungen, welche die um die würtembergische Vaterlandskunde sehr verdienten Professor Rösler und Rektor Schmidlin hinterlassen haben, vollständige Materialien für mehrere weitere Jahre vor; namentlich von Ersterem über die Aufnahmen in den

Jahren 1669 bis 1679 und 1750 bis 1759 und von Letzterem über die von 1652 und 1771, außer den leider nicht vollständigen Materialien von mehreren andern Jahrgängen.

Aus diesen Materialien wurden die nachfolgenden mit A. bezeichneten Tabellen gefertigt. Dieselben sind nach den bis zum Jahr 1803 bestandenen General- und Special-Superintendenzen zusammengestellt worden, reichen bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts und enthalten zugleich eine zum besseren Verständnisse dienende Uebersicht der Eintheilung der Diöcesen nach Aemtern, unter Angabe der zu denselben damals gehörig gewesenen Pfarrorte. Auch ist, soweit der Zeitraum, auf den die nachfolgenden Tabellen sich erstrecken, es erforderlich machte, von den im Laufe desselben gemachten Erwerbungen das Jahr derselben angemerkt worden. Nicht minder wurde für angemessen erachtet, zu Erläuterung der im J. 1639 eingetretenen so auffallenden Abnahme der Bevölkerung aus den im Jahr 1652 eingeforderten Berichten, worauf wir unten nochmals zurückkommen werden, das Hauptsächlichere in dieser Hinsicht bei jeder Diöcese anzumerken.

Indeß ist noch anzufügen, daß die von Hausleutner mitgetheilten Tabellen größere oder kleinere Lücken haben, wie denn namentlich bei den Jahren 1639 und 1645 die Zahlenangaben von einigen Diöcesen und mehreren einzelnen Orten fehlen. Da nun aber nicht anzunehmen ist, daß dieselben noch um jene Zeit ganz öde und verlassen waren, so mußte sowohl für diese, als auch für mehrere andere Orte, die Hausleutner

schon beim Jahr 1622 nicht hatte ausfüllen können, zu approximativen Ziffern zur Ergänzung gegriffen werden, welche durch Berechnung geeigneter Durchschnitte aus Vor- und Nach-Jahren unter Beachtung der gleichzeitigen Zahlenverhältnisse in benachbarten Diöcesen und Pfarreien ermittelt worden sind. Sodann ist zu beachten, daß die Jahrgänge 1622, 1634, 1639 und 1645 ursprünglich bloß die Communikanten und Katechumenen enthalten, da — wie schon oben bemerkt — sämmtliche Kinder erst nach dem dreißigjährigen Kriege (allem Anscheine nach 1652 erstmals) gezählt worden sind. Wir nahmen daher, im Einverständnisse mit den von Hausleutner hiefür angeführten Gründen, die Zahl der Communikanten und Katechumenen nur als $^5/_6$ der Hauptsumme an und schlugen derselben überall $^1/_6$ wegen der nicht schulpflichtigen Kinder zu.*

* Bald nachdem Hausleutner die mehrgedachten Tabellen veröffentlicht hatte, wurde im Schwäbischen Archiv (I. S. 344.) der Zweifel geäußert, ob die Zahlen der Communikanten und Katechumenen richtig, namentlich ob nicht die schulpflichtigen Kinder unter den Katechumenen schon mitgezählt worden seyen. Hierauf hat aber Hausleutner S. 350 entgegnet, daß die Tabellen allen Glauben verdienen, wenn auch hin und wieder Fehler darin enthalten seyn mögen, und daß vor dem J. 1650 die nichtschulpflichtigen Kinder nirgendwo angegeben worden seyen. Wären jene Zweifel gegründet, so würden die Hauptsummen

1622 auf — 255,882
1634 — — 231,629
1639 — — 77,807
1645 — — 121,106

sich vermindern. Allein auch wir können die Zweifel nicht für begründet erachten und dürfen den Angaben unserer Tabellen um so mehr Glauben schenken, als die Aufnahmen der Mannschaft ihren Hauptergebnissen ziemlich entsprechen und dieselben auch mit Pfaffs Berechnungen (w. Jahrb. 1841 S. 316.) nahezu übereinstimmen.

Wenn nun auch nicht alle Zahlen der mehrgedachten vier Jahrgänge authentisch sind, so werden doch die Hauptsummen der Wahrheit um so weniger ferne liegen, je weniger die hin und wieder substituirten Ziffern auf willkürlichen Hypothesen beruhen.

Die Tabelle B. enthält die Zahl der Mannschaft, d. h. die Zahl der selbstständigen verheiratheten Männer nach den Aufnahmen in den Jahren 1598 und 1623, wie sich dieselben in den damals bestandenen verschiedenen weltlichen Amtsbezirken des Landes fanden.

Beachtet man hiebei, daß in Württemberg durchschnittlich auf eine Ehe $6^{9}/_{10}$ Menschen kommen, so werden wir schwerlich zu hoch greifen, wenn wir die Zahl der Mannschaft als $^{2}/_{13}$ der Gesammtbevölkerung betrachten. (Pfaff a. a. O. nimmt sie zu $^{1}/_{7}$ an.) Wir erhalten daher eine Gesammtbevölkerung

für 1598 von 414,401
„ 1623 „ 457,993

Mit der Tabelle B. haben wir die Hauptergebnisse der schon erwähnten Berichte in Verbindung gesetzt, welche die Regierung nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges eingefordert hatte. Dieselbe hatte nämlich für die Zwecke des damals bevorgestandenen Reichstages zu Regensburg durch General-Rescript vom 28. Aug. 1652 in jedem Amte erheben lassen: 1) wie viele Mannschaft gegenüber der früheren Friedenszeit noch mangle; 2) wie viel der früher gebauten Weinberge, Aecker und Wiesen noch wüst liegen, und 3) wie viele Städte, Dörfer, Kirchen, Schlösser und

andere herrschaftliche Gebäude, auch wie viele Commun- und Privat-Gebäude während des Krieges in Asche gelegt oder so zerstört worden seyen, daß sie noch nicht bewohnt oder benützt werden können? Wir waren der Ansicht, es werde das Interesse an unsern Mittheilungen erhöht werden, wenn wir die Ergebnisse dieser Berichte mit der Tabelle in Verbindung setzen, und dieses um so mehr, als die Verheerungen jenes Krieges zwar im Allgemeinen schon durch Sattler und Spittler in ihren Geschichten von Württemberg und neuerdings noch genauer von Pfaff in seiner neuern Geschichte Württembergs (wo er übrigens das Jahr 1654 anstatt 1652 setzt) im Allgemeinen, dagegen aber noch nirgends nach den einzelnen Aemtern bekannt gemacht worden sind.

Ueberblicken wir diese Verheerungen, so finden wir, daß noch nach 4 Jahren nachdem der Frieden geschlossen war, 57,204 waffenfähige Männer fehlten; * daß

* Daß die Berichte von 1638 ausnahmsweise nicht bloß verheirathete Männer und ansäßige Bürger, sondern waffenfähige Leute überhaupt im Auge gehabt haben, ist nicht wohl zu bezweifeln. Nehmen wir an, daß sich die Zahl der verheiratheten Männer oder der Ehen von 1628 bis 1633 auf 72,000 vermehrt gehabt und daß also die Bevölkerung des Landes 487,000 betragen habe (eine Ziffer, die auch nahezu den Seelentabellen entspricht), so hätten, wenn 1658 nicht die fehlenden waffenfähigen, sondern die fehlenden Familienväter erhoben worden wären, in dem gedachten Jahre die Zahl der noch vorhanden gewesenen Familien nur 14,796 und die der Seelen überhaupt 96,174 betragen, also beinahe 70,000 weniger, als die kirchlichen Seelentabellen nachweisen. Jedenfalls ist hiebei in Betracht zu ziehen, daß der Krieg mehr Opfer von dem männlichen als von dem weiblichen Geschlechte gefordert haben wird. Es fehlen aber zu einer auch nur annähernd richtigen Berechnung so sehr alle Anhaltspunkte, daß wir uns lediglich auf diese Bemerkung beschränken müssen.

40,193 Morgen Weinberge, 248,196 Morgen Aecker und 24,000 Morgen Wiesen weniger angebaut waren als zuvor, und daß 9 Städte und 45 Dörfer ganz abgebrannt waren, außer 65 Kirchen, 159 Pfarr- und Schul-Häusern, 318 Schlössern und andern herrschaftlichen Gebäuden und 36,037 Privatgebäuden, die gleichfalls verbrannt oder sonst zerstört worden waren.

Die Tabellen C. enthalten die auf den Grund des oben erwähnten General-Reseriptes vom 19. Dec. 1757 und den demselben nachgefolgten Anordnungen vorgenommenen politischen Bevölkerungs-Aufnahmen, soweit dieselben noch aufgefunden werden konnten, nämlich je auf den 1. Januar 1769, 1771, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801 und 1802 nach dem damaligen Bestande der Aemter.

3. Resultate.

Indem wir schließlich die hauptsächlichsten statistischen Resultate — die von der Vermehrung der Bevölkerung des ganzen Landes und im Allgemeinen — und zwar zunächst aus den kirchlichen Seelentabellen ziehen, sind noch folgende Bemerkungen, welche hierauf von Einfluß sind, voranzuschicken:

1) In den genannten Seelentabellen sind alle diejenigen Pfarreien mit ihren Genossen mitgezählt, worüber dem Herzoge von Württemberg das Episcopatrecht zustand; mit alleiniger Ausnahme der Grafschaft Mömpelgard und den zu derselben gehörigen Herrschaften mit etwa 40,000 Einwohner, die bei den

kirchlichen und politiſchen Aufnahmen ſtets außer Berechnung geblieben ſind.

2) Unter den Pfarreien, die bei den Diöceſen einkommen, befinden ſich daher mehrere, welche nur in kirchlicher Hinſicht hierher gehörten, im Uebrigen aber unter fremder Hoheit ſtanden und z. B. der Ritterſchaft angehörten.

3) Außerdem wurden in früheren Zeiten und wohl bis 1804 die ausländiſchen Orten angehörigen Filialiſten mitgezählt. Die Zahl der Ausländer, welche hienach (nach 2. und 3.) in Abzug zu bringen waren, betrug im Jahr 1792 3303 und im Jahr 1794 3389.

4) Erwerbungen, die nicht auch das Episcopatrecht mitbegriffen, haben daher auf die Vermehrung der Einwohnerzahl keinen Einfluß gehabt.

5) Die kirchlichen Seelentabellen enthalten natürlich nicht auch die katholiſchen Pfarrgemeinden. Die Zahl derſelben betrug, einſchließlich der beiden Hofcapellen zu Stuttgart und Ludwigsburg, am Ende des vorigen Jahrhunderts 38.* Die Zahl der in den kirchlichen Tabellen nicht mitbegriffnen katholiſchen Württemberger mag damals immerhin 10,000 betragen haben.

6) Deßgleichen enthalten dieſelben auch nicht die ſeit Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten 8 reformirten Kirchengemeinden. Die Zahl ihrer Einwohner

---

* S. Hartmanns württ. Kirchengeſetze III. Bd. S. LII. Jene 38 katholiſchen Pfarrgemeinden gehörten allerdings großen Theils nur theilweiſe zu Württemberg; mehrere aber waren ſchon längſt ganz württembergiſch. Hienach möchte Mohl's Württ. Staatsrecht II. S. 473 zu berichtigen ſeyn.

ſoll jedoch nicht über 1700 geweſen ſeyn (Reyſcher a. a. O. Einleitung §. 58).

7) Die in denſelben gleichfalls nicht enthaltenen Juden beliefen ſich 1785 auf 505.

Aus den hier angeführten Gründen enthalten die kirchlichen Seelentabellen immer wenigſtens 15,000 Seelen weniger, als die politiſchen Zählungen von demſelben Jahre.

Wir beginnen mit den Vergleichungen.

Im Jahr 1622 betrug die Seelenzahl 444,852 und im Jahr 1634 414,536.

Sie hat ſich alſo in 12 Jahren um 30,316 oder um 7 Proc. vermindert. Erwerbungen hatten in dieſer Zeit keine ſtattgefunden. Die Abnahme hatte ihren Grund in dem dreißigjährigen Kriege, obgleich dieſer bis dahin auf das Land weniger bedeutend eingewirkt hatte.

Im Jahr 1639 betrug die Seelenzahl nur 97,258.

Die Abnahme in dieſen 5 Jahren hat alſo 317,278 oder 77 Proc. betragen. Von Erwerbungen konnte keine Rede ſeyn.

Im Jahr 1641 ſoll die Bevölkerung ſogar nur 48,000 betragen haben. Nach Pfaff (neuere Geſchichte III, 430) ſind von 1634 bis 1637 94,000 Menſchen geſtorben.

Im Jahr 1645 betrug die Seelenzahl 121,106 und die Zunahme in den 6 Jahren ſeit 1639 23,848 oder 25 Proc. (jährlich $4_{,2}$ Proc.).

Im Jahr 1652 wurden 166,014, alſo mehr 44,908 gezählt; die Zunahme war daher während dieſer 7 Jahre $37_{,1}$ oder jährlich $5_{,3}$ Proc. Durch Erwerbungen waren

im Jahr 1649 nur 300 hinzugekommen. Der übrige Zuwachs ist aber nicht durch bloßen Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, sondern dadurch entstanden, daß mehrere fremde Soldaten sich ansiedelten, hauptsächlich aber daß von den Vielen, die nach der Nördlinger Schlacht 1634 das Vaterland verlassen und in der Schweiz eine Zuflucht gefunden hatten, ein großer Theil zurückgekehrt war.

Von 1652 bis 1669 war die Vermehrung 52,441 oder $1/8$ Proc. jährlich.

Von 1669 bis 1673 war die Zunahme, wohl noch unter einigem Einfluß der vorgedachten Ursache, 33,380 oder $3/8$ Procent jährlich.

Von 1673 bis 1679 betrug der Zuwachs, nach Abzug von 800 durch Erwerbung 11,981 oder $0/8$ Proc. jährlich.

Von 1679 bis 1750 hat die Bevölkerung um 202,516 zugenommen. Zieht man den durch Einwanderung der Waldenser (mit etwa 1200) und durch Erwerbungen entstandenen Zuwachs (mit 5200) zusammen mit 6400 nach Abzug des durch Abtretung herbeigeführten Abganges mit 550 ab, so erscheint eine natürliche Vermehrung, welche jährlich $1/05$ Proc. beträgt.

Von 1750 bis 1754 betrug die natürliche Zunahme 9980 oder $0/5$ Proc. jährlich.

Von 1754 bis 1759 war dieselbe 1867 oder $0/08$ Proc. jährlich.

Von 1759 bis 1771 36,912 oder $0/6$ Proc. jährlich.

Von 1771 bis 1782, nach Abzug einer von Erwerbungen herrührenden Vermehrung von 2600, 44.706 oder $0/8$ Proc. jährlich.

Von 1782 bis 1784 war die natürliche Abnahme 1559 oder $0_{,13}$ Proc. jährlich.

Von 1784 bis 1786 betrug die natürliche Vermehrung 13,958 oder $1_{,2}$ Proc. jährlich.

Von 1786 bis 1788 nahm die Bevölkerung, nach Abzug von 2592, die erworben worden waren, um 6838 oder um $0_{,6}$ Proc. jährlich zu.

Von 1788 bis 1789 war die natürliche Zunahme 4788 oder $0_{,8}$ Proc.

Von 1789 bis 1790 1606 oder $0_{,3}$ Proc.

Von 1790 bis 1791 1016 oder $0_{,2}$ Proc.

Von 1791 bis 1792 betrug die Vermehrung, nach Abzug von 4000, die von Erwerbungen herkommen, 6338 oder $1_{,1}$ Proc.

Von 1792 bis 1793, nach ähnlichem Abzug von 500, betrug sie 5790 oder $0_{,96}$ Proc.

Von 1793 bis 1794 hatte eine natürliche Vermehrung von 5281 oder $0_{,86}$ Proc. statt.

In der Regierungsperiode des Herzogs Karl von 1744 bis 1793 (beide Jahr einschließlich) hat sich, wenn wir für das Jahr 1744 eine Bevölkerung von 443,000 annehmen, die Seelenzahl des Landes um 151,722, oder $0_{,7}$ Proc. jährlich, durch natürlichen Zuwachs vermehrt.

Nehmen wir zur Fortsetzung die Tabelle C. zur Hand, so finden wir auf den Grund der politischen Zählungen:

1795 eine Bevölkerung von 634,711, und im Jahr 1796 eine solche von 637,331. Die natürliche Vermehrung hat daher 2620 oder $0_{,4}$ Proc. betragen.

Von 1796 bis 1797 hatte eine natürliche Vermehrung von 4532 oder $0_{,7}$ Proc. ſtatt.

Von 1797 bis 1798 betrug die Zunahme nach Abzug von 1000 Einwohnern, die erworben worden waren, 1066 oder $0_{,2}$ Proc.

Von 1798 bis 1799 war die jährliche Zunahme 5780 oder $0_{,9}$ Proc.

Von 1799 bis 1800 war dieſelbe 2580 oder $0_{,4}$ Proc.

Von 1800 bis 1801 hatte eine Abnahme ſtatt von 122 Seelen.

Von 1801 bis 1802 betrug die natürliche Vermehrung 7066 oder $1_{,1}$ Proc.

Laſſen wir die Periode bis 1669 außer Berechnung, ſo können wir bis zum Jahr 1802 eine natürliche Vermehrung von $1_{,5}$ Proc. jährlich als Durchſchnitt annehmen.

Hätte die natürliche Vermehrung nach eben dieſen Durchſchnittsgeſetzen ſeit dem Jahr 1622 vorwärts ſchreiten können, ſo hätte die Bevölkerung des Landes (einſchließlich der zuvor bemerkten Erwerbungen) am 1. Januar 1802 1,041,390 betragen müſſen. Sie würde alſo ſeit 1622 um 596,538 zugenommen haben, während aber die Zunahme in der That nur 214,381 betragen hat. An dieſer (abſolut genommenen) Geringfügigkeit der Zunahme tragen die Folgen des dreißigjährigen Krieges die Schuld. Denn dieſer Krieg hat bewirkt, daß 123 Jahre gleichſam fruchtlos für die Bevölkerungszunahme hingegangen ſind, da ja die Seelenzahl des Landes erſt etwa im Jahr 1745 auf derjenigen Höhe wieder angelangt war, welche ſie im Jahr 1622 eingenommen hatte.

Indem wir dieſe Mittheilungen ſchließen, behalten wir uns vor, demnächſt in dieſen Jahrbüchern eine Ueberſicht der Bevölkerungs-Verhältniſſe Württembergs vom Jahr 1803 an zu geben, welche ſich von 1809 bis 1822 auch auf die damals erhobenen Momente in Beziehung auf die Sterbfälle nach verſchiedenen Altersklaſſen, auf die Standesverhältniſſe und auf Nahrung und Gewerbe erſtrecken dürfte. An die hieran ſich knüpfenden Reſultate über die Geſetze der natürlichen Zunahme der Bevölkerung würden ſich ähnliche Vergleichungen hinſichtlich der Zunahmen vom Jahr 1823 bis in die neueſte Zeit anreihen. **M.**

A. Kirchliche Seelen-Tabellen.

I. General-Superintendenz Bebenhauſen.

1) Diöceſe Tübingen.

Die Diöceſe beſtand zur Zeit der Aufnahmen der Seelenzahl aus a. dem Amte Tübingen, mit den Pfarreien Tübingen Stadt, Bodelshauſen, Breitenholz, Degerſchlacht, Derendingen, Dußlingen, Entringen, Gönningen, Kilchberg (ritterſchaftlich), Kirchentellinsfurth, Kuſterdingen, Mähringen, Mössingen, Nehren, Oeſchingen, Oferdingen, Pfäffingen, Rommelsbach, Schlaitdorf, Thalheim, Walddorf und Weilheim; b. dem Kammerſchreibereiorte Gomaringen.

Das Schloß Hohen-Entringen kam erſt 1785 (mit 10 Einw.) an Württemberg. Daſſelbe war mit Gomaringen im Jahr 1648 (damals etwa 300 Einw.) der Fall.

Im dreißigjährigen Kriege wurde das Amt Tübingen sehr hart mitgenommen. Nach dem Berichte vom Jahr 1652 fehlten noch damals an der früher vorhanden gewesenen Einwohnerzahl nahezu $^3/_4$. Die wüstliegenden Feldgüter und abgebrannten und zerfallenen Gebäude siehe in der Tabelle hinten. Das Schloß Hohentübingen war bei der Belagerung von den Franzosen durch Kanoniren und Miniren äußerst beschädigt und namentlich der Eckthurm gegen die Neckarhalde gefällt worden. Die Dörfer Rommelsbach und Oferdingen waren nebst den Kirchen durch die Soldaten ganz eingeäschert worden. Fast alle Kirchen waren wenigstens im Innern zerstört und beraubt. Viele tausend Fruchtbäume hatten die Kriegsvölker umgehauen und verbrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	17723	1771	21372
1634*	19236	1782	23447
1639	6946	1784	23772
1645	6649	1786	24264
1652	6476	1788	24745
1669	11748 *	1789	24862
1673	16781 **	1790	24894
1679	17335 ***	1791	24720
1750	14880	1792	25265
1754	20152 (?)	1793	25436
1759	14882	1794	25649

* Einschließlich der Diöcese Bebenhausen.

** Bemerkung wie zuvor.

*** Wie zuvor.

In der Stadt Tübingen wurden gezählt 1598 etwa 4500, 1652 (ohne die Studirenden) 3570, 1771 5454, 1781 5987, 1784 5951, 1786 6017, 1789 6312, 1790 6287, 1791 6179, 1792 6341, 1793 6269, 1794 6266 Einwohner.

2) Diöcese Bebenhausen,

bestehend aus a. dem Klosteramt Lustnau mit den Pfarreien Lustnau, Altdorf, Hagelloch, Jesingen, Immenhausen, Ofterdingen, Poltringen (mit Oesterreich gemeinschaftlich) und Reusten, Weil im Schönbuch, und b. dem Kloster Bebenhausen.

Eine beständige Superintendenz wurde in Bebenhausen erst im Jahr 1692 errichtet.

Nach dem Berichte vom Jahr 1652 war von der Mannschaft, die vor dem dreißigjährigen Kriege 1260 betragen hatte, nicht mehr die Hälfte vorhanden. In mehreren Orten waren 100 und mehr Gebäude verbrannt und zerstört. Der Weiler Steinbös bei Pfrondorf wurde nie wieder aufgebaut. Die Beschädigung an Gebäuden wurde zu 130,531 fl. 25 kr. berechnet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6171	1669	*
1634	4476	1673	**
1639	2191	1679	***
1645	2434	1750	7109
1652	2600	1754	7190

* Ist unter der Diöcese Tübingen begriffen.
** Wie so eben.
*** Wie zuvor.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1759	7131	1789	8434
1771	7270	1790	8495
1782	8336	1791	8425
1784	8357	1792	8592
1786	8363	1793	8751
1788	8557	1794	8781

3) Diöceſe Herrenberg,

beſtehend aus a. dem Amte Herrenberg mit der Stadt Herrenberg, den Pfarreien Gärtringen, Gültſtein, Haslach, Hildrizhauſen, Kayh (gemeinſchaftlich mit Oeſterreich), Kuppingen, Mötzingen, Nufringen, Remmingsheim, Thailfingen und Wolfenhauſen; und b. der Pfarrei Unteröſchelbronn, Amts Luſtnau.

Die zweite Hälfte von Unteröſchelbronn (mit 130 Einw.) erwarb Württemberg erſt 1774.

Während des dreißigjährigen Krieges hatte das Amt Herrenberg beſonders viel zu leiden. Noch 1652 fehlten $^4/_5$ an der früheren Einwohnerzahl. Die Kirchen waren (wie auch anderwärts) in Pferdeſtälle umgewandelt und nur allein in Remmingsheim und Mötzingen 2625 Fruchtbäume umgehauen und verbrannt worden. Die Stadt Herrenberg aber war eingeäſchert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8937	1645	2981
1634	9205	1652	3786
1639	3534	1669	9889 *

* Einſchließlich der Diöceſe Freudenſtadt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1673	5472	1786	11300
1679	5491	1788	11347
1750	8670	1789	11428
1754	8542	1790	11422
1759	7756	1791	11566
1771	9923	1792	11765
1782	10770	1793	11962
1784	10970	1794	12086

Die Stadt Herrenberg zählte 1622 1800, 1634 2090, 1645 1082, 1652 1006, 1771 1570, 1782 1654, 1784 1688, 1786 1740, 1789 1757, 1790 1714, 1791 1676, 1792 1711, 1792 1752, 1793 1755 Einw.

4) Diöcese Freudenstadt,

bestehend aus a. dem Amte Freudenstadt mit der Stadt Freudenstadt und der Pfarrei Neuneck; b. aus den zum Amt Dornstetten gehörigen Pfarreien Baiersbronn, Dornstetten, Glatten, Göttelfingen, Grünthal, Pfalzgrafenweiler und Thumlingen; und c. aus dem Kloster Reichenbach und der Pfarrei Schwarzenberg, beide Amts Reichenbach.

Die Stadt Freudenstadt wurde erst 1599 zu bauen angefangen. Ihre ersten Bewohner waren vertriebene Protestanten aus den österreichischen Erbstaaten. Eine Superintendenz ward 1672 errichtet, bis wohin die Aemter Freudenstadt und Dornstetten unter jener zu Herrenberg standen. Neuneck mit Filialien wurde 1614 mit etwa 550 und Thumlingen mit Crespach 1625 mit etwa 500 Einwohnern von

...ringen und Dürr...
...weiler) wurden 1603 mit
... 650 Einwohner).
...tadt bestand die Einwohner...
... noch in ⅓ der früheren. Die
...dreißigjährigen Krieg um so mehr
... zuvor, am 24. Mai 1632, 145 Ge...
...waren.

Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
6689	1771	10900
7402	1782	12387
1781	1784	12356
2367	1786	12741
3012	1788	12891
*	1789	12951
4755	1790	13034
4468	1791	13191
9217	1792	13491
8873	1793	13783
9325	1794	13984

Die Stadt Freudenstadt zählte 1622 1380, 1634 1333, 1639 353, 1645 368, 1652 407, 1771 1717, 1782 1830, 1784 1844, 1786 1930, 1789 2023, 1790 2081, 1791 2130, 1792 2150, 1793 2203, 1794 2233 Einwohner.

5) Diöcese Wildberg,

bestehend aus a. dem Amte Wildberg mit der Stadt Wildberg und den Pfarreien Bulach, Ebhausen, Effringen

* Ist unter der Diöcese Herrenberg begriffen.

Schönbronn, Gültlingen, Ober-Jettingen und ; b. den zum Amt Altensteig gehörigen Pfar- Altensteig Stadt, Altensteig Dorf, Grömbach, felden, Simmersfeld, Spielberg, Unter-Jettingen Walddorf; c. dem Amte Nagold mit der Stadt old und den Pfarreien Bondorf, Haiterbach, Hoch- f und Warth.

Wernersberg, Filial von Grömbach, wurde 14 und 1625 (mit etwa 120 Einw.) und Wald- orf 1739 (mit etwa 500 Einw.) erworben. Die übri- en oben genannten Bestandtheile des Amtes Alten- steig wurden 1603 von Baden mit 4000 bis 5000 Einw. eingetauscht und dagegen u. a. die Kellereien des Klosters Herrenalb zu Malsch und Langensteinbach mit ungefähr 2000 Einwohnern abgetreten.

Im Amte Wildberg fehlten noch 1652 etwa $^3/_5$ der früheren Einwohnerzahl. In Gültlingen waren 55, in Schönbronn 40, in Ebhausen 47 Gebäude abgebrannt. Im Amte Altensteig fehlte noch 1652 mehr als die Hälfte der Mannschaft, die 1634 591 betragen hatte; 344 Hofstätten standen leer und ver- lassen. Im Amte Nagold betrug die Einwohnerzahl im erstgenannten Jahre nur $^1/_3$ der früheren. Das Schloß auf dem Berge über der Stadt Nagold war ganz ruinirt, da dieses mit der Stadt mehrmals be- lagert worden war. Die Stadtmauern waren fast ganz zerfallen; in einem einzigen Dorfe 1500 Fruchtbäume umgehauen. Ober-Jettingen war sammt der Kirche und Rathhaus ganz niedergebrannt worden. In Bu- lach gingen bloß 4 Pflüge ins Feld.

Württemberg erworben. Göttelfingen und Dürrweiler (Filial von Pfalzgrafenweiler) wurden 1603 mit Altensteig erworben (mit etwa 650 Einwohner).

Im Amte Freudenstadt bestand die Einwohnerzahl im Jahr 1652 nur noch in $^1/_3$ der früheren. Die Amtsstadt hatte im dreißigjährigen Krieg um so mehr zu leiden, als kurz zuvor, am 24. Mai 1632, 145 Gebäude abgebrannt waren.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6689	1771	10900
1634	7402	1782	12387
1639	1781	1784	12356
1645	2367	1786	12741
1652	3012	1788	12891
1669	*	1789	12951
1673	4755	1790	13034
1679	4468	1791	13191
1750	9217	1792	13491
1754	8873	1793	13783
1759	9325	1794	13984

Die Stadt Freudenstadt zählte 1622 1380, 1634 1333, 1639 353, 1645 368, 1652 407, 1771 1717, 1782 1830, 1784 1844, 1786 1930, 1789 2023, 1790 2081, 1791 2130, 1792 2150, 1793 2203, 1794 2233 Einwohner.

5) Diöcese Wildberg,

bestehend aus a. dem Amte Wildberg mit der Stadt Wildberg und den Pfarreien Bulach, Ebhausen, Effringen

* Ist unter der Diöcese Herrenberg begriffen.

mit Schönbronn, Gültlingen, Ober-Jettingen und Sulz; b. den zum Amt Altensteig gehörigen Pfarreien Altensteig Stadt, Altensteig Dorf, Grömbach, Rothfelden, Simmersfeld, Spielberg, Unter-Jettingen und Walddorf; c. dem Amte Nagold mit der Stadt Nagold und den Pfarreien Bondorf, Haiterbach, Hochdorf und Warth.

Wernersberg, Filial von Grömbach, wurde 1614 und 1625 (mit etwa 120 Einw.) und Walddorf 1739 (mit etwa 500 Einw.) erworben. Die übrigen oben genannten Bestandtheile des Amtes Altensteig wurden 1603 von Baden mit 4000 bis 5000 Einw. eingetauscht und dagegen u. a. die Kellereien des Klosters Herrenalb zu Malsch und Langensteinbach mit ungefähr 2000 Einwohnern abgetreten.

Im Amte Wildberg fehlten noch 1652 etwa $^3/_5$ der früheren Einwohnerzahl. In Gültlingen waren 55, in Schönbronn 40, in Ebhausen 47 Gebäude abgebrannt. Im Amte Altensteig fehlte noch 1652 mehr als die Hälfte der Mannschaft, die 1634 591 betragen hatte; 344 Hofstätten standen leer und verlassen. Im Amte Nagold betrug die Einwohnerzahl im erstgenannten Jahre nur $^1/_9$ der früheren. Das Schloß auf dem Berge über der Stadt Nagold war ganz ruinirt, da dieses mit der Stadt mehrmals belagert worden war. Die Stadtmauern waren fast ganz zerfallen; in einem einzigen Dorfe 1500 Fruchtbäume umgehauen. Ober-Jettingen war sammt der Kirche und Rathhaus ganz niedergebrannt worden. In Bulach gingen bloß 4 Pflüge ins Feld.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11803	1771	18863
1634	12517	1782	20390
1639	6110	1784	20905
1645	6186	1786	21233
1652	6894	1788	21350
1669	9962	1789	21305
1673	9779	1790	21179
1679	9974	1791	21173
1750	16348	1792	21757
1754	16296	1793	22240
1759	16702	1794	22280

Die Stadt Wildberg zählte 1622 1740, 1634 1752, 1639 1014, 1645 1088, 1652 1140, 1771 1549, 1782 1628, 1784 1641, 1786 1663, 1789 1665, 1789 1658, 1791 1630, 1792 1648, 1793 1722, 1794 1666 Einwohner.

6) Diöceſe Sulz,

beſtehend aus a. dem Amte Sulz mit der Stadt Sulz und den Pfarreien Fluorn, Marſchalkenzimmern (Kammerſchreibereiort), Holzhauſen, Mühlheim am Bach und Sigmarswangen; b. den zum Amte Alpirsbach gehörigen Pfarreien Kloſter Alpirsbach, Hopfau (mit dem zur Hälfte Stift Muriſchen Dorfe Dürrenmettſtetten), Lombach, Ober-Ifflingen, Peterzell, Reinerzau, Röthenberg, Schömberg, Wittendorf und Wittershauſen; und c. den zum Amte Dornhan gehörigen Pfarreien: Stadt Dornhan und Fürnſal.

Fürnſal iſt das Pfarrdorf der Herrſchaft Sterneck,

welche 1749 mit etwa 1000 Einw. an Württemberg gelangte. Das Dorf Rodt, Filial von Lombach, Amts Freudenstadt, erwarb Württemberg 1601 mit etwa 200 Einw.

Das Amt Sulz scheint den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges weniger ausgesetzt gewesen zu seyn, als andere Aemter. Im Jahr 1652 fehlte noch ¼ der früheren Einwohnerzahl. Aber doch wurde der Schaden, den Plünderungen und Kriegsschatzungen verursachten, zu 63,700 fl. berechnet. Namentlich war auch das Bergschloß Albeck sehr beschädigt worden.

Im Amte Alpirsbach, dessen Bewohner ihre Nahrung im Holzgewerbe suchen, wurde noch 1652 weder geflößt noch geharzt. Das Kloster mit 2 Kirchen, der dabei gelegene Weiler, sowie Peterzell und Münchweiler waren im dreißigjährigen Krieg abgebrannt worden. Die Zahl der Einwohner von Dornhan war auf ¼ herabgekommen. Die übrigen waren allermeist verhungert. Als daher 1637 Feuer ausbrach, fehlte es im Orte selbst an Löschmannschaft und brannte Dornhan völlig ab. In Marschalkenzimmern war das neue Schloß abgebrannt und das alte ruinirt. In Christophsthal und den übrigen Berg- und Hütten-Werken auf dem Schwarzwalde waren alle Gruben, Schächte und Gebäude zerstört und die Arbeiter gestorben oder verschollen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8878	1652	4273
1634	8437	1669	6322
1639	1000	1673	6678
1645	2180	1679	6573

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1750	10943	1788	13323
1754	11121	1789	13476
1759	11279	1790	13577
1771	11840	1791	13831
1782	12976	1792	14401
1784	12913	1793	14588
1786	13224	1794	14545

Die Stadt Sulz zählte: 1622 1200, 1634 1277, 1645 1200, 1652 1026, 1771 1909, 1782 1965, 1784 1980, 1786 2040, 1789 2043, 1790 2046, 1791 2108, 1792 2073, 1793 2167, 1794 2087 Einwohner.

7) Diöceſe Balingen,

beſtehend aus a. dem Amte Balingen mit der Stadt Balingen und den Pfarreien Dürrwangen, Endingen, Engſtlatt, Erzingen, Frommern, Heſelwangen Meßſtetten, Onſtmettingen, Oſtdorf, Pfäffingen, Thailfingen, Thieringen, Truchtelfingen und Winterlingen; b. dem Amte Ebingen mit den Pfarreien Stadt Ebingen und Bitz; und c. dem Amte Roſenfeld mit den Pfarreien Stadt Roſenfeld, Aiſteig, Bergfelden, Bickelsberg, Flözlingen, Leidringen, Täbingen, Trichtingen und Wöhringen.

Täbingen wurde 1666 mit etwa 250 Einwohnern; Bronnhaupten, Filial von Erzingen, 1667 mit etwa 10 Einwohnern württembergiſch.

Nach dem Berichte von 1652 war die Mannſchaft des Amtes Balingen, die vor dem dreißigjährigen Kriege 1858 betragen hatte, nicht mehr zur Hälfte vorhanden.

Damals wurden noch 14 Morgen Weinberge in Frommern gebaut. Das Schloß in Balingen und das dabei gelegene Reiterhaus waren gänzlich zerstört und die Stadtmauern mit den Thoren durch Breschschießen ganz durchlöchert und verdorben. Die Einwohnerzahl des Amtes Rosenfeld war noch 1652 etwa $^2/_3$ der früheren. In Böhringen hatte kurz zuvor noch Weinbau statt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	15434	1771	21727
1634	16553	1782	24134
1639	4200	1784	23443
1645	6000	1786	24382
1652	7581	1788	24972
1669	1900 *	1789	25243
1673	11648	1790	25388
1679	9652	1791	25548
1750	20374	1792	25675
1754	20797	1793	26346
1759	20825	1794	26666

Die Stadt Balingen zählte 1622 1932, 1634 2244, 1652 1073, 1771 2282, 1782 2583, 1784 2568, 1786 2651, 1789 2761, 1790 2766, 1791 2789, 1792 2779, 1793 2794, 1794 2774 Einwohner.

8) Diöceſe Tuttlingen,

beſtehend aus a. dem Amte Tuttlingen, mit der Stadt Tuttlingen und den Pfarreien Aldingen, Neuhauſen ob Eck, Oeffingen, Schwenningen, Thalheim,

* ſ. Tuttlingen.

Trossingen und Thuningen; b. der Pfarrei Hausen ob Verena, Amts Hohenkarpfen und c. der Pfarrei auf der Veste Hohentwiel.

Im Amte Tuttlingen fehlten noch 1652 etwa $^3/_4$ der früheren Einwohnerzahl. Das bei Tuttlingen gelegene Schloß Hunberg, welches der Obervogt bewohnte, war ganz ruinirt, die Stadt Tuttlingen ihrer Mauern und Thürme völlig beraubt und daselbst neben 70 Häusern eine Kirche abgebrannt worden. Die Dörfer Neuhausen, Trossingen waren völlig, Oberbaldingen $^1/_2$, Schwenningen beinahe ganz und mit den Kirchen in diesen Orten eingeäschert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6914	1771	10810
1634	6950	1782	12070
1639	1200	1784	12286
1645	2100	1786	12618
1652	2655	1788	13160
1669	9594 *	1789	13145
1673	10111 **	1790	13259
1679	10131 ***	1791	13494
1750	9447	1792	13670
1754	9768	1793	13888
1759	9776	1794	13869

Die Stadt Tuttlingen zählte 1622 1550, 1652 549, 1771 2365, 1782 2678, 1784 2675, 1786 2782,

---

* Wohl einschließlich der Diöcese Hornberg und eines größern Theils der Diöcese Balingen.

** Wie zuvor.

*** Wie so eben.

1789 2893, 1790 2994, 1791 3028, 1792 3083, 1793 3097, 1794 3073 Einw.

9) Diöceſe Hornberg,

beſtehend aus a. dem Amte Hornberg mit den Pfarreien Hornberg, Guttach, Kirnbach, Schiltach, Tennenbronn und Weiler und b. dem Amt St. Georgen, mit den Pfarreien Kloſter St. Georgen und Münchweiler.

Die Superintendenz wurde erſt 1684 errichtet; bis dahin ſtand der Sprengel unter dem Dekanat Tuttlingen und noch früher unter dem zu Balingen.

Die Zahl der Bürger des Amtes Hornberg, welche vor dem dreißigjährigen Kriege 896 betragen hatte, war 1652 nicht viel mehr als die Hälfte. Das ganze Städtchen Hornberg war in Aſche gelegt worden und ſtanden erſt wieder 15 Gebäude. Das Schloß zu Schiltach und das alte Schloß zu Hornberg, auch das Schmelz- und Hammer-Werk zu Halbweil waren ganz, das neue Schloß zu Hornberg theilweiſe zerſtört.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7731	1669	*
1634	2163	1673	**
1639	1235	1679	***
1645	2590	1750	8414
1652	3913	1754	8363

* S. Diöceſe Tuttlingen.
** S. ebenda.
*** Wie zuvor.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
975	8484	1789	10544
1771	9588	1790	10531
1782	10216	1791	10606
1784	10027	1792	10731
1786	10127	1793	10728
1788	10345	1794	10724

Die Stadt Hornberg zählte 1622 1550, 1(1380, 1639 780, 1645 614, 1652 884, 1782 19 1784 1911, 1786 1956, 1789 2053, 1790 2040, 1' 2066, 1792 2129, 1793 2140, 1794 2161 Einw.

II. General-Superintendenz Adelberg.

1) Diöcese Canstatt,

bestehend aus a. der zum Amte Canstatt gehöri Pfarreien Stadt Canstatt, Feldbach, Hedelfingen, M ster, Ober- und Unter-Türkheim, Rohracker, Ro melshausen, Schmiden, Uhlbach, Wangen und A im Dorf (früher auch Zuffenhausen); und b. dem K ster Weiler.

Im dreißigjährigen Kriege wurden die Dö Unter-Türkheim und Zuffenhausen durch Soldaten ganz niedergebrannt. Außerdem brachte die Lage von Stadt und Amt mit sich, daß beide Durchzügen, Einquartierungen und Plünderungen hau sächlich ausgesetzt waren. Vom Oktober 1638 bis z Friedensschlusse hatten über 350,000 fl. contribu werden müssen; die Kosten der Quartiere nicht ger net. Die Privatschulden betrugen mehr als 160,000

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10380	1771	11023
1634	10538	1782	12232
1639	2831	1784	12228
1645	3846	1786	12361
1652	4268	1788	12617
1669	4522 *	1789	12634
1673	6330 **	1790	12544
1679	6835 ***	1791	12646
1750	11013	1792	12775
1754	11067	1793	12955
1759	10852	1794	13016

Die Stadt Canſtatt zählte 1622 2138, 1634 2748, 1645 1608, 1652 1500, 1771 2570, 1782 2683, 1784 2566, 1786 2622, 1789 2663, 1790 2647, 1791 2730, 1792 2744, 1793 2793, 1794 2806 Einw.

2) Diöceſe Waiblingen,

beſtehend aus a. dem Amte Waiblingen mit Stadt Waiblingen und den Pfarreien Beinſtein, Bittenfeld, Hegnach, Hohnacker, Korb, Neckargröningen, Neckarrems und Neuſtadt; b. dem Amte Winnenden mit den Pfarreien Winnenden, nebſt dem Kammerſchreibereigute Winnenthal, Buoch, Oppelsbohm und Steinach; c. dem aus der Pfarrei Stetten beſtehenden Amte Stetten.

Das Schloß Winnenthal nebſt Höfen wurde mit

* S. auch Ludwigsburg.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

etwa 200 Einw. 1665 von Württemberg erworben; ebenso Stetten 1664 und 1666 mit etwa 1050 Einw.

Der Bericht über den dreißigjährigen Krieg lautet hinsichtlich des Amtes Waiblingen namentlich höchst kläglich. Von der Mannschaft, die vor 1634 in 1275 bestanden, waren 1652 nur noch 354 zugegen und von den zuvor vorhanden gewesenen 1664 Gebäuden waren 1046 verbrannt und zerstört. Von den vorhandenen 3557 Morgen Weinbergen wurden nur noch 450 und von den 10,483 Morgen Aeckern nur 6682 gebaut. Namentlich war die Stadt Waiblingen wenige Tage nach der Schlacht bei Nördlingen mit dem fürstlichen Schlosse, dem Amt- und Korn-Haus, der Zehentscheuer, der geistlichen Verwaltung und Adelbergischen Pflege und Kasten, mit allen Vorräthen und Mobilien im Werthe von etlichen Tonnen Goldes in Brand gesteckt und ganz abgebrannt worden. Zugleich war eine namhafte Zahl Einwohner, reiche und arme, junge und alte, jämmerlich massakrirt worden, daher die Uebrigen entflohen oder durch die hierauf gefolgte Pest hingerafft wurden; so daß von den 500 alten Bürgern 1652 nur noch 15 vorhanden waren. Niederlassungen von Fremden seyen nicht zu erwarten, da sie fürchteten, an den 90,000 fl. betragenden Gemeindeschulden mitzahlen zu müssen. — Im Amte Winnenden fehlten noch 1652 etwa $^3/_5$ der früheren Einwohnerzahl. Mehr als die Hälfte der Feldgüter lag noch ungebaut und beinahe die Hälfte der Gebäude war abgebrannt. Der Verlust an Privatgebäuden wurde zu 56,000 fl. berechnet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	14895	1771	14640
1634	11597	1782	17403
1639	2787	1784	17303
1645	4279	1786	17695
1652	4838	1788	18054
1669	3671	1789	18214
1673	7368	1790	18275
1679	6633	1791	18386
1750	14417	1792	18604
1754	14537	1793	18967
1759	14312	1794	19088

Die Stadt Waiblingen zählte 1622 2160, 1634 1324, 1639 101, 1645 441, 1652 539, 1771 1619, 1782 1905, 1784 1922, 1786 1991, 1789 2070, 1790 2103, 1791 2124, 1792 2175, 1793 2194, 1794 2222 Einw.

a) Diöcese Schorndorf,

bestehend aus a. dem Amte Schorndorf mit der Stadt Schorndorf und den Pfarreien Aichelberg, Aichschieß, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Endersbach, Geradstetten, Großheppach, Grunbach, Hegenlohe, Haubersbronn, Hohengehren, Plüderhausen, Rudersberg, Schnaith, Schorndorf, Strümpfelbach, Urbach und Winterbach; b. von dem Amte Adelberg den Pfarreien Kirchenkirnberg und Steinenberg; c. dem Amte Lorch mit den Pfarreien Kloster Lorch, Alfdorf (ritterschaftlich), Frickenhofen und Täferroth, mit dem Kammergute Lindach; und d. dem zur Kammerschreiberei gehörigen Amte Welzheim, aus der Pfarrei Welzheim bestehend.

Die zweite Hälfte von Schnaith erwarb Württemberg 1607 mit etwa 500 Einw., ebenso den noch übrig gewesenen Theil von Gerabstetten 1687 mit etwa 300 Einw. und Lindach 1751 mit 400 Einw.

Das Amt Schorndorf hat im dreißigjährigen Krieg unbeschreiblich gelitten. Der Verlust an Einwohnern muß noch 1652 nothwendig mehr als $^3/_4$ betragen haben. Die ganze Stadt Schorndorf, mit Ausnahme des Schlosses und 2 kleiner Häuser, war eingeäschert worden und wurde erst 1660 wieder zu bauen angefangen. Michelau, Althütte, Hegnauhof und Fliegenhof waren ebenfalls ganz abgebrannt.

Im Amte Lorch war noch 1652 die Einwohnerzahl kaum $^1/_4$ der früheren. Namentlich war die Zahl der Bürger im Dorfe Lorch von 250 auf 60 herabgegangen. Im Kloster Lorch waren die fürstliche Behausung, die Schule, der Reitstall, das Viehhaus, die Ziegelhütte, im Dorfe 126 Gebäude, worunter 8 Herbergen und das Rathhaus, nebst 4 Mühlen durch die Soldaten verbrannt und zerstört worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	31279	1754	29992
1634	30589	1759	30550
1639	6263	1771	32087
1645	5828	1782	35112
1652	9475	1784	35222
1669	14796	1786	35823
1673	15948	1788	36312
1679	16055	1789	36807
1750	29563	1790	37051

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1791	37217	1793	38298
1792	37730	1794	38573

Die Stadt Schorndorf zählte 1622 3212, 1634 2400, 1639 452, 1645 473, 1652 884, 1771 2859, 1782 3182, 1784 3169, 1786 3189, 1789 3224, 1790 3277, 1791 3259, 1792 3256, 1793 3308, 1794 3303 Einw.

4) Diöcese Marbach,

bestehend aus a. dem Amte Marbach mit der Stadt Marbach und den Pfarreien Affalterbach, Burgstall, Erdmannshausen, Erbstetten, Kirchberg, Murr, Pleidelsheim, Rielingshausen, Riethenau, Spiegelberg, Steinheim an der Murr und Weiler zum Stein; b. dem Amte Bottwar, mit den Pfarreien Großbottwar, Kleinbottwar, Kleinaspach und Winzerhausen, und c. dem Amte Höpfigheim, aus der Pfarrei Höpfigheim bestehend.

Winzerhausen wurde 1610 mit etwa 600 Einw., Höpfigheim ums Jahr 1740 ebenfalls mit etwa 600 Einw. von Württemberg erworben. Die erst 1719 errichtete Pfarrei Spiegelberg wurde 1797 dem Dekanat Backnang abgetreten.

Durch den dreißigjährigen Krieg hatte das Amt Marbach einen so großen Verlust der Einwohner erlitten, daß die Zahl derselben noch 1652 kaum $^1/_4$ der früheren betrug. Das Amt Bottwar berichtet, daß die Einwohnerzahl um $^2/_3$ abgenommen habe und viele hundert Fruchtbäume abgehauen worden. Großbottwar habe von Kaiserlichen, Bayern und Franzosen sieben Hauptquartiere gehabt; es sey vielmal rein

ausgeplündert worden und beim erſten Einfall haben die Spanier 70 Männer des Städtchens niedergemacht. Oftmals ſey daſſelbe ganz leer geſtanden. Auch die Amtsorte ſeyen einige Jahre ganz unbewohnt geweſen, „die Leut in die Wälder, wie das Gewild umgejagt und getrieben und die Weibsbilder geſchändet worden, daß alſo wenig der Alten übrig und im Leben verblieben.“

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11364	1771	13007
1634	10383	1782	14524
1639	2361	1784	14472
1645	2968	1786	15503
1652	4003	1788	15301
1669	12812 *	1789	15496
1673	14303 **	1790	15501
1679	16221 ***	1791	15570
1750	13926	1792	15631
1754	14444	1793	15771
1759	14225	1794	15904

Die Stadt Marbach zählte 1622 1765, 1634 1807, 1639 864, 1645 857, 1652 906, 1771 1442, 1782 1689, 1784 1717, 1786 1777, 1789 1777, 1790 1786, 1791 1780, 1792 1799, 1793 1770, 1794 1693 Einw.

5) Diöceſe Backnang,

beſtehend aus a. dem Amte Backnang mit der Stadt Backnang und den Pfarreien Almersbach, Groß-Aſpach,

* Mit Einſchluß der Diöceſen Backnang. S. auch Ludwigsburg.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

Oberbrüden, Oppenweiler und Unter-Weissach; b. vom Amte Murrhardt, der Stadt Murrhardt mit Kloster; c. dem Amte Westheim mit den Pfarreien Westheim, Bibersfeld und Oedendorf; d. von der Löwensteinschen Reservatenvogtei der Pfarrei Sulzbach an der Murr; e. von der Herrschaft Schmidelfeld den Pfarreien Sulzbach am Kocher und Geifertshofen. Die Superintendenz wurde erst 1695, bis wohin der Sprengel zum Dekanate Marbach gehörte, errichtet.

Theile an Löwenstein wurden 1770 mit etwa 2000 und 1796 mit 994 Einw. erworben. Den damaligen Antheil an der Herrschaft Schmidelfeld mit Sulzbach am Kocher und Geifertshofen und etwa 2000 Seelen erwarb Württemberg 1781. Ebenso 1786 das katholische Pfarrdorf Ebersberg mit etwa 300 Einw., und 1790 den Antheil an Limpurg-Gaildorf mit etwa 4000 Einw.

Das Amt Backnang, das vor dem dreißigjährigen Kriege 1745 Bürger gezählt, hatte während desselben mehr als $^3/_4$ verloren; von den Feldgütern war noch 1652 kaum $^1/_3$ im Bau und die Zahl der Gebäude beinahe auf die Hälfte herabgekommen. Durch Verwahrlosung der Soldaten war das alte Schloß (im Stift) abgebrannt, sowie auch 1636, während die Völker von Gallas in der Stadt lagen, alle Gebäude auf dem Pfahlmarkt niedergebrannt wurden. Die Einwohnerzahl des Amtes Murrhardt betrug noch 1652 etwa $^1/_3$ der früheren Zahl. Die Klostergebäude waren übel zugerichtet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10924	1771	17080
1634	11546	1782	18983
1639	1124	1784	20397
1645	2317	1786	20928
1652	3425	1788	21513
1669	*	1789	21839
1673	**	1790	23230
1679	***	1791	21803
1750	15832	1792	22215
1754	16274	1793	22346
1759	16423	1794	22503

Die Stadt Backnang zählte 1622 2760, 1634 3381, 1639 600, 1645 549, 1652 912, 1771 3335, 1782 3799, 1784 3780, 1786 3737, 1789 4007, 1790 3932, 1791 3896, 1792 4074, 1793 3957, 1794 4079 Einw.

6) Diöceſe Brackenheim,

beſtehend aus a. den evangeliſchen Pfarreien des Amtes Brackenheim, nämlich der Stadt Brackenheim, Botenheim, Dürrenzimmern, Haberſchlacht, Hauſen, Hofen, Groß- und Klein-Gartach, Kleebronn, Kirchheim am Neckar, Meimsheim, Niederhofen, Nordheim und Stetten am Heuchelberg; und b. dem aus Bönnigheim und Erligheim beſtehenden Amte Bönnigheim.

Die Superintendenz Brackenheim iſt erſt ſeit 1699 als beſtändig zu betrachten.

Bönnigheim mit Erligheim und $^1/_3$ von

* Die Diöceſe Backnang iſt unter jener von Marbach begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

Kleebronn (deſſen andere $^2/_3$ zuvor ſchon württembergiſch waren) wurde 1785 mit 2042 Einw. erworben und am 4. April 1786 dem Land einverleibt.

Nach dem Berichte von 1652 fehlten noch damals im Amte Brackenheim $^2/_3$ der früheren Bevölkerung; von 3754 Morgen Weinbergen war kaum $^1/_5$ und von 13,544 Morgen Acker nicht die Hälfte im Bau. Die Hälfte der Gebäude war verbrannt oder zerſtört. Die Thürme und Mauern der Amtsſtadt waren am Einfallen, und es lief dort nicht ein einziger Röhrbrunnen mehr. In den Dörfern fehlten alle Geräthſchaften und faſt allgemein ſchlief man auf Stroh. Communen und Privaten waren damals noch ſo verſchuldet, „daß wenn eine allgemeine Verweiſung der Creditorum vorgenommen werden ſollte, Communen und Privatorum Güter zu Bezahlung deren bei Weitem nicht erklecklich wären, wie dann die Privat- und Commun-Schulden ſich in Stadt und Amtsflecken wenigſt 250,000 fl. belaufen thun.“

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	12428	1679	***
1634	9868	1750	9848
1639	878	1754	9718
1645	1689	1759	10832
1652	2758	1771	9774
1669	*	1782	10663
1673	**	1784	10595

* S. Diöceſe Lauffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1786	12830	1791	13432
1788	13068	1792	13810
1789	13191	1793	13864
1790	13332	1794	13806

Die Stadt Brackenheim zählte 1622 2314, 1634 1200, 1639 377, 1645 539, 1652 558, 1771 1296, 1782 1305, 1784 1309, 1786 1290, 1789 1329, 1790 1344, 1791 1370, 1792 1389, 1793 1381, 1794 1388 Einw.

7) Diöceſe Süglingen,

beſtehend aus a. dem Amte Süglingen mit der Stadt Süglingen und den Pfarreien Eibensbach, Frauenzimmern, Häfnerhaslach, Kirnbach (zu $^1/_3$ heſſiſch), Ochſenbach, Pfaffenhofen, Sternenfels und Weiler, und b. dem Amte Ochſenburg mit den Pfarreien Ochſenburg, Leonbronn und Zaberfeld.

Die Superintendenz iſt erſt ſeit 1732 als beſtändig zu betrachten.

Das Amt Ochſenburg wurde 1749 mit etwa 1300 Einw. erworben.

Der Bericht über die Folgen des dreißigjährigen Krieges im Amte Süglingen lautet äußerſt kläglich. Im Oktober 1638 befanden ſich im ganzen Amte nur noch 27 Bürger. Dieſe hielten ſich alle in der Amtsſtadt auf „und iſt nicht ein einziger lebendiger Athem in den Flecken geweſen, außer den Vögeln, denn Hund und Katzen und Alles war von den Leuten aufgezehrt und gegeſſen worden.“ Es waren nur 3 Pferde und 2 Kühe im ganzen Amte, ein Imi Wein galt 2 Batzen,

eine Maß Milch aber 10 Kreuzer. Der ganze herrschaftliche Fruchtzehente hatte nur 37 Scheffel ertragen. Es waren 2330 Fruchtbäume abgegangen. Noch 1652 waren von den früher vorhanden gewesenen 5000 Einwohnern nur 1600 zugegen. Der Weiler Robach mit 16 Gebäuden war noch ganz zerstört und unbewohnt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6849	1771	6223
1634	5489	1782	6871
1639	712	1784	6706
1645	790	1786	6950
1652	1638	1788	7023
1669	*	1789	7046
1673	**	1790	7076
1679	***	1791	7032
1750	6061	1792	6976
1754	6023	1793	6982
1759	6086	1794	6978

Die Stadt Güglingen zählte 1622 1640, 1634 1368, 1639 279, 1645 320, 1652 434, 1771 949, 1782 986, 1784 939, 1786 981, 1789 994, 1790 1008, 1791 1020, 1792 1012, 1793 1010, 1794 998 Einw.

8) Diöceſe Lauffen,

beſtehend aus a. dem Amte Lauffen mit der Stadt Lauffen und den Pfarreien Gemmrigheim und Ilsfeld, b. dem Amte Beilſtein mit Stadt Beilſtein

* S. Diöceſe Laufen.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

und den Pfarreien Auenſtein, Gronau, Oberſtenfeld, Gruppenbach und Heinrieth; c. der löwenſteinſchen Pfarrei Abſtatt; d. dem Kammerſchreibereigut Liebenſtein mit Kaltenweſten und Ottmarsheim und dem Schloß Stettenfels mit der Pfarrei Gruppenbach.

Eine beſtändige Superintendenz wurde erſt 1747 errichtet.

Stettenfels mit Gruppenbach und etwa 850 Einw. wurden 1747, Kaltenweſten mit Liebenſtein und Ottmarsheim wurden 1673 und 1678 mit etwa 800 Einw. erworben.

Für das Amt Lauffen war der dreißigjährige Krieg hauptſächlich wegen des Neckarüberganges höchſt verderblich. Das Schloß Lauffen im Neckar war von den Soldaten beſetzt und gänzlich zerſtört worden. Die Einwohnerzahl des Amtes hatte vorher gegen 3200 betragen, war aber 1652 auf etwa 1500 herabgeſunken.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10193	1750	11482
1634	10354	1754	11603
1639	961	1759	11483
1645	1890	1771	12060
1652	2817	1782	13043
1669	9750 *	1784	13185
1673	10118 **	1786	13250
1679	10502 ***	1788	13454

* Einſchließlich der Diöceſen Brackenheim und Güglingen.
** Wie zuvor.
*** Wie ſo eben.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	13480	1792	13749
1790	13603	1793	13930
1791	13658	1794	14010

Die Stadt Lauffen zählte 1622 2736, 1634 2160, 1639 288, 1645 461, 1652 716, 1771 2398, 1782 2661, 1784 2659, 1786 2585, 1789 2565, 1790 2667, 1791 2743, 1792 2745, 1793 2778, 1794 2797 Einw.

9) Diöceſe Neuenſtadt.

beſtehend aus a. dem Amte Neuenſtadt mit Stadt Neuenſtadt und den Pfarreien Brettach, Cleverſulzbach, Gochſen und Kocherſteinsfeld; b. dem Amte Möckmühl mit Stadt Möckmühl und den Pfarreien Lampoldshauſen, Roigheim und Siglingen; c. Antheil an Widdern; d. der zum Amte Lichtenſtern gehörigen Pfarrei Ober-Eiſisheim und e. der zur Pflege Heilbronn gehörenden Pfarrei Unter-Eiſisheim.

Ein Theil von Unter-Eiſisheim mit etwa 100 Einwohnern wurde von Württemberg 1655 erworben.

Im Amte Neuenſtadt hatte vor 1634 die Zahl der Bürger 852, die der Gebäude 855, der gebauten Aecker 6105 Morgen, der Weinberge 849 Morgen und der Wieſen 804 Morgen betragen; im Jahr 1652 waren aber nur noch 391 Bürger und 336 Gebäude vorhanden, und 4996 Morgen Aecker, 475 Morgen Weinberge und 650 Morgen Wieſen im Bau.

Im Amte Möckmühl war die Einwohnerzahl auf $^1/_3$ gegen 1634 geſunken. Mehr als die Hälfte der vorhanden geweſenen Gebäude war verbrannt und

zerstört und kaum ¼ der Feldgüter im Bau. Das Dorf Siglingen war 1636 durch eine kaiserliche Partie ganz hinweggebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8545	1771	8251
1634	8405	1782	8624
1639	2000	1784	8652
1645	2500	1786	8657
1652	3474	1788	8733
1669	11425 *	1789	8816
1673	11315 **	1790	8852
1679	12369 ***	1791	8851
1750	8356	1792	8552
1754	7973	1793	8701
1759	8073	1794	8697

Die Stadt Neuenstadt zählte 1634 1272, 1652 685, 1771 1176, 1782 1204, 1784 1231, 1786 1212, 1789 1211, 1790 1251, 1791 1226, 1792 1228, 1793 1243, 1794 1227 Einw.

10) Diöceſe Weinsberg,

beſtehend aus a. dem Amte Weinsberg mit Stadt Weinsberg und den Pfarreien Bitzfeld (mit Hohenlohe zum Theil gemeinſchaftlich), Eberſtatt, Ellhofen (gemeinſchaftlich mit Hohenlohe), Horkheim, Sulzbach, Schwappach, Willsbach und Wüſtenroth; b. von dem Amte Lichtenſtern aus den Pfarreien Lichtenſtern

* Einſchließlich der Diöceſe Weinsberg.
** Wie ſo eben.
*** Wie zuvor.

und Waldbach; c. von der Reservatenvogtei Löwenstein aus der Pfarrei Löwenstein und d. dem Johanniterorte Affaltrach.

Die bis 1586 bestandene Superintendenz Weinsberg wurde erst 1710 wieder errichtet.

Die Mannschaft des Amtes Weinsberg hatte vor dem dreißigjährigen Kriege 2357 betragen; 1652 waren nur noch 789 vorhanden. In der Amtsstadt waren 1636 und 1642 mehr als je 30 Gebäude abgebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9956	1771	11588
1634	9960	1782	12529
1639	2000	1784	12571
1645	3500	1786	12650
1652	4136	1788	12922
1669	*	1789	13024
1673	**	1790	12815
1679	***	1791	13263
1750	10903	1792	13108
1754	11523	1793	13294
1759	12249	1794	13465

Die Stadt Weinsberg zählte 1634 1416, 1652 709, 1771 1261, 1782 1314, 1784 1310, 1786 1353, 1789 1404, 1790 1348, 1791 1359, 1792 1417, 1793 1427, 1794 1418 Einw.

---

* Unter der Diöcese Neuenstadt begriffen.

** Ebenso.

*** Wie zuvor.

III. General-Superintendenz Maulbronn.

1) Diöcese Stuttgart,

bestehend aus a. der Stadt Stuttgart; b. dem Amte Stuttgart mit den Pfarreien Bernhausen, Birkach, Bonlanden, Bothnang, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach, Gaisburg, Heßlach, Heumaden, Kemmnath, Musberg, Nellingen, Ober-Eßlingen, Plattenhardt, Plieningen, Plochingen, Ruith, Scharnhausen, Sielmingen, Steinenbronn, Waldenbuch; b. dem Amt Denkendorf mit Pfarrei und Kloster Denkendorf.

Kaltenthal, Filial von Vaihingen, das bis 1802 dem Hospital Eßlingen gehörte, wurde 1709 mit etwa 150 Einw. erworben.

Durch den dreißigjährigen Krieg war die Einwohnerzahl noch im Jahr 1652 weniger als $^5/_9$ gegen früher. Die Stadt Stuttgart scheint verhältnißmäßig am wenigsten gelitten zu haben; es waren hier keine Gebäude abgebrannt worden und die Zahl der Bürger war von 1520 nur auf 911 gesunken. Dagegen waren die Dörfer Ruith und Scharnhausen je zur Hälfte, Echterdingen fast ganz, Bernhausen zu $^1/_3$, Gaisburg und Feuerbach zu $^1/_4$ abgebrannt und die Dörfer Plattenhardt, Bonlanden, Nellingen, Plochingen, Birkach und Feuerbach je zu $^1/_3$, Steinenbronn zu $^2/_3$, Leinfelden, Waldenbuch und Ober-Eßlingen zur Hälfte durch die Soldaten zerstört.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	22459	1639	8320
1634	22012	1645	9400

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	14042	1784	37962
1669	16483	1786	38638
1673	16988	1788	39090
1679	18360	1789	39143
1750	31300	1790	39207
1754	31472	1791	39514
1759	34230	1792	39781
1771	33435	1793	40244
1782	37699	1794	40793

Stuttgart zählte 1598 etwa 8000, 1771 15228, 1782 (ohne Akademie und Militär) 17395, 1786 ebenso 17636, 1789 ebenso 17621, 1790 ebenso 17596, 1791 17937, 1792 ?, 1793 ?, 1794 18135 Einw.

2) Diöcese Ludwigsburg,

bestehend aus a. dem Amte Ludwigsburg mit Stadt Ludwigsburg und den Pfarreien Aldingen, Asberg, Eglosheim, Hoheneck, Kornwestheim, Neckarweihingen, Oßweil und Pflugfelden; b. vom Amte Marbach den Pfarreien Benningen und Poppenweiler; c. vom Amte Canstatt der Pfarrei Zuffenhausen; d. vom Amte Gröningen der Pfarrei Möglingen; und e. dem Stabsamte Hochdorf aus den Pfarreien Hochdorf und Hochberg.

Ludwigsburg, das 1704 zu bauen angefangen worden, erhielt 1718 Stadtrecht. Das Amt und die Superintendenz wurde 1720 errichtet.

Aldingen erwarb Württemberg 1747 mit etwa 600 Einw. und das Amt Hochdorf 1781 mit etwa 600 Einw.

Die Mannſchaft in Asberg war noch 1652 gegen früher nur halb ſo groß; mehr als die Hälfte der Weinberge und $^1/_6$ der Aecker lagen noch ungebaut und das Dorf ſelbſt war einmal ganz und ein zweitesmal zur Hälfte abgebrannt worden; es lagen noch 93 Gebäude in Schutt und Aſche. Auf Hohenasberg war das Schloß (die herzogliche Reſidenz) mit dem ſogenannten Bleihaus abgebrannt und alle Artillerie und Armatur weggeführt worden. In Hoheneck waren 83, in Neckarweihingen 59 Gebäude abgebrannt worden; gegen früher fehlten hier 300, dort 280 Einw.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7263	1771	19994
1634	4596	1782	15983
1639	962	1784	16791
1645	1415	1786	15864
1652	1951	1788	16272
1669	*	1789	16193
1673	**	1790	15459
1679	***	1791	15175
1750	9763	1792	15339
1754	9425	1793	14833
1759	9291	1794	15808

Die Stadt Ludwigsburg zählte 1754 4480 (worunter 441 im Irren- und Arbeits-Haus und 728 Soldaten), 1771 11084, 1782 6680, 1784 6477, 1786

---

* Unter den Diöceſen Markgröningen, Canſtatt und Marbach begriffen.

** Wie zuvor.

*** Ebenſo.

5491, 1789 5064 (oder 5364), 1790 5300, 1791 4908, 1792 4848, 1793 4784, 1794 5783 Einw.

8) Diöceſe Markgröningen.

beſtehend aus a. den Pfarreien des Amtes Markgröningen: Markgröningen, Biſſingen, Münchingen, Schwieberdingen und Thamm; b. der Kellerei Unter-Rieringen, beſtehend aus dem Pfarrdorf Unter-Rieringen; c. dem Kammerſchreibereiamt Stammheim, aus der Pfarrei Stammheim beſtehend; d. dem Condominat Beihingen und e. dem ritterſchaftlichen Pfarrdorfe Heutingsheim mit Geiſingen.

Stammheim und das Filial Zatzenhauſen mit etwa 600 Einw. wurden 1737, die hierher gehörigen $^{25}/_{32}$ an Unter-Rieringen mit etwa 200 Einw. 1646 u. ff. und Geiſingen mit dem Antheil an Beihingen und etwa 550 Einw. 1782 von Württemberg erworben.

Das Amt Markgröningen hatte vor dem 30jährigen Krieg 1200 Bürger gezählt, 1652 fehlten $^3/_4$ davon, und von den Weinbergen und Aeckern lagen noch $^3/_4$ ungebaut. Gegen 400 Gebäude waren von den Soldaten abgebrochen worden, um die Wachtfeuer damit zu unterhalten.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6845	1645	1538
1634	6672	1652	1647
1639	776	1669	4437 *

* Mit Einſchluß eines Theiles der ſpäter gebildeten Diöceſe Ludwigsburg.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1673	4588 *	1786	7534
1679	4732 **	1788	7701
1750	6824	1789	7794
1754	6658	1790	7902
1759	6720	1791	8072
1771	6332	1792	8550
1782	7456	1793	8657
1784	7406	1794	8758

Die Stadt Markgröningen zählte 1622 1740, 1634 1699, 1639 422, 1645 523, 1652 590, 1771 1767, 1782 1890, 1784 1795, 1786 1842, 1789 1812, 1790 1832, 1791 1870, 1792 1904, 1793 1930, 1794 1943 Einw.

4) Diöcese Leonberg,

bestehend aus a. dem Amte Leonberg mit Stadt Leonberg und den Pfarreien Ditzingen, Eltingen, Gebersheim, Gerlingen, Heimerdingen, Hemmingen (theilweise ritterschaftlich), Hirschlanden, Höfingen, Malmsheim, Mönsheim, Münklingen, Renningen, Rutesheim, Schöckingen (ein Lehensort) und Warmbronn; b. vom Amte Heimsheim: dem Städtchen Heimsheim; und c. vom Amte Hirschau: der Pfarrei Friolzheim.

Ein Viertheil von Hirschlanden mit etwa 50 Einwohnern erwarb Württemberg 1703.

Die Einwohnerzahl des Amtes Leonberg betrug noch 1652 nicht ¼ der früheren. Heimsheim war

* Mit Einschluß eines Theiles der später gebildeten Diöcese Ludwigsburg.

** Wie zuvor.

1634 mit Kirche und allen öffentlichen Gebäuden vom Boden weggebrannt worden. Die Schlösser und herrschaftlichen Gebäude zu Schöckingen, Mönsheim, Malmsheim, Eltingen, Bruderhaus u. s. w. waren ganz ruinirt und die Fruchtbäume in und um Renningen und Rutesheim umgehauen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11494	1771	11438
1634	11541	1782	12999
1639	3539	1784	12964
1645	4102	1786	13106
1652	4511	1788	13395
1669	5994	1789	13385
1673	6399	1790	13302
1679	6623	1791	13238
1750	7018 (?)	1792	13526
1754	10440	1793	13379
1759	10710	1794	13471

Die Stadt Leonberg zählte 1622 1140, 1634 1200, 1645 740, 1652 764, 1771 1273, 1782 1404, 1784 1380, 1786 1398, 1789 1419, 1790 1440, 1791 1384, 1792 1421, 1793 1419, 1794 1381 Einwohner.

5) Diöcese Bietigheim,

bestehend aus a. dem Amte Bietigheim mit Stadt Bietigheim und den Pfarreien Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim und Löchgau; b. dem Amte Besigheim mit Stadt Besigheim und den Pfarreien Hessigheim und Wahlheim; c. vom Amte Sachsenheim den Pfarreien Groß- und Klein-Sachsenheim und

Metterzimmern; d. dem Stabsorte und der Pfarrei Mundelsheim und e. dem Kammerschreibereiorte und der Pfarrei Freudenthal.

Freudenthal erwarb Württemberg 1732 mit etwa 300 Einw.

Durch den dreißigjährigen Krieg war im Amte Bietigheim die Zahl der Einwohner um mehr als $^3/_4$ vermindert worden. Von den Weinbergen waren noch 1652 gegen $^9/_{10}$ und von den Aeckern die Hälfte nicht angebaut. In beiden Ingersheim, wo 1641 nur 14 Bürger waren, befand sich bloß noch ein einziger Pflug. Löchgau war damals ganz verlassen. In der Amtsstadt allein waren 135 Gebäude zu Fertigung von Palliſaden und Unterhaltung der Wachtfeuer abgebrochen worden. Der Schaden des Amtes an Gebäuden wurde zu 83,509 fl. angegeben. Ebenso war auch das Amt Besigheim während des dreißigjährigen Krieges besonders hart durch Garniſonen und Einquartierungen mitgenommen worden. Im Jahr 1652 fehlten noch $^2/_3$ der früheren Einwohner. Die Stadtmauern und Thürme waren höchſt beſchädigt, und das ganze Brunnenwerk ſo zerſtört, daß die Amtsſtadt nicht einen einzigen Brunnen mehr hatte. Die Einwohnerzahl von Mundelsheim war auf die Hälfte gekommen; ebenſo die Zahl der Gebäude; das Schloß, worin ſich die ganze Bürgerſchaft einige Jahre lang der Sicherheit wegen hatte aufhalten müſſen, in Abgang gekommen. Im Amte Sachſenheim war die Bürgerſchaft auf $^1/_3$ herabgekommen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9257	1771	9119
1634	10278	1782	10704
1639	1276	1784	10514
1645	2251	1786	10882
1652	3312	1788	11226
1669	4833	1789	11397
1673	4899	1790	11528
1679	6954	1791	11575
1750	8335.	1792	11705
1754	8567	1793	11748
1759	8424	1794	11810

Die Stadt Bietigheim zählte 1622 1440, 1634 35, 1639 289, 1652 593, 1771 1522, 1782 1798, 34 1849, 1786 1904, 1789 1986, 1790 2054, 1791 74, 1792 2057, 1793 2106, 1794 2106 Einw.

Die Stadt Besigheim 1622 1200, 1634 1660, 39 432, 1645 769, 1652 801, 1771 1446, 1782 35, 1784 1514, 1786 1579, 1789 1668, 1790 1703, 91 1733, 1792 1754, 1793 1758, 1794 1760 Einw.

6) Diöceſe Vaihingen,

lehend aus a. dem Amte Vaihingen mit Stadt ihingen und den Pfarreien Aurich, Eberdingen (theilſe ritterſchaftlich), Enſingen, Enzweihingen, Hohenflach, Horrheim, Nußdorf (theilweiſe ritterſchaftlich), er-Rieringen, Rieth und Klein-Glattbach; und b. m Amte Sachſenheim der Pfarrei Sersheim.

Die Mannſchaft des Amtes Vaihingen hatte e dem dreißigjährigen Kriege etwa 1400 betragen;

1652 fehlten daran noch 1153. Hier hatte derselbe besonders stark gewüthet. In Ober-Rieringen waren 109, in Enzweihingen 177, in Klein-Glattbach 87, in Horrheim 225, in beiden Haßlach 146 Gebäude verbrannt oder zerstört; Nußdorf war zweimal mit der Kirche in die Asche gelegt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9631	1771	9122
1634	9772	1782	9854
1639	1016	1784	9672
1645	2409	1786	9869
1652	3313	1788	10038
1669	4946	1789	10129
1673	5106	1790	10162
1679	5716	1791	10102
1750	8378	1792	10204
1754	8374	1793	10146
1759	8301	1794	10302

Die Stadt Vaihingen zählte 1622 1680, 1634 2495, 1639 885, 1645 1056, 1652 1082, 1771 2231, 1782 2345, 1784 2346, 1786 2422, 1789 2472, 1790 2473, 1791 2439, 1792 2458, 1793 2456, 1794 2478 Einw.

7) Diöceſe Dürrmenz,

bestehend aus a. den zum Amte Maulbronn gehörigen Pfarreien: Dürrmenz, Flacht, Groß-Glattbach, Illingen, Iptingen, Lomersheim, Oeschelbronn, Roßwag, Weissach, Wiernsheim, Wimsheim und Wurmberg; b. dem Kammerschreibereigut und der Pfarrei Mühlhausen an der Enz.

Die Superintendenz Dürrmenz wurde erst 1703, bis wohin sie mit der zu Maulbronn vereinigt war, errichtet.

Mühlhausen mit etwa 550 Einw. wurde 1784 erworben und kommt 1786 erstmals ein.

Die Bevölkerung des Amtes Maulbronn, welche vor dem dreißigjährigen Kriege gegen 30,000 betragen hatte, war 1648 auf 1500, also auf ein Zwanzigstel, herabgekommen und betrug noch 1652 nur 2800, also nicht $^1/_{10}$ der früheren Zahl. Zu Dürrmenz und Mühlacker war die Zahl der Bürger 1648 11, und im ganzen Amte gingen nur zwei Pflüge ins Feld. Die Aecker und Weinberge waren ganz mit Holz überwachsen. Knittlingen war ganz aus der Zargen und Oelbronn zur Hälfte abgebrannt und an beiden Orten viele Einwohner niedergesäbelt worden. Glattbach, Iptingen waren zur Hälfte, Wiernsheim zu $^2/_3$ verbrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8008	1750	7553
1634	7214	1754	7243
1639	967	1759	7450
1645	1025	1771	7899
1652	1758	1782	8539
1669	*	1784	8739
1673	**	1786	9370
1679	***	1788	9495

* Unter der Diöcese Maulbronn begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	9573	1792	9870
1790	9606	1793	9945
1791	9686	1794	10012

Die Stadt Dürrmenz zählte 1622 1242, 1634 931, 1645 106, 1652 262, 1771 1403, 1782 1511, 1784 1617, 1786 1437, 1789 1479, 1790 1489, 1791 1522, 1792 1553, 1793 1589, 1794 1590 Einw.

8) Diöceſe Knittlingen,

beſtehend aus a. den zum Amte Maulbronn gehörigen Pfarreien Knittlingen, Gündelbach, Kieſelbronn (theilweiſe ritterſchaftlich), Lienzingen, Oelbronn, Oetisheim, Schützingen, Tiefenbach und Zaiſersweiher; b. dem Amte Derdingen mit den Pfarreien Derdingen, Freudenſtein, Nußbaum und Oberacker; c. dem Amte Gochsheim, aus den Pfarreien Gochsheim und Waldangelloch beſtehend.

Die Superintendenz Knittlingen wurde erſt 1703, bis wohin ſie mit jener zu Maulbronn vereinigt war, errichtet.

Gochsheim fiel mit etwa 1100 Einw. 1736 an Württemberg.

Ueber die Folgen des dreißigjährigen Krieges im Amte Maulbronn ſ. Dürrmenz. Im Amte Derdingen fehlten noch 1652 $^3/_4$ der früheren Bevölkerung. Nur $^1/_9$ der Weinberge und $^1/_3$ der Aecker und Wieſen waren damals im Bau begriffen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9885	1639	800
1634	8788	1645	900

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	1864	1784	12152
1669	*	1786	13192
1673	**	1788	13433
1679	***	1789	13495
1750	10659	1790	13730
1754	10330	1791	13747
1759	10503	1792	13888
1771	11127	1793	14004
1782	12470	1794	14053

Die Stadt Knittlingen zählte 1645 167 1652 264, 1771 2081, 1782 2300, 1784 2328, 1786 2424, 1789 2518, 1790 2500, 1791 2545, 1792 2079, 1793 2085, 1794 2116 Einw.

9) Die unmittelbar unter dem Prälaten stehenden Orte

Kloster Maulbronn, Pfarreien Unteröwisheim und Luß-heim (am Rhein).

Die Pfarreien Zaisenhausen und Gölzhausen, welche früher auch hierher gehört hatten, wurden 1748 gegen die Hälfte von Unteröwisheim (mit etwa 550 Einw.) an Kurpfalz abgetreten.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	2100	1645	500
1634	2000	1652	600
1639	400	1669	7337 ****

* Unter der Diöcese Maulbronn begriffen.
** Ebenso.
*** Wie zuvor.
**** Einschließlich der Diöcesen Dürrmenz und Knittlingen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1673	8677 *	1786	2700
1679	9163 **	1788	2718
1750	2282	1789	2791
1754	2280	1790	2751
1759	2270	1791	2724
1771	2461	1792	2756
1782	2621	1793	2819
1784	2638	1794	2764

10) Diöceſe Böblingen,

beſtehend aus a. dem Amte Böblingen mit Stadt Böblingen und den Pfarreien Aidlingen, Dagersheim, Darmsheim, Döffingen, Ehningen, Holzgerlingen, Magſtatt, Maichingen, Oſtelsheim, Schönaich und Teufringen (Kammerſchreibereigut); b. der Stadt Sindelfingen; c. der zum Amte Hirſchau gehörigen Pfarrei Schafhauſen; und d. dem ritterſchaftlichen Orte Mauren.

Teufringen wurde 1699 mit etwa 200 Einw. erworben.

Das Amt Böblingen, welches vor dem dreißigjährigen Krieg 2000 Mann zählte, hatte während deſſelben ſo viel verloren, daß 1652 nur noch ungefähr $^2/_3$ vorhanden waren. Nur allein in Magſtadt waren gegen 1000 Fruchtbäume umgehauen worden. Döffingen mit der Kirche wurde vom Boden weggebrannt; Malmsheim brannte zur Hälfte, von

* Einſchließlich der Diöceſen Dürrmenz und Knittlingen.
** Ebenſo.

Maichingen und Schönaich über 1/3 ab. In Schönaich befanden sich 1641 nur 5 Bürger. S. auch Calw. Sindelfingen hatte zwar durch Brand nicht gelitten, aber doch war die Einwohnerzahl um 2/5 zurückgegangen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10331	1771	12001
1634	9942	1782	13581
1639	2685	1784	13691
1645	3181	1786	14034
1652	4189	1788	14357
1669	6091	1789	14479
1673	6626	1790	14330
1679	6832	1791	14303
1750	11045	1792	14377
1754	10896	1793	14521
1759	10957	1794	14726

Die Stadt Böblingen zählte 1622 1200, 1645 504, 1652 556, 1771 1549, 1782 1761, 1784 1785, 1786 1814, 1789 1838, 1790 1820, 1791 1830, 1792 1832, 1783 1850, 1794 1860 Einw.

11) Diöcese Calw,

bestehend aus a. dem Amte Calw mit Stadt Calw und den Pfarreien Altburg, Breitenberg, Dachtel, Deckenpfronn, Möttlingen, Neuweiler, Zavelstein und Zwerenberg; b. vom Amte Merklingen den Pfarreien Merklingen, Althengstett, Gechingen, Hausen an der Würm und Simmozheim; c. vom Amte Hirschau den Pfarreien Hirschau, Kloster, und Stammheim;

und d. dem Amt Liebenzell mit den Pfarreien Liebenzell, Reichenbach und Schömberg.

Das Amt Liebenzell und $^2/_3$ von Zwerenberg mit etwa 3000 Einw. erwarb Württemberg 1603, deßgleichen 1645 Würzbach, Filial von Altburg, mit ungefähr 50 Einw. erhielt.

Vom Amte Calw sagt der Bericht von 1652, daß die frühere Zahl der Einwohner fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen; daß die ganze Stadt Calw mit 3 Vorstädten, 2 Kirchen, 2 Pfarr-, 2 Schul-Häusern, dem Amts- und Rath-Haus, zusammen 580 Gebäude, im Jahr 1634 abgebrannt seyen, an deren Stelle jetzt nur 200 schlechte Häuser stehen, alle öffentliche Gebäude liegen noch in Schutt und Asche. Der Zeughandel der Stadt liege noch so darnieder, daß früher ein einziger Färber mehr Geschäfte gemacht, als jetzt alle zusammen machen. Die Einwohnerzahl des Amtes Hirschau stand noch 1652 um $^2/_3$ unter der früheren. Schafhausen war mit der Kirche bis auf 4 Häuser abgebrannt; in Stammheim lagen 86, in Friolzheim 41 Häuser in Asche. Die Gebäude im Kloster Hirschau waren ganz zerfallen. Im Amte Liebenzell war die Einwohnerzahl auf mehr als die Hälfte geschmolzen. Im Amte Merklingen war sie auf $^1/_4$ herabgekommen. Auf der Markung Merklingen waren 1300 Fruchtbäume umgehauen und die herrschaftlichen Gebäude daselbst dem Einfallen nahe. Der Hof des Klosters Herrenalb in der Reichsstadt Weil, ein ziemlich großer ummauerter Bezirk, wurde mit der Stadt 1648, bei deren Einnahme, ganz abgebrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	14133	1771	15771
1634	15521	1782	17142
1639	6034	1784	16932
1645	5919	1786	17056
1652	6798	1788	17221
1669	9196	1789	17593
1673	9158	1790	17784
1679	9545	1791	17769
1750	14668	1792	18084
1754	14632	1793	18318
1759	14873	1794	18258

Die Stadt Calw zählte 1622 2545, 1634 3892, 1639 1920, 1645 1994, 1652 2093, 1771 3098, 1782 3423, 1784 3344, 1786 3430, 1789 3495, 1790 3428, 1791 3485, 1792 3548, 1793 3620, 1794 3544 Einw.

12) Diöcese Wildbad,

bestehend aus a. der Stadt Wildbad; b. vom Amte Neuenbürg aus der Stadt Neuenbürg und den Pfarreien Birkenfeld, Calmbach, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Grünwettersbach, Langenbrand und Ottenhausen; und c. aus dem Amte Herrenalb, bestehend aus den Pfarreien Herrenalb, Kloster, und Loffenau.

Einige Theile von Dobel, Feldrennach und Ottenhausen, mit Filialien, kamen mit etwa 500 Einw. 1599 an Württemberg.

Im Amte Wildbad war die Einwohnerschaft noch 1652 kaum $^2/_5$ der früheren. Die Uebrigen waren von

den Soldaten niedergemacht worden oder Hungers gestorben. Wildbad selbst war 1645 mit der Kirche bis auf 29 schlechte Hütten ganz abgebrannt. Enzklösterle und mehrere Höfe lagen ganz wüst und verlassen. Im Amte Neuenbürg fehlten noch 1652 $^3/_5$ der früheren Bevölkerung; die Hälfte der Gebäudezahl war verbrannt oder zerfallen und die Hälfte der Feldgüter noch ungebaut. Das alte Bergschloß Neuenbürg war abgebrannt und ein Schlößchen des von Haugwitz in Neuenbürg ganz abgegangen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7936	1771	10387
1634	5413	1782	11466
1639	1471	1784	11555
1645	2162	1786	11943
1652	2208	1788	12219
1669	3166	1789	12574
1673	3331	1790	12753
1679	3287	1791	12419
1750	8692	1792	12925
1754	8872	1793	13185
1759	8900	1794	13196

Die Stadt Wildbad zählte 1622 780, 1634 641, 1639 249, 1652 382, 1771 1112, 1782 1193, 1784 1265, 1786 1282, 1799 1249, 1790 1289, 1791 1263, 1792 1290, 1793 1296, 1794 1312 Einw.

Neuenbürg 1622 673, 1634 630, 1639 249, 1645 192, 1652 250, 1771 1071, 1782 1182, 1784 1157, 1786 1178, 1789 1218, 1790 1236, 1791 1264, 1792 1313, 1793 1320, 1794 1349 Einw.

1) Diöcese Göppingen,

enthaltend a. das Amt Göppingen mit Stadt Göppingen und den Pfarreien Albershausen, Betzgenrieth, Boll, Ebersbach, Faurndau, Gansloſen, Gruibingen, Hattenhofen, Heiningen, Hochdorf, Hohenſtaufen, Holzheim (zum Theil ritterſchaftlich), Reichenbach, Schlath, Schlierbach, Uhingen und Wangen; und b. vom Amte Adelberg die Pfarreien Adelberg, Kloſter, Hundsholz, Lothenberg, Oberwälden, Zell und Altbach.

Antheil an Lothenberg mit Eſchenbach und etwa 150 Einw. erwarb Württemberg 1789.

Der dreißigjährige Krieg hatte mehr als $^4/_5$ der Einwohner weggerafft. Das große Dorf Gruibingen war (1647) mit Ausnahme der Kirche und einiger wenigen Gebäude durch die Soldaten niedergebrannt worden. Die Mannſchaft des Amtes Adelberg, die zuvor 883 betragen hatte, betrug 1652 nur noch $^3/_8$ hievon.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	19494	1750	17648
1634	6717	1754	17928
1639	840	1759	18033
1645	1265	1771	18623
1652	6162	1782	20759
1669	9421	1784	20659
1673	10439	1786	20701
1679	11905	1788	20933

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	21208	1792	21531
1790	20856	1793	21895
1791	21379	1794	22161

Die Stadt Göppingen zählte 1622 3600, 1634 3139, 1652 1641, 1771 3683, 1782 4431, 1784 4186, 1786 4199, 1789 4530, 1790 4549, 1791 4604, 1792 4637, 1793 4643, 1794 4772 Einw.

2) Diöceſe Kirchheim,

beſtehend aus a. dem Amte Kirchheim mit Stadt Kirchheim und den Pfarreien Biſſingen, Dettingen, Gutenberg, Holzmaden, Jeſingen, Nabern, Ober-Lenningen, Ohmden, Owen, Roßwälden, Schopfloch, Unter-Lenningen, Weilheim und Zell; und b. der zur Kammerſchreiberei gehörigen Pfarreien Neidlingen, c. Köngen und d. Wendlingen (theilweiſe ritterſchaftlich).

Köngen erwarb Württemberg 1687 zur Hälfte und 1738 zur andern Hälfte, je mit etwa 350 Einw. Neidlingen erhielt Württemberg 1666 mit ungefähr 300 Einw.

Die Einwohnerzahl des Amtes Kirchheim, welche vor dem dreißigjährigen Kriege ungefähr 15,000 betragen hatte, betrug 1652 nur etwa 5000. Das Dorf Holzmaden war während deſſelben ganz niedergebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	16080	1639	4056
1634	16105	1645	4997

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	6309	1784	19758
1669	13912 *	1786	19959
1673	13507 **	1788	19996
1679	14520 ***	1789	20037
1750	17282	1790	19997
1754	17260	1791	19982
1759	17596	1792	20295
1771	18352	1793	20703
1782	20399	1794	21034

Die Stadt Kirchheim zählte 1622 4135, 1634 4408, 1639 1716, 1645 1887, 1652 2046, 1771 4268, 1782 4902, 1784 4990, 1786 5044, 1789 5069, 1790 4951, 1791 4910, 1792 4994, 1793 5114, 1794 5180 Einw.

3) Diöceſe Nürtingen,

beſtehend aus dem Amte Nürtingen mit Stadt Nürtingen und den Pfarreien Aich, Grötzingen, Neckarhauſen, Neckar-Thailfingen, Neckar-Tenzlingen, Neuenhaus, Ober-Boihingen, Ober-Enſingen, Unter-Enſingen und Wolfſchlugen.

Die Superintendenz Nürtingen wurde 1693 errichtet, bis wohin das Amt jener zu Kirchheim einverleibt war.

Die Bevölkerung des Amtes, welche vor dem dreißigjährigen Kriege etwa 9000 betragen hatte, betrug 1652 nur noch etwa ¼ derſelben. Die Hälfte der Gebäude

* Mit Einſchluß der Diöceſe Nürtingen.
** Ebenſo.
*** Wie zuvor.

war zu Grund gegangen, und das Dorf Neckar-Thailfingen bis auf die Kirche und 4 andere Gebäude (275 Häuser), abgebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8108	1771	8186
1634	7525	1782	9174
1639	2431	1784	9248
1645	2255	1786	9493
1652	3099	1788	9703
1669	*	1789	9742
1673	**	1790	9721
1679	***	1791	9703
1750	7579	1792	9817
1754	7498	1793	10018
1759	7532	1794	10073

Die Stadt Nürtingen zählte 1622 2218, 1634 2366, 1639 1294, 1645 1301, 1652 1196, 1771 2234, 1782 2537, 1784 2566, 1786 2678, 1789 2753, 1790 2750, 1791 2734, 1792 2820, 1793 2868, 1794 2821 Einw.

4) Diöceſe Neuffen,

beſtehend aus dem Amte Neuffen mit Stadt Neuffen und den Pfarreien Beuren, Erkenbrechtsweiler, Frickenhauſen, Grabenſtetten, Grafenberg, Groß-Bettlingen, Kohlberg und Linſenhofen.

Durch den dreißigjährigen Krieg war die Bevölkerung ſo herabgekommen, daß ſie noch 1652 kaum ¼

* Unter der Diöceſe Kirchheim begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

der früheren betrug. In Tischhardt wohnten damals erst seit Kurzem wieder 4 Bürger; in Grabenstetten fehlten zur selben Zeit noch $^9/_{10}$ der Einwohner, und die Amtsstadt Neuffen war mit der Kirche bis auf einige Häuser ganz abgebrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	4378	1771	5553
1634	5070	1782	6205
1639	1137	1784	6177
1645	1438	1786	6396
1652	1850	1788	6477
1669	2942	1789	6427
1673	3123	1790	6511
1679	3258	1791	6425
1750	5181	1792	6605
1754	5084	1793	6683
1759	5217	1794	6859

Die Stadt Neuffen zählte 1622 1313, 1634 1560, 1639 414, 1645 453, 1652 464, 1771 1117, 1782 1301, 1784 1304, 1786 1337, 1789 1332, 1790 1300, 1791 1269, 1792 1273, 1793 1288, 1794 1335 Einw.

5) Diöcese Heidenheim,

bestehend aus a. dem Amte Heidenheim mit Stadt Heidenheim und den Pfarreien Bohlheim, Dettingen, Heuchlingen, Fleinheim, Gerstetten, Hausen ob dem Lonthal, Heldenfingen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Mergelstetten, Nattheim mit dem Kammerort Oggenhausen, Schnaitheim und Sontheim an der Brenz; b. vom Amte Anhausen den Pfarreien

Kloſter Anhauſen, Guſſenſtadt und Ober-Böbingen; c. der Pfarrei des Kammerſchreiberei-Orts Brenz; d. der Pfarrei Kloſter Herbrechtingen; e. der Stadt Heubach; f. dem Amte Königsbronn mit den Pfarreien Kloſter Königsbronn, Degenfeld (theilweiſe ritterſchaftlich), Oberkochen (theilweiſe Ellwangiſch), Söhnſtetten und Steinheim am Albuch; und g. vom Amte Weiltingen den Pfarreien Weiltingen und Veitsweiler.

Oggenhauſen wurde 1612 mit etwa 150 Einw., der Kammerſchreiberei-Ort Brenz 1705 mit ungefähr 500 Einw. und das Amt Weiltingen gleichfalls 1705 mit etwa 400 Einw., Bechingen aber 1791 mit ungefähr 500 Einw. erworben.

Durch den dreißigjährigen Krieg kam die Bevölkerung auf mehr als $^1/_3$ herab, mehr als $^2/_3$ der Häuſer wurden verbrannt und zerſtört. Die Schlöſſer zu Heidenheim, Falkenſtein, Oggenhauſen und Schnaitheim waren dem Einfallen nahe; die Schmelzöfen zu Königsbronn und Itzelberg, die Hammerſchmieden zu Königsbronn und Mergelſtetten und der Hammer zu Heidenheim waren weggebrannt. Das Dorf Gerſtetten war bis auf wenige Häuſer, der Weiler Sachſenhauſen aber völlig in Aſche gelegt worden. In Heubach fehlten noch 1652 gegen $^3/_4$ der früheren Bevölkerung. Faſt alle Fruchtbäume waren abgehauen und der Schaden zu 200,000 fl. geſchätzt. Das Kloſter Königsbronn lag ganz in Ruinen. Das Dorf Söhnſtetten, welches vor 1634 über 900 Einwohner gezählt, hatte kein einziges

Gebäude mehr und war noch 1652 ganz verlassen. Ganz so verhielt es sich mit Sontheim, das zuvor gegen 250 Einwohner gehabt hatte.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	23281	1771	19051
1634	20090	1782	20099
1639	4000	1784	20400
1645	4500	1786	20617
1652	5408	1788	20806
1669	8976	1789	20979
1673	9550	1790	20972
1679	10442	1791	21073
1750	18252	1792	21317
1754	18142	1793	21443
1759	18680	1794	21551

Die Stadt Heidenheim zählte 1622 2294, 1634 1644, 1652 585, 1771 1539, 1782 1672, 1784 1751, 1786 1785, 1789 1840, 1790 1821, 1791 1817, 1792 1861, 1793 1895, 1794 1933 Einwohner.

6) Diöcese Urach,

bestehend aus folgenden zum Amte Urach gehörigen Pfarreien: Stadt Urach, Bempflingen, Bernloch, Böhringen, Dettingen unter Urach, Donnstetten, Feldstetten, Gechingen, Gomadingen, Gruorn, Hengen, Kohlstetten, Laichingen, Metzingen, Mittelstadt, Neuhausen an der Erms, Oedenwaldstetten, Ohnastetten, Seeburg, Sontheim, Steingebronn, Upfingen, Wirtingen, Wittlingen und Zainingen.

Die Hälfte von Dettingen mit etwa 300 Einw.

wurde 1630 erworben; ebendamals auch die Hälfte von Dottingen, Filial von Steingebronn, mit ungefähr 30 Einw. Neuhausen und Oedenwaldstetten kamen mit etwa 850 Einw. 1751 an Württemberg.

Im Jahr 1652 fehlten im Amte Urach an der früher vorhanden gewesenen Einwohnerzahl noch beinahe $^3/_4$ und an der Gebäudezahl $^2/_3$. Nicht $^1/_4$ der Feldgüter war im Bau.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	17449	1771	18947
1634	20558	1782	19862
1639	4255	1784	20186
1645	4255	1786	20671
1652	5188	1788	20801
1669	11465 *	1789	20654
1673	14264 **	1790	20652
1679	17232 ***	1791	20559
1750	17800	1792	20864
1754	17741	1793	20963
1759	17834	1794	21236

Die Stadt Urach zählte 1622 2700, 1634 3700, 1639 1443, 1645 1416, 1652 1739, 1771 2482, 1782 2982, 1784 2952, 1786 2957, 1789 2976, 1790 2952, 1791 2923, 1792 2938, 1793 2842, 1794 2918 Einw.

7) Diöcese Pfullingen,

bestehend aus a. dem Amte Pfullingen mit den Pfarreien Stadt Pfullingen, Holzelfingen, Honau,

* Einschließlich der Diöcese Pfullingen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Genkingen und Unterhausen; und b. aus den zum Amte Urach gehörigen Pfarreien Ehningen bei Reutlingen, Erpfingen, Hausen an der Lauchart, Mägerkingen, Pliezhausen, Sondelfingen und Willmadingen.

Die Superintendenz Pfullingen wurde erst 1711 errichtet; bis dahin stand der Sprengel unter jener zu Urach.

Die Einwohnerzahl des Amtes Pfullingen bestand noch 1652 bloß in 1/3 der früheren. In Pfullingen selbst hatten die Soldaten 171 Gebäude niedergebrannt. Die Dörfer Unterhausen, Oberhausen, Klein-Engstingen, Honau und Holzelfingen aber waren ganz eingeäschert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7545	1771	10315
1634	7541	1782	11072
1639	2500	1784	11344
1645	2700	1786	11718
1652	2977	1788	11986
1669	*	1789	11823
1673	**	1790	11818
1679	***	1791	11841
1750	9320	1792	11961
1754	9414	1793	12192
1759	9642	1794	12482

Die Stadt Pfullingen zählte 1622 2120, 1634 3120, 1652 902, 1771 2337, 1782 2453, 1784 2526,

* Unter der Diöcese Urach begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

1786 2549, 1789 2550, 1790 2519, 1791 2531, 1792 2557, 1793 2698, 1794 2797 Einw.

8) Diöceſe Blaubeuren,

beſtehend aus a. dem Vogtamte Blaubeuren mit Stadt Blaubeuren und den Pfarreien Aſch, Berghülen, Marchbronn (gemiſcht), Pappelau (gemiſcht) und Suppingen; b. dem Kloſteramte Blaubeuren mit Machtolsheim, Rothenacker, Seiſſen und Wippingen (gemiſcht); c. dem Amte Münſingen mit Münſingen Stadt und den Pfarreien Apfelſtetten, Böttingen, Dapfen, Ennabeuren (gemiſcht), Hunderſingen, Magolsheim, Mehrſtetten und Mundingen; d. dem Lehenorte Pflummern und e. der Pfarrei Weiler, vom Amte Steußlingen.

Antheil an Magolsheim wurde 1743 mit etwa 50 Einw. erworben. Die (meiſt katholiſche) Herrſchaft Juſtingen mit etwa 1000 Einw. kaufte Württemberg im Jahr 1751. Pflummern ward 1618 mit ungefähr 300 Einw. der Landſchaft einverleibt.

Durch den dreißigjährigen Krieg ſchmolz die Einwohnerſchaft im Vogtamte Blaubeuren auf $^1/_3$ herab. Das Dorf Suppingen brannte bis auf die Kirche und drei Häuſer ganz ab, die Schlöſſer Ruck und Gerhauſen und das Kloſter Weiler wurden zerſtört. Das Kloſteramt ſagt, daß noch 1652 die Bürgerzahl von 477 auf 109 herabgekommen war und nicht die Hälfte der Aecker gebaut werde. Gegen $^2/_3$ der Gebäude waren zerſtört; das Burgſchloß zu Rothenacker dem Einfalle nahe. Die Kirchthürme

waren der Glocken beraubt. Die Einwohnerzahl des Amtes Münsingen betrug noch 1652 kaum $^1/_3$ der früheren. Alle Kirchen waren „verderbt und die Schlösser zu Münsingen, Grafeneck und Marbach nicht nur ausgeraubt, sondern auch übel zergangen.“ Im Amte Stenßlingen fehlten $^2/_3$ der Einwohner und die Hälfte der Gebäude war verbrannt. Auch das Schloß in Stenßlingen war hart mitgenommen worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10466	1771	10927
1634	11513	1782	11538
1639	1679	1784	11530
1645	1800	1786	11912
1652	3206	1788	12099
1669	2865	1789	11948
1673	4574	1790	11709
1679	3808	1791	11905
1750	10770	1792	12362
1754	10600	1793	12137
1759	10581	1794	12016

Die Stadt Blaubeuren zählte 1622 1645, 1634 1682, 1652 850, 1771 1699, 1782 1870, 1784 1776, 1786 1851, 1789 1917, 1790 1915, 1791 1960, 1792 1952, 1793 1876, 1794 1799 Einw.

Münsingen 1622 932, 1634 1285, 1652 319, 1771 1336, 1782 1482, 1784 1490, 1786 1559, 1789 1566, 1790 1594, 1791 1572, 1792 1540, 1793 1572, 1794 1580 Einw.

Zusammenstellung.

I. General-Superintendenz Bebenhausen.

(Aus 9 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	90280	1771	122293
1634	86939	1782	134726
1639	28197	1784	135029
1645	33487	1786	138252
1652	44790	1788	140690
1669	49415	1789	141388
1673	65224	1790	141779
1679	63624	1791	142554
1750	105402	1792	145291
1754	111192	1793	147722
1759	106160	1794	148584

II. General-Superintendenz Adelberg.

(Aus 10 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	126813	1750	131401
1634	118729	1754	133154
1639	21917	1759	135085
1645	29607	1771	135733
1652	40832	1782	149984
1669	56976	1784	151331
1673	65382	1786	156647
1679	68615	1788	158997

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	160547	1792	163150
1790	162279	1793	165108
1791	161858	1794	166040

III. General-Superintendenz Maulbronn.

(Aus 12 Diöceſen beſtehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	119342	1771	149086
1634	113749	1782	160514
1639	28246	1784	161016
1645	34802	1786	164188
1652	46193	1788	167165
1669	62483	1789	168546
1673	65772	1790	168514
1679	71212	1791	168324
1750	126497	1792	171005
1754	129189	1793	171799
1759	132629	1794	173951

IV. General-Superintendenz Denkendorf.

(Aus 8 Diöceſen beſtehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	108417	1669	49581
1634	95119	1673	55457
1639	20898	1679	61165
1645	23210	1750	103832
1652	34199	1754	103667

1786 2549, 1789 2550, 1790 2519, 1791 2531, 1792 2557, 1793 2698, 1794 2797 Einw.

8) Diöceſe Blaubeuren,

beſtehend aus a. dem Vogtamte Blaubeuren mit Stadt Blaubeuren und den Pfarreien Aſch, Berghülen, Marchbronn (gemiſcht), Pappelau (gemiſcht) und Suppingen; b. dem Kloſteramte Blaubeuren mit Machtolsheim, Rothenacker, Seiſſen und Wippingen (gemiſcht); c. dem Amte Münſingen mit Münſingen Stadt und den Pfarreien Apfelſtetten, Böttingen, Dapfen, Ennabeuren (gemiſcht), Hunderſingen, Magolsheim, Mehrſtetten und Mundingen; d. dem Lehenorte Pflummern und e. der Pfarrei Weiler, vom Amte Steußlingen.

Antheil an Magolsheim wurde 1743 mit etwa 50 Einw. erworben. Die (meiſt katholiſche) Herrſchaft Juſtingen mit etwa 1000 Einw. kaufte Württemberg im Jahr 1751. Pflummern ward 1618 mit ungefähr 300 Einw. der Landſchaft einverleibt.

Durch den dreißigjährigen Krieg ſchmolz die Einwohnerſchaft im Vogtamte Blaubeuren auf $^1/_3$ herab. Das Dorf Suppingen brannte bis auf die Kirche und drei Häuſer ganz ab, die Schlöſſer Ruck und Gerhauſen und das Kloſter Weiler wurden zerſtört. Das Kloſteramt ſagt, daß noch 1652 die Bürgerzahl von 477 auf 109 herabgekommen war und nicht die Hälfte der Aecker gebaut werde. Gegen $^2/_3$ der Gebäude waren zerſtört; das Burgſchloß zu Rothenacker dem Einfalle nahe. Die Kirchthürme

waren der Glocken beraubt. Die Einwohnerzahl des Amtes Münsingen betrug noch 1652 kaum $^1/_3$ der früheren. Alle Kirchen waren „verderbt und die Schlösser zu Münsingen, Grafeneck und Marbach nicht nur ausgeraubt, sondern auch übel zergangen.“ Im Amte Steußlingen fehlten $^3/_5$ der Einwohner und die Hälfte der Gebäude war verbrannt. Auch das Schloß in Steußlingen war hart mitgenommen worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10466	1771	10927
1634	11513	1782	11538
1639	1679	1784	11530
1645	1800	1786	11912
1652	3206	1788	12099
1669	2865	1789	11948
1673	4574	1790	11709
1679	3808	1791	11905
1750	10770	1792	12362
1754	10600	1793	12137
1759	10581	1794	12016

Die Stadt Blaubeuren zählte 1622 1645, 1634 1682, 1652 850, 1771 1699, 1782 1870, 1784 1776, 1786 1851, 1789 1917, 1790 1915, 1791 1960, 1792 1952, 1793 1876, 1794 1799 Einw.

Münsingen 1622 932, 1634 1285, 1652 319, 1771 1336, 1782 1482, 1784 1490, 1786 1559, 1789 1566, 1790 1594, 1791 1572, 1792 1540, 1793 1572, 1794 1580 Einw.

Zusammenstellung.

I. General-Superintendenz Bebenhausen.

(Aus 9 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	90280	1771	122293
1634	86939	1782	134726
1639	28197	1784	135029
1645	33487	1786	138252
1652	44790	1788	140690
1669	49415	1789	141388
1673	65224	1790	141779
1679	63624	1791	142554
1750	105402	1792	145291
1754	111192	1793	147722
1759	106160	1794	148584

II. General-Superintendenz Adelberg.

(Aus 10 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	126813	1750	131401
1634	118729	1754	133154
1639	21917	1759	135085
1645	29607	1771	135733
1652	40832	1782	149984
1669	56976	1784	151331
1673	65382	1786	156647
1679	68615	1788	158997

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	160547	1792	163150
1790	162279	1793	165108
1791	161858	1794	166040

III. General-Superintendenz Maulbronn.

(Aus 12 Diöceſen beſtehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	119342	1771	149086
1634	113749	1782	160514
1639	28246	1784	161016
1645	34802	1786	164188
1652	46193	1788	167165
1669	62483	1789	168546
1673	65772	1790	168514
1679	71212	1791	168324
1750	126497	1792	171005
1754	129189	1793	171799
1759	132629	1794	173951

IV. General-Superintendenz Denkendorf.

(Aus 8 Diöceſen beſtehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	108417	1669	49581
1634	95119	1673	55457
1639	20898	1679	61165
1645	23210	1750	103832
1652	34199	1754	103667

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1759	105105	1789	119333
1771	108779	1790	118848
1782	117973	1791	119700
1784	114262	1792	123328
1786	116509	1793	124435
1788	118174	1794	125770

Hauptübersicht

des ganzen Herzogthums Württemberg.

(Aus 4 General-Superintendenzen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	444852	1771	515891
1634	414536	1782	563197
1639	97258	1784	561638
1645	121106	1786	575596
1652	166014	1788	585026
1669	218455	1789	589814
1673	251835	1790	591420
1679	264616	1791	592436
1750	467132	1792	602774
1754	477112	1793	609064
1759	478979	1794	614345

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	160547	1792	163150
1790	162279	1793	165108
1791	161858	1794	166040

III. General-Superintendenz Maulbronn.

(Aus 12 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	119342	1771	149086
1634	113749	1782	160514
1639	28246	1784	161016
1645	34802	1786	164188
1652	46193	1788	167165
1669	62483	1789	168546
1673	65772	1790	168514
1679	71212	1791	168324
1750	126497	1792	171005
1754	129189	1793	171799
1759	132629	1794	173951

IV. General-Superintendenz Denkendorf.

(Aus 8 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	108417	1669	49581
1634	95119	1673	55457
1639	20898	1679	61165
1645	23210	1750	103832
1652	34199	1754	103667

Aemter:	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1598	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1623	Im Jahr 1652 fehlten an der früher vorhandenen Mannschaft.	lagen unangebaut: Weinberge.	lagen unangebaut: Aecker.	lagen unangebaut: Wiesen.	waren abgebrannt und zerstört: Städte.	waren abgebrannt und zerstört: Dörfer.	waren abgebrannt und zerstört: Kirchen.	waren abgebrannt und zerstört: Pfarr- und Schulhäuser.	waren abgebrannt und zerstört: Herrschaftliche Gebäude.	waren abgebrannt und zerstört: Bürgerliche Gebäude.
				Morgen.	Morgen.	Tagwerke.						
Canstatt . .	1658	1654	1400	1900	3200	150	—	2	2	4	3	997
Dornhan . .	254	306	140	—	1720	80	1	—	1	2	5	25
Dornstetten .	626	629	420	—	3000	145	—	—	—	—	—	215
Ebingen . .	346	406	176	—	365	115	—	—	—	—	—	33
Freudenstadt .	noch nicht erbaut.	570	253	—	1487	329	—	—	—	—	3	142
Göppingen . .	2266	2259	2028	13	6086	1034	—	1	1	1	2	1549
Gröningen .	938	932	900	907	11900	—	—	—	1	1	1	846
Güglingen .	721	635	660	1737	2396	258	—	—	2	4	8	619
Heidenheim .	1784	1811	1524	—	8000	1000	—	—	1	3	20	1710
Herrenberg . .	1015	1092	996	307	6772	—	1	—	1	1	4	600
Heubach . .	220	221	213	—	295	112	—	—	—	1	—	115
Hoheneck . .	171	171	115	408	335	15	—	—	—	—	—	142
Hornberg . .	734	618	407	—	350	—	1	—	—	2	6	180
Kirchheim . .	2590	2453	2096	1043	5967	1083	—	1	—	3	4	1533
Lauffen . . .	797	797	492	944	2802	50	—	—	2	—	1	528
Leonberg . . .	1576	1610	1270	1035	10480	80	1	—	1	2	7	662
Liebenzell . .	noch nicht württ.	321	185	—	1100	20	—	—	—	—	—	208
Marbach . .	1563	1569	1124	1821	5085	—	—	—	—		—	903
Möckmühl . .	598	608	420	323	3663	148	—	1	—	—	1	[illegible]

Pfullingen . .	576	673	566	94	1925	102	—	5	—	—	—	[illegible]
Rodt	158					unter Freudenstadt begriffen.				2	9	—
Rosenfeld . .	701	684	531	30	3096	484	—	—	—	2	6	344
Sachsenheim .	361	377	390	714	1775	—	—	—	—	—	—	257
Schorndorf .	3122	3191	3197	5068	4757	1642	1	2	3	0	15	1900
Sindelfingen .	unter Böblingen begriffen.	271	200	50	500	20	—	—	—	—	1	35
Steußlingen .	127	127	96	—	800	—	—	—	—	2	1	46
Stuttgart . .	3629	3637	2492	1086	4062	362	—	$7^1/_4$	—	—	—	294
Sulz	333	334	103	—	800	141	—	—	—	2	4	90
Sulzbach . .	?	279	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tübingen . .	2623	2598	1813	807	2410	897	—	2	3	1	7	1274
Tuttlingen . .	971	965	853	—	7090	1106	—	$3^1/_2$	7	5	2	163
Urach . . .	4726	3415	2993	505	20565	4557	—	—	1	35	26	2914
Vaihingen . .	1204	1176	1153	2879	4049	80	—	—	1	—	2	1048
Waiblingen .	1003	996	921	3107	3801	—	1	—	1	—	15	610
Weinsberg . .	1524	1734	1568	1060	2988	120	—	—	—	2	2	716
Wildbad . .	100	120	100	—	101	—	1	—	1	2	9	134
Wildberg . .	688	698	501	—	3595	139	—	1	—	—	2	304
Winnenden . .	806	892	492	265	2750	350	—	—	—	—	—	430
b. geistliche:												
Adelberg . .	730	596	561	435	2002	550	—	—	—	—	—	468
Alpirsbach . .	667	705	406	320	2874	27	—	—	—	—	—	266

Aemter:	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1598	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1623	Im Jahr 1652: fehlten an der früher vorhandenen Mannschaft.	lagen unangebaut: Weinberge.	Aecker.	Wiesen.	waren abgebrannt und zerstört: Städte.	Dörfer.	Kirchen.	Pfarr- und Schulhäuser.	Herrschaftliche Gebäude.	Bürgerliche Gebäude.
				Morgen.	Morgen.	Tagwerke.						
Anhausen . .	284	286	148	—	2849	27	—	—	—	1	8	160
Bebenhausen .	844	877	677	172	732	77	—	—	2	8	19	519
Blaubeuren .	385	400	368	—	2209	120	—	—	2	7	3	364
Denkendorf . .	298	298	135	66	198	28	—	—	—	—	1	193
St. Georgen .	316	291	237	—	1176	—	—	3	2	—	3	54
Herbrechtingen .	17	30	15	—	340	—	—	—	—	3	5	12
Herrenalb . .	1311*	913	870**	1721	6530	526	—	—	1	1	17	624
Hirschau . .	299	304	274	—	2160	—	—	2	1	2	—	142
Königsbronn .	650	644	737	—	2438	34	—	2	1	1	2	397
Lorch	537	632	545	—	1297	276	—	—	1	4	7	300
Lichtenstern .	?	?	187	192	946	65	—	—	—	1	2	211
Maulbronn .	2596	2701	6504	2548	16749	388	—	4	3	—	14	1648
Murrhardt . .	347	381	236	—	1509	617	—	—	1	2	2	164
Reichenbach .	102	121	100	—	635	—	—	—	—	—	1	28
Hauptsumme .	63891	65429	57204	40193	248196	24000	9	45¼	65	159	318	36037

* Nämlich: Klosteramt Herrenalb . . . 110
— Amt Merklingen . . 400

** Die Aemter Herrenalb.

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796.	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798.	1. Jan. 1799	1. Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Adelberg	4786	4899	6775	6834	6882	6901	6956	6966	6951	7076
Almersbach, Dorf	—	307	von da an unter Backnang begriffen.							
Alpirsbach	6415	6010	8096	8121	8148	8146	8164	8148	8212	8251
Altenstaig	5801	5643	7633	7676	7798	7983	8008	8077	7948	8063
Anhausen	762	1954	1514	1530	1545	1473	1526	1551	1571	1570
Asberg, Festung	—	158	von da an unter Ludwigsburg begriffen.							
Backnang, Amt	7539	7548	10675	10633	10722	10900	11057	10757	10727	10773
„ Stift	—	—	491	497	500	501	508	489	484	500
Balingen	12841	12591	16775	16898	17050	17102	17331	16771	16907	17184
Bebenhausen	7340	7048	9059	9007	9146	9107	9109	9196	9297	9433
Beilstein	4606	4928	6181	6903	6818	6135	6069	6114	6116	6147
Besigheim	2833	2636	3591	3642	3630	3646	3666	3691	3788	3763
Bietigheim	3457	3498	4671	4683	4684	4675	4771	4881	4924	4950
Blaubeuren, Stadtoberamt	4139	3967	4956	5014	5003	4998	4971	4964	4783	4919
„ Klosteroberamt	2169	2288	2815	2819	2779	2780	2760	2735	2687	2698
Böblingen	9882	9971	12661	12746	12778	12907	13033	12975	13138	13232
Bönnigheim	—	—	2510	2518	2539	2590	2630	2655	2681	2619
Bottwar	3788	3677	4228	4262	4314	4354	4433	4630	4644	4723
Brackenheim	8063	8454	12081	12119	12212	12180	12244	12490	12398	12546
Brenz	662	612	772	753	747	756	746	750	739	723

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798.	1. Jan. 1799.	1. Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Bulach	—	432			von da an unter Wildberg begriffen.					
Calw, nebst Zavelstein	7759	7903	8853	8917	9012	8986	9022	9157	9159	9305
Canstatt	11147	11339	14212	14246	14201	14240	14482	14479	14518	14832
Denkendorf	1515	1534	1957	1906	1930	1960	1964	1970	1970	2001
Dertingen	2311	2110	2810	2844	2846	2863	2908	2972	2940	2998
Dornhan	1342	1299	1712	1750	1731	1759	1781	1781	1758	1788
Dornstetten	5878	5952	8829	8904	9080	9129	9226	9027	8675	8898
Ebingen	2873	3039	4266	4270	4270	4234	4224	4258	4257	4311
Enzberg	584	unter Maulbronn begriffen.	734	757	768	780	773	818	806	835
Freudenstadt	2075	2303	3153	3173	3197	3238	3271	3256	3311	3350
Freudenthal	405	439	525	524	519	497	494	521	516	535
Gaildorf (Antheil)	noch nicht württ.		4369	4358	4377	4367	4418	4395	4453	4558
Geisingen	ebenso.		652	655	656	668	675	685	710	707
St. Georgen	3005	3076	3773	3776	3819	3836	3909	3864	3797	3843
Gochsheim	1492	950	2008	2043	2039	2071	2116	2177	2114	2178
Göppingen	13988	13845	18366	18605	18708	18396	18494	18789	18576	19105
Gomaringen	901	916	1213	1224	1234	1250	1267	1275	1288	1290
Gröningen	6015	4767	6684	6739	6745	6788	6980	7051	7084	7177
Güglingen	3820	3978	5091	5102	5221	5265	5323	5363	5314	5391
Heidenheim	11434	11041	13390	13449	13446	13167	13513	13803	13994	13876
Heilbronn (Pflege)	340	321	376	377	380	379	387	373	341	331

Hochberg	—	—	666	681	713	719	716	726	728	725
Höpfigheim	453	478	676	679	686	694	704	713	712	710
Hohenkarpfen	596	579	935	954	959	979	1000	1007	1004	1012
Hohentwiel	271	fehlt.	309	305	258	290	308	313	313	87
Hornberg	6724	6664	7881	7791	7666	7754	7839	7887	7886	7837
Juſtingen	1111	1227	1403	1398	1420	1422	1444	1431	1418	1427
Kirchheim	14959	15488	19482	19576	19774	19883	19889	19894	20022	20228
Köngen	1623	1710	2173	2186	2220	2239	2268	2291	2321	2358
Königsbronn	3679	3873	4498	4505	4492	4421	4473	4474	4533	4615
Lauffen	3973	4221	5449	5463	5497	5489	5584	5662	5607	5624
Leonberg	8983	10018	12450	12484	12516	12579	12695	12798	12823	12883
Lichtenſtern	1298	1315	1707	1678	1692	1683	1673	1682	1707	1722
Liebenſtein	1366	1299	1698	1718	1748	1716	1716	1730	1754	1758
Liebenzell	2716	2604	3299	3352	3399	3415	3452	3507	3484	3532
Lindach	368	von da an unter Heubach begriffen.								
Löwenſtein (ausſchließlich Abſtatt und Lämmersbach)	1765	4153	5219	von da an ſ. unten.						
Lorch	3732	3906	4527	4451	4492	4462	4494	4519	4522	4449
Ludwigsburg	12755	12803	14599	14578	14620	14591	14970	15014	15052	15123
Marbach	8762	9103	11449	11508	10519	10553	10711	10729	10851	11003
Spiegelberg	—	—	—	—	1142	1182	1187	1185	1199	1165
Maulbronn	14655	15987	19191	19338	19438	19564	19776	20092	19809	19963
Merklingen	3298	3342	3945	3933	3956	3960	3972	4016	4006	4060
Möckmühl	2886	2795	3284	3211	3255	3240	3299	3261	3244	3255
Mühlhauſen	—	—	686	655	653	625	639	642	652	656

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796.	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798	1. Jan. 1799.	1 Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Münsingen, mit Magolsheim	4101	4107	4938	4903	4904	4925	4903	4894	4788	4815
Mundelsheim	880	907	1250	1208	1223	1233	1239	1270	1286	1259
Murrhardt	2278	2435	3240	3282	3279	3381	3377	3390	3270	3340
Nagold	5628	5850	7315	7320	7420	7447	7543	7520	7610	7738
Neidlingen	808	858	1011	1024	1031	1037	1008	1029	1038	1031
Neuenbürg	7267	7406	10112	10289	10443	10599	10832	10863	10807	11002
Neuenstadt	3268	3301	3677	3678	3660	3691	3616	3646	3604	3627
Neuffen	5408	5491	7495	7630	7732	7800	7844	7965	8015	8150
Nürtingen	8058	7821	10815	10844	11049	11089	11069	11210	11196	11370
Ochsenburg	1406	1353	1711	1739	1767	1767	1789	1809	1762	1801
Offenhausen	124				von da an unter Urach begriffen.					
Pfullingen, Oberamt	4735	4471	5433	5383	5480	5539	5632	5617	5603	5660
„ Klosterhof		504	584	584	592	605	610	615	617	635
Rechentshofen	56	47			von da an unter Bietigheim begriffen.					
Reichenbach	1449	1518	1791	1767	1818	1845	1873	1921	1848	1896
Rosenfeld	5749	5749	7297	7255	7343	7380	7313	7171	7095	7194
Sachsenheim	2341	2467	3304	3337	3334	3356	3355	3407	3398	3418
Schmidelfeld	—	—	1831	1814	1816	1823	1842	1833	1849	1889
Schorndorf	21717	21997	28674	28401	28768	28891	29067	29225	29392	29752
Sindelfingen	1959	2034	2841	2875	2873	2896	2884	2882	2935	2981

Universität	[illegible]	[illegible]	513	498	467	446	470	492	479	478
coll. illustre			107	108	92	92	64	61	60	61
Tuttlingen	9200	9069	13069	13265	13470	13495	13542	13466	13517	13690
Unteröwisheim	1118	1041	1355	1364	1396	1383	1415	1460	1423	1455
Urach	23132	23745	29290	29142	29442	29527	29666	29889	29545	29645
Vaihingen	6813	8425	9824	9686	9802	9859	9982	10101	10180	10281
Waiblingen	4823	5190	7657	7694	7742	7847	7988	7989	8067	8158
Weiltingen	1633	917	1705	1710	1670	1694	1711	1684	1679	1691
Weinsberg	8036	7997	9777	9770	9768	9796	9921	10042	10082	10091
Weil, Kloster	46	52	von da an unter Canstatt begriffen.							
Welzheim	1435	1446	1762	1751	1750	1750	779	1731	1730	1742
Westheim	385	374	358	367	368	364	375	375	376	385
Wildbad	1156	1178	1570	1699	1732	1750	1760	1786	1771	1823
Wildberg	5980	5641	7420	7501	7576	7617	7722	7722	7808	7778
Winnenden	6232	6141	8350	8435	8475	8508	8589	8545	8507	8626
Winnenthal	549	567	717	704	706	687	686	672	668	681
Ludwigsthal	—	—	114	118	117	111	111	111	114	114
Löwenstein, mit Lämmersbach und Abstatt	s. oben Löwenstein.			6326	6357	6344	6431	6468	6450	6542
Summe	476029	483723	634711	637331	641863	643929	649709	652289	652167	659233
Geboren wurden:										
Männliche			12764	13119		13510	14034	14680	14070	14258
Weibliche			12139	12638		13049	13290	14049	13383	13403

	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1795.	1796.	1797.	1798.	1799.	1800.	1801.	1802.
Aus dem Ausland hereingezogen:										
Männliche			2720	2491		2526	3248	2839	2324	2794
Weibliche			3494	3068		3024	3854	3343	2985	3302
Gestorben:										
Männliche			10402	11413		11676	10500	12523	12515	10143
Weibliche			10216	11345		11982	10504	12418	12479	9700
In das Ausland hinweggezogen:										
Männliche			2920	3437		2916	3606	3740	3792	3245
Weibliche			3460	3604		3269	4036	3650	4098	3583
Die Zahl der Vorhandenen bestand aus										
a. Männlichen										
über 50 Jahren			47864	48245		48431	48618	49166	49339	49532
von 50—17 Jahren . . .			141922	142926		144498	145845	146512	146921	148419
von 17—14 Jahren . . .			22298	22080		22371	23153	23436	23636	24200
unter 14 Jahren			99443	99803		101256	102071	101689	100756	102580
b. Weiblichen										
über 14 Jahren			218406	219414		221250	222608	224028	224748	226438
unter 14 Jahren			102576	102799		104156	105454	105517	104843	106077
c. Klöstern und Stiftungshäusern										

Die Ergebnisse der Weinlese des Jahres 1847.

(Vergl. württ. Jahrbücher von 1846, Heft I., S. 173 ff.)

I. Areal.

Die dem Weinbau im Jahr 1847 gewidmete Fläche hat in 605 Orten betragen:

1) nach den 4 Kreisen

Kreis.	Im Ertrag stehend.	Nicht im Ertrag stehend.	Summe.
	Morgen.	Morgen.	Morgen.
im Neckarkreis . .	37081 1/8	17804 5/8	54885 1/2
„ Schwarzwaldkreis	4753 1/4	2256 1/2	7009 3/4
„ Jagstkreis . . .	15840 3/4	3904	19744 3/4
„ Donaukreis . .	1803 1/2	609 1/2	2413
Zusammen	59478 5/8	24574 3/8	84053

2) nach den 8 natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Im Ertrag stehend.	Procent des Ganzen.	Nicht im Ertrag stehend.	Procent des Ganzen.	Summe
	Morgen.		Morgen.		Morgen.
im obern Neckarthal und an der Alpirause	5395 3/8	69	2440 1/2	31	7835 7/8
im untern Neckarthal	23807 5/8	71	9931 3/8	29	33739
„ Remsthal	7846 1/4	76	2479 7/8	24	10326 1/8
„ Enzthal	6329 7/8	59	4489	41	10818 7/8
„ Zabergäu	3150 3/8	62	1950 1/2	38	5100 7/8
„ Kocher- und Jagst-Thal	5781 5/8	78	1588 5/8	22	7370 1/4
„ Tauberthal	6269 1/8	81	1518 1/4	19	7787 3/8
Bodensee u. Schussenthal	898 3/8	84	176 1/4	16	1074 5/8
im Ganzen wie oben	59478 5/8	71	24574 3/8	29	84053

Die dem Weinbau eingeräumte Fläche betrug daher $4_{/81}$ geogr. Quadratmeilen und verhielt sich zum Flächenraum des ganzen Landes wie $1 : 73_{,6}$.

Im Ertrag standen 71 Procent oder nicht ganz $^3/_4$ der ganzen Fläche, ein Verhältniß, das seit einer Reihe von Jahren nur geringen Schwankungen unterworfen ist.

Die überwiegend stärkere Quote der tragbaren Fläche fällt auf die Bodenseegegend, sodann auf das Tauber-, Kocher- und Jagst-Thal, die kleinste auf das Enzthal.

II. Ertrag der Weinberge.

So günstig der Jahrgang 1847 für die Vegetation im Allgemeinen und insbesondere für den Obstbau war, so wenig gingen die Aussichten auf ein vorzügliches Weinjahr in Erfüllung und obgleich der Ertrag an Menge den des vorangegangenen Jahres 1846 übertraf, so blieb er doch nach Qualität weit hinter diesem zurück.

Die günstige Witterung des Frühlings und Sommers, namentlich die ungewöhnlich hohe Temperatur des letztern, hat zwar die Entwicklung und das Wachsthum des Weinstocks auf eine überraschende Weise gefördert, und der vortreffliche Stand der Weinberge versprach eine Weinernte, wie seit 1834 keine mehr vorgekommen war. Als jedoch in der zweiten Hälfte des Monats August nasse und später rauhe Witterung eintrat, die mit geringen Ausnahmen bis Ende Septembers anhielt, gerieth die Zeitigung der Trauben ins Stocken, die Hoffnungen auf ein gutes Gewächs

verschwanden von Tag zu Tag mehr, und obgleich der Monat Oktober noch günstige Witterung brachte, so kann das Weinerzeugniß von 1847 doch nur ein sehr mittelmäßiges genannt werden.

Da nun unter solchen Umständen, bei der außerordentlichen Menge des erzeugten Obstmostes, die Weinbauer weder auf schnellen Absatz, noch auf gute Preise rechnen durften, so war es um so überraschender und erfreulicher, daß während der Weinlese, die fast allgemein erst in der letzten Oktoberwoche begann, die Zahl der Käufer sich täglich vermehrte, und die Preise bei zunehmender Nachfrage in die Höhe gingen, wozu freilich, neben der andauernd trockenen Witterung, hauptsächlich der Umstand beitrug, daß viele Oberländer, die ihren Weinbedarf sonst gewöhnlich im Badischen und in der Seegegend holen, diesesmal in den Neckargegenden ihre Einkäufe machten, weil das Gewächs in jenen Gegenden heuer noch geringer ausgefallen war, als in diesen.

Der Ertrag der Weinberge im Jahr 1847 war folgender:

1) Nach den 4 Kreisen:

Kreis.	Ertrag.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen			
			der im Ertrag stehenden Fläche.		der ganzen Fläche.	
	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.
im Neckarkreis	132453	9	3	9	2	7
„ Schwarzwaldkreis .	19229	13	4	1	2	12
„ Jagstkreis	50920	7	3	3	2	9
„ Donaukreis	9525	1	5	4	3	15
Zusammen	212128	14	3	9	2	8

2) nach den 8 natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Ertrag.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche.		der ganzen Fläche.	
	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.
im obern Neckarthal und an der Alptraufe . .	22268	8	4	2	2	13
„ untern Neckarthal .	86871	15	3	10	2	9
„ Remsthal	31127	13	4	—	3	—
„ Enzthal	20527	12	3	4	1	14
„ Zabergäu	10793	11	3	7	2	2
„ Kocher- u. Jagst-Thal	16368	2	2	13	2	4
„ Tauberthal	18806	11	3	—	2	7
in der Bodensee-Gegend und im Schussenthal	5350	6	5	15	5	—
Zusammen wie oben . .	212128	14	3	9	2	8

Den höchsten Ertrag gewährten hienach (wie bisher) die Weinberge in der Bodenseegegend, sodann im obern Neckar- und im Remsthal, den geringsten die im Kocher- und Jagstthal.

Der Durchschnittsertrag aus 1 Morgen war in nachbenannten Cameralamtsbezirken

am höchsten:

Weingarten . $7^{12}/_{16}$ Eimer } Bodenseegegend.
Tettnang . . . $5^{7}/_{16}$ „ }

Urach . . . . . $5^{15}/_{16}$ „ } Oberes Neckarthal und
Kirchheim . . $4^{9}/_{16}$ „ } Alptrauf.
Neuffen . . . $4^{6}/_{16}$ „ }

Bietigheim . 5 „ Enzthal.

Eßlingen . . . $4^{7}/_{16}$ „ }
Heilbronn . . $4^{5}/_{16}$ „ } Unteres Neckarthal.
Canstatt . . . $4^{4}/_{16}$ „ }

Schorndorf . . $4^{5}/_{16}$ „ Remsthal.

am niedrigsten:

Ludwigsburg	$1^{13}/_{16}$ Eimer	Unteres Neckarthal.
Stammheim	$1^{15}/_{16}$ „	
Großbottwar	$2^{8}/_{16}$ „	
Göppingen	2 „	Oberes Neckarthal.
Hall	$2^{2}/_{16}$ „	Kocher ꝛc. = Thal.
Maulbronn	$2^{5}/_{16}$ „	Enzthal.
Leonberg	$2^{10}/_{16}$ „	
Vaihingen a. E.	$2^{10}/_{16}$ „	

wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Weinberge in einigen Markungen der Bezirke Ludwigsburg und Stammheim durch Hagelschlag gelitten hatten.

III. Verkauf unter der Kelter und Preise.

Von dem dießjährigen Weinerzeugniß sind unter der Kelter verkauft worden:

1) nach den 4 Kreisen

im Neckarkreis	$102{,}651^{1}/_{16}$ Eimer
„ Schwarzwaldkreis	$10{,}281^{5}/_{16}$ „
„ Jagstkreis	$28{,}628^{1}/_{16}$ „
„ Donaukreis	$4{,}694^{8}/_{16}$ „
Zusammen	$146{,}254^{15}/_{16}$ Eimer.

2) nach den 8 natürlichen Weinbaubezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Verkauf unter den Keltern.		Verkaufte Quote des Ertrags nach Procenten.	Mittlerer Verkaufspreis per Eimer.		Erlös.	
	Eimer.	Imi.		fl.	kr.	fl.	kr.
im obern Neckarthal ꝛc.	11916	1	54	14	—	166824	50
„ untern Neckarthal .	66517	12	77	22	—	1466300	30
„ Remsthal	28204	13	91	17	54	504806	6
„ Enzthal	15283	13	74	22	20	341287	20
„ Zabergäu	7637	1	71	18	—	137467	5
„ Kocher- u. Jagstthal	10224	14	62	19	50	202452	37
„ Tauberthal	4184	12	22	18	50	78798	50
am Bodensee ꝛc. . . .	2285	13	43	18	40	40858	13
Zusammen wie oben . .	146254	15	69	19	17	2937769	40

Von dem Weinertrage des Jahres 1847 sind also 69 Proc. oder nicht völlig $^7/_{10}$ unter der Kelter zum Verkauf gekommen, während dieser Verkauf im vorigen Jahr 77 Proc., also mehr als $^3/_4$ des Ertrags, betragen hat.

In den einzelnen natürlichen Bezirken erscheint die unter den Keltern verkaufte Quote des Ertrags, gegenüber vom vorigen Jahr, ebenfalls durchgängig niedriger, und ist nur im Remsthale dieselbe geblieben. Im Tauberthal, wo diese Quote im Jahr 1846 nahezu $^3/_5$ betrug, belief sie sich heuer nicht einmal auf $^1/_4$, so daß also dort $^3/_4$ des Ertrags eingekellert wurden. Am größten war die verkaufte Quote, wie gewöhnlich, im Remsthal (91 Proc.), am kleinsten im Tauberthal (22 Proc.).

Der mittlere Kelternpreis für 1 Eimer berechnet sich heuer auf 19 fl. 17 kr. Er erreichte somit

nicht einmal die Hälfte des ferndigen Mittelpreises von 48 fl. 31 kr. und blieb sogar gegen den Durchschnittspreis des 21jährigen Zeitraums von $18^{37}/_{47}$ um 5 fl. 32 kr. zurück. Am höchsten stellten sich die mittlern Kelternpreise im Enzthal, im untern Neckarthal, sodann im Kocher- und Jagstthal; am niedrigsten: im obern Neckarthal, im Remsthal und im Zabergäu.

In folgenden Weinorten sind im Herbst 1847 die höchsten Preise für 1 Eimer Weinmost bezahlt worden.

Stuttgart, Stadt*	66 fl. — kr.
Mundelsheim, H.C.A. Lauffen . . .	62 „ 30 „
Canstatt, Stadt	53 „ 30 „
Unter-Türkheim, C.A. Canstatt . . .	51 „ — „
Bissingen, C.A. Ludwigsburg	48 „ — „
Weiler, C.A. Weinsberg (Gutsherrsch.)	48 „ — „
Ottenhausen, C.A. Neuenbürg . . .	48 „ — „
Untermberg, C.A. Vaihingen a. E. . .	46 „ — „
Korb, mit Steinreinach, C.A. Waiblingen	46 „ — „
Besigheim, Stadt	45 „ — „
Mühlhausen, C.A. Canstatt	45 „ — „
Ober-Nibelsbach, C.A. Neuenbürg . .	45 „ — „
Semmrigheim, H.C.A. Lauffen . . .	44 „ — „
Weinsberg, Stadt	44 „ — „
Affaltrach, C.A. Weinsberg	44 „ — „
Eßlingen, Stadt	44 „ — „

* Als Ausnahmen sind hier anzuführen, daß bei dem Verkauf der hofkammerlichen Weine in Untertürkheim 61—77 fl. per Eimer erlöst, und daß Rissling aus einem Weinberge der Weinverbesserungs-Gesellschaft ebendaselbst sogar für 101 fl. per Eimer verkauft wurde. (S. Schwäb. Kronik 1847. S. 1277.)

Obertürkheim, CA. Canſtatt . . . . 44 fl. — kr.
Bietigheim, Stadt . . . . . 44 „ — „

In nachbenannten bekannteren Weinorten haben ſich heuer die Weinpreiſe auf folgende Weiſe geſtellt:

Weinbaudiſtrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchſter.	mittlerer.	niedrigſter.
im unteren Neckarthal:	fl.	fl.	fl.
Lauſen, Stadt, gewöhnliches Gewächs	33	23 1/5	16
Clevner	„	40	„
„ Dorf, gewöhnliches Gewächs	36	23 7/10	15
Clevner	40	39 2/3	36
Beſigheim	45	26	16
Heßigheim	40	29	18
Mundelsheim	62 1/2	28	14
Groß-Bottwar	42	23	16
Klein-Bottwar	36	30	24
Aſperg	35	29	24
Untertürkheim	51	37	23
Uhlbach	40	30	20
im Remsthal:			
Korb mit Steinreinach	46	30	20
Kleinheppach	35	30	27
Beutelsbach	24	20	18
Stetten	28	22	16
Fellbach (Vorlaß 50 fl.)	38	25	20
im Enzthal:			
Hohenhaslach	33	26	20
Mühlhauſen an der Enz	36	33	30
Roßwag	32	28	25
Maulbronn	36	35	20
Kocher- u. Jagſt-Thal:			
Ingelfingen	24	21	20
Verrenberg	28	22	16
Michelbach bei Oehringen	28	24	21
im Tauberthal:			
Markelsheim	38	28	18
Mergentheim	34	32	16
Weikersheim	33	27	20

IV. Geldwerth des ganzen Ertrags.

Der Geldwerth des ganzen Ertrags berechnet sich nach den mittlern Kelterpreisen der natürlichen Weinbezirke für das Jahr 1847 im Ganzen auf

4,211,545 fl. 45 kr.

Dieser Geldwerth stellt sich zwar verglichen mit dem vom vorigen Jahr (7,247,755 fl. 19 kr.) um 3,036,209 fl. 16 kr. = 42 % niedriger, nimmt aber dennoch unter den Geldwerthen der 21jährigen Periode von $18^{37}/_{47}$ die fünfte Stelle ein, und wird nur von den Jahrgängen 1834, 1846, 1835 und 1842 übertroffen.

In den 8 natürlichen Weinbaudistrikten hat der Geldwerth des ganzen Ertrags in diesem Herbst betragen:

Oberes Neckarthal . .	311,955 fl. — kr.
Unteres Neckarthal . .	1,911,184 „ — „
Remsthal	557,187 „ 37 „
Enzthal	458,384 „ 39 „
Zabergäu	194,286 „ 36 „
Kocher- und Jagst-Thal	324,579 „ 49 „
Tauberthal	354,130 „ 10 „
Bodenseegegend ꝛc. . .	99,837 „ 54 „
Zusammen wie oben	4,211,545 fl. 45 kr.

Abgesehen von den erlangten Nebennutzungen berechnet sich hienach der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge im Jahr 1847

1) durchschnittlich für das ganze Land:

a. von 1 Morgen tragbaren Feldes mit $3^{9}/_{16}$ Eimer, à 19 fl. 17 kr. auf 68 fl. 45 kr;

b. von 1 Morgen der gesammten Weinbaufläche

einschließlich der nicht im Ertrag stehenden mit $2^{9}/_{16}$ Eimer, à 19 fl. 17 kr. auf 48 fl. 35 kr.

2) für die 8 natürlichen Weinbezirke, nach den mittleren Kelterpreisen und nach den oben gefundenen Ertragsquoten jedes einzelnen Distrikts:

Natürliche Weinbaudistrikte.	von 1 Morgen der im Ertrag befindlichen Weinbaufläche.		ganzen Weinbaufläche.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
im oberen Neckarthal ꝛc. .	57	49	39	48
„ unteren Neckarthal . .	80	15	56	39
„ Remsthal	71	4	53	57
„ Enzthal	73	21	48	21
„ Zabergäu	61	34	38	5
„ Kocher- und Jagstthal	56	7	44	3
„ Tauberthal	56	29	45	28
am Bodensee ꝛc.	111	11	93	58

Der Geldwerth des Rohertrags war daher in dem Jahr 1847

am höchsten:

sowohl bei der im Ertrag stehenden, als bei der ganzen Fläche: am Bodensee und in dem untern Neckarthal;

am geringsten:

bei der tragbaren Fläche: im Kocher- und Jagst-Thal, sodann im Tauberthal; bei der ganzen Fläche: im Zabergäu und im obern Neckarthal.

V. Rückblick auf frühere Jahre.

Für die Uebersicht und Vergleichung sind die wichtigsten Resultate des württemberg. Weinbaues in dem Zeitraum von $18^{27}/_{47}$ in folgender Tabelle zusammengestellt, und hieraus der 21jährige Durchschnitt berechnet worden:

Jahre.	Natural-Ertrag					Verkauf unter der Kelter.					Geldwerth des				
	im Ganzen.	auf 1 Morgen der tragbaren Weinbaufläche.		auf 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche.		Betrag.	Prozent des Ertrags.	Mittelpreis.		Erlös.	ganzen Ertrags.	Ertrags von 1 M. der tragbaren		der ganzen Weinbaufläche.	
	Eimer.	E.	J.	E.	J.	Eimer.		fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.
1827	187,665	3	1	2	4	127,270	68	20	13	2,574,085	3,795,514	61	38	45	58
1828	313,204	4	15	3	11	189,407	60	10	51	2,216,371	3,713,809	58	47	44	15
1829	90,122	1	1	—	14	52,215	58	9	57	569,709	970,966	15	36	11	39
1830	56,807	—	15	—	11	35,597	62	30	—	1,123,638	1,764,340	28	15	21	6
1831	85,183	1	6	1	—	55,754	65	34	—	1,963,834	2,977,982	47	17	35	20
1832	98,800	1	9	1	3	69,914	71	29	38	2,096 467	2,927,551	46	51	35	1
1833	162,483	2	10	1	15	104,814	64	19	30	2,059,238	3,153,514	50	56	37	46
1834	300,557	4	12	3	9	203,594	67	32	12	6,573,683	9,684,210	153	7	114	14
1835	330,449	5	3	3	14	199,420	60	15	22	3,227,960	5,277,511	83	11	62	26
1836	115,204	1	13	1	6	72,120	62	23	17	1,827,473	2,669,299	45	10	33	54
1837	200,678	3	2	2	6	97,549	49	12	28	1,296,176	2,756,371	43	33	32	32
1838	53,599	—	14	—	10	28,519	53	22	28	682,735	1,245,814	19	51	14	49
1839	131,682	2	1	1	9	80,249	61	24	20	2,058,058	3,317,713	52	6	39	22
1840	202,252	3	3	2	6	120,822	60	13	34	1,767,240	2,858,213	44	46	33	43
1841	67,569	1	1	—	13	44,628	66	30	41	1,369,187	2,073,005	33	5	24	26
1842	150,898	2	7	1	12	112,549	75	31	15	3,615,268	4,860,461	76	23	55	19
1843	72,474	1	3	—	14	42,237	58	20	—	906,313	1,503,604	23	15	17	30
1844	54,346	—	14	—	10	39,489	77	35	45	1,556,797	2,109,093	31	17	23	21
1845	84,205	1	6	1	—	57,849	69	37	43	2,175,064	3,268,107	51	52	37	43
1846	146,871	2	7,5	1	12	113,427	77	48	31	5,643,604	7,247,755	119	50	84	55
1847	212,129	3	9	2		146,255	69	19	17	2,937,741	4,211,546	68	45	48	35
21jähriger Durchschnitt	148,437	2	5,7	1	12	94,936	64	24	49	2,306,798	3,454,561	55	2	40	37

Vergleicht man die früher ermittelten Durchschnitte aus den 18-, 19- und 20-jährigen Perioden, mit dem zuletzt gefundenen, so stimmen dieselben in Absicht auf den Naturalertrag so nahe überein, daß auch in Zukunft erhebliche Abweichungen nicht wahrscheinlich sind, und jenes Ergebniß also als constante Zahl für die württembergische Weinproduktion im Allgemeinen betrachtet werden darf. Der Ertrag war nämlich:

nach dem Durchschnitt von	im Ganzen.	auf 1 Morgen der tragbaren Fläche.
$18^{27}/_{44}$	148,554 Eim.	2 Eim. 6 Imi.
$18^{27}/_{45}$	145,167 „	2 „ 5 „
$18^{27}/_{46}$	145,253 „	2 „ 5 „
$18^{27}/_{47}$	148,437 „	2 „ 5,7 „

Die Herbstergebnisse von 1847 haben den 21jährigen Durchschnitt, mit Ausnahme des Mittelpreises, durchgängig überschritten, und zwar:

1) bei dem Naturalertrag um 63,692 Eimer, oder auf 1 Morgen des tragbaren Feldes um 1 Eimer $3/_8$ Imi; der ganzen Fläche um 12 Imi;

2) bei der unter den Keltern verkauften Quote, um 51,319 Eimer oder um 5 Procent; wobei der Geldwerth, trotz des um 5 fl. 32 kr. (= 12 Proc.) niedrigern Mittelpreises, sich gleichwohl um 630,943 fl. über obigen Durchschnitt stellte; endlich

3) bei dem Geldwerth des Gesammtertrags um 756,985 fl. oder von 1 Morgen der tragbaren Fläche um 13 fl. 43 kr., der ganzen Fläche um 7 fl. 58 kr.

So wenig nun die Qualität des dießjährigen Weinerzeugnisses den gehegten Erwartungen entsprechen mag, so befriedigend waren die Ergebnisse des letzten Herbstes für die Producenten, welche in den beiden letzten Weinjahren für so manche Fehlherbste Ersatz gefunden haben.

Die Ernte-Ergebnisse von 1847.

Zusammengestellt aus den von sämmtlichen landwirthschaftlichen Bezirksvereinen erstatteten Berichten von der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins im November 1847.

I. Ernte-Ergebniß im Ganzen.

Im Durchschnitt des ganzen Landes ergaben die eingekommenen Berichte:

1) gegenüber dem Ertrag gewöhnlicher Mitteljahre, sowie gegenüber dem Ertrag des Jahres 1846 folgende Schätzung des Ertrags von 1847 und zwar:

von 1 Morgen angebaut mit	in mittlern Jahren	im Jahr 1846	im Jahr 1847	Qualität im Jahr 1847	Gewicht per Scheffel im Jahr 1847
Wintergetreide.					
Weizen	3 Sch. 6/8 Srl.	2 Sch. 5 Srl.	3 Sch. 12/8 Srl.	gut	274
Roggen	2 „ 62/8 „	2 „ 2 „	2 „ 66/8 „	gut	250
W.Gerste	3 „ 52/8 „	3 „ 7 „	3 „ 32/8 „	gut	218
Dinkel und Einkorn	6 „ 12/8 „	5 „ 3 „	6 „ 22/8 „	gut	147
Sommergetreide.					
Weizen	2 „ 55/8 „	2 „ 2 „	2 „ 62/8 „	gut	265
Roggen	2 „ 24/8 „	1 „ 7 „	2 „ 32/8 „	gut	233
Gerste	3 „ 42/8 „	3 „ 1 „	3 „ 45/8 „	gut	230
Haber	4 „ 4 „	3 „ 7 „	4 „ 26/8 „	gut bis mittelm.	156
Hülsenfrüchte.					
Erbsen	2 „ 12/8 „	1 „ 6 „	2 „ 21/8 „	gut bis mittelm.	280
Linsen	2 „ — „	1 „ 3 „	1 „ 76/8 „	gut	273
Wicken	2 „ 65/8 „	2 „ 1 „	2 „ 63/8 „	gut	265
Ackerbohnen	3 „ — „	2 „ — „	2 „ 75/8 „	gut	285
Welschkorn	3 „ 31/8 „	2 „ 6 „	3 „ 75/8 „	sehr gut	253
Kartoffeln	— „ 164 „	— „ 76 „	— „ 80 „	mittelm. bis gering.	223

IV. Geldwerth des ganzen Ertrags.

Der Geldwerth des ganzen Ertrags berechnet sich nach den mittlern Kelterpreisen der natürlichen Weinbezirke für das Jahr 1847 im Ganzen auf

4,211,545 fl. 45 kr.

Dieser Geldwerth stellt sich zwar verglichen mit dem vom vorigen Jahr (7,247,755 fl. 19 kr.) um 3,036,209 fl. 16 kr. = 42 % niedriger, nimmt aber dennoch unter den Geldwerthen der 21jährigen Periode von $18^{27}/_{47}$ die fünfte Stelle ein, und wird nur von den Jahrgängen 1834, 1846, 1835 und 1842 übertroffen.

In den 8 natürlichen Weinbaudistrikten hat der Geldwerth des ganzen Ertrags in diesem Herbst betragen:

Oberes Neckarthal . .	311,955 fl. — kr.
Unteres Neckarthal . .	1,911,184 „ — „
Remsthal	557,187 „ 37 „
Enzthal	458,384 „ 39 „
Jabergäu	194,286 „ 36 „
Kocher- und Jagst-Thal	324,579 „ 49 „
Tauberthal	354,130 „ 10 „
Bodenseegegend ꝛc. . .	99,837 „ 54 „
Zusammen wie oben	4,211,545 fl. 45 kr.

Abgesehen von den erlangten Nebennutzungen berechnet sich hienach der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge im Jahr 1847

1) durchschnittlich für das ganze Land:

a. von 1 Morgen tragbaren Feldes mit $3^9/_{16}$ Eimer, à 19 fl. 17 kr. auf 68 fl. 45 kr;

b. von 1 Morgen der gesammten Weinbaufläche

Die Ernte-Ergebnisse von 1847.

Zusammengestellt aus den von sämmtlichen landwirthschaftlichen Bezirksvereinen erstatteten Berichten von der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins im November 1847.

I. Ernte-Ergebniß im Ganzen.

Im Durchschnitt des ganzen Landes ergaben die eingekommenen Berichte:

1) gegenüber dem Ertrag gewöhnlicher Mitteljahre, sowie gegenüber dem Ertrag des Jahres 1846 folgende Schätzung des Ertrags von 1847 und zwar:

von 1 Morgen angebaut mit	in mittlern Jahren	im Jahr 1846	im Jahr 1847	Qualität im Jahr 1847	Gewicht per Scheffel im Jahr 1847
Wintergetreide.					
Weizen	3 Sch. 6/8 Srl.	2 Sch. 5 Srl.	3 Sch. 13/8 Srl.	gut	274
Roggen	2 „ 62/8 „	2 „ 2 „	2 „ 66/8 „	gut	250
WGerste	3 „ 52/8 „	3 „ 7 „	3 „ 33/8 „	gut	218
Dinkel und Einkorn	6 „ 13/8 „	5 „ 3 „	6 „ 23/8 „	gut	147
Sommergetreide.					
Weizen	2 „ 55/8 „	2 „ 2 „	2 „ 63/8 „	gut	265
Roggen	2 „ 24/8 „	1 „ 7 „	2 „ 32/8 „	gut	233
Gerste	3 „ 42/8 „	3 „ 1 „	3 „ 45/8 „	gut	230
Haber	4 „ 4 „	3 „ 7 „	4 „ 26/8 „	gut bis mittelm.	156
Hülsenfrüchte.					
Erbsen	2 „ 13/8 „	1 „ 6 „	2 „ 21/8 „	gut bis mittelm.	260
Linsen	2 „ — „	1 „ 3 „	1 „ 76/8 „	gut	273
Wicken	2 „ 65/8 „	2 „ 1 „	2 „ 63/8 „	gut	265
Ackerbohnen	3 „ — „	2 „ — „	2 „ 75/8 „	gut	285
Welschkorn	3 „ 31/8 „	2 „ 6 „	3 „ 75/8 „	sehr gut	258
Kartoffeln	— „ 164 „	— „ 76 „	— „ 80 „	mittelm. bis gering.	333

Jahre.	Natural-Ertrag im Ganzen.	Natural-Ertrag auf 1 Morgen der tragbaren Weinbaufläche.		Natural-Ertrag auf 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche.		Verkauf unter der Kelter. Betrag.	Verkauf unter der Kelter. Prozent des Ertrags.	Verkauf unter der Kelter. Mittelpreis.		Verkauf unter der Kelter. Erlös.	Geldwerth des ganzen Ertrags.	Geldwerth des Ertrags von 1 M. der tragbaren Weinbaufläche.		Geldwerth des Ertrags von 1 M. der ganzen Weinbaufläche.	
	Eimer.	E.	J.	E.	J.	Eimer.		fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.
1827	187,665	3	1	2	4	127,270	68	20	18	2,574,035	3,795,584	61	38	45	58
1828	313,204	4	15	3	11	189,407	60	10	51	2,216,371	3,712,209	58	47	44	15
1829	90,128	1	1	—	14	52,213	58	9	57	569,709	970,986	15	36	11	39
1830	56,807	—	15	—	11	35,597	62	30	—	1,113,638	1,764,340	28	15	21	6
1831	85,183	1	6	1	—	55,754	65	34	—	1,968,834	2,977,962	47	17	35	20
1832	98,800	1	9	1	3	69,914	71	29	38	2,096 467	2,927,551	46	51	35	1
1833	162,483	2	10	1	15	104,814	64	19	30	2,059,238	3,153,514	50	56	37	46
1834	300,557	4	12	3	9	203,594	67	32	12	6,573,683	9,684,220	153	7	114	14
1835	330,449	5	3	3	14	199,480	60	15	22	3,227,960	5,277,581	83	11	62	26
1836	115,104	1	13	1	6	72,190	63	23	17	1,827,473	2,869,299	45	10	33	54
1837	200,678	3	2	2	6	97,549	49	12	38	1,398,176	2,756,371	43	33	32	22
1838	53,599	—	14	—	10	28,519	53	22	28	642,725	1,245,824	19	51	14	49
1839	131,682	2	1	1	9	80,249	61	24	20	2,058,058	3,317,723	52	6	39	22
1840	202,252	3	3	2	6	120,822	60	13	34	1,767,340	2,858,223	44	46	33	43
1841	67,569	1	1	—	13	44,628	66	30	41	1,369,187	2,073,005	33	5	24	26
1842	150,898	2	7	1	12	112,549	75	31	15	3,615,368	4,820,461	76	23	55	19
1843	72,474	1	3	—	14	42,237	58	20	—	906,313	1,503,604	23	15	17	30
1844	54,346	—	14	—	10	39,489	77	35	45	1,556,797	2,109,082	31	17	22	21
1845	84,205	1	6	1	—	57,849	69	37	43	2,275,024	3,268,107	51	52	37	43
1846	146,871	2	7,5	1	12	113,427	77	48	31	5,643,604	7,247,755	119	50	84	55
1847	212,129	3	9	2		146,255	69	19	17	2,937,741	4,211,546	68	45	48	35
21jähriger Durchschnitt	148,437	2	5,7	1	12	94,936	64	24	49	2,306,798	3,454,561	55	2	40	37

und in einem Bezirke als gering bezeichnet, während sie im vorigen Jahr durchgehends als sehr gut angegeben war. Das Gewicht stellt sich im Durchschnitt auf 147 Pfd. per Scheffel, während es 1840 156 Pfd. betrug. Die Ausbeute an Kernen beträgt in diesem Jahr 3 1/8 Stl., im vorigen 3 3/8 Stl.

Der Roggen ist in Beziehung auf Ergiebigkeit besser gerathen, als im vorigen Jahre und in gewöhnlichen Mitteljahren; seine Beschaffenheit wird in 13 Bezirken als sehr gut, in 30 als gut, in 16 als mittelmäßig und nur in 2 als gering angegeben, das Gewicht beträgt per Scheffel 250 Pfd., während es im vorigen Jahr 257 Pfd. betragen hat.

Auch die Gerste steht in ihrem Ergebniß über demjenigen eines Mitteljahrs; ihr Ertrag ist hinsichtlich der Beschaffenheit in 18 Bezirken als sehr gut, in 33 als gut, in 8 als mittelmäßig angegeben; das Gewicht beträgt per Scheffel 230 Pfd., im vorigen Jahr betrug es 243.

Der Haber hat in seiner Ergiebigkeit den Ertrag eines Mitteljahrs nicht ganz erreicht, und schlägt auch in Beziehung auf Güte — zum Theil wohl wegen der ungünstigen Erntewitterung zurück; nur in 4 Bezirken wird seine Qualität als sehr gut, in 27 als gut, in 28 als mittelmäßig und in 3 als gering angezeigt; er wiegt 156 Pfd. per Scheffel, im vorigen Jahr wog er 172 Pfd. per Scheffel.

Die Hülsenfrüchte stehen in ihrem diesjährigen Ertrag dem in mittlern Jahren ziemlich gleich, während sie dem vorjährigen namhaft übertreffen. Das

Welschkorn zeichnet sich durch seine Ergiebigkeit besonders aus und ist als Ersatzmittel für die Kartoffeln um so mehr beachtenswerth, als es in diesem Jahr auch in weit größerer Ausdehnung als sonst angebaut worden ist.

4) Wird Quantität und Qualität der Getreideernte zusammen berücksichtigt, so mag der Dinkel, dessen Verhalten in Beziehung auf Gewicht, auf Gerben, Mahlen und Backen nicht immer befriedigend gefunden wird, gegen denjenigen von Mitteljahren zwar etwas zurückschlagen, dagegen ist Roggen, Weizen, Gerste auch Welschkorn besser gerathen, als in Mitteljahren, so daß wir keinen Anstand nehmen, die Getreideernte in ihrem Gesammtergebnisse als eine mittlere zu bezeichnen.

5) Bei den Kartoffeln steht der Ausfall durch Mißwachs und Krankheit demjenigen vom vorigen Jahr ziemlich gleich. Der Ertrag an gesunden und kranken Kartoffeln, wobei die im Boden verfaulten und gar nicht eingeernteten außer Betracht bleiben, beträgt 49 % eines Mitteljahrs. Hievon ist aber mindestens $\frac{1}{3}$ von der Krankheit ergriffen, und wenn man auch nur die Hälfte der kranken als gänzlich unbrauchbar annimmt, so kommen weitere 8 % vom Ertrag in Abzug und bleiben daher nur 41 % eines Mitteljahrs übrig. Zieht man zugleich in Betracht, daß nach den Berichten der landwirthschaftlichen Bezirksvereine der Anbau der Kartoffeln in diesem Jahre durchschnittlich um 11 % des bisher damit bestellten Flächeninhalts beschränkt worden ist, so sinkt das Ge-

sammterzeugniß an Kartoffeln auf 30% eines sonstigen Mittelertrags herab, wozu noch kommt, daß auch die Qualität selten besser als mittelmäßig, häufig als gering bezeichnet wird.

6) Während die Krankheit der Kartoffeln in 31 Bezirken eine mehr oder weniger bedeutende zum Theil bis zu 66% gehende Beschränkung dieser Kultur nach sich zog, wurde sie, wohl um den Bedarf dennoch zu decken, in 10 Bezirken bis zu 25% des ihr seither eingeräumten Areals vermehrt, in 23 Bezirken blieb der Anbau mit den frühern Jahren gleich. Die Kulturgegenstände für das, dem Kartoffelbau entzogene Land bestunden zum Zweck der Deckung des Ausfalls an menschlichen Nahrungsstoffen aus Welschkorn, Hülsenfrüchten, Gerste, Hirsen, Buchweizen, zur Ergänzung der erforderlichen Futtermittel aus Runkel und Kohlrüben, weißen Rüben, Topinambur und Grünfutter, und es dürfte vielleicht der Wahrheit nicht zu entfernt stehen, wenn wir von den, der Kartoffelkultur durchschnittlich entzogenen und anderweitiger Benützung zugefallenen 11% Flächenraum die Hälfte als mit menschlichen Nahrungsmitteln und die Hälfte als mit Futter fürs Vieh bebaut annehmen.

7) Der Ertrag an Obst übertrifft nach der übereinstimmenden Angabe aller Berichte mit wenigen durch Hagelschlag verursachten Ausnahmen auch die höchsten Ergebnisse früherer Jahre, und in allen Landestheilen, wo nur immer Obstbäume sich finden, war ihr Ertrag ein überreichlicher. Er beträgt mit Aus-

nahme der Bezirke Rottenburg, Leutkirch und Waugen, von denen die Angaben über den Obſtertrag nicht rechtzeitig einkamen, im Ganzen

an Kernobſt . . . 20,875,269 Simri.
„ Steinobſt . . . 672,208 „
21,547,477 Simri.

Zu unſerem Bedauern fehlt es beinahe gänzlich an Anhalten für die Vergleichung mit den Erträgniſſen früherer Jahre. Nach der Beſchreibung des Inſtituts zu Hohenheim S. 192 beträgt der jährliche Mittelertrag der dortigen Domäne an Obſt nach 10jährigem Durchſchnitt 4522 Simri, im Jahr 1847 iſt er angeſchlagen zu 18,682 Simri, und belauft ſich heuer mithin auf das Vierfache eines gewöhnlichen Mittelertrags. Daſſelbe Verhältniß dürfte in Ermanglung anderer Notizen wohl für das ganze Land anzunehmen ſeyn. Auf den in hohem Grad beachtenswerthen Beitrag an Nahrungsſtoffen, den das Obſt theils unmittelbar durch die in friſchem und gedörrtem Zuſtande aufbewahrten Vorräthe, theils mittelbar durch die große Produktion an Obſtmoſt und die hiedurch in Ausſicht ſtehende Erſparung von Gerſte bei der Bierfabrikation ſowie von Milch ꝛc. gewährt, werden wir ſpäter zurückkommen.

8) Bei dem beſchränkten Ertrag an Kartoffeln wird dieſe Frucht einen andern Beitrag zur Ernährung des Viehſtands über Winter nicht liefern, als etwa von zur menſchlichen Nahrung unbrauchbaren kranken Kartoffeln. Die Frage über die Deckung des Futterbedarfs iſt daher doppelt wichtig. Aus den meiſten

die Oberämter	Dinkel.	Roggen.	Gerſte.	Haber.
Gaildorf	—	—	—	133
Gerabronn	—	125	—	—
Hall	122	—	128	143
Heidenheim	121	129	—	—
Neresheim	111	120	—	116
Schorndorf	—	—	117	110
Welzheim	—	133	117	113
Ehingen (Thal) . . .	140	—	—	113
„ (Alp) . . .	—	—	120	—
Geislingen	—	—	—	129
Kirchheim	—	—	114	—
Laupheim	129	120	—	117
Münſingen	—	—	120	117
Ravensburg	—	150	—	—
Riedlingen	114	—	129	110
Saulgau	—	—	115	—
Waldſee	118	133	—	—
Wangen	125	—	110	—

2) Der geringſte Ertrag an Getreide um mehr als 10% unter dem eines Mitteljahrs ergab ſich in den

Oberämtern	Dinkel.	Roggen.	Gerſte.	Haber.
Backnang	85	70	89	—
Beſigheim	87	86	—	79
Böblingen	—	87	—	87
Canſtatt	—	86	—	—
Leonberg	88	—	—	—
Ludwigsburg	—	—	89	—
Marbach	—	83	—	—

Amtsbezirk	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Maulbronn	—	—	—	78
Stuttgart (Amt)	75	85	—	73
Vaihingen	—	70	—	—
Weinsberg	69	63	70	69
Calw	—	—	—	88
Herrenberg	—	—	—	81
Horb	—	86	—	—
Nagold	—	—	—	89
Rottenburg	88	83	70	73
Rottweil	—	—	—	78
Spaichingen	—	64	—	—
Sulz	—	—	—	67
Tuttlingen	—	54	83	—
Aalen	—	—	79	—
Gaildorf	86	—	—	—
Gmünd	80	84	77	75
Heidenheim	—	83	80	—
Künzelsau	74	88	57	72
Oehringen	87	—	—	—
Biberach	85	—	—	88
Blaubeuren	—	—	89	—
Göppingen	86	—	75	89
Leutkirch	—	—	—	88
Ulm	89	—	—	87
Tettnang	—	—	—	80

3) Der Mittelertrag an Kartoffeln wurde erreicht oder übertroffen nur in den 7 Oberämtern

Brackenheim mit 109%, wovon jedoch krank 50%
Maulbronn „ 100% „ „ „ 50%

Calw	mit	100%,	wovon jedoch krank		55%
Neuenbürg (Wald)		132%	„	„	„ 33%
Crailsheim	mit	100%	„	„	„ 66%
Mergentheim	„	120%	„	„	„ 20%
Oehringen	„	128%	„	„	„ 50%

4) Mindestens den halben Mittelertrag lieferten die Bezirke

			wovon aber von der Krankheit ergriffen	
Besigheim	mit	65%,		30%
Eßlingen	„	80%	„	„ 33%
Heilbronn	„	88%	„	„ 40%
Leonberg	„	50%	„	„ 45%
Marbach	„	63%	„	„ 50%
Neckarsulm	„	64%	„	„ 40%
Stuttgart (Stadt)		86%	„	„ 25%
„ (Amt)		57%	„	„ 45%
Vaihingen	mit	66%	„	„ 50%
Waiblingen	„	50%	„	„ 50%
Weinsberg	„	90%	„	„ 75%
Freudenstadt	„	50%	„	„ 20%
Horb	„	80%	„	„ 25%
Rottenburg	„	67%	„	„ 66%
Sulz	„	50%	„	„ 55%
Ellwangen	„	65%	„	„ 50%
Gerabronn	„	79%	„	„ 45%
Hall	„	88%	„	„ 25%
Künzelsau	„	85%	„	„ 50%
Neresheim	„	64%	„	„ 36%
Ravensburg	„	84%	„	„ 30%

5) Den geringsten Ertrag, kaum das Saatgut (von

circa 25 Simri per Morgen) oder noch weniger als dieſes gewährten die Bezirke

			vom denen überdieß als krank
Canſtatt	mit 25%,	angegeben werden	33%
Reutlingen	„ 7%	„ „	50%
Rottweil	„ 17%	„ „	40%
Urach	„ 3%	„ „	20%
Aalen	„ 20%	„ „	20%
Gaildorf	„ 25%	„ „	50%
Gmünd	„ 10%	„ „	30%
Welzheim	„ 19%	„ „	80%
Biberach	„ 13%	„ „	30%
Blaubeuren	„ 8%	„ „	25%
Ehingen	„ 13%	„ „	30%
Geislingen	„ 24%	„ „	25%
Göppingen	„ 11%	„ „	60%
Kirchheim	„ 4%	„ „	20%
Münſingen	„ 10%	„ „	10%
Riedlingen	„ 13%	„ „	10%
Saulgau	„ 23%	„ „	30%
Tettnang	„ 13%	„ „	10%
Ulm	„ 23%	„ „	20%
Wangen	„ 24%	„ „	30%

Hievon gehören Gaildorf, Gmünd, Biberach und Göppingen zu denjenigen Bezirken, in denen auch die Getreideernte hinter dem Mittelertrag zurückgeblieben iſt, und es müſſen vielleicht dieſelben um ſo eher einer beſondern Fürſorge bedürfen, als wie nachfolgende Ueberſicht zeigt, Gaildorf, Gmünd und Biberach zugleich durch Hagel gelitten haben.

6) Wenn auch der vorgekommene Hagelschlag nicht gleich verheerend wie im vorigen Jahre war, so gehört der Jahrgang doch immerhin zu den vom Hagel stärker heimgesuchten.

Stark betroffen worden sind die 4 Oberämter:

Rottenburg,	Künzelsau,
Crailsheim,	Waldsee.

Ziemlich stark die 19 Oberämter:

Marbach,	Gaildorf,
Balingen,	Gmünd,
Herrenberg,	Neresheim,
Horb,	Biberach,
Spaichingen,	Geislingen,
Tübingen,	Kirchheim,
Tuttlingen,	Münsingen,
Urach,	Riedlingen,
Aalen,	Saulgau.
Ellwangen,	

Unbedeutend die 22 Oberämter:

Backnang,	Gerabronn,
Böblingen,	Hall,
Leonberg,	Schorndorf,
Ludwigsburg,	Blaubeuren,
Neckarsulm,	Ehingen,
Stuttgart,	Göppingen,
Vaihingen,	Ravensburg,
Freudenstadt,	Tettnang,
Nürtingen,	Ulm,
Reutlingen,	Wangen,
Rottweil,	Laupheim.

Vom Hagel ganz verschont blieben 17 Bezirke.

Der durch den Hagel entstandene Ausfall ist übrigens bei der Angabe des Ernteertrags berücksichtigt worden.

III. Berechnung des Gesammtertrags an Getreide und Kartoffeln.

a) Getreide-Ertrag.

Nach den vorjährigen Erhebungen durch die Amtsversammlungen waren im ganzen Lande angebaut mit

Weizen	26,209	Morgen
Roggen	121,969	„
Dinkel und Einkorn .	547,473	„
Gerste	181,160	„
Haber	377,791	„
Erbsen und Linsen .	21,513	„
Wicken und Ackerbohnen	32,913	„
Welschkorn	8,376	„
	1,317,404	Morgen.

Hiezu (nach I. 6) 5½% der früher mit Kartoffeln bebauten und heuer zu gemischtem Körnerbau verwendeten Fläche von 172,759 Morgen . . . . 9,500 „

Zusammen 1,326,904 Morgen.

Mögen nun auch in einzelnen Bezirken und Markungen Abweichungen vorgekommen und der Anbau der einen oder andern Sorte vermehrt oder vermindert worden seyn, so gleichen sich jene im großen

Ganzen so ziemlich wieder aus, und wir nehmen um so weniger Anstand, das im vorigen Jahre für die einzelnen Fruchtarten erhobene Flächenmaß auch als für den heurigen Einbau zutreffend anzunehmen, als dasselbe auch mit den dießfälligen Angaben in Memmingers Beschreibung von Württemberg nahe zusammenfällt.

Nach dem oben (I. 1) zusammengestellten Durchschnittsertrag per Morgen wären von dem angeführten Flächengehalt zu erwarten:

	Scheffel.	Nach Rauhem. Scheffel.
Weizen	83,131	166,262
Roggen	346,849	693,698
Dinkel und Einkorn . .	3,447,369	3,447,369
Gerste	648,213	1,396,426
Haber	1,641,029	1,641,029
Erbsen und Linsen . . .	45,714	91,428
Wicken und Ackerbohnen .	94,622	189,244
Welschkorn	33,111	66,222
Gemischte Getreidearten: (im Ertrag wie Dinkel und Einkorn)	59,820	59,820
		7,751,498

Hievon Saatbedarf:

auf 1,326,904 Mrgn. à 1 Scheffel nach Rauhem	1,328,904
Zu Fütterung und Mastung der Thiere den ganzen Haberbedarf	1,641,029
Zur Bierbrauerei statt der jährl. erfor-	

derlichen 1,500,000 Simri Gerſte für heuer nur die Hälfte mit 750,000 Simri oder nach Rauhem 187,500

Zur Ausfuhr, da ſie ſich mit der Einfuhr ungefähr compenſiren dürfte . . — —

Zuſammen 3,155,433.

Wornach für die Conſumtion übrig bleiben 4,596,065

Dieſe auf eine Bevölkerung von 1,760,000 vertheilt, kommen für das laufende Conſumtionsjahr auf den Kopf 2,6 Schffl., oder den Scheffel Dinkel gleich 1 Ctr. Mehl gerechnet, 260 Pfd., oder auf den Tag ¾ Pfd. Mehl.

b) Kartoffeln.

Mit ſolchen waren im vorigen Jahr eingebaut . . . . . 172,759 Morgen

Hievon 11 %, um welche der Anbau heuer ſich vermindert hat . . 19,000 „

Bleiben 153,759 Morgen.

Dieſe gewähren à 80 Simri per Morgen . . . . . 12,300,720 Sri.

Hievon werden (nach I. 5) als durch die Krankheit ergriffen ⅕, oder durchſchnittlich als ganz unbrauchbar ⅛ bezeichnet, es ſind mithin in Abzug zu bringen . . . . . 2,050,120 „

Ferner Saatgut auf 150,000 Morgen à 20 Sri. thut 3,000,000 Sri. gegenüber der Beiträge zur menſchlichen Nahrung an Rüben, Kraut ꝛc.

wird nur die Hälfte in Abzug gebracht, mit . . . . . 1,500,000 Sri.

Zusammen 3,550,120 Sri.

Wonach zur menschlichen Consumtion noch bleiben . . . . . 8,750,600 Sri.

Diese auf die Bevölkerung von 1,760,000 Köpfen vertheilt, kommen auf den Einzelnen 5 Simri.

Als weiteres Aushülfsmittel tritt das Obst ein, von dem in Rücksicht auf die befürchtete Unzulänglichkeit der Kartoffeln große Massen sowohl in gedörrtem wie frischem Zustande als Nahrungsmittel für den Winter aufbewahrt worden sind.

Der gesammte Obstertrag stellt sich nach den eingekommenen Berichten auf 21,547,477 Simri.

Da noch einige Berichte fehlen, so wird er rund mindestens auf 22 Mill. Sri. angenommen werden können. Rechnen wir hievon $^3/_4$ mit 16,500,000 Sri. auf Bereitung von Obstmost und Branntwein, so bleibt $^1/_4$ mit 5,500,000 Sri. zum Genusse in rohem und gedörrtem Zustande übrig, und es kommen hievon auf jeden Kopf der Bevölkerung ungefähr 3,1 Simri.

Wir hätten hienach an Nahrungsmitteln per Kopf

Dinkel 2,6 Schffl.

Kartoffeln 5 Sri.

Obst 3,1 Sri. (= gleich 2 Sri. Kartoffeln).

Bei der Zurückhaltung und Vorsicht, womit Berichte und Angaben, wie sie unsern Berechnungen zur Grundlage dienen, von Seiten der betheiligten Gemeindebehörden und Vereine gewöhnlich gefertigt werden, haben wir nun zwar allen Grund zu glauben,

daß die dargestellten Ergebnisse die Wirklichkeit nicht erreichen, und daß sich diese günstiger gestalten werde, als jene; * wir erblicken zugleich in dem meist befriedigenden Ernteergebniß der Nachbarländer, in dem, durch die etwas späte Ernte abgekürzten Consumtionsjahr, in dem vortrefflichen Stande der jungen Wintersaaten sowie in dem, alles frühere Maß übersteigenden auch der ärmeren Klasse zu Theil gewordenen Ueberfluß an Obstmost, Momente, die über die Zulänglichkeit der Produktion im Allgemeinen immerhin beruhigen mögen. Gleichwohl ist die Produktion nicht so reichlich, daß es nicht nothwendig wäre, die noch vorhandenen größeren Vorräthe fremder Früchte gut zu Rath zu halten und bei der Verwendung jede Vorsicht und Sparsamkeit zu beobachten. Auch ist das Ergebniß namentlich in Beziehung auf den Kartoffelertrag in den verschiedenen Bezirken so ungleich und manche derselben sind, gegenüber reichlicher bedachter, von diesem Nahrungsmittel so entblößt, daß es unerläßlich bleiben wird, durch Zufuhren aus andern Distrikten, oder besser aus dem benachbarten Baden und Rheinhessen, wo die Kartoffelernte sehr günstig ausfiel, nachzuhelfen.

Ein Handel mit Kartoffeln aus jenen Gegenden hat sich bereits gebildet. Ob aber durch diesen Handel gerade diejenigen Gegenden, wo der Bedarf am größten ist, auch wirklich hinreichend versorgt werden, muß vorderhand dahin gestellt bleiben.

* Neuere Berichte bestätigen diese Ansicht und lassen auf einen Mehrertrag an Getreide von 10—15% schließen.

Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg

im Jahr 1847.

Für die Wollproducenten waren die Aussichten in diesem Jahr nicht sonderlich günstig; den Schafheerden entging wegen ungünstiger Witterung die Frühlingsweide, ihre Ernährung in den Ställen war kostspielig und wegen Futtermangels in manchen Fällen nur nothdürftig zu nennen. Zugleich war bekannt, daß die inländischen Fabrikbesitzer und Tuchmacher, auf deren Bedarf unsere Schafzüchter größtentheils rechnen müssen, durch die Theurung vielfach gelitten hatten, während sie theilweise auch noch mit Vorräthen vom vorigen Jahr her versehen waren. Demungeachtet aber zeigten sich die Zufuhren auf den beiden Hauptmärkten zu Kirchheim und Heilbronn ansehnlicher, und der Verkehr war belebter als man erwartet hatte, so daß die geräumige Wollhalle zu Kirchheim, welche 8000 Centner faßt, schon vor dem Beginn des Markts gefüllt war, und zu Unterbringung weiterer Zufuhren die übrigen Lokalitäten, das Rathhaus u. s. w. verwendet werden mußten.

Obgleich die französischen Fabrikanten und Wollhändler diesesmal fast nichts, die übrigen Ausländer aus Rheinbayern, Baden, Hessen 1c. aber weniger als sonst einkauften, so wurden die herbeigeführten Vorräthe doch beinahe gänzlich geräumt, und fast sämmtlich (etwa 77 Proc.) an inländische Fabrikanten, Tuchmacher und Wollhändler abgesetzt.

Mit der Wäsche war man heuer nicht sonderlich zufrieden; die Wolle zeigte sich fast durchgängig trüb und schweißig, weil die Schafe im Frühling zulange in den Ställen gehalten werden mußten, und die Wolle weder vor noch nach der Wäsche, durch Schlagregen erweicht, dazu vorbereitet war; ein Umstand der übrigens für die Wollproducenten insoferne vortheilhaft war, als die Wolle im Gewicht vorschlug.

Die Preise hielten sich den vorjährigen ziemlich gleich, nur bei den feineren und geringeren Sorten machte sich im Durchschnitt ein Abschlag von 2 bis 6 Procent bemerklich.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

A. Auf dem Wollmarkt zu Kirchheim, welcher vom 21. bis 26. Juni abgehalten wurde, sind:

1) zu Markt gebracht worden:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
vom Inland	459 Ctr.	5790 Ctr.	1341 1/4 Ctr.	7590 1/4 Ctr.
vom Ausland	41 „	680 1/4 „	855 3/4 „	1577 „
Zusammen	500 Ctr.	6470 1/4 Ctr.	2197 Ctr.	9167 1/4 Ctr.

Die meiste Wolle brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg

im Jahr 1847.

Für die Wollproducenten waren die Aussichten in diesem Jahr nicht sonderlich günstig; den Schafheerden entging wegen ungünstiger Witterung die Frühlingsweide, ihre Ernährung in den Ställen war kostspielig und wegen Futtermangels in manchen Fällen nur nothdürftig zu nennen. Zugleich war bekannt, daß die inländischen Fabrikbesitzer und Tuchmacher, auf deren Bedarf unsere Schafzüchter größtentheils rechnen müssen, durch die Theurung vielfach gelitten hatten, während sie theilweise auch noch mit Vorräthen vom vorigen Jahr her versehen waren. Demungeachtet aber zeigten sich die Zufuhren auf den beiden Hauptmärkten zu Kirchheim und Heilbronn ansehnlicher, und der Verkehr war belebter als man erwartet hatte, so daß die geräumige Wollhalle zu Kirchheim, welche 8000 Centner faßt, schon vor dem Beginn des Markts gefüllt war, und zu Unterbringung weiterer Zufuhren die übrigen Lokalitäten, das Rathhaus u. s. w. verwendet werden mußten.

Obgleich die französischen Fabrikanten und Wollhändler diesesmal fast nichts, die übrigen Ausländer aus Rheinbayern, Baden, Hessen ꝛc. aber weniger als sonst einkauften, so wurden die herbeigeführten Vorräthe doch beinahe gänzlich geräumt, und fast sämmtlich (etwa 77 Proc.) an inländische Fabrikanten, Tuchmacher und Wollhändler abgesetzt.

Mit der Wäsche war man heuer nicht sonderlich zufrieden; die Wolle zeigte sich fast durchgängig trüb und schweißig, weil die Schafe im Frühling zulange in den Ställen gehalten werden mußten, und die Wolle weder vor noch nach der Wäsche, durch Schlagregen erweicht, dazu vorbereitet war; ein Umstand der übrigens für die Wollproducenten insoferne vortheilhaft war, als die Wolle im Gewicht vorschlug.

Die Preise hielten sich den vorjährigen ziemlich gleich, nur bei den feineren und geringeren Sorten machte sich im Durchschnitt ein Abschlag von 2 bis 3 Procent bemerklich.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

A. Auf dem Wollmarkt zu Kirchheim, welcher vom 21. bis 26. Juni abgehalten wurde, sind:

1) zu Markt gebracht worden:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
vom Inland	459 Ctr.	5790 Ctr.	1341¼ Ctr.	7590¼ Ctr.
vom Ausland	41 „	680¼ „	855¾ „	1577 „
Zusammen	500 Ctr.	6470¼ Ctr.	2197 Ctr.	9167¼ Ctr.

Die meiste Wolle brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg

im Jahr 1847.

Für die Wollproducenten waren die Aussichten in diesem Jahr nicht sonderlich günstig; den Schafheerden entging wegen ungünstiger Witterung die Frühlingsweide, ihre Ernährung in den Ställen war kostspielig und wegen Futtermangels in manchen Fällen nur nothdürftig zu nennen. Zugleich war bekannt, daß die inländischen Fabrikbesitzer und Tuchmacher, auf deren Bedarf unsere Schafzüchter größtentheils rechnen müssen, durch die Theurung vielfach gelitten hatten, während sie theilweise auch noch mit Vorräthen vom vorigen Jahr her versehen waren. Demungeachtet aber zeigten sich die Zufuhren auf den beiden Hauptmärkten zu Kirchheim und Heilbronn ansehnlicher, und der Verkehr war belebter als man erwartet hatte, so daß die geräumige Wollhalle zu Kirchheim, welche 8000 Centner faßt, schon vor dem Beginn des Markts gefüllt war, und zu Unterbringung weiterer Zufuhren die übrigen Lokalitäten, das Rathhaus u. s. w. verwendet werden mußten.

Obgleich die französischen Fabrikanten und Wollhändler diesesmal fast nichts, die übrigen Ausländer aus Rheinbayern, Baden, Hessen ꝛc. aber weniger als sonst einkauften, so wurden die herbeigeführten Vorräthe doch beinahe gänzlich geräumt, und fast sämmtlich (etwa 77 Proc.) an inländische Fabrikanten, Tuchmacher und Wollhändler abgesetzt.

Mit der Wäsche war man heuer nicht sonderlich zufrieden; die Wolle zeigte sich fast durchgängig trüb und schweißig, weil die Schafe im Frühling zulange in den Ställen gehalten werden mußten, und die Wolle weder vor noch nach der Wäsche, durch Schlagregen erweicht, dazu vorbereitet war; ein Umstand der übrigens für die Wollproducenten insoferne vortheilhaft war, als die Wolle im Gewicht vorschlug.

Die Preise hielten sich den vorjährigen ziemlich gleich, nur bei den feineren und geringeren Sorten machte sich im Durchschnitt ein Abschlag von 2 bis 6 Procent bemerklich.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

A. Auf dem Wollmarkt zu Kirchheim, welcher vom 21. bis 26. Juni abgehalten wurde, sind:

1) zu Markt gebracht worden:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
vom Inland	459 Ctr.	5790 Ctr.	1341¼ Ctr.	7590¼ Ctr.
vom Ausland	41 „	680¼ „	855¾ „	1577 „
Zusammen	500 Ctr.	6470¼ Ctr.	2197 Ctr.	9167¼ Ctr.

Die meiste Wolle brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle

	Ctr.
Graf v. Rechberg zu Donzdorf	54
Freiherr v. Riethheim in Bayern	41
Oetinger von Ober-Eßlingen	27½

bb) Bastardwolle:

Bronner aus Pappenheim in Bayern . . .	84
Schlesinger von Olnhausen	69
Kurz von Deggingen in Bayern	67¾

cc) deutsche Wolle:

Bronner aus Pappenheim	131
Landauer von Gerabronn	107
Goldschmied aus Oettingen.	81½

b) überhaupt:

Bronner von Pappenheim	215
Landauer von Gerabronn	107
Goldschmied von Oettingen	95¾
Müller von Buttenwiesen in Bayern . . .	87¼

2) Verkauft wurden:

	spanische W. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche W. Ctr.	im Ganzen. Ctr.
a. inländische	394	5667½	1292¾	7354¼
b. ausländische	41	680¼	855¾	1577
Zusammen	435	6347¾	2148½	8931¼
und zwar:				
a. an Inländer	421¼	4528½	1965¾	6915½
b. an Ausländer	13¾	1819¼	182¾	2015¾
Zusam. wie oben	435	6347¾	2148½	8931¼

3) Unverkauft blieb an inländischer Wolle:

65	122½	48½	236

4) Preise und Erlös.

a. Die Durchschnittspreise haben sich auf folgende Weise festgestellt:

spanische Wolle 1 Ctr. auf . . . . 111 fl. 53 kr.
Bastardwolle . . . . . 86 „ 34 „
deutsche oder Landwolle . . . . . 60 „ 38 „

b. die höchsten Preise haben erzielt:

aa. für spanische Wolle: für 1 Centner.

Die Königl. Schäfereien auf Achalm und Seegut . . . . . 190 fl.
Das Fstl. Fürstenberg. Rentamt Neufra . 145 „
Graf v. Rechberg zu Donzdorf . . . . . 142 „

bb) für Bastardwolle:

Stähle von Ochsenwang . . . . . 105 „
Frank von Neuffen . . . . . 105 „
Stahl von Thamm . . . . . 104 „

cc) für deutsche Wolle:

Fisch von Merchingen in Baden . . . . 70 „
Bronner von Pappenheim in Bayern . . 69 „
Pfeifer von Balingen . . . . . 68 „

c. der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2. verkaufte Wolle berechnet sich, nach obigen Durchschnittspreisen, für:

	span. W. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländische	44,080 48	490,578 48	78,392 22	613,051 58
ausländische	4,587 5	58,882 26	51,893 41	115,362 12
Zusammen	48,667 48	549,461 14	130,285 3	728,414 5

und zwar an Käufern:

des Inlandes	47,129 27	391,986 57	119,203 5	558,319 29
des Auslandes	1,538 21	157,474 17	11,081 58	170,094 36
zusammen	48,667 48	549,461 14	130,285 3	728,414 5

B. Auf dem Wollmarkt zu Heilbronn, welcher am 30. Juni begann und 4 Tage dauerte, wurden

1) zu Markt gebracht:

	spanische W. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	im Ganzen. Ctr.
vom Inland	3723/8	1406 3/4	42	333	2155 3/8
vom Ausland	8	342 1/4	9	219	578 1/4
zusammen	3813/8	1751	51	552	2733 3/8

Die größten Quantitäten brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle: Ctr.

Fr. Kollmar, Städtschäfer zu Heilbronn . . 39

G. Kollmar, Schäfer von Ellhofen 21

Albanesius, Schäfer zu Laufen 20

bb) Bastard-Wolle:

Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten . 119

Landauer von Gerabronn 52 1/4

Neumann, Handelsmann von Schrotzberg . 51 1/2

cc) deutsche Wolle:

Hanauer, Handelsmann von Berlichingen . 21

Ballenberger, Schäfer von Deuffstetten . . 6 1/4

dd) gemischte Wolle:

Kaufmann, Handelsmann von Hainstadt . . 54 1/4

Gutmann, von Merchingen in Baden . . . 46 3/4

b) überhaupt:

Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten 119

Kaufmann von Hainstadt 83 1/4

Fr. Kollmar, Stadtschäfer zu Heilbronn . . 73 1/2

2) Verkauft wurden, nach der vorgelegten Uebersicht, die sämmtlichen (s. ob.) zu Markte gebrachten Woll-Vorräthe, und zwar

	spanische W. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche. Ctr.	gemischte. Ctr.	im Ganzen. Ctr.
a. an Inländer	224 1/4	1194 1/4	42 3/4	374 1/4	1836 1/2
b. an Ausländer	157 1/8	556 3/4	7 1/4	177 3/4	896 7/8
zusammen	3813/8	1751	51	552	2733 3/8

3) Unverkauft ist daher nichts geblieben.

4) Preise und Erlös:

a) die Durchschnittspreise berechneten sich folgendermaßen:

spanische Wolle für 1 Centner	88	fl. 57	kr.
Bastardwolle	71	„ 59	„
deutsche Wolle	57	„ 50	„
gemischte Wolle	60	„ 17	„

b) die höchsten Preise erzielten;

aa) für spanische Wolle:

	für 1 Ctr.
Rauh, Pächter von Rechentshofen .	106 „ — „
Freiherr v. Cotta zu Hipfelhof . .	97 „ — „
Mezger, Gutsbesitzer zu Ungeheuerhof	97 „ — „

bb) für Bastardwolle:

Nester, Schäfer von Klingenberg . .	86 „ — „
Neumann, Handelsmann von Sontheim	85 „ — „
Eisele, Schäfer von Mundelsheim .	85 „ — „

cc) für deutsche Wolle:

Kirchheimer, Handelsmann von Beerwangen	67 „ 30 „
Gebrüder Stern, Handelsleute von Sontheim	66 „ — „

dd) für gemischte Wolle:

Gutmann, Handelsmann von Ernsbach	68 „ — „
Arnstein von Diensbach	68 „ — „

c) Der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2. verkaufte Wolle berechnet sich nach den obigen Durchschnittspreisen wie folgt:

	span. Wolle.		Bastardw.		deutsche W.		gemischte W.		Summe.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
inländische	33,211	42	101,401	50	2,530	4	20,076	34	157,220	10
ausländische	711	36	24,635	9	419	16	13,203	31	38,969	32
Zusammen	33,923	18	126,036	59	2,949	20	33,280	5	196,189	42

und es wurden hieran bezahlt von den Käufern:

d. Inlandes	19,947	2	85,968	7	2,428	52	22,563	32	130,901	33
d. Auslandes	13,976	16	40,074	52	520	28	10,716	33	65,288	9
Zusammen	33,923	18	126,036	59	2,949	20	33,280	5	196,189	42

C. Der Wollmarkt zu Göppingen, welcher vom 1. bis 3. Oktbr. abgehalten wurde, erhielt

1) folgende Zufuhren:

	spanische W.	Bastardw. (rauh und ordinär.)	deutsche W.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
vom Inland	98,72	555,24	92,60	746,56
vom Ausland	37,40	87,69	8,80	133,29
Zusammen	136,12	642,93	100,80	879,85

Die meiste Wolle haben zu Markt gebracht:

a) nach einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle: Centner.

Anselm Oettinger v. Ichenhausen in Bayern . 26,39
Gebrüder Bronner von Pappenheim, ebend. . 8,63

bb) Bastardwolle: (ord. und rauh).

Gebrüder Bronner von Pappenheim . . . 32,36
Dav. Löwenstein von Niederstetten 31,81

cc) deutsche Wolle:

Jakob Bühler von Waldhausen 10,80
Baruch Tannhauser von Deggingen in Bayern 8,80

b) überhaupt:

Gebrüder Bronner von Pappenheim 40,99
Dav. Löwenstein von Niederstetten 31,84

2) Hievon wurden verkauft:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
inländisches	23,72	101,37	17,60	142,69
ausländ. Produkt	37,40	69,12	8,30	114,82
Zusammen	61,12	170,49	25,90	257,51

und zwar sind sämmtliche verkauften Wollvorräthe im Lande geblieben und meistens von Göppinger Tuch- und Zeugmachern erworben worden.

3) Es blieben also unverkauft:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
inländische	75	453,87	75	603,87
ausländische Wolle	—	18,57	—	18,57
Zusammen	75	472,44	75	622,44

4) Preise und Erlös:

a. Die Durchschnittspreise für 1 Centner betrugen:

für spanische Wolle . . . . . 81 fl. 42 kr.
„ Bastard-Wolle (ord. u. rauhe) 67 „ 36 „
„ deutsche Wolle . . . . . 55 „ 24 „

b. die höchsten Preise haben erhalten:

aa. für spanische Wolle: für 1 Centner.

Kaufmann Gubran von Göppingen . . . . 90 fl.
Christoph Hagenmaier von Schalkstetten . . 88 „

bb. für Bastardwolle:

Leonhard Dölle von Sachsenhausen . . . . 75 „
Melchior Streicher von Aalen . . . . . 75 „

cc. für deutsche Wolle:

Andr. Schuster von Klein-Eislingen . . . . 57 „
Jak. Bühler von Waldhausen . . . . . 56 „

c. Der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2.

verkaufte Wolle beträgt, nach den obigen Durchschnittspreisen:

	spanische W. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	im Ganzen fl. kr.
des Inlandes	1,987 55	6,858 37	975 2	9,795 34
des Auslandes	3,055 35	4,678 31	459 49	8,197 55
	4,998 30	11,585 8	1,434 51	17,993 29

und sind diese Werthe ausschließlich von inländischen Einkäufern bezahlt worden.

II. Zusammenstellung der Ergebnisse.

1) Die zu Markt gebrachten Quantitäten haben betragen:

	span. W. Ctr. ℔	Bastardw. Ctr. ℔	deutsche. Ctr. ℔	gemischte. Ctr. ℔	im Ganzen Ctr. ℔
zu Kirchheim	500 —	6,470 25	2,197 —	— —	9,167 25
„ Heilbronn	381 87,5	1,751 —	51 —	552 —	2,735 87,5
„ Göppingen	136 12	642 93	100 90	— —	879 25
Zusammen	1,017 49,5	8,864 18	2,348 90	552 —	12,782 87,5

Unter diesen Zufuhren befand sich:

inländ. Prod.	931 9,5	7,753 99	1,475 85	333 —	10,493 93,5
ausländ. „	86 40	1,110 19	873 5	219 —	2,288 64
Summe	1,017 49,5	8,864 18	2,348 90	552 —	12,782 57,5

2) Verkauft wurden hievon:

inländ. Prod.	791 9,5	7,177 62	1,852 35	333 —	9,654 6,5
ausländ. „	86 40	1,091 62	873 5	219 —	2,270 7
Zusammen	877 49,5	8,269 24	2,225 40	552 —	11,924 13,5

und zwar an

inländische	706 62	5,893 24	2,035 40	374 25	9,009 51
ausl. Käufer	170 87,5	2,376 —	190 —	177 75	2,914 62,5
Summe w. o.	877 49,5	8,269 24	2,225 40	552 —	11,924 13,5

3) Unverkauft sind auf den Märkten zu Kirchheim und Göppingen geblieben:

inländ. Prod.	140 —	576 37	123 50	— —	839 87
ausländ. „	— —	18 57	— —	— —	18 57
Zusammen	140 —	594 94	123 50	— —	858 44

Württembergiſche

Jahrbücher

für

vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau.

Jahrgang 1847. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1848.

von	Inländer.	Ausländer.
spanischer Wolle	81 Proc.	19 Proc.
Bastardwolle	71 „	29 „
deutscher Wolle	92 „	8 „
gemischter Wolle . . .	68 „	32 „
Im Ganzen	76 „	24 „

c. Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer:

1) Die meiste Wolle haben zu Markt gebracht:

aa. von Inländern:

Dav. Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten,
Landauer von Gerabronn,
Friedr. Kollmar, Stadtschäfer zu Heilbronn,

bb. von Ausländern:

Gebr. Bronner von Pappenheim in Bayern,
Goldschmied von Oettingen, ebend.
Müller von Buttenwiesen, ebend.

2) die größte Menge Wolle haben gekauft:

aa. von Inländern:

Wagner, Fabrikant von Calw,
Schill, Fabrikant von da,
Gutmann, Handelsmann von Stuttgart,

bb. von Ausländern:

März aus Augsburg,
Samuel von Straßburg,
Arzt, Fabrikant von Michelstadt in Hessen.

In fremde Staaten kamen von der auf den drei Märkten verkauften Wolle folgende Quantitäten um die beigesetzten Geldwerthe:

a. innerhalb des deutſchen Zollverein-Gebietes:

aa. in das Königreich Bayern:

ſpaniſche Wolle	29	Ctr.	für	2,731 fl.	13 kr.
Baſtardwolle	1,392¾	„	„	104,985 „	30 „
deutſche Wolle	167	„	„	9,677 „	39 „
	1,588¾	„	„	117,394 „	22 „*

bb. In das Großherzogthum Baden:

ſpaniſche Wolle	56½	Ctr.	für	5,321 fl.	10 kr.
Baſtardwolle	469¼	„	„	35,372 „	4 „
deutſche Wolle	7¼	„	„	420 „	8 „
	533	„	„	41,113 „	22 „

cc. in das Großherzogthum Heſſen:

ſpaniſche Wolle	86¼	Ctr.	für	8,123 fl.	2 kr.
Baſtardwolle	246	„	„	18,543 „	29 „
gemiſchte Wolle	24¼	„	„	1,461 „	47 „
	356½	„	„	28,128 „	18 „

Geringere Beträge gingen in die preußiſche Rheinprovinz, nach Frankfurt a. M. und in die Hohenzollernſchen Fürſtenthümer.

---

* Hievon gingen mehr als die Hälfte (57%) in die bayr. Rhein-Provinz, nämlich

ſpaniſche Wolle	29	Ctr.	für	2,731 fl.	13 kr.
Baſtardwolle	730¾	„	„	55,083 „	56 „
deutſche Wolle	153	„	„	8,866 „	21 „
	912¾	„	„	66,681 „	30 „

und es kamen von dieſen Vorräthen beinahe ¾ in die Hände von Tuchmachern und Fabrikanten des Fabrik-Ortes St. Lambrecht Neuſtadt an der Hardt, nämlich:

Baſtardwolle	680¾	Ctr.	für	51,314 fl.	56 kr.
deutſche Wolle	17½	„	„	1,014 „	8 „
	698¼	„	„	52,329 „	4 „

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Büreau.

Jahrgang 1847. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1848.

hieß ſchon frühe Kalb; eines, das man zur Zucht gehen ließ, nannte man Vaſalchalp, woraus ſpäter unſer Ausdruck Faſelvieh entſtanden. Von dem Vieh benutzte man außer Fleiſch und Haut auch Milch und Butter, welchen Namen ſchon Plinius nennt; Tacitus ſpricht von lac concretum * (geſtandene Milch?). Die Butter nannte man anfangs Aneſmer (Schmeer); erſt ſpäter ſcheint man Schmalz daraus gemacht zu haben. Ob die alten Deutſchen ſchon Käs bereitet haben, iſt ungewiß; zwar nennt Cäſar unter ihrer Nahrung Milch, Käſe** und Fleiſch, allein ſchon der Name beweist, daß die Deutſchen das Käſemachen von den Römern lernten. Uebrigens ſchreiben ſchon Columella und Varro von der Viehzucht und Milchnutzung der Alpenbewohner; die Alpenkäſe der celtiſchen Völker von Kuh- und Schafmilch waren ſchon im 2. Jahrhundert beliebt und berühmt.

Die Pferde der alten Deutſchen waren, wie ſchon oben bemerkt wurde, klein und unanſehnlich, aber von guter, dauerhafter Art. Noch jetzt werden auch in Württemberg, z. B. in der Gegend von Heilbronn,*** auffallend kleine Pferdehufeiſen ausgegraben.

Die Germanen, ſagt Cäſar,**** bedienen ſich nicht der ausländiſchen Pferde, welche man in Gallien ſo gerne hat und mit vielen Koſten ſich anſchafft, ſondern ſie bringen durch tägliche Uebung die ſchlechten und

* Tac. Germ. c. 23.
** Caes. de bello gall. VI, 22.
*** Correſpondenzblatt d. l. V. 1846 I. p. 133.
**** De bello gall. IV, 2.

b. in nicht deutsche Staaten gingen:

a. nach Frankreich (Straßburg):

Bastardwolle	177½ Ctr.	für 13,379 fl.	57 kr.
deutsche Wolle	6 „	„ 347 „	42 „
	183½ „	„ 13,727 „	39 „

bb. in die Schweiz (Zürich):

Bastardwolle 36 Ctr. für 2713 fl. 41 kr.

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Büreau.

Jahrgang 1847. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1848.

Inhalt.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Beiträge zur Geschichte der Viehzucht in Württemberg. Von Ober-Reallehrer Volz in Stuttgart 1

Ueber die älteste hohenlohesche Genealogie und einige Seitenzweige des Calwer Grafenstammes, sammt deren Besitzungen. Von Helfer Bauer in Aalen 131

Die Zahl der Gantungen im Königreich Württemberg in den Jahren 1840 bis 1847 179

Der Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten in den Jahren 1846 und 1847 196

Württembergische Literatur vom Jahr 1847. Von Oberstudienrath Stälin 202

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Beiträge zur Geschichte der Viehzucht in Württemberg,*

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Von Ober-Reallehrer Volz,
correspondirendem Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Württemberg.

Est in juvencis, est in equis patrum virtus.
Horatii Carm. lib. IV. Od. IV.

I. Die Viehzucht bei den alten Deutschen und insbesondere bei den Alemannen.

a. Von der Zeit der Römer bis zu Karl dem Großen.

Während die wilden Thierarten, welche der belebenden Wärme weniger bedürfen, in Germanien zu voller Kraft gelangten, scheinen die Hausthiere der alten Deutschen von der Rauhigkeit des Klimas gelitten zu haben. Das Hornvieh war klein, meistens ungehörnt und unansehnlich, die Pferde waren zwar dauerhaft, hatten aber keinen schönen Wuchs. Jedoch glaubten die alten Deutschen ihren Töchtern keinen

* Mit Ausnahme der Schafzucht, deren Geschichte im Jahrgang 1845 dieser Jahrbücher, S. 236 in einem besondern Aufsatz erschienen ist.

beſſern Brautſchatz geben zu können, als die nützlichen Hausthiere; Geſchenke, ſagt der römiſche Schriftſteller,* nicht zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufputze der Neuvermählten, Rinder vielmehr und ein aufgezäumtes Roß, ein Schild ſammt Frame** und Schlachtſchwert. Auch machte das Vieh den wahren Reichthum der alten Deutſchen aus und gab ihnen Speiſe*** und Mittel zum Handel.

Uebrigens konnte der Viehſtand der alten Deutſchen urſprünglich keinen großen Umfang haben, da die Herbeiſchaffung des Futters, wegen häufig mangelnder Wieſenkultur viel Mühe machte, und wenn römiſche Schriftſteller von großen Viehheerden ſprechen, ſo ſcheinen ſie die auf der Gemeindehutung eines ganzen Dorfes befindlichen Thiere für das Eigenthum eines einzelnen Beſitzers gehalten zu haben.

Dieſe Gemeindehutung, welche dem Landesherrn eigenthümlich gehörte, wurde nicht einzeln vertheilt, ſondern jedem Dorfe zur gemeinſchaftlichen Benützung überlaſſen. Die ganze Bauerſchaft hatte ein gemeinſchaftliches Recht darauf, der Einzelne aber nicht. Ein Viehweg führte auf dieſe Hutungen. Alles Vieh wurde den Sommer über ausgetrieben und von Stallfütterung war keine Rede.

Die Kühe, welche bei der Viehzucht die Hauptrolle ſpielten, nannte man vorzugsweiſe Vieh. Das Junge

---

* Tacitus, Germania c. 18.

** Framea, Pfriem, kurzer Spieß mit Speereiſen.

*** Noch jetzt nennen die Bewohner des Guggisberges in der Schweiz den Käs Speiſe und das Vieh Waare.

hieß schon frühe Kalb; eines, das man zur Zucht gehen ließ, nannte man Vaſalchalp, woraus ſpäter unſer Ausdruck Faſelvieh entſtanden. Von dem Vieh benutzte man außer Fleiſch und Haut auch Milch und Butter, welchen Namen ſchon Plinius nennt; Tacitus ſpricht von lac concretum * (geſtandene Milch?). Die Butter nannte man anfangs Aneſmer (Schmeer); erſt ſpäter ſcheint man Schmalz daraus gemacht zu haben. Ob die alten Deutſchen ſchon Käs bereitet haben, iſt ungewiß; zwar nennt Cäſar unter ihrer Nahrung Milch, Käſe** und Fleiſch, allein ſchon der Name beweist, daß die Deutſchen das Käſemachen von den Römern lernten. Uebrigens ſchreiben ſchon Columella und Varro von der Viehzucht und Milchnutzung der Alpenbewohner; die Alpenkäſe der celtiſchen Völker von Kuh- und Schafmilch waren ſchon im 2. Jahrhundert beliebt und berühmt.

Die Pferde der alten Deutſchen waren, wie ſchon oben bemerkt wurde, klein und unanſehnlich, aber von guter, dauerhafter Art. Noch jetzt werden auch in Württemberg, z. B. in der Gegend von Heilbronn,*** auffallend kleine Pferdehufeiſen ausgegraben.

Die Germanen, ſagt Cäſar,**** bedienen ſich nicht der ausländiſchen Pferde, welche man in Gallien ſo gerne hat und mit vielen Koſten ſich anſchafft, ſondern ſie bringen durch tägliche Uebung die ſchlechten und

* Tac. Germ. c. 23.
** Caes. de bello gall. VI, 22.
*** Correſpondenzblatt d. l. V. 1846 I. p. 132.
**** De bello gall. IV, 2.

häßlichen Thiere, die bei ihnen aufwachſen, ſo weit, daß ſie der größten Anſtrengungen fähig ſind. Ihre Reiterei ſpringt während des Gefechts öfters von den Pferden, welche ſo gewöhnt ſind, daß ſie auf der Stelle ſtehen bleiben. Auf Sätteln zu reiten, wird nach ihren Sitten für die größte Schande gehalten. Daher wagt es auch der geringſte Haufen, die größte Anzahl Reiter, die auf Sätteln ſitzen, anzugreifen."

Als ſpäter Cäſar deutſche Reiterei unter ſein Heer aufnahm, gab er den Reitern die ſchönern, römiſchen Pferde, weil er die kleinen, deutſchen Roſſe verachtete; in der Folge aber lernte er die Ausdauer der deutſchen Pferde ſchätzen, und bei Pharſalus hatte er den Sieg größtentheils ſeiner deutſchen Reiterei zu verdanken. Auch können die deutſchen Pferde nicht ſo ſchlecht geweſen ſeyn, denn wenn zu Cäſars Zeiten 800 deutſche Reiter 5000 römiſche in die Flucht zu ſchlagen vermochten, ſo können ſie nur auf tüchtigen Pferden geſeſſen ſeyn.

Die deutſche Pferdezucht verbeſſerte ſich auch bald ſo ſehr, daß einige hundert Jahre nachher Vegetius den Römern anrieth, ſich thüringiſche Pferde wegen ihrer Dauerhaftigkeit anzuſchaffen.

Das Fleiſch der Pferde wurde von den Deutſchen gegeſſen, bis Bonifacius es den zum Chriſtenthum Bekehrten verbot. Der älteſte deutſche Name der Pferde war Ors, wie noch jetzt im Engliſchen horse, woraus ſpäter das Wort: Roß entſtand.*

---

* So ſteht noch in Wolfr. von Eſchenbach's Parcival:

Dort unter jenes felſen want
ſol iwer o r s durch rnowe ſten.

Sehr ausgebreitet war schon frühe die Schweinezucht in Deutschland, und das wilde Schwein scheint am frühesten in das zahme verwandelt worden zu seyn, da letzteres schon sehr bald als Hausthier vorkommt. Die Leichtigkeit, diese Thiere bei der reichlichen Eichel- und Bächelmast zu halten, und ihre Fruchtbarkeit machten sie zu einem Hauptgegenstand der Viehzucht. Ihr Fleisch war die Lieblingsspeise aller deutschen Völker, so wie es auch jetzt noch der Kirchweih- und Hochzeitbraten der schwäbischen Landleute ist. Merkwürdig ist es, daß schon damals das heutige Westphalen wegen seiner Schinken berühmt war, denn die marsischen Schinken, welche zur Zeit der Römerherrschaft nach Italien geschickt wurden, kamen aus jener Gegend; in der Kaiserzeit kostete in Rom ein Pfund unseres Gewichts $2^3/_4$ Thlr.*

Vor der Bekehrung der Deutschen durch Bonifacius begingen sie im Februar die Sporkelfeier.** Es war ein häuslich religiöses Fest, wobei ein Schwein geschlachtet wurde, das mit gewissen religiösen Feierlichkeiten der Göttin Freia dargebracht wurde. Wer sollte in unsern Metzelsuppen die Reste dieser heidnischen Feier verkennen?

Die Ziegen scheinen erst durch die Römer in Deutschland eingeführt, oder wenigstens mehr verbreitet worden zu seyn.

Unter dem Geflügel waren die weißen Gänse zahlreich; Plinius*** gibt ihnen sogar den deutschen

---

* Pierer, Universal-Lexikon. 3te Aufl., s. Artikel: Schinken.

** Cleß, Landes- und Culturgeschichte von Württemb. 1, p. 88.

*** Plin. hist. nat. X, 22. Candidi verum minores ganzae vocantur.

Namen ganzae (ganlae), und, wie aus Gallien, ſo wanderten jährlich aus Deutſchland große Heerden Gänſe über die Alpen nach Italien. Auch waren Pelz, weiße Gänſefedern und blonde Menſchenhaare die Haupthandelsartikel, welche die Deutſchen während der Römerherrſchaft auf die römiſchen Märkte brachten, und Plinius ſagt ausdrücklich, daß aus Deutſchland die ſchönſten Federn* kamen, wovon das Pfund 5 Denare** koſtete. Eine Lieblingsbeſchäftigung der römiſchen Soldaten in den deutſchen Garniſonen war die Jagd der wilden Gänſe. Ja Plinius erzählt, daß die römiſchen Officiere ganze Kohorten von den Feldpoſten genommen und auf dieſen Vogelfang abgeſchickt haben.

Die Enten waren in Deutſchland nicht einheimiſch, ſondern wurden von den Römern eingeführt, wie auch ihr Name beweist, anates, woraus anaten, Anten, Enten entſtand. In den älteſten deutſchen Zinsbüchern und Volksgeſetzen geſchieht derſelben nicht Erwähnung.

Die Bienenzucht, welche in Deutſchland getrieben wurde, war natürlich die wilde oder Waldbienenzucht. Der ſchon alte Gebrauch des Meths, ſpäter der vermehrte Gebrauch von Wachs zu Lichtern bei Ausbreitung des Chriſtenthums und vorzüglich der Umſtand, daß der Honig vor Bekanntwerdung des Zuckers in allen Fällen die Stelle deſſelben erſetzen mußte, beförderte ſehr die Bienenzucht. Dieſe theilte ſich bald in Wald- und zahme oder Hausbienenzucht. Erſtere nannte man das Zeideln oder die Zeidelweide.

* Et e Germania laudatissima.

** 1 röm. Denar galt 18—20 kr. rhein.

Die Bienenkönigin hielt man für männlichen Geschlechts und nannte sie daher Weisel.

Namentlich wurde die Bienenzucht in Deutschland durch die slavischen Stämme befördert, welche in die nördlichen und östlichen Gegenden Deutschlands einwanderten, so wie noch jetzt in Norddeutschland die Bienenzucht am stärksten betrieben wird.

Die Alemannen waren, schon ehe sie von den Römern unterjocht wurden, mehr ein Viehzucht als Ackerbau treibendes Volk. Dieß bezeugen nicht nur alle gleichzeitigen Geschichtschreiber, sondern es wird auch durch ihre Gesetze bestätigt, die mehr für die Viehzucht, als für den Ackerbau sorgen. Auch hatte Alemannien schon frühe einen stärkern und höher gewachsenen Viehschlag, als das übrige Deutschland, so daß schon der ostgothische König Theodorich (475—526) die Bewohner Norikums aufforderte, ihr kleineres Vieh gegen das größere der Alemannen einzutauschen,* ein Verfahren, das sich bis auf unsere Zeit wiederholt hat. Schon zu der Römer Zeit brachten die Alemannen ihr schönes Hornvieh auf die Landmärkte in Rhätien zum Tauschhandel. Das Melken der Alpkühe geschah in einigen Gegenden Helvetiens durch Männer, wie noch jetzt in ganz Italien; ein Gefühl der Schicklichkeit gebot diese Sitte; denn, fügt der Geschichtschreiber (Felix

* Cassiodori Varia III, 50 decrevimus, ut Alemannorum boves, qui videntur pretiosiores propter corporis granditatem commutari liceat. Ich weiß nicht, wie Anton (Geschichte der deutschen Landwirthschaft I, p. 128) diese Stelle übersetzen konnte: daß sich das große Vieh der Alemannen mit einer noch größern Art auf den Alpen des Norikums begatten mochte.

Hemmerlin) hinzu: dum se curvat ad hoc juvencula, brevibus utens habitibus, cunctis retro patebit anus.* Auch in den an Alemannien anſtoßenden Gegenden an der Donau blühte ſchon frühe die Viehzucht. Die Ebene zwiſchen dem Lech, der Donau und der Iller beſtand nach den älteſten Zinsbüchern beinahe aus lauter Weideplätzen für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, und ſchon der älteſte Geſchichtſchreiber der Longobarden, Paul Warnefried († 800), ſagt, die Viehzucht in den Donaugegenden ſey ſo groß geweſen, daß man Vieh habe ausführen können.

Auf die Weiden wurde das Vieh in Heerden getrieben, die bei den Alemannen Trupp (troppus) hießen; jeder Heerde gingen beſondere Leitthiere derſelben Gattung voraus, die beſonders durch die Geſetze geſchützt waren.

Wer nicht eine beſtimmte Anzahl Hufen hatte, durfte ſein Vieh nicht allein hüten. Auf der Gemeindehutung blieb das Vieh von Georgii bis Martini. Schon frühe findet man in den Urkundenſammlungen Verleihungen von Weiderechten an Klöſter und Privatperſonen. Im Jahr 744 übergibt eine gewiſſe Beata all' ihr Eigenthum, terras et siluas, suetqua, Koppelweiden für Schweine ꝛc. an das Kloſter Lüzelau.** Im Jahr 861 wird in einem Tauſchcontrakte zwiſchen dem Kloſter St. Gallen und dem Grafen Chuonratus einem der contrahirenden Theile das Weiden für

* Johannes v. Müller, Geſchichte der Schweizer Eidgenoſſenſchaft. Tübingen 1817. VIII, p. 281.

** Neugart, T. I, p. 18.

Pferde und Hornvieh, für Schafe, Schweine und Ziegen, zu Egileswilare (Egenweiler, OA. Ravensburg), wie es ſcheint als Mithutung zugeſtanden.*

Wenn das Vieh Schaden ging, ſo wurde der Eigenthümer deſſelben beſtraft. Jedoch war bei den Alemannen die Pfändung des Viehs verboten. Der Schaden mußte dem Eigenthümer des Viehs gezeigt und eine gemeinſchaftliche Schätzung veranſtaltet werden, wonach ſodann der Schadenerſatz geleiſtet wurde.

Für Tödtung der Hirten und Entwendung von Stieren und Pferden ſetzt das alemanniſche Geſetz hohe Strafen an.

Wenn ein Schweinehirt getödtet wird, der 40 Stück in der Heerde hat, und einen abgerichteten Hund, ein Horn (buccina porcilis) nebſt einem jungen Hund, ſo ſoll er mit 40 Schillingen erſetzt werden, ein Mareſchall über 12 Pferde mit 40 Schillingen. Beide wurden alſo einem Künſtler und Handwerker gleich geachtet. Wer einen Hirten ſchlug, während ihn zwei Andere hielten, mußte 9 Schillinge Strafe zahlen. Wer einen Stier aus einer Küherei von 12 Kühen ſtahl oder tödtete, zahlte 3 Schillinge; wenn ein Hengſt oder „Biſſun“** geſtohlen wurde, ſo mußte er mit 12 Schillingen erſetzt werden.

Das Vieh hatte Nachts und während des Winters ſeine beſondern Ställe, wenigſtens erwähnt das alemanniſche Geſetz dergleichen für Schafe (ovile) und für

---

* Chr. Luithlen, landwirthſchaftliche Culturgeſchichte von Schwaben, Stuttg. 1831 p. 39 (I Heft von 4 Bogen, mehr erſchien nicht).

** Zuchtſtier.

Schweine (porcanitia domus). Zum Schutz des Viehs gegen Hitze und ungünstige Witterung waren auch im Walde Ställe errichtet, im Volksrecht burica genannt. Das muthwillige Anzünden einer solchen Hütte ward nach den alemannischen Gesetzen mit 22 Schillingen bestraft.

Die Völkerwanderung wirkte zerstörend auf die Viehzucht in Deutschland ein, doch mag hie und da ein Racepferd der durchziehenden Horden vereinzelt zurück geblieben seyn und der Pferdezucht in einzelnen Gegenden Vorschub gethan haben. Nach der Völkerwanderung waren, wie früher, die thüringischen Pferde berühmt. König Hermanrich schenkte dem ostgothischen Könige Theodorich, aus dessen Familie er die Amalberg heirathete, nach der Landessitte mehrere silberweiße Pferde, deren breite Brust, volle Schenkel, schlanker Hinterleib, Schnelligkeit und ausdauernde Kraft, Sanftheit und Leichtigkeit des Ganges bewundert wurden. Der Reiter ward von ihnen, wie Theodorich selbst dem Hermanfried schrieb, nicht ermüdet, sondern man schien auf denselben zu ruhen.* Zur Zeit der Frankenherrschaft legten Chlotar (716) den Sachsen eine Lieferung von 500 Kühen (vaccas inferendales) und Pipin (753) einen Tribut von 300 Pferden auf. Schon früher hatte Lothar († 561) den Nordsachsen, welche die Niederungen der Weser und Elbe bewohnten, die jährliche Ablieferung von 500 Kühen auferlegt, wovon sie Dagobert I. (632) freisprach.**

* Cassiodori Varia IV, Ep. 1.
** Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte p. 86.

Auf 12 Stuten wurde bei den Alemannen und ripuariſchen Franken ein Hengſt (amissarius) gerechnet, bei den ſaliſchen Franken ein Hengſt auf 7—12 Stuten. Dieß war dann eine volle Stuterei (Stuot, equaritia legitima). Der Werth eines Hengſtes war verſchieden, nach den ripuariſchen Geſetzen betrug er 60* Schillinge, nach den ſaliſchen 67½; nach den alemanniſchen Geſetzen wurde derjenige, welcher einen Beſchäler verletzte oder ſtahl, mit 12 Schillingen beſtraft, den Werth des Pferdes ſelbſt mußte er 9fach erſetzen, während nach dem ſächſiſchen Geſetze ein Pferdedieb hingerichtet wurde. Beſonders ſchwer wurde die Entwendung der Leitſtute beſtraft. Im alemanniſchen Geſetze wurde die geſtohlene Leitſtute (ductrix de troppo de jumentis) weit höher gebüßt, als die Entwendung oder Beſchädigung der übrigen Pferde. Eine Stute, welche ein Junges ſäugte, mußte mit ſechs, eine, welche noch nie trächtig geweſen war, mit einem, die Leitſtute aber mit 12 Schillingen erſetzt werden. Ja ſelbſt die Entwendung der Schelle (skella), welche man einem Pferde anhing, wurde nach dem ſaliſchen Geſetze mit 15 Schillingen beſtraft, eben ſo die Entwendung der Klingel eines Schweines, beim andern Vieh betrug die Strafe nur 3 Schillinge.

Zu einer ordentlichen Kühwirthſchaft (vaccaritia legitima) von 12 Kühen gehörte ein Zuchtſtier. Wer ihn ſtahl, ward um 3 Schillinge geſtraft. Ein ſtarker ausgewachſener Ochs war nach den alemanniſchen

* Anton I, p. 122 hat hier 600 Sch., was offenbar ein Druckfehler iſt.

Geſetzen zu 5 Tremiſſen bis 3 Schillingen, ein mittlerer zu 4 Tremiſſen geſchätzt; eine gute fette Kuh galt gleichfalls 4 Tremiſſen, auch 1 Schilling 4 Denare bis 1 Schilling und darunter, geringeres Vieh ein Schilling; ein Zugochſe wurde dem Werthe von 10 Schillingen gleich geachtet. *

Am ſtärkſten wurde noch immer die Schweinezucht getrieben. Auch beweiſen die zahlreichen verſchiedenen deutſchen Benennungen für dieſes Thier in ſeinen Alters- und Geſchlechtsſtufen (Eber, Sau, Schwein (Suin), Bork, Hauer, Bache, Parch, Läufer, Ferkel, Friſchling ꝛc.), daß man viel Werth auf die Zucht dieſer Thiere legte.

Zu dem mußte das Schweinefett dem Mangel an

* Zur Vergleichung ſtehe hier die Schätzung anderer Gegenſtände. Ein Haus koſtete im Jahr 895 nur 12 Schillinge, eine Scheune in derſelben Zeit 5 Schill., eine Pflugſchaar im Jahr 827 4 Denare, im Jahr 838 ein Mantel 3 Schill., ein Malter Getreide 2 Den., ein Seitel Wein im Jahr 875 ebenſoviel, das Bier die Hälfte, ein Bockfell im Jahr 878 1 Schilling. Stälin, wirtemb. Geſch. I, p. 283, 403.

Nach Hüllmanns deutſch. Finanzgeſchichte p. 215 galt ein volljähriger ſtarker Ochs:

a. bei den Sachſen 3 Solidi = 3 Thlr.;

b. bei den Ripuariern 2 S. = 2 Thlr.;

c. bei den Alemannen 5 Tremiſſen = 1 Thlr. 16 gGr.

Ein jüngerer oder ſchwächerer Ochs:

a. bei den Sachſen 2 Tremiſſen bis 2 Solidi = 16 gGr. bis 2 Thlr.;

b. bei den Alemannen 4 Tremiſſen = 1 Thlr. 8 gGr.

Eine friſchmelkende Kuh mit einem Kalbe bei den Sachſen $2^1/_2$ Solidi = $2^1/_2$ Thlr., ohne Kalb 2 Solidi = 2 Thlr.

Eine geſunde Kuh ohne Kalb bei den Ripuariern 1 Solidus = 1 Thlr.

Ein Mutterſchaf mit einem Lamme bei den Sachſen 2 Tremiſſen = 16 gGr.

Ein Schwein bei den Alemannen 1 Tremiß = 8 gGr.

Oel abhelfen. Die Schweine waren die gemeinſten Hausthiere, und ihr Fleiſch das Lieblingseſſen von Hohen und Niedern. Zur Zeit der Frankenherrſchaft mußten die Alemannen ihren Tribut in einigen hundert Schweinen entrichten. *

b. Unter den Karolingern und Hohenſtaufen.

Wie Karl der Große die geſammte Landwirthſchaft durch ſeine ins Einzelnſte gehenden Verordnungen hob, ſo erwarb er ſich namentlich auch große Verdienſte um die Viehzucht, welche in Deutſchland noch immer die gewöhnlichen Hausthiere umfaßte, während in Italien, Ungarn und dem griechiſchen Kaiſerthum ſeit der Völkerwanderung auch die Büffel eingewandert waren. **

Die Maierhöfe, welche ſeit den Zeiten Pipins angelegt, von Karl vermehrt, im ganzen fränkiſchen Reiche zerſtreut waren und durch die Großen des Landes hin und wieder nachgeahmt wurden, waren ebenſo viele Muſterwirthſchaften für die Umgegend. *** In Alemannien befanden ſich die kaiſerlichen Maierhöfe Zurzach, Konſtanz, Bodmann, Ermatingen, Luſtnau (bei Bregenz), Nebelgau (bei Montfort), Heiligenberg

* Hüllmann, d. Finanzgeſch. p. 85.

** Wenn in Büchern unter den Jagdthieren der alten Deutſchen von Büffeln die Rede iſt, ſo ſind entweder Auerochſen oder Wiſente darunter zu verſtehen, nicht aber eigentliche Büffel, die nie in Deutſchland wild vorkamen. Hiernach ſind Stellen zu erklären wie Stälin, Wirtemb. Geſchichte I, p. 229. Anton, Geſchichte der d. Landwirthſchaft I, p. 197. Laurop, deutſch. Forſt- und Jagdweſen (Stuttg. 1843) p. 12.

*** In Hüllmanns deutſcher Finanzgeſchichte p. 19 ff. ſind 123 alte in der karolingiſchen Periode urkundlich vorkommenden Reichsdomänen aufgezeichnet.

(im badiſchen Seekreis), Trutzenweiler, Happenweiler (OA. Ravensburg), Rottweil, Ulm, Herbrechtingen, Pfullingen, Dußlingen (bei Tübingen), Kirchheim, Faurndau, Waiblingen, Murrhardt, Heilbronn, Laufen ꝛc. Nicht ſelten hielten ſich die Kaiſer auf ſolchen Gütern auf, wie aus den Verordnungen erhellt, die hier von ihnen erlaſſen wurden. So hielt ſich Karl der Dicke viel in Ulm, Waiblingen, Luſtnau, Bodmann (am Bodenſee), Rottweil ꝛc. auf.

Die Verordnung Karls des Großen über die Verwaltung ſeiner Kammergüter iſt ein bewunderungswürdiges Denkmal ſeiner Einſichten in die Landwirthſchaft und ſeiner ungemeinen Sorgfalt für ihre Verbeſſerung. Die zwei wichtigſten Aktenſtücke für die Kulturgeſchichte in dieſer Periode ſind das Capitulare de villis vel curtis imperatoris und das Specimen Breviarii rerum fiscalium C. M. Das erſtere iſt als unmittelbare kaiſerliche Verordnung an die Verwalter der Domänen gerichtet und als Specialinſtruktion für die Wirthſchaftsführung zu betrachten, das Breviarium dagegen oder das Beſtandverzeichniß über einige kaiſerliche Kammergüter iſt ein Bericht der Oberbeamten (missi dominici) an den Kaiſer über den landwirthſchaftlichen Zuſtand, in welchem ſie bei der ihnen aufgetragenen Beſichtigung die einzelnen Güter und Höfe angetroffen haben. Was die Viehzucht betrifft, ſo ſcheint freilich die Wartung und der Beſtand des Viehs, etwa mit Ausnahme der Pferdezucht, noch ſehr mangelhaft geweſen und mehr auf Menge der Thiere als auf ſchöne Racen geſehen worden

zu ſeyn. Es war dieſer unvollkommene Zuſtand eine natürliche Folge des ununterbrochenen Weidegangs und des Mangels an Winterfütterung; am meiſten blühte noch die Schweinezucht, welche bekanntlich der geringſten Pflege bedarf.

Was nun die Zucht der einzelnen Thiergattungen betrifft, ſo hatte Karl auf ſeinen Gütern Stutereien; zu einer ſolchen rechnete man 12 Mutterpferde und 1 Hengſt; letztere nannte man auch Waranionen, Kriegsroſſe. Karl befahl, gut für ſie zu ſorgen, und ſie nicht zu lange an einem Orte ſtehen zu laſſen, damit ſie nicht dadurch zu Schanden gehen (ne forte pro hoc pereat). Ehe die Beſchälzeit eintrete, ſolle man es ihm melden, wenn einer der Waranionen alt oder untauglich würde oder gar ſtürbe. Gleiche Sorgfalt wird in Hinſicht auf die Stuten empfohlen. Die Hengſtfohlen (folo oder fulo, poledrus) wurden von den Stutenfohlen (pultrella, pultrinus) geſondert und bildeten mit den Mutterpferden eine eigene Heerde.* Die Pferde wurden von Leibeigenen beſorgt, welche Marſchale (marescallus)** genannt wurden; die Hengſtfohlen hatten eigene Fohlenhüter (poledrarius). Die Pferde wurden vorzüglich im Kriege, zum Reiten und Laſttragen, und nur ſehr ſelten zum Ziehen gebraucht, weil überhaupt zu jener Zeit das Fahren noch nicht Sitte war. Die vornehmſten Franken ſpannten vor Karl noch Ochſen an den Wagen. So erzählt der Geſchichtſchreiber von dem fränkiſchen

* Anton a. a. O. I, p. 191, 488.
** Mar = Pferd, Schalk = Knecht.

Könige Childerich, er ſey überall auf einem Ochſenwagen, in Begleitung eines Ochſentreibers gereist,* und auch Hadrian ſagt von den Merovingiſchen Königen, ſie ſeyen wie Philoſophen (!) auf Ochſenwagen herumgefahren. **

Zu Karls Zeiten nannte man, wie bereits erwähnt, die Streitroſſe, da man lauter Hengſte dazu brauchte, auch Waranionen. Ob man gleich das Wallachen*** der Pferde kannte, ſo ſcheint es doch wenig angewendet worden zu ſeyn, denn man findet meiſtens nur Hengſte und Stuten angeführt. Als Laſtthiere waren die Maulthiere ſehr geſchätzt, zu deren Zucht man Eſel und Pferde mit einander paarte. Außerdem unterſchied man noch bei den Pferden Soumarius, Sagmarius, Soumare (Saumroß); Sellarius, Satilros, (Reitpferd); currulis equus, Fahrpferd; Ambulator, Zeltir (Zelter); Caballus domitus, Zamiros (ein zugerittenes Pferd); Paredrus, Vorſpannpferd.

Daß die Pferdezucht auf den kaiſerlichen Gütern in bedeutender Ausdehnung und mit Sorgfalt betrieben wurde, erſehen wir unter anderem auch aus den Inventarien einiger Maierhöfe und aus der Verordnung des Kaiſers über die ſorgfältige Abſonderung

---

* Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bobus junctis et bubulco rusticorum more agente trahebatur. Eginhard.

** In carpento boum sicut philosophi circumferebantur. Raumer, Geſch. d. Hohenſtaufen II, p. 96.

*** Verſchnittene Pferde hießen auch Mönchpferde, wahrſcheinlich, ſetzt boshafter Weiſe Cleß (III, p. 693) hinzu, per antiphrasin. Uebrigens kommt noch in einer Inſtruktion vom 23. April 1714 für die württ. Rechnungs-Beamten der Ausdruck: Münch-Roß vor. Reyſcher, Sammlung württemb. Geſetze XIII, p. 1014.

der Pferde nach Alter und Geſchlecht. Auf der Domäne Griſenweiler waren 79 Stuten, 24 dreijährige, 12 zweijährige, 13 jährige Stutenfüllen, 6 zweijährige, 12 jährige Hengſtfohlen und 6 Beſchäler. Durch die edlen Racepferde, welche Karl von ſeinem würdigen Zeitgenoſſen, Harun al Raſchid, erhielt, hatte er Gelegenheit, ſeine Pferdezucht zu veredeln.

Auch der Rindviehſtand, den Karl auf ſeinen Gütern unterhielt, war bedeutend. Zu einer ordentlichen Kuhwirthſchaft gehörten noch immer 12 Kühe und 1 Zuchtſtier. Das Vieh wurde auf die Weide getrieben und blieb auf dieſe Weiſe geſund und munter. Jedes Stück hatte eine Schelle anhängen, was bei den weitläufigen Waldungen ſehr nöthig war. Die Kühe wurden auch in den früheſten Zeiten nicht nur zum Melken, ſondern auch zum Ziehen gebraucht, und zwar nicht bloß bei armen, ſondern auch bei reichen Gutsbeſitzern. Von der Milch der Kühe machte man Butter und Käſe, bei deren Bereitung Karl Reinlichkeit empfahl. Von dem Umfang der Rindviehzucht auf Karls Gütern gibt das Inventar des Viehſtands auf den einzelnen Höfen einen hinlänglichen Beweis. Auf dem Hofe Asnapium* ſtanden 16 Zugochſen, 50 Kühe mit Kälbern, 20 Kalben, 38 jährige Kälber und 3 Stammochſen; in der Vorrathskammer war 1 Mut Butter und 43 Pfund Käſe vom laufenden Jahr. In Griſenweiler ſtanden 30 Kühe mit Kälbern, 3 Stammochſen, 10 Stück jung Vieh; in der

* Anton a. a. O. I, p. 251.

Vorrathskammer waren 40 Stücke Käse und 2 Sickel Butter.

Von den Ziegen und Böcken, welche auf Karls Hufen gehalten wurden, benützte man Hörner, Felle und Fleisch; auch mußte man von ihnen fette Schinken an die kaiserliche Pfalz liefern. Wegen des Schadens, den sie in Wäldern anrichteten, wurde ihre Hutung selten erlaubt. Auf der Maierei Asnapium waren 30 Ziegen mit Zickeln (Jungen) und 30 Jährlinge oder Böcke.

Das beliebteste und allgemein verbreitete Hausthier war immer noch das Schwein. Karl sah so sehr auf die Zucht dieser Thiere auf seinen Gütern, daß man ihm jährlich auf den ersten September berichten mußte, ob Eichelmast seyn werde, oder nicht. Denn noch immer wurden die Schweine in den Wald getrieben;* ja die Wälder wurden sogar nach der Menge Schweine, die darin gemästet werden konnten, geschätzt. Es gab Wälder zu 600—1000 Schweinen. So wurde im Jahr 863 dem Kloster Lorsch** ein Wald geschenkt, in welchem 1000 Schweine zur völligen Mast getrieben werden konnten; ebenso bekam das Kloster Stablo im Jahr 890 einen schönen Wald zu 1000 Schweinen. Die Anzahl von Schweinen, welche auf Karls Gütern gehalten wurden, ist so groß, daß ihre Zahl nur durch

---

* Wie noch jetzt in den ungarischen Comitaten. Ausland 1846 p. 471.

** Nicht das Kloster Lorch in Württemberg, wie es bei Anton a. a. O. I, p. 433 heißt, das erst 1102 von Herzog Friedrich von Schwaben und seiner Gemahlin gestiftet wurde, sondern das schon im Jahr 764 gestiftete Kloster Lorsch im Wormsischen.

die Leichtigkeit, sie zu ernähren, sich erklären läßt. So waren in Asnapium 260 große, 100 junge Schweine und 5 Eber. Aber auch die Rauch- und Speisekammern waren reichlich mit Speck und Schinken versehen; auf den einzelnen Höfen finden wir 60—200 alte und eben so viele neue Schinken oder Speckseiten.

Die Zahl der Schweine, welche die Unterthanen halten durften, war bestimmt. Wenn Jemand seine Schweine in eines Andern Wald, mit oder ohne Erlaubniß, auf die Eichelmast trieb, so hatte der Waldbesitzer im ersten Falle das Recht, das zehnte Stück zu fordern, wenn sie bis zum kürzesten Tag darin blieben, im andern Falle konnte er 1 oder 2 Stück nach der Zahl der Schweine tödten und behalten.

Wenn die Deutschen den Hüter ihrer Lieblinge auch nicht nach homerischer Art „den göttlichen Sauhirten" nannten, so waren doch die Schweine und ihre Hirten durch die Gesetze beschützt. Besonders genau war das salische Gesetz in diesen Bestimmungen, ein Beweis, in welchem Werthe die Schweine standen. Wer die Leitsau raubte, gab bei den Saliern 17½ Schilling Strafe. Wer sie Jemand als Pfand wegnahm, ward bei den Bayern mit einem Tremissis bestraft. Man wußte, daß die Ferkel vom ersten und zweiten Wurf nicht so gut waren, als die folgenden, daher ward bei den Saliern ein gestohlenes Ferkel vom ersten und zweiten Wurfe (de prima et mediana rhanne) nur mit 3, von dem dritten aber mit 15 Schillingen gebüßt.

Der Genuß von Schweinefleisch, geräuchertem Speck

und Schinken war allgemein. Der gewiſſenhafte Bonifacius fragte bei Papſt Zacharias an, nach welcher Zeit es wohl erlaubt ſey, daß ſeine Neubekehrten Speck und Schinken eſſen dürften, worauf er zur Antwort erhielt, wer ſie lieber ungekocht eſſen wolle, dürfe es erſt nach dem Oſterfeſte thun. Noch jetzt eſſen die Norddeutſchen keinen Speck roh vor Oſtern. Auch Würſte machte man ſchon zu Karls d. Gr. Zeiten und aß ſie friſch und geräuchert; ebenſo kamen die Eingeweide, ſelbſt die Grüben auf die Tafeln der Großen.

Als im Jahr 1345 Humbert, Dauphin de Viennais, einen Kreuzzug antrat, beſtimmte er für die Hofhaltung ſeiner Gemahlin, die aus 30 Perſonen beſtand, wöchentlich ein friſches Schwein und außerdem noch jährlich 30 Schweine, deren Fleiſch eingeſalzen wurde, alſo jährlich 82 Schweine für 30 Perſonen, und dieß zu einer Zeit, wo Faſten und andere magere Tage (jours maigres) noch ſtreng beobachtet wurden. *

Auch die Klöſter betrieben die Schweinezucht, denn auch innerhalb der Kloſtermauern war das Schweinefleiſch eine beliebte Speiſe. Der Abt von Korvey brauchte täglich neben vielem andern 5 fette Schweine, ein nicht feiſtes Schwein und 2 Ferkel, und zu der Hofhaltung des Erzbiſchofs von Köln kamen täglich 24 große und 8 mittlere Schweine, welche in den 3 heiligen Feſten noch mit 4 vermehrt wurden.

In welchem Verhältniß der Viehſtand zu der Größe des Guts ſtand, erſehen wir aus zwei Uebergaben

* Le Grand d'Aussy, la vie privée des Français. I, p. 284.

aus der Karolingiſchen Zeit. Im Jahr 825 wurden bei 35 Joch Ackerland und 10 Fuder Wieſewachs 1 Pferd, 4 Stück Rindvieh, 5 Schafe, 5 Schweine, und in einer andern Gegend mit 2 Manſus * und 3 Hufen Ackerland, Wieſen zu 16 Fuder nebſt dem Zubehör an Wäldern u. dgl. 2 Pferde, 4 Ochſen, 2 Kühe, 10 Schweine, 20 Schafe überlaſſen. **

Von Geflügel hielt Karl außer Hühnern, Enten und Gänſen (Auca) pro dignitatis causa auch noch Pfauen, Faſanen, Rebhühner, Tauben und Turteltauben; im ſaliſchen Geſetze kommen außerdem noch Kraniche und Schwäne als Hausvögel vor. Die Hühner ſollen erſt im 4. Jahrhundert nach Frankreich und Deutſchland gekommen ſeyn. Auf Hauptgütern hielt Karl 50 Hühner und 30 Gänſe, auf Hufengütern 50 Hühner und 12 Gänſe; in Griſenweiler waren auch 8 Enten. Er verordnete, daß auf ſeinen Höfen immer gemäſtete Gänſe und Hühner zum Verſchicken in die Pfalz bereit gehalten werden mußten; was man an Geflügel nicht brauchte, verkaufte man. Auch bei den Mühlen mußten Hühner und Gänſe gehalten werden, ſo viel man konnte. Der Preis der Hühner war, wie es ſcheint, 2 Stück für 1 Denar. Im Jahr 885 werden 2 Denare oder 4 Hühner gegeben, ſo daß alſo 4 Hühner und 1 Malter Getreide denſelben Preis hatten.

Die Tauben hatten zuerſt kein Wehrgeld; wer ſie auf ſeinem Acker antraf, konnte ſie fangen, nach dem Sprichwort:

* Bauernhof.

** Anton a. a. O. I, p. 412.

Die Tauben haben keine Galle,
Sie ſind der Menſchen alle.*

Bienenſtöcke hatte Karl auf ſeinem Hofe Stefansweerth 17, in Griſenweiler 50 Stück. Er befahl, Honig und Wachs reinlich zu bereiten und ein gewiſſes Quantum an ſeine Hofhaltung abzuliefern. Nach Karls Regierung hob ſich die Bienenzucht noch mehr und wurde durch die Geſetze beſchützt. Das ſächſiſche Recht ſetzte auf den Diebſtahl eines eingeſchloſſenen Bienenſtocks die Todesſtrafe, auf die Entwendung eines freiſtehenden den neunfachen Werth.

Wie ſtark die Viehzucht in Alemannien unter den Karolingern betrieben wurde, beweist ein Inventarium des Viehſtandes auf dem Weiler Deiningen** im Ries, als Pipin denſelben im Jahr 762 an das Kloſter Fulda ſchenkte. Es fanden ſich daſelbſt 52 Pferde, 58 Kühe, 55 Kälber, 200 Stück Schafe und 90 Schweine.

Beſonders ſtark wurde die Rindviehzucht auf der Alp und im Ulmer Gebiet getrieben.*** Das linke Uferland der Donau eignete ſich mehr für Kornhöfe, (Manſen und Huben), das jenſeitige, durch ſeine, den ſteten Ueberſchwemmungen der Donau und Iller ausgeſetzte Fläche mehr für Viehhöfe (Schweigen). Selbſt im 14ten Jahrhundert behauptete die Viehzucht im Ulmer Gebiet ſo ſehr die Oberhand, daß der Rath

---

* Nach dem alemanniſchen Geſetz (t. XCVIII) hatten jedoch auch Tauben und Turteltauben ein Wehrgeld.

** Stälin, Wirtemb. Geſchichte I, p. 397.

*** Jäger, Schwäbiſches Städteweſen des Mittelalters, p. 604.

verbot, Wieſen in Aecker und Aecker in Gärten zu verwandeln.* Daß die alemanniſchen Pferde auch im Auslande berühmt waren, beweist die Thatſache,** daß Biſchof Anton von Brescia ſich von ſeinem Amtsbruder Salomo II. (ſeit 875 oder 876), Biſchof von Konſtanz, einen feurigen Hengſt unum admissarium generosissimum, celeritate et forma, quin et animo praestantissimum et alacrem ausbat. Als allein taugliches Futter empfahl Salomo den Dinkel. Gewöhnlich wurden die Pferde mit Dinkel-, Haber- und Gerſtengarben gefüttert; man rechnete fünf Habergarben auf einen Tag und eine Nacht:

Jegeliche perde uivaf garbe ſol
man gebin zo tage vnde zo nacht.***

In den alemanniſchen Urkunden jener Zeit kommen nicht ſelten Uebergaben von Pferden, namentlich von Saumroſſen vor. So übergibt die ſchon oben erwähnte vornehme Frau Beata aus dem Thurgau im Jahr 744 all ihr Eigenthum dem Kloſter St. Gallen, wofür ſie außer einer Geldentſchädigung von 80 Schillingen auch 5 Pferde und einige Saumroſſe (saumas) mit Fellen und Filzdecken zu einer Reiſe nach Rom erhält.

Im Jahr 816**** überläßt Kozbert von Ewatingen bei St. Gallen dieſem Kloſter verſchiedenes Gründeigenthum und erbittet ſich dafür außer andern Leiſtungen auch einen berittenen Diener (servum cavallicantem)

* Jäger a. a. O. p. 613.
** Stälin, Wirtemb. Geſchichte I, p. 396.
*** Quinque manipuli singulis
Ad diem et noctem equis.
**** Luithlen a. a. O. p. 45. Neugart, cod. dipl. I, p. 157 n. 187.

und für ſich ein Saumroß, im Falle er an das kaiſerliche Hoflager oder nach Italien reiſen wolle. Im Jahr 849 wird eine Stuterei in Hinweil im Thurgauiſchen erwähnt, die ein gewiſſer Poſſo zur Hälfte dem Kloſter St. Gallen ſchenkt. Auch in der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Wieſenſteig vom Jahr 861 wird eines Saumroſſes (saumarum onustum) Erwähnung gethan.

Welchen Werth man in Alemannien auf die Schweinezucht legte, beweiſen außer den ſchon oben angeführten Strafanſätzen des alemanniſchen Geſetzes zum Schutze der Schweine und ihrer Hirten die vielen Abgaben von Schweinen an die Herrſchaft und die Klöſter,* ſo wie die Verleihungen des Rechts, die Schweine zur Eichelmaſt in die Wälder treiben zu dürfen.

Schon das alemanniſche Geſetz beſtimmt, daß die Leibeigenen der Kirche eine jährliche Abgabe, beſtehend aus einem Schweine, einen Tremiſſis werth, liefern ſollten.** Im Jahr 758 verſpricht Liutger dem Kloſter St. Gallen eine jährliche Viktualienabgabe auf ſeinen Gütern zu Pachinchova (Bechingen OA. Riedlingen) und Walachishinga (Wilſingen), worunter auch ein Friſchling, einen Tremiſſis werth. ***

Waldrada, die Gattin eines Richters (tribuni) in Romanshorn am Bodenſee, vergabt im Jahr 779 der

---

* Kein Kloſtervogt glaubte ſich ohne eine beſtimmte Anzahl von Friſchlingen für ſeine Mühewaltung hinlänglich belohnt; ja für den Vogt mußten bei gewiſſen Gelegenheiten beſondere Stücke vom Hals, der Bruſt ꝛc. aufgetiſcht werden.

** Lex Alam. C. XXI.

*** Luithlen a. a. O. p. 48.

Kirche zu St. Gallen verschiedenes Eigenthum, darunter auch jährlich einen Frischling, einen Tremissis werth, und das Recht, in Eckerich-Jahren Schweine zur Mast in ihre Waldungen einzutreiben.

Die Grafen von Helfenstein durften als Schirmvögte etliche Schweine nach Herbrechtingen und Anhausen in die Eichelmast schicken,* und 6 Wochen darin lassen, welche die Mönche mit ihren eigenen Schweinen aus- und eintreiben und halten sollten, wie andere ihre Nährschweine.

Der Preis der Schweine wird, wie aus den angeführten Beispielen erhellt, verschieden angegeben, doch scheint durchschnittlich ein Frischling einen Tremiß, also gegen 30 kr.** gegolten zu haben.

Ziegen werden in den alemannischen Urkunden aus jener Zeit nur selten erwähnt. In einem Tauschvertrag vom Jahr 861 zwischen dem Kloster St. Gallen und einem Grafen Chuonradus über Güter in Egileswilare (Egenweiler) wird auch der Befugniß erwähnt, Ziegen mit auf die Weide zu treiben. Uebrigens scheinen Ziegen und Böcke hoch im Preise gestanden zu seyn, denn im Jahre 878 überläßt das Kloster St. Gallen einem gewissen Erpherich Güter in Egenschweiler, gegen die jährliche Abgabe von 2 Bockfellen, wovon jedes einen Schilling werth war, ein Preis, der in Vergleichung mit den übrigen Viehpreisen unverhältmäßig groß ist.*** Wahrscheinlich rührt dieser hohe

* Eleß a. a. O. II, p. 349.
** Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte p. 212.
*** Luithlen a. a. O. p. 54.

Werth daher, daß Ziegen- und Bockfelle nicht nur die gewöhnliche Winterkleidung des gemeinen Alemannen waren, sondern auch die vorschriftsmäßige Tracht der Mönche.

Die Pelzröcke, so wie die Kutten der Hirschauer und St. Galler Mönche mußten von Schaf- oder Bockfellen seyn, nie aber durften Hasen- oder Lämmerfelle oder anderes theures und ausländisches Pelzwerk dazu genommen werden.* Beinkleider empfing ein jeder Priester drei Paare, damit er sogleich wechseln konnte, wenn er sich bei Nacht durch eine fragilitas verunreinigt hatte.

Außer den gewöhnlichen Hausthieren hielt man in Alemannien zum Vergnügen auch gezähmte Rehe, selbst Bären, ferner Tauben, Störche, Raben, Krähen und verschiedene Singvögel und zum Nutzen Hühner, Gänse und Enten.

Das alemannische Gesetz bestimmt, daß die Leibeigenen der Kirche jährlich 5 Hühner und 20 Eier zinsen sollten. Der Unterhalt von Federvieh war dadurch erleichtert, daß man dasselbe auf den Feldern und vor Scheunen und Mühlen sein Futter größtentheils selbst suchen ließ. Hühnerlieferungen gehörten zu den gewöhnlichsten Leistungen der Unterfassen an die Grundherrschaft. Ebendeßwegen nahm auch die Gesetzgebung das Federvieh unter ihren Schutz. Gänse, die gestohlen wurden, büßete der Dieb außer dem Ersatz noch mit dem neunfachen Werthe derselben als

* Eleß a. a. O. II, p. 57.

Strafe. Später wurde die Geflügelzucht auch durch die Klöster befördert, da vielen geistlichen Orden der Genuß von andern Fleischspeisen untersagt, Hühner und Eier aber erlaubt waren. Daher findet man auch sehr bald Lieferung von Hühnern und Eiern.

Im Jahr 885 verspricht Ruofried von Zurzweil, „um den Lohn der Zukunft dafür zu ernten," wie es in der Urkunde heißt, dem Kloster St. Gallen einen jährlichen Zins von 2 Denarien oder 4 Hühnern. Die Abgabe von Hühnern an die Herrschaft und Klöster kommt unter allen möglichen Titeln vor, als Fastnachthühner (pulli carnis priviales, abstinentiales, contemplativi), Sommerhühner (pullus aestivalis), Herbst-, (pullus autumnalis), Weihnachts-Rauch-Hühner ꝛc.*

Gleich wohlthätig, wie Karl der Große, wirkten auch die Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen, wie für die gesammte Landwirthschaft, so auch für die Viehzucht in Deutschland und insbesondere in ihrem Stammlande Schwaben. Auch die Maierhöfe der Kaiser aus dem schwäbischen Hause waren Musterschulen für die Landwirthschaft. Gleich Karl dem Großen scheint besonders Friedrich II. in dem Einfachsten und Häuslichsten eine Erholung von den schweren Sorgen gefunden zu haben. In den Tagen, wo der heftigste Streit mit den Päpsten, wo der gefährlichste Krieg seine Kräfte ganz und ungetheilt in Anspruch zu nehmen schien, erließ er aus weiter Ferne Verordnungen über den Anbau seiner Landgüter und befahl, den Stuten

* Gleß. a. a. O. II, p. 442. Anton a. a. O. III, p. 413.

Gerſte zu geben, damit ſie mehr Milch für ihre Fohlen bekämen, bei mißrathener Eichelmaſt die überflüſſigen Schweine zu ſchlachten, ehe ſie abmagerten, einen neuen Taubenſchlag anzulegen ꝛc.* So bekümmerte ſich der Kaiſer, welcher hier zugleich als Land- und Haus-Wirth erſcheint, um Alles, bis auf das Reinigen der Weinfäſſer, die Benützung der Gänſefedern, das Stopfen der Betten und das Verſchneiden der Hähne.

Dieſer Mann, der auf dem praktiſchen Standpunkte in die ſpeciellſten Vorſchriften einging, ſtand auf der andern Seite als Mann der Wiſſenſchaft in mehreren Zweigen der Naturkunde da. Sein Sterndeuter Michael Scotus überſetzte das Thierbuch des Ariſtoteles; Friedrich ſelbſt ſchrieb ein Werk über die Kunſt, mit Vögeln zu jagen,** das neben einer ſehr ſcharfſinnigen Anweiſung zum Behandeln der Jagdvögel und zur edelſten aller Jagdarten, zur Falkenjagd, ſo erſtaunlich genaue und gründliche Forſchungen über die Natur der Vögel enthält, daß Sachverſtändige ſelbſt in unſern überkritiſchen Tagen behaupten, der Kaiſer verdiene deßhalb den größten Männern in dieſem Fache an die Seite geſtellt zu werden. Gleiche Aufmerkſamkeit dürfte ein anderes Werk über die Natur und Behandlung der Pferde verdienen, welches Jordanus Rufus, der Stallmeiſter des Kaiſers, nach deſſen umſtändlichen Anweiſungen abfaßte.

Zur Verbeſſerung der Pferdezucht in Italien

---

* Raumer a. a. O. III, p. 476 ff.

** Fridericus II. de arte venandi cum avibus, ein Werk, das 1596 in Augsburg im Druck erſchien.

ließ Friedrich eine bedeutende Anzahl edler orientalischer, meist arabischer Hengste kommen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er auch einige dieser Thiere auf seine Güter in Schwaben schickte. Auch die Kreuzzüge mögen wesentlich dazu beigetragen haben, die Pferderacen im westlichen Europa zu veredeln, indem die Ritter manches arabische Roß, wenn es auch zu schwach war, sie selbst in ihrer schweren Rüstung zu tragen, in ihre Heimath brachten und als leichten Renner, als Zelter der Frauen oder zur Nachzucht brauchten.

Neben den Pferden wurden auch hie und da Esel und Mauleſel gehalten. Man rechnete die Mauleſel für halbe Pferde; daher kommen in den Urkunden oft halbe Pferde vor. Beim Pferdehandel mußte man Gewähr leisten, daß das Pferd nicht blind, stätig, herzschlägig sey.

Auch einzelne Klöster machten sich um die Viehzucht verdient. So ließ das Kloster Maulbronn im 12. Jahrhundert reiche Schafheerden auf seinen fetten Triften weiden, so wie auch das Kloster Denkendorf seine eigenen Schafhöfe hatte. Sogar die Pferdezucht zogen die Klöster in den Bereich ihrer Oekonomie, und einige industriöse Aebte bereicherten ihre Klöster durch den Verkauf von erzogenen Pferden, z. B. die Aebte Johannes Sporer und Melchior Ruff des Klosters Königsbronn. * Graf Ulrich von Württemberg mußte im Jahr 1264 dem Kloster Adelberg seine

* Cleß a. a. O. III, p. 78, 693.

Liebhaberei zu einem guten und ſchönen (elegantem) Pferde mit der, für die damaligen Zeiten, ungeheuren Summe von 70 Pfund Heller bezahlen und (weil er kein Geld hatte) dafür Güter zu Naſſach, Schorndorf und Schornbach verpfänden. Einen ähnlichen Preis (72 Mark) zahlte im Jahr 1315 König Friedrich der Schöne von Oeſtreich für ein Pferd, das er von Graf Eberhard dem Erlauchten von Württemberg kaufte, eine Summe, wofür etliche Dörfer gekauft werden konnten. Ein Pfarrer von Derendingen kaufte von ſeinem Nachbar, Pfarrer zu Weilheim, ein Pferd für 30 Schillinge und verpfändete ihm dafür die halbe Kirche zu Derendingen, ſtarb aber, ehe er ſie wieder einlöſen konnte. Der nach ſeinem Tode darüber entſtandene Streit zwiſchen dem Kloſter Zwiefalten (welchem die halbe Kirche gehörte) und dem Pfarrer von Weilheim wurde durch die Probe des kalten Waſſers zum Vortheile des Kloſters entſchieden. *

Die Rindviehzucht wurde ſtark getrieben. Die Milch wurde ehmals viel häufiger als jetzt, zu Käſen verarbeitet; es iſt beinahe keine Hoflieferung, kein Pachtzins von klöſterlichen Gütern, wo dieſe nicht einen Hauptbeſtandtheil ausmachen. Die Zuchtſtiere (das Samenvieh, Faſelvieh) mußten gewöhnlich von der Herrſchaft gehalten werden; ob ſie von ihr oder von der Gemeinde ernährt werden mußten, hing von ſpäterer Uebereinkunft ab. Dieſer Gebrauch kam noch aus jener Zeit, wo alles Vieh dem Landesherrn gehörte.

* Cleß a. a. O. III, p. 389.

Später wurde die Haltung der Zuchtſtiere an den Beſitz oder Genuß gewiſſer Güter geknüpft. Daher kam es, daß Klöſter, Kirchen und Geiſtliche das ſogenannte Faſelvieh halten mußten und zum Theil noch halten müſſen. *

Eine eigene Freiheit hatten häufig die von Klöſtern gehaltenen Zuchtſtiere, zum Schaden des Ackerbaus der Unterthanen. Ein ſolches Wucherrind hatte das Recht, „daß es mag gohn, wohin es will, es ſey im Samen, im Korn oder in Gräſern, und wo es gaut, da verliert es kain Ammung und ſoll es auch niemand ſchlagen noch übel handlen, wohl mag es einer uſſer dem ſeinen treiben, und in das nächſt kehren.“ **

An einigen Orten gab es für reiche Gutsbeſitzer und Klöſter Viehhöfe (curiae stabulariae), wo das Vieh unter beſondern Hirten gehütet wurde, die dann auf dieſen Höfen ihre Wohnung hatten. So erhielt im Jahr 1076 ein Kloſter zwei dergleichen Viehhöfe, damit daſſelbe ſein Vieh beſſer hüten könne. ***

Nach dem Schwabenſpiegel war es Niemand, außer den Klöſtern, die eigene Wieſen hatten, erlaubt, ſein Vieh anderswo, als unter dem gemeinen Hirten zu treiben; wohl durfte auch ein Mann, der 2 Huben und dabei auch Wieſen hatte, die Schafe auf ſeinen Gütern weiden laſſen. Auch durfte Niemand ſein Vieh, Zuchtſchweine, die Jungen hatten, und junges Vieh, das dem Hirten noch nicht folgen konnte,

---

* So muß z. B. der Pfarrer in Ruith (Amtsoberamts Stuttgart) als Nutznießer der Pfarrgüter den Zuchtſtier halten.

** Cleß a. a. O. II, p. 440.

*** Anton a. a. O. II, p. 292.

ausgenommen, zu Hause behalten. Die Hirten erhielten eine Vorschrift, nach der sie sich zu richten hatten. Nach den Augsburger Statuten vom Jahr 1276 muß der Hausmaier zwei Hirten halten, einen vor, den andern hinter der Heerde. Das Vieh mußte wieder gesund nach Hause geliefert werden; geschah dieß nicht, und konnten es die Knechte nicht ersetzen, so mußte es der Hofmaier thun. Auf Dörfern war der Hirte für das ihm anvertraute Vieh bis innerhalb Etters, in Städten bis innerhalb der Thore verantwortlich; wollte er abläugnen, daß ihm ein Stück zugetrieben worden sey, so mußte es der Eigenthümer mit zwei Personen beschwören, und dann war der Hirte Ersatz schuldig. Er wurde auch dazu angehalten, wenn ihm ein Stück durch Wölfe oder Räuber genommen wurde, außer er wäre selbst gefangen worden, oder konnte mit zwei Männern bezeugen, daß er um Hülfe gerufen habe oder nachgelaufen sey. Von der Gemeindehütung war die Koppelweide verschieden; es war das Recht, sein Vieh auf eines Andern Grund und Boden mit dessen Vieh zu treiben. Auf Viehweiden und das Recht, sie entweder ausschließlich zu benützen, oder an denselben Theil zu nehmen, wurde bei der starken Viehzucht großer Werth gelegt.* Das letztere wurde, besonders von den Landesherrn den Klöstern, oft zum großen Aerger der Gemeinden, ertheilt. So bewilligte die Kaiserin Imagina, Adolphs Gemahlin, dem Frauenkloster Pfullingen gemeinschaftliches Weidrecht mit den Ortsbewohnern.

---

* Gieß a. a. O. II, p. 412, III, p. 691.

Aus den Verzeichniſſen der zahlreichen Abgaben, die an die Klöſter abgeliefert werden mußten, läßt ſich ein Schluß auf den Umfang der Viehzucht machen. Eberhard, Graf von Berg, hatte im 12. Jahrhundert dem Kloſter Hirſchau die villam Dettenhausen cum omni jure geſchenkt, woraus das Kloſter jährlich 1000 Käſe, ebenſo viel Eier, 2 Maſtſchweine und 4 kleinere Schweine, 12 Malter Hülſenfrüchte und 2 Ochſen bezog, eine Abgabe, welche ebenſo für die Ausdehnung des Ackerbaus, als der Viehzucht ſpricht.

Die Kuhwirthſchaften nannte man ſpäter Melkereien. Das Schlachtvieh war in den Städten gewiſſen polizeilichen Verordnungen unterworfen. Die Fleiſchbänke oder Schrannen (macella) gehörten nicht den Fleiſchern, ſondern wurden von den Oberherrn der Städte, ſpäter von der ſtädtiſchen Obrigkeit gegen gewiſſe Abgaben verliehen. In den Augsburger Statuten war beſtimmt, was zu jeder Zeit an Vieh geſchlachtet werden ſollte. Finniges Fleiſch durfte nur auf einer Bank und mit Wiſſen des Käufers verkauft werden. In Nürnberg ward 1290 geboten, daß kein Kalb unter 4 Wochen geſchlachtet werden ſolle. In vielen Städten war den Fleiſchern ein beſonderer Platz vor dem Thor zum Schlachten angewieſen und Kuttelhof genannt. Die Schweinezucht war immer noch bedeutend, der Preis der Schweine war geſtiegen, ſie koſteten jetzt 5—10 Schillinge. In Neugart (cod. dipl. II. p. 233) kommt vom Jahr 1260 ein Schwein von 9 Schillingen (unum porcum novem solidorum), (p. 311) vom Jahr 1282 zwei Schweine von

14 Schillingen und ein anderes von vierthalb Schillingen vor. Ein Frischling galt 1—2 Tremissis. Ziegen und Böcke wurden immer noch häufiger gehalten als gegenwärtig. Auf jedem Hofe wurden neben dem gewöhnlichen Vieh Gänse, Hühner und Kapaunen gehalten, die auch in großer Anzahl als Zins geliefert wurden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schenkte ein Bürger von Tübingen dem Kloster Pfullingen 100 Hühner und dazu eine Gült von 16 Malter Haber und 15 Schillingen. Die Zahl der Hühner sollte immer vollständig erhalten und stets einer Klosterfrau die Besorgung der Thiere für eine kleine Besoldung übertragen werden.* Nach dem Schwabenspiegel hatten Gänse, Hühner und Enten ein anderes Recht als Tauben und Pfauen; wenn Jemand sie wegfing, so wurde es für einen Diebstahl angesehen, und er mußte sie wieder zurückgeben oder ersetzen. Uebergeflogene Hühner durfte der Nachbar mit verschnittenen Flügeln zurückschicken. Pfauen hingegen gehörten nach 4 Tagen dem redlichen Finder, ebenso die Tauben. Letztere wurden in einigen Städten, der Unreinlichkeit wegen, verboten, z. B. in Nürnberg, wo im Jahr 1299 alle Taubenhäuser und fliegenden Tauben bei 50 Pfd. Strafe verboten wurden.

Auf Erweiterung der Bienenzucht, von der die alemannischen Gesetze noch nichts enthielten, wirkte der zunehmende Gebrauch der Wachskerzen in den Kirchen und die Anwendung des Honigs statt des noch

* Cleß II, p. 268.

mbekannten Zuckers vortheilhaft ein. Wie ein Industriezweig den andern hervorrufe, beweist Nürnberg, die Vaterstadt der weltberühmten Lebkuchen. Schon im 12. Jahrhundert wurde um Nürnberg herum viel Bienenzucht getrieben. Kaiser Karl IV. ertheilte den Zeidlern im Nürnberger Wald ein Privilegium, und selbst 1763 gab es noch 50 Zeidelgüter.

Wenn sich schwärmende Bienen in den ersten drei Tagen an einen Baum oder an ein Gebäude setzten, so schlug man mit Aexten oder Stangen daran; die herabfallenden Bienen gehörten nach dem Schwabenspiegel den ersten Herrn, diejenigen, welche sitzen blieben, dem Eigenthümer des Baums oder Gebäudes. Im 12. und 13. Jahrhundert hießen die Bienenstöcke in den Waldbäumen Beuten oder Bueten und die Bienenzüchter wurden Beutner (mellifici, apiarii) genannt. Als Abgaben an Kirchen und Klöster kömmen in den Urkunden häufig Wachszinse und Wachszehnten vor. So hatte das Kloster Zwiefalten Cerocensualen (Wachszinsige), welche mit keinem Gute dem Kloster dienstbar, sondern nur für ihre Person von demselben in Etwas abhängig waren.*

II. Geschichte der Viehzucht in Württemberg.

a. Die Pferdezucht.

Schon der Geist des Ritterthums hatte einen günstigen Einfluß auf die Zucht und Veredlung der Pferde.

---

* Cleß II, p. 416.

Die Streitroſſe und Turnierhengſte trugen nicht ſelten durch die Wucht ihres Körpers beim Zuſammentreffen der Ritter zum Siege bei, daher faſt auf jedem größeren Gute, wie wir geſehen haben, Pferde gezogen wurden.

Auch in Schwaben finden wir daher ſchon frühe Stutereien, wenn wir auch bei den zerſtreuten, lückenhaften Nachrichten über die Race der Pferde, über die Grundſätze, welche bei der Zucht befolgt wurden, und über den Erfolg ganz im Dunkeln bleiben.

Stuttgart ſelbſt ſoll ſeinen Urſprung und Namen einem Stutengarten verdanken, welchen Herzog Liutolf (Ludolph), Sohn Kaiſer Otto's I. im Jahr 949 in dem noch ganz mit Wald bewachſenen Thale angelegt habe, in welchem jetzt die Hauptſtadt Württembergs liegt. So erzählten wenigſtens alle ältern württembergiſchen Chroniſten und Geſchichtſchreiber, und noch zu Gabelkhovers Zeiten bezeichnete man ein etwa 20 Schritte hinter der Stiftskirche gelegenes Haus als das alte Stutenhaus, während das württembergiſche Landbuch von 1623 den Stutengarten ſelbſt in das untere Thal, in die Nähe der Mühlberge verlegt, zu dem ſogenannten Egelſeelein, das in den jetzigen untern Anlagen ſich befand. *

Ueber den Umfang der Stuterei, die Race der Pferde und das ſpätere Schickſal der Anſtalt ſchweigt die Geſchichte, und erſt im 14. oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts iſt wieder die Rede von einem

* Pfaff, Geſchichte von Stuttgart I, p. 8.

Gestüte, welches die Grafen von Württemberg in der Gegend der Teck hatten, das aber Graf Eberhard der Milde im Jahr 1415 wieder eingehen ließ, worauf er die Pferde, junge und alte, den Landleuten in der Umgegend um einen, den damaligen Zeiten angemessenen, jetzt aber gering scheinenden Preis, das beste nämlich um 12 Pfd. Heller (nach unserm Gelde 8 fl. 30 kr.) und das schlechteste um 2 Pfd. Heller (1 fl. 26 kr.) verkaufen ließ.*

Eberhard im Bart errichtete im Jahr 1460 ein Hofgestüt auf dem Einsiedel, wo er neben den schweren Rossen auch Renner gezogen zu haben scheint. Im Jahr 1495 gewann sein Pferd, ein Rappe, den Preis bei einem Rennen in Nürtingen.

Eberhard selbst war in seinen jüngern Jahren ein gewandter Reiter und bewies dieß bei einem Turnier in Trier, wo er gegen den Grafen Albert von Hohenlohe rannte, daß die Lanzen zersplitterten, ohne daß die Ritter im Sattel wankten, worüber sich der Herzog Karl von Burgund höchlich verwunderte.** Eberhard hatte auch immer ein stattliches, gut berittenes Gefolge um sich. Zu der Hochzeit des Erzherzogs Sigmund von Oestreich zu Insbruck ritt er mit 500 Pferden von Stuttgart aus. Die Leute waren alle in einer Farbe, blaue Hosen und blaue Kappen und meergrün gekleidet.

So lange Eberhard der Aeltere und Jüngere gemeinschaftlich regierten, hatten sie zusammen 150 Pferde.

---

* Steinhofers Württ. Chronik II, p. 637.

** Pfister, Eberhard im Bart, p. 265.

In dem Vertrag von 1482 die Petri ad cathedram war festgesetzt worden: Item wir beede wollen an unserm Hofe haben und halten 150 Pferd ungefehrlich, deren unser jeglicher 48 für sein Person haben und die erwöhlen, welche Er will uff ihne zu wartten, wie Er beschaidet. *

Als Eberhard im Jahr 1492 das Jagdschloß Einsiedel zu Ehren des Apostels Petrus in ein Stift** verwandelte und solches nebst einem Propste mit 12 Domherrn, einem Meister, 12 adeligen und 12 bürgerlichen Laienbrüdern besetzte, überließ er das Gestüte sammt allen Appertinenzien dem Stifte. Die Worte des Stiftungsbriefes lauten, so weit sie hieher gehören, also: Item, Wür geben und ergeben ihnen Unser Stuothaus, allt und Jung, und ander Unser Vich, so vihl wir deß zu dieser Zeit bei dem vorgenannten Unserm hauß zum Einsidel gehabt haben, allso das sie das alles fürohin haben, brauchen, nutzen und nieffen mögen, als ihr aigen guot. *** Als das Stift 1580 abbrannte, erhielt das fürstliche Collegium in Tübingen (collegium illustre) die Einkünfte desselben. Später erbaute Herzog Karl ein Lustschloß in Einsiedel, nachdem schon vorher wieder eine Stuterei dahin verlegt worden war.

Eberhard II. hatte noch als Graf, ehe er zur Regierung kam, über 700 Pferde, wie sein Vater

---

* Moser, Sammlung württ. Urkunden I, p. 93.

** Das Stift St. Peter zum blauen Mönchshaus, weil die Mönche blaue Kutten tragen mußten.

*** Moser, a. a. O. p. 111 ff.

Ulrich der Vielgeliebte, in einem Briefe ſchreibt: „Als wir hinweg gefahren und geritten ſind, zu unſerem Herrn und Oheim, dem Pfalzgrafen, haſt du gehabt im Marſtall mehr denn 700 Pferde, die man dir gefüttert hat.“ *

In der Ordnung und fürgenommenen Regiment des Fürſtenthums Württemberg vom Jahr 1498 wurde die Zahl der Pferde vermindert, indem die vormundſchaftliche Regierung verordnete: „Wir wöllen auch, daß über hundert Pferd uſſerhalb der Wagen-Roß am Hof nit gehalten werden, vnder denſelben ſübenzig oder achtzig gerüſt ſeyn ſöllen zu Handhabung, uffenthalt und Beſchirmung diß Fürſtenthumbs Land und Lüt dienende.“

Herzog Ulrichs vielbewegte Regierung ließ ihm wenig Zeit, ſeine Sorgfalt den verſchiedenen Zweigen der Landwirthſchaft zu widmen; daher lag auch in den unruhigen Kriegszeiten die Pferdezucht darnieder. Ulrich klagt im Jahr 1537 in einem Schreiben an den Herzog von Preußen, daß in ſeinem ganzen Lande nichts Taugliches von Jagdpferden zu bekommen ſey. ** Aus Mangel an tauglichen Pferden war unter Herzog Ulrich die Reiterei noch ſehr ſchwach, und 100 Jahre früher, im Städtekrieg 1449 konnten die Reichsſtädte nur mit Mühe die nöthigen Pferde auftreiben. Ein geringes Pferd wurde damals mit 14—20 fl. bezahlt, beſſere kamen auf 100 Gulden.

Nichts deſto weniger ſcheinen beim Ackerbau an

* Spittler, Geſchichte Württembergs, p. 47.
** Raumers hiſtoriſches Taſchenbuch 1835, p. 275.

manchen Orten ſtatt der Zugochſen Pferde eingeführt worden zu ſeyn, daher der Herzog in der (4ten) Landesordnung vom Jahr 1536* befahl: „Damit auch das Fleiſch deſter fürderlicher vnd dannocht mit nutz der armen leut erzogen werden mög, Wir aber befunden, das an vil orten Vnſers Fürſtenthumbs, da vor zeiten zugochſen geweſt, dieſelbigen in abgang kommen, vnnd an derſelben ſtatt Roß gebraucht ſind, welches eine groſe beſchwerd und Vnſern vnderthonen hoch nachtheilig iſt. Dann die Roß werden mit großen koſten erhalten, vnd ſo die abgangen, entſteet dem, der ſie verleürt, nit ein kleiner ſchad, So aber yemand ein jungen Stier oder Ochſen anſpaunt, den vier, fünff oder ſechs jar fürt, würdt dem armen mann ſein arbeit geſchafft vnd nichts deſter weniger, der Ochs ye länger ye beſſer ꝛc.“

Herzog Chriſtoph legte ein Landgeſtüt an, das ſo guten Fortgang hatte, daß ſchon 1566 die Landſtände berichten konnten, „es hielten ſich viele Leute Füllen, aus denen ſie ſchöne und köſtliche Roſſe zogen, daß man zur Fütterung neben dem Haber auch Dinkel brauche.“ Die Pferde, welche im Jahr 1534 noch ſelten im Lande waren, hatten ſich auch wirklich bis zum Jahr 1566 ſo ſehr vermehrt, daß die Regierung ſich genöthigt ſah, ſpäter zu verordnen, daß die Pferde nicht zum Nachtheil der Zug- und Schlachtochſen allzuſehr vermehrt würden.

Schon in der Fleiſch- und Metzgerordnung vom

---

* Reyſcher, Sammlung württemb. Geſetze XII, p. 108.

6. April 1554* heißt es: „das anſtatt der Roß, Zugochſen gehalten und gebraucht ſollen werden, ſollichs aber bisanher nit nach notturfft in das werck gericht.“ Wo der Ackerbau ſich für die Ochſen eigne da ſollen ſie „die Weidroß abſchaffen und an ſtatt derſelbigen Zugochſſen halten, jedoch das ſie einem jeden zu einem Joch Ochſen ein Waidroß, zu zweien jochen zwei Roß erlauben mögen.“ Auch durch die Landesordnung vom Jahr 1567 wurden die Unterthanen angewieſen, ſich zu ihrem Feldbau, ſo viel als möglich, der Ochſen ſtatt der Pferde zu bedienen.

Was das herzogliche Privatgeſtüte und den Marſtall betrifft, ſo hielt ſich Chriſtoph Rennpferde, die einen ſo guten Ruf hatten, daß er ſie fremden Fürſten leihen mußte. Als der Kurfürſt Friedrich II. von der Pfalz im Jahr 1551 ſeine beiden Töchter an den Grafen von Leiningen und den Grafen von Hanau vermählte, wollte der Pfalzgraf Otto Heinrich zu den Ritterſpielen bei der Vermählungsfeier vier Junker ſchicken. Da er aber keine tauglichen Pferde zum Rennen und Stechen hatte, ſo bat er in einem Schreiben den Herzog Chriſtoph, daß er ihm doch auf einige Zeit 4 gute Pferde und einen Rüſtmeiſter leihen möchte. Er erhielt ſie und bei der Zurückſendung verſicherte er, daß ſie ſich recht gut gehalten haben. Eben ſo mußte er dem Markgrafen Georg Friedrich zu Anſpach einige Rennpferde ſammt einem Stallmeiſter ſchicken, Letzteren, um die Anſpachiſchen Junker in

* Reyſcher, Sammlung württemb. Geſetze, XII, p. 262.

Ritterſpielen zu unterweiſen. Das eigenhändige Schreiben des Markgrafen an den Herzog Chriſtoph lautet alſo:*

Ew. Lbden freundliche Antwort, das gen Leipzig angeſtellte fürſtliche Beilager betreffend, haben Wir ſeines Inhaltes, und daraus, daß dieſelbe dazu noch zur Zeit nicht berufen, noch geladen worden ſeyen, geleſen. Und E. L. können wir nun freundlicher Meynung nicht bergen, daß Uns von Herrn Augusten Herz. zu S. auch freundlich vermeldet worden, daß auf ſolchem Beilager etliche Ritterſpiele mit Rennen, teutſchen und welſchen Geſtechen über die Pallia gehalten werden ſollen, darauf Ihre L. uns freundlich erſucht, dergleichen Renner und Stecher auch auszurüſten und mit zu bringen, darin wir Ihrer L. gern willfahren wollten: Und nun glaublich berichtet worden iſt, daß E. L. Marſchall N. Berlowiſch, in dergleichen Ritterſpielen nicht allein für ſeine Perſon wohl geübt, ſondern auch andere dazu anzurichten und zu unterweiſen geſchickt ſeyn ſoll, dergleichen Perſonen Wir nun zu ſolcher jetzigen unſerer Reiſe ganz wohl nothdürftig wären, ſo gelanget an E. L. Unſere ſondere hohe freundliche und fleißige Bitte, dieſelbe wollen Uns deren gemeldten Marſchall zu angeregter Reiſe uns zu freundl. Gefallen gndg. erlauben und verfolgen laſſen, auch mit demſelben gndg. ſo viel handeln, daß er ſich zu angeregtem Ritterſpiel nicht allein für ſeine Perſon gerüſtet machen, ſondern ſich

* Hartmann, die Pferde- und Maulthierzucht. Stuttgart 1777, p. 36.

auch vor unserm Ausreisen den 4ten oder aufs längste den 5ten schierkünftigen Monats August eigentlich hieher zu uns verfüge, und unsern Hofjunkern hierin Anleitung thue. Und nachdem Wir auch ein Rennen zu geben bedacht sind, aber hiezu mit tauglichen Gäulen jetziger Zeit nicht versehen, so bitten Wir abermal ganz freundl., E. L. wollen uns hierzu mit zweien, oder aufs wenigste einem guten Renngaul freundlich staffiren und uns förderlich zukommen lassen. Und E. L. wollen sich hierin ꝛc.

Onolzbach den 15. Juli 1561.

Georg Friedrich
M. zu Brandenburg.

Es scheint also, daß die Hoffeste in Stuttgart dem Adel manchmal Gelegenheit gaben, in Ritterspielen seine Geschicklichkeit zu üben und zu zeigen. Daß es in Stuttgart nicht an Anstalten zur Abrichtung der Pferde gefehlt habe, davon zeugt der in Urkunden aufbehaltene Name des Rennwegs unterhalb der Stadt, bei den Wiesen, wo jetzt der königliche Schloßgarten ist.

Gerade um jene Zeit erkaltete in Frankreich, wo K. Heinrich II. im Jahr 1559 an den Folgen einer beim Turnier erhaltenen Wunde starb, der Eifer für diese Spiele, und an ihre Stelle traten nun die Carousels.

Herzog Christoph ließ auch im Jahr 1563 die erste Kutsche „einen Sänftewagen“* aus Dresden holen.

* Er schrieb den 11. September 1563 an den Kurfürsten von Sachsen, daß er ihm doch, wie er ihm unlängst zu Frankfurt versprochen habe, für einen Sänftewagen besorgt seyn möchte, da er je länger, je mehr dick werde, und seine Pferde ihn kaum mehr tragen können.

Schon 4 Jahre vorher (1560) hatte er vom Fürsten Nikolaus Radzivil aus Wilna in Litthauen einen ungarischen Wagen mit 4 Pferden bekommen.* Im Jahr 1565 schickte Fürst Nikolaus Christoph, der Sohn des Vorigen, der Gemahlin unseres Herzogs Christoph, Anna Maria, zwei Zelter (duos equos gradarios). Eben so bekam sie vom Herzog von Preußen einen schönen grauen Zelter als Geschenk, wofür sie ihm aufs verbindlichste dankte, da er ihr nichts Besseres und Theueres habe schenken können, „weil, wie sie sagt, hier außen zu Land man sehr schwerlich Zelter und immer doch nichts sonderlich Gutes bekommen kann,“** was freilich für die württembergische Pferdezucht damaliger Zeit kein Lob ist.

Wenn auch seither in Württemberg viele und, woran wir nicht zweifeln dürfen, mitunter schöne Pferde erzogen wurden, so fing doch die eigentliche Pferdezucht erst unter Herzog Ludwig an, der im Jahr 1573 den Gestütshof zu Marbach mit 7 oder 8 Mutterpferden errichtete, die er bis auf 30 Stück vermehrte. Im Jahr 1575 schaffte er barbarische (Berber), spanische und neapolitanische Hengste an. Einige von diesen herrschaftlichen Beschälern wurden zur Bedeckung der Mutterpferde auf dem Lande vertheilt, um so zugleich auf die Verbesserung der Pferdezucht der Unterthanen wohlthätig

* Mitto ungaricum carrum, Kotczi (vielleicht daher Kutsche?) vulgo vocant; una cum quatuor equis. Hausleutner, Archiv I, p. 386.

** Raumer, historisches Taschenbuch 1835, p. 306.

einzuwirken. Die Fohlen, welche auf dem fürstlichen Gestüte fielen, wurden zum Theil nach Grafeneck und Güterstein gebracht, zum Theil auf die Güter der Klöster Offenhausen, Bebenhausen, Adelberg, Lorch und Maulbronn, wozu später noch der Pfleghof Lustnau und der Waldhäuser Hof kamen, auf die Weide geschickt, bis sie vierjährig waren.

Seit 1590 betrieb der Herzog zu Offenhausen auch ein Maulthier-Gestüt.

Ob nun gleich von Marbach aus, wie wir oben gehört haben, Beschäler in einige Gegenden der Alp, so wie in das Steinlacher Thal abgegeben wurden, so blieb doch über 100 Jahre lang (1575—1685) die Landes-Pferdezucht in Württemberg so ziemlich unberührt von dem Hofgestüt.

Desto freudiger blühte dieses unter dem prachtliebenden und unternehmenden Herzog Friedrich I. Er ließ Pferde aus Spanien, England, Friesland und andern Ländern kommen und unterhielt stets einen stattlichen Marstall. Als er sich im Jahr 1593 wegen Abwendung der östreichischen Afterlehenschaft vor Kaiser Rudolph II. in Person stellte, kam er mit einem Gefolge von 650 Leuten zu Pferd nach Regensburg. Im Jahr 1604 schickte er, als Ritter des Hosenbandordens, dem Könige von England, Jakob, aus seinem Gestüte zwei Pferde, deren Schönheit und Dressur in England allgemein bewundert wurden. Ein eigener, dazu bestellter herzoglicher Stallmeister, der die Thiere nach England begleitet hatte, mußte dieselben dem Könige vorreiten. Ganz London wollte diese

Pferde ſehen, und es war die allgemeine Stimme, daß man noch nie ſo ſchöne Pferde in England geſehen habe, wiewohl in England ſchon frühe die Pferdezucht blühte.*

Bei ſeiner Hofhaltung hielt Herzog Friedrich auch Maulthiere und etliche Kameele, die er vom Kaiſer und einigen andern Fürſten, unter andern auch von einem Grafen von Hohenlohe und von Burkard Stickel zum Geſchenk erhalten hatte. Das Marbacher Geſtüt wurde von ihm ſorgfältig unterhalten und im Jahr 1602 das Stutenhaus daſelbſt erbaut. Um dieſelbe Zeit war auch in Mömpelgard eine herrſchaftliche Stuterei, welche von Stuttgart aus mit Beſchälern und Stuten verſehen wurde und die vierjährigen Fohlen nach Württemberg ablieferte.

Cellius beſingt die Verdienſte Friedrichs um die Viehzucht, ſowie überhaupt den landwirthſchaftlichen und induſtriellen Zuſtand des Landes im württembergiſchen Newen Jahr (1603), woraus wir folgende Verſe entlehnen:

Es hat auch diſes Landt vil Pferdt,
Werden verkauft in großem Werth,
Vil hundert Füllen fallen darin,
Zu führen, zu reitten gut und gſchwin.
Ein jeder Baur will Stutten han,
Daß er hab zwifach Nutz daruon,
Zur Arbeit dieſelb brauchen könn,
Die Füllen ſeind lautter Gewinn.
Die Thäler geben Futters Laſt,
Vil Viehzucht iſt drin feiſt und maſt,

* Ein merkwürdiges Geſetz gab Heinrich VIII. (1519—1547). Er befahl, daß jeder Erzbiſchof und Herzog wenigſtens 7 Hengſte und jeder Geiſtliche, der ein Einkommen von 100 Pfd. Sterling hatte, ſowie Jeder, deſſen Frau eine franzöſiſche Haube oder eine ſammtene Mütze trug, einen Hengſt, wenigſtens 15 Fauſt hoch, halten ſollte.

Fürs Landt iſt gnug, und mehr, groß Vieh;
Auß Schweiz hat man bracht auch vil Küh.
Damit ſich Zucht, Käß, Butter mehrt,
Herzog Fridrich ſey drumb geehrt. —

Friedrichs Sohn und Nachfolger, Herzog Johann Friedrich ließ 1616* mauritaniſche (arabiſche oder Berber) Beſchäler, und im Jahr 1624 brittiſche Zelter und ſpaniſche Roſſe kommen. Stutereien und Fohlenhöfe gab es unter ihm zu Marbach, Einſiedel und Güterſtein. In Marbach ließ der Herzog neben dem alten Stall einen neuen bauen, in Offenhauſen unterhielt er ebenfalls ein Maulthiergeſtüte.

Höchſt nachtheilig wirkte, wie auf die geſammte Landwirthſchaft, ſo hauptſächlich auf die Pferdezucht von Deutſchland der dreißigjährige Krieg. Die meiſten, ja faſt alle herrſchaftlichen Geſtüte fanden dadurch ihren Untergang, und die Pferdezucht des Landmanns kam ſo ſehr herab, daß oft in mehreren Ortſchaften nicht ein einziges Pferd** mehr zu finden war. Erſt nach dem dreißigjährigen Kriege waren die deutſchen Fürſten wieder bemüht, die Pferdezucht in ihren Ländern wieder herzuſtellen, was aber ſehr langſam geſchah, da es an guten Zuchtpferden fehlte.

---

* In einem Tagbuch bemerkt der Herzog: den 28. März 1616 hab ich nacher Baſel ſchreiben laſſen, wann die barbariſchen Roß zum Beſchelen werden ankommen.

** Ein Protokoll des Raths von Hall vom Jahr 1636 ſagt: hoc tempore waren keine Pferd und Ochſen mehr im Land, ſondern das Feld mußte mit Kühen und Menſchen gebaut werden.

Schwellins kl. württ. Chronik ſagt: Nach der Nördlinger Schlacht ſind den Bauern alle Pferde genommen worden, ſo daß man das Feld wenigſten Theils bauen können, es hab denn einer von den Soldaten einen abgeriſſenen elenden Gaul gekauft, wer das nit vermocht, hat ſeine Felder wüſt müſſen liegen laſſen.

Nichts desto weniger befand sich doch 20 Jahre nach dem westphälischen Frieden das württembergische Hauptgestüte in einem so guten Zustande, namentlich durch die Sorgfalt des Oberstallmeisters von Münchingen, daß Georg Simon Winter, der es selbst besuchte, in seinem Stuterei-Merkurius (Ansbach 1670) * davon sagt, der Herzog von Württemberg habe eine solche gute und schöne Stuterei, von den edelsten und fremder Nation Pferden, als immer ein Potentat in ganz Europa haben möge, und solche schöne Maulthiere, so allda gezogen werden, dergleichen man in Italien, Spanien oder andern Ländern gewiß nicht schöner finden werde.

Leider dauerte dieser glänzende Zustand nicht lange. Eben dieser Winter wurde im Jahr 1672 als Hof- und Stutenmeister über das Gestüt zu Marbach, wie auch über die Fohlenhöfe zu Grafeneck und Urach angestellt, brachte aber die Anstalt so in Zerfall, daß er schon im Jahr 1674 wieder entlassen wurde. *

Herzog Wilhelm Ludwig, der schon als Erbprinz das Verderben des Gestüts eingesehen hatte, fing gleich nach seinem im Jahr 1674 erfolgten Regierungsantritt an, demselben abzuhelfen und das Gestüte zu verbessern, indem er nicht nur etliche 20 der schönsten Stuten, nebst einigen Beschälern aus Ostfriesland kommen ließ, sondern auch mehr Ordnung in die Bewirthschaftung des Instituts zu bringen suchte. Zugleich machte er die Einrichtung, daß nach

---

* Hartmann, die Pferde- und Maulthierzucht, p. 40.

** Hartmann sagt a. a. O.: er verderbte aber das Gestüte bald durch einige übel gerathene Curen.

Bebenhausen, Lustnau, Waldhausen größere Stuten gestellt wurden, um einen kräftigen Kutschen- und Wagenschlag zu erziehen, der noch immer außer Lands gekauft werden mußte, da bisher das Gestüte nur Reitpferde lieferte. Was den Kostenpunkt betrifft, so wurde durch einen Receß (28. Mai 1677) festgesetzt, „daß fürohin in dem Kloster

Bebenhausen . . .	18	Stuten sammt Beschälern
Pfleghof Lustnau .	6	„
Waldhäuser Hof .	12	„
und im Einsiedel .	8	„
Zusammen	44	Stuten.

nebst 40 Fohlen zu Einsiedel, von der geistlichen Kammer Sommers und Winters, in allen Stücken unterhalten, hingegen mit den Stuten ihre Güter gebaut würden, der Prälat damit auf Landtäge und wieder zurück geführt, und nebst deme gestattet werden sollte, daß sie nicht nur bei den herrschaftlichen Fohlen für sich und zu Erhaltung der schuldigen Reismähni,* 4 Fohlen laufen lassen, sondern auch im Kloster Maulbronn sich der Pferdezucht nach ihrem Gutbefinden bedienen möge." ** Das Hauptgestüt Marbach blieb mit 50 bis 60 Stuten zur Nachzucht des Reitschlags bestimmt. In Offenhausen wurde das Maulthiergestüte fortgeführt, sowie die Stutenfohlen auf die Weide getrieben, während Güterstein zur Weide für die Hengstfohlen bestimmt war. Die

* Mähne = 1 Paar Zugpferde.

** Hartmann a. a. O. p. 48.

Aufsicht über diese Gestüte führte der Oberstallmeister von Knieſtädt, ein Mann von vortrefflichen Einsichten und allen Eigenschaften, die zu diesem Posten gehörten; es ist derselbe, der auch durch seine vorzügliche Schafheerden wohlthätig auf die württembergische Schafzucht * einwirkte.

Allein Herzog Wilhelm Ludwig erlebte die Früchte seiner Bemühungen nicht, indem er nach dritthalbjähriger Regierung im Jahr 1677 starb, ehe alle Einrichtungen im Gestütswesen nach seinem Plane ins Leben getreten waren.

Unter dem Administrator Friedrich Karl wurde eine Commission, ** die aus Abgeordneten der Landschaft und aus Hofbeamten zusammengesetzt war, ernannt, welche ausführlich Bericht und Gutachten über das Gestütswesen dem Geheimen Rathe erstatten sollten. Dieser Commission war unter anderem aufgegeben, zu untersuchen, ob die Stutereien beizubehalten wären, ob ihr Ertrag den Kosten entspräche und ob durch das Kapital, das aus den Stutereien zu erlösen wäre, nicht mehr Nutzen geschafft werden möchte, wenn die nöthigen Pferde anders woher, als aus den Gestüten bezogen würden.

Die verschiedenen Gestüte zählten damals *** 260 Pferde und zwar 8 Beschäler und 97 Stuten, 11 dreijährige Hengste und 19 dreijährige Mutterpferde, 19 zweijährige Hengst- und 48 zweijährige Stutenfohlen

---

* Württ. Jahrb. Jahrgang 1845, p. 263.

** Die Mitglieder dieser Commission s. bei Hartmann a. a. O., p. 44.

*** Hartmann a. a. O. s. Tabelle zu p. 45.

und endlich 44 Hengſt- und 22 Stutenfohlen, die erſt ein Jahr alt waren. Die Commiſſion ſchätzte dieſe 260 Pferde, von denen nur 16 Stuten als fehlerhaft zur Ausmuſterung bezeichnet wurden, auf 15,018 fl., fand aber bei genauer Prüfung und Berechnung den Fehler nicht, den man ſich eingebildet hatte, ſondern überzeugte ſich vielmehr, daß, nach Abzug aller auf das Geſtüte gegangenen Unkoſten, der gegenwärtige Ertrag der mit Geſtüten verſehenen Güter den Nutzen weit überſteige, den die Güter früher, ehe das Geſtüte errichtet war, abgeworfen hatten. * Man wußte daher auch von Seiten der weltlichen und geiſtlichen Kammer keine andere Anſtalt vorzuſchlagen. Knieſtädt, der ſich die Erhaltung des Geſtüts mit dem größten Eifer angelegen ſeyn ließ, wies durch genaue Berechnungen den Vortheil nach, den die Geſtüte außer der erhöhten Ertragsfähigkeit der Güter dem Lande brachten, und erklärte, daß dem Inſtitut, nach den von Herzog Wilhelm Ludwig bereits eingeführten Verbeſſerungen Nichts mehr fehlte, um keinem Geſtüte in ganz Deutſchland nachzuſtehen, als daß „immer noch eher rahne und hochgeſchenkelte als platte unterſetzte Pferde gezogen worden ſeyn.“ Er trug daher darauf an, daß das, was der vorige Herzog angefangen habe, ausgeführt werde, „zu dem Ende durchaus lauter große und breite Stuten, und anſtatt der

* So hatte z. B. Einſiedel, das nach einer ſiebenjährigen Durchſchnittsberechnung von 1670—1677 nur 91 fl. 30 kr. eingetragen hatte, nachdem mehrere Fohlen dort aufgeſtellt worden waren, 500 fl. ertragen, ebenſo Waldhauſen ſtatt vorher jährlich 150—200 fl. jetzt 550 fl. reinen Ertrag gewährt.

Spanier und Berber und deren hochbeiniger Abstammung einige Hannöverische und Oldenburgische ramaſſirte Beſchäler angeſchafft werden möchten."

Bei dieſen Anſichten konnte das Gutachten der Commiſſion nicht anders als dahin ausfallen: „daß die mit ſo vieler Mühe, Zeit und großen Koſten in den gegenwärtigen Stand gebrachte Stuterei beizubehalten, und es auf dem Hauptgeſtüte zu Marbach bei 50, auf dem Eſelsgeſtüte zu Offenhauſen bei 10 Stuten, an den übrigen Orten aber bei der bisherigen Anzahl Stuten und Fohlen zu laſſen, und ſtatt der auszumuſternden Pferde, beſſere und tauglichere aufzuſtellen ſeyn möchten, weil durch die Verringerung oder Abſchaffung des Geſtüts ein unwiederbringlicher Schaden entſtehen, und der weltlichen Kammer eine allzugroße Laſt zuwachſen würde, wenn ſie alle Pferde für baar Geld kaufen müßte."

Während indeſſen in Folge der weiſen Anordnungen des Adminiſtrators, deren Vollziehung er dem Landoberſtallmeiſter von Knieſtädt übertrug, das Hofgeſtüt den beſten Fortgang hatte, ſah es mit der Pferdezucht der Unterthanen ſchlecht aus, obgleich Knieſtädt bei der Commiſſion, deren Mitglied er war, den Vorſchlag gemacht hatte, Beſchäler im Lande zu vertheilen, wie es bisher in dem Steinlacher Thale und in den Gegenden geſchehen ſey, welche in der Nähe der Geſtüte lagen.

Zwei Denkſchriften (vom 19. April 1684 und vom 17. April 1685), welche derſelbe über die Mittel zur Verbeſſerung der Pferdezucht auf dem Lande übergab,

wurden der Landschaft mitgetheilt, die aber wegen des Kostenpunktes Bedenklichkeiten erhob. Da jedoch der Administrator die Vortrefflichkeit der auf den fürstlichen Gestüten erzeugten Pferde und dagegen die schlechte Pferdezucht der Unterthanen je länger je mehr einsah, billigte er, trotz der Bedenklichkeiten der Stände, Knieſtädts Vorschläge, der sich dadurch große Verdienste um die Pferdezucht erwarb. In dem deßhalb erlassenen Generalrescript vom 7. Aug. 1685 heißt es: Seine Hochfürstliche Durchlaucht hätten wahrgenommen, „daß aus Mangel guter Beschäler viele untüchtige und mangelhafte Hengste, besonders aus Bayern in dieses Herzogthum geritten, die Stuten damit belegt, dadurch aber ebenso schlechte Fohlen erzeugt werden, als weßhalben auch nichts Gutes von Pferden im Lande mehr zu finden sey, und jährlich eine große Summe Geldes für Pferde außer Lands geschickt werden müsse. Es sey männiglich bekannt, daß die in diesem Lande auf dem herrschaftlichen Gestüte von guter Art erzeugten Pferde einen großen Vorzug haben, vor allen andern gesucht und wohl bezahlt werden, mithin durch den Handel mit guten Pferden vieles Geld ins Land zu bringen wäre; wie denn die Erfahrung beweise, daß man einen von herrschaftlichen Beschälern erzeugten Fohlen noch einmal so theuer, als einen von einem gemeinen Land- oder bayrischen Hengst gefallenen verkaufen könne. Se. Hochf. Durchl. hätten daher die gnädigste Vorsehung gethan, daß, so bald möglich, eine Anzahl schöner, untersetzter Beschäler angeschafft, solche in

die Aemter ausgetheilt, die Stuten, sonderlich, wo es Weide und Pferdezucht habe, damit belegt, und also durch Gottes Gnade und fleißige Anstalt das ganze Land in kurzer Zeit mit guten Pferden besamt und der Unterthanen und gemeine Nutzen befördert werden möchte. Gleichwie aber hiezu eine Summe Geldes erfordert werde; also solle jeder Unterthan von jedem Pferd, es sey gleich Hengst, Wallach, Stute oder Fohle, 15 kr. und zwar nur dieses einige für allemal, zu Erkaufung der benöthigten Beschäler erlegen, und dieses Geld zur Stallkasse eingeschickt werden."

So gering dieser Ansatz war, so kamen doch dadurch in kurzer Zeit 7820 fl. zusammen, was zugleich den statistischen Beweis gibt, daß damals außer dem herzoglichen Marstall, dem Gestüte, den Militärpferden, den Pferden des Adels und der Beamten, der Posten und einiger Aemter, welche mit der Bezahlung saumselig oder davon befreit waren, 31,280 * Pferde im Lande waren.

Durch ein den 22. Dec. 1685 erlassenes Rescript

---

* Im Ganzen mochten 34,000 Pferde im Lande seyn: Hartmann a. a. O. p. 65. Die tabellarische Uebersicht der Pferde in Württemberg nach den einzelnen Ortschaften s. Hartmann, p. 59. Die eingegangenen 7821 fl. reichten natürlich eben so wenig, als das aus den verkauften Beschälern erlöste Geld zur Deckung der Kosten hin, sondern die Stände hatten für die Jahre 1687—1689 je 1000 fl. zu zu schießen. Die meisten Pferde waren im Jahr 1685 in folgenden Aemtern und Städten: Urach 2897 Stück, Tübingen 2085, Balingen 1624, Tuttlingen 1536, Göppingen 1454, Kirchheim u. T. 1381, Heidenheim 1054, Stuttgart 984, Nürtingen 981, Blaubeuren 902, Rosenfeld 853, Münsingen 744, Leonberg 672, Bebenhausen 672, Böblingen 661, Alpirsbach 640, Maulbronn (Amt) 618.

machte der Administrator bekannt, daß er sorgfältigst bedacht sey, die in etlichen Orten des Herzogthums bereits eingeführte Pferdezucht allgemeiner zu machen und diejenigen Aemter, wo es zur Fohlenzucht Gelegenheit habe, nach der Anzahl der darin befindlichen Stuten mit Hengsten versehen zu lassen.

Kniestädt brachte nun 79 der schönsten und ausgesuchtesten Hengste aus dem Sennergestüte in der Grafschaft Lippe, aus Friesland, Thüringen, Lüneburg, Holstein, Dänemark und andern Gegenden zusammen und kaufte dazu noch 10 der ausgezeichnetsten württembergischen Landpferde. Davon wurden 49 Stücke an diejenigen Landleute, welche sich mit der Pferdezucht abgeben wollten und sich als Beschälerhalter gemeldet hatten, in sehr mäßigen und weit geringern Preisen, als sie eingekauft worden waren, käuflich überlassen, die übrigen 40 Stück aber, theils an Orten, wo die Unterthanen nach dem Verhältniß ihrer Stuten nicht genug oder gar keine Beschäler gekauft hatten, auf herrschaftliche Kosten aufgestellt, theils zur Auffrischung der Racen bei den herrschaftlichen Stutereien gebraucht.

Dieß war der Anfang des Landgestüts, und damit der Grund gelegt zur Verbesserung der Landes-Pferdezucht.

Um in das Land-Beschälwesen eine feste Ordnung zu bringen, ließ der Administrator durch Kniestädt eine besondere Beschäl-Ordnung entwerfen, die unter dem 31. Dec. 1687 im Lande bekannt gemacht wurde, und unter anderem folgende Vorschriften enthielt:

„Die Bauern sollen ihre Stuten durch keinen

andern, als einen von den Beschälhaltern erkauften fremden, oder sonsten von dem Oberstallmeister für tüchtig erkannten Beschälhengst belegen lassen, damit eine recht gute Art von Pferden in das Land komme. Vor drei oder vier Jahren, und ehe die gute Art recht eingewurzelt sey, soll keine tragende und von guten Beschälern belegte Stute ausser Landes zu verkaufen erlaubt seyn." *

Die Vorschläge des Oberstallmeisters wurden bald mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; so wohl die Unterthanen, als die Herrschaft erhielten die schönsten Fohlen. Die allgemeine Erwartung war also befriedigt, und man fing nun an, einzusehen, daß durch die Gestüte und die damit verbundenen Anstalten die gesammte Wohlfahrt des Landes merklich befördert worden sey. Zugleich ließ Kniestädt, der ein ebenso guter Landwirth als Pferdekenner war, die Güter bei den herrschaftlichen Stutereien nicht nur sehr verbessern sondern auch durch Anbauung wüst gelegener Plätze um vieles erweitern, so wie er auf seinen eigenen schönen Gütern im Lande allerhand Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft mit gutem Erfolg machen ließ und sie auch auf den herrschaftlichen Gütern, wo er konnte, einführte.

Leider sollte sich Württemberg der schönen Früchte dieser Anstalten zur Verbesserung der Pferdezucht nicht

* Kniestädt brachte hier einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht. Im Gestüte stand eine Stute Belle Grace, für welche im ersten halben Jahre kein Mensch 20 Rthlr. gegeben hätte, die aber später mehr als 1000 Rthlr. werth geworden ist. Hartmann a. a. O. p. 49.

lange erfreuen. Der im Jahr 1688 ausgebrochene franzöſiſche Krieg, der von dem Mordbrenner Melac mit unerhörter Grauſamkeit und unerſchwinglichen Erpreſſungen in Württemberg geführt wurde, beraubte das Land faſt aller Pferde, ſo daß in einigen Aemtern, wo dieſelben vorher zu Hunderten vorhanden geweſen waren, nicht ein einziges mehr anzutreffen war.

Die herrſchaftlichen Stutereien waren jedoch unangetaſtet geblieben; als aber im Jahr 1693 Herzog Eberhard Ludwig die Regierung ſeines Landes ſelbſt übernahm, und bei der allgemeinen Theurung die Unterhaltung der Geſtüte der fürſtlichen Rentkammer zu ſchwer fiel, ſo wurde die Reduktion derſelben auf 25—30 Stuten beantragt, und kaum vermochte Knieſtädt durch ſeine Vorſtellungen die Ausführung dieſes Planes zu hintertreiben.

Als jedoch mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts der ſpaniſche Erbfolgekrieg ausbrach, die Noth im Lande immer wuchs, auch im Jahr 1703 wegen Gefahr vor einem feindlichen Ueberfall das Geſtüte von Marbach geflüchtet werden mußte, konnte eine Verminderung deſſelben nicht mehr abgewendet werden. Sobald ſich jedoch das Land nach dem Raſtadter Frieden (1714) ein wenig erholt hatte, beſchloß der Herzog, ſowohl den eigenen Stutereien, als der Pferdezucht der Unterthanen wieder aufzuhelfen. Knieſtädt war indeſſen nach 47 Jahre lang geleiſteten nützlichen Dienſten penſionirt worden; auch ſein Sohn und Nachfolger, Friedrich Ludwig von Knieſtädt, hatte ſich in die Ruhe des Landlebens zurückgezogen, und Freiherr

andern, als einen von den Beschälhaltern erkauften fremden, oder sonsten von dem Oberstallmeister für tüchtig erkannten Beschälhengst belegen lassen, damit eine recht gute Art von Pferden in das Land komme. Vor drei oder vier Jahren, und ehe die gute Art recht eingewurzelt sey, soll keine tragende und von guten Beschälern belegte Stute auser Lands zu verkaufen erlaubt seyn." *

Die Vorschläge des Oberstallmeisters wurden bald mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; so wohl die Unterthanen, als die Herrschaft erhielten die schönsten Fohlen. Die allgemeine Erwartung war also befriedigt, und man fing nun an, einzusehen, daß durch die Gestüte und die damit verbundenen Anstalten die gesammte Wohlfahrt des Landes merklich befördert worden sey. Zugleich ließ Kniestädt, der ein ebenso guter Landwirth als Pferdekenner war, die Güter bei den herrschaftlichen Stutereien nicht nur sehr verbessern sondern auch durch Anbauung wüst gelegener Plätze um vieles erweitern, so wie er auf seinen eigenen schönen Gütern im Lande allerhand Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft mit gutem Erfolg machen ließ und sie auch auf den herrschaftlichen Gütern, wo er konnte, einführte.

Leider sollte sich Württemberg der schönen Früchte dieser Anstalten zur Verbesserung der Pferdezucht nicht

* Kniestädt brachte hier einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht. Im Gestüte stand eine Stute Belle Grace, für welche im ersten halben Jahre kein Mensch 20 Rthlr. gegeben hätte, die aber später mehr als 1900 Rthlr. werth geworden ist. Hartmann a. a. O. p. 49.

lange erfreuen. Der im Jahr 1688 ausgebrochene französische Krieg, der von dem Mordbrenner Melac mit unerhörter Grausamkeit und unerschwinglichen Erpressungen in Württemberg geführt wurde, beraubte das Land fast aller Pferde, so daß in einigen Aemtern, wo dieselben vorher zu Hunderten vorhanden gewesen waren, nicht ein einziges mehr anzutreffen war.

Die herrschaftlichen Stutereien waren jedoch unangetastet geblieben; als aber im Jahr 1693 Herzog Eberhard Ludwig die Regierung seines Landes selbst übernahm, und bei der allgemeinen Theurung die Unterhaltung der Gestüte der fürstlichen Rentkammer zu schwer fiel, so wurde die Reduktion derselben auf 25—30 Stuten beantragt, und kaum vermochte Knieſtädt durch seine Vorstellungen die Ausführung dieses Planes zu hintertreiben.

Als jedoch mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, die Noth im Lande immer wuchs, auch im Jahr 1703 wegen Gefahr vor einem feindlichen Ueberfall das Gestüte von Marbach geflüchtet werden mußte, konnte eine Verminderung desselben nicht mehr abgewendet werden. Sobald sich jedoch das Land nach dem Rastadter Frieden (1714) ein wenig erholt hatte, beschloß der Herzog, sowohl den eigenen Stutereien, als der Pferdezucht der Unterthanen wieder aufzuhelfen. Knieſtädt war indessen nach 47 Jahre lang geleisteten nützlichen Diensten pensionirt worden; auch sein Sohn und Nachfolger, Friedrich Ludwig von Knieſtädt, hatte sich in die Ruhe des Landlebens zurückgezogen, und Freiherr

von Bettwitz erhielt vom Herzog den Auftrag, eine der damaligen Lage des Landes angemessene Beschälordnung zu entwerfen, nach dem schon unterm 22. Jan. 1708 ein Generalrescript, die Befugnisse der Privatbeschälerhalter betreffend, erlassen worden war.*

Nach dieser Beschälordnung, die unter dem 14. März 1719 bekannt gemacht worden war, wurde den Unterthanen, welche Lust dazu hatten, gestattet, Beschäler zu halten; die Hengste waren der Besichtigung unterworfen und jedem wurde ein gewisser Distrikt angewiesen, je nachdem der Hengst für die dortigen Stuten tauglich gefunden worden war. Von den herrschaftlichen Beschälern wurde keiner mehr zur Bedeckung der Mutterpferde nach Offterdingen im Steinlacher Thal, noch nach Einsiedel geschickt; nur die Bauern auf der Alp, welche bisher alle Jahre ihre Zuchtstuten nach Marbach zu den herrschaftlichen Hengsten gebracht hatten, durften dieß auch in Zukunft thun, doch war es ihnen nicht erlaubt, eigene Beschäler zu halten.**

Allein diese Verordnung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Da die Ausfuhr der Pferde verboten war, so fiel für viele Landleute der Reiz weg, Pferde aufzuziehen, weil sie keine Aussicht hatten, sie vortheilhaft verkaufen zu können, und als der Herzog im Jahr 1721 an alle Beamte den Befehl ergehen ließ, Vorschläge zu machen, wie man es angreifen

---

* Reyscher, Gesetzsammlung XIII, p. 850.
** Hartmann a. a. O. p. 72.

müſſe, daß von den Unterthanen wieder mehr Pferde gehalten und die vormalige gute Zucht wieder hergeſtellt werde, ſchlugen faſt alle Beamte freien Pferdehandel, Verſchonung der Pferde mit Frohnen und Anſchaffung guter Beſchäler vor.

Da es aber der Herzog nicht für zeitgemäß hielt, bei dem damaligen Mangel an Pferden den Pferdehandel frei zu geben, und die Koſten der Anſchaffung ausländiſcher Pferde für die Zwecke der Landespferdezucht bei den erſchöpften Kaſſen zu groß ſchienen, ſo blieb die Sache auf ſich beruhen. Dagegen wandte er alle Mühe an, die herrſchaftlichen Stutereien, die unter ſeiner perſönlichen Leitung ſtanden, in gutem Stande zu erhalten und zu vermehren. Von ihm rühren auch größtentheils die jetzigen Gebäude auf dem Marbacher Geſtüte her. Daher war in den letzten Jahren der Regierung Eberhard Ludwigs, ſo wie unter der Regierung des Herzogs Karl Alexander das Geſtüte wieder zahlreich beſetzt und in blühendem Zuſtande. Nur hatte der Oberſtallmeiſter von Zettwitz einige neapolitaniſche Hengſte und ſpäter Herzog Karl Alexander in den Jahren 1734 und 35 viele allzu feine ungriſche Stuten in das Geſtüte gebracht, durch deren Fortpflanzung langgefeſſelte Pferde entſtanden; ein Fehler, deſſen man lange nicht wieder los werden konnte.

Mit dem Landbeſchälweſen ging es nach und nach auch wieder beſſer. Denn nachdem man einige Jahre den Unterthanen mit Beſchälern aus dem Hofſtalle und den herrſchaftlichen Geſtüten ausgeholfen hatte,

wurde im Jahr 1736 das Landgestüt wieder neu eingerichtet. Im Jahr 1737 bestanden bereits wieder 11 Beschälstationen mit 45 Hengsten, und im Jahr 1745 wurden schon 4946 Stuten von Landbeschälern belegt.

Seine größte Ausdehnung und glänzendste Epoche erhielt das Gestüte unter der Regierung des Herzogs Karl. Sein Marstall war nach dem Ausspruche eines Kenners* einer der kostbarsten in Deutschland und bestand aus 4—500 der schönsten Pferde, so wie auch auf den herzoglichen Gestüten die edelsten, theils ausländischen, theils nachgezogenen Pferde waren.

Zuvörderst wurden alle langgefesselten Pferde nach und nach abgeschafft und durch schönere ersetzt; die Stutereien, welche vorher 100 bis 130 Stuten gezählt hatten, wurden in den Jahren 1763 und 1764, hauptsächlich aber in den Jahren 1767 und 1768 um die Hälfte mit den schönsten und ausgesuchtesten Mutterpferden vermehrt, so wie der Stand der Beschäler verhältnißmäßig auf 100 Stück erhöht wurde, und zwar mit lauter auserlesenen Pferden, größtentheils von fremden Racen. Zu Randeck bei Kirchheim und zu Uebersberg** bei Urach wurden neue Fohlenhöfe errichtet, und 1767 auf dem Bruderhaus bei der Solitude ein neuer Stutenhof für lauter National-Engländerstuten angelegt.

---

* Zehnter, königl. preuß. Stallmeister, Unterricht von der Pferdezucht, Berlin 1754, p. 26, 44, 45.

** Der Fohlenhof Uebersberg, auf welchen die einjährigen Hengstfohlen kamen, scheint nicht lange gebraucht worden zu seyn.

Stand der herzoglich württembergiſchen Geſtüte im Jahr 1766.*

Geſtütsorte:	Mutterſtuten.	Vierjährige Hengſtfohlen.	Vierjährige Stutenfohlen.	Dreijährige Hengſtfohlen.	Dreijährige Stutenfohlen.	Zweijährige Hengſtfohlen.	Zweijährige Stutenfohlen.	Einjährige Hengſtfohlen.	Einjährige Stutenfohlen.	Saugfohlen.		Italien. Eſel.		Beſchäleſel.	Summe.
										Hengſte	Stuten.	Hengſte.	Stuten.		
Marbach . . .	110	—	—	—	—	—	—	—	—	36	37	—	—	—	183
Offenhauſen . .	36	—	—	—	15	—	17	—	30	11	15	—	—	—	124
Güterſtein . . .	8	—	—	59	—	49	—	55	—	3	3	—	—	1	178
Einſiedel	50	—	20	—	21	—	25	—	25	17	16	—	—	2	176
Kirchheim und Randeck . . .	—	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	68
Summe	204	66	20	59	36	49	42	55	55	67	71	2	—	3	729

* Nach einem Manuſcript vom Jahr 1766 von G. Hartmann, Geſtütsmeiſter in Marbach.

Im Jahr 1767 wurde der Bestand des Gestütes, mit Ausschluß der Saugfohlen, auf folgende Anzahl festgesetzt:

Gestütsort	Stuten	Fohlen	
Marbach	80	20	3½jährig.
Offenhausen	8	40	von 3 Jahrgängen.
Einsiedel	100	60	
Kirchheim und Randeck	—	70	3½jährige.
Urach und Güterstein	4	140	von 2 Jahrgängen.
Solitude, englisches Gestüt	24	16	von 3 Jahrgängen.
	216	346	
	562		

Die Beschäler, die im Jahr 1766 über 100 Stück betrugen, wurden theils auf die herzoglichen Gestüte, theils auf 9 Beschälplatten des Oberlandes geschickt; das Unterland scheint nicht oder weniger berücksichtigt worden zu seyn.

Folgende Tabelle * wird eine Uebersicht der Resultate der Pferdezucht in den Jahren 1762—65 theils bei den herzoglichen, theils bei den Landgestüten, so wie des Pferdestandes im Oberlande überhaupt geben.

* Aus dem Manuscript des Gestütsmeisters G. Hartmann.

Beſchäler.	Beſchälplätze.	Landgeſtüt. Herzogliche Stuterei.	Vorgeführte Pferde. Hengſte.	Wallachen.	Stuten.	Fohlen. Hengſte.	Stuten.	Summe	Zu bedecken notirte Stuten. Herrſchaftl. Geſtüt.	Landgeſtüt.
17	Marbach . .		22	308	737	115	117	1299	110	188
—	Offenhauſen		—	—	—	—	—	—	—	—
11	Einſiedel . .		7	156	442	75	127	807	78	179
8	Urach . . .		10	268	467	74	93	912	8	163
11	Balingen .		27	141	555	140	177	1040	—	252
7	Blaubeuren		48	324	585	101	167	1225	—	207
8	Göppingen		19	78	384	50	83	614	—	163
10	Herrenberg .		45	614	609	118	83	1459	—	225
8	Heidenheim		80	376	530	69	133	1188	—	174
5	Kirchheim .		21	400	192	45	63	721	—	109
5	Lorch		1	45	217	27	42	332	—	106
6	Nürtingen .		5	147	412	71	141	776	—	169
10	Offterdingen		9	75	441	59	101	685	—	257
106	Summe . .		294	2922	5571	944	1327	11058	228	2183
102	Im J. 1764		280	2680	5708	959	1341	10968	192	1991
87	„ 1763		268	2540	5395	927	1177	10307	136	1900
79	„ 1762		234	2273	5264	823	939	9533	—	2211

Um das Beſchälweſen gehörig zu ordnen, war unter dem 16. März 1763 eine neue Landgeſtüts-Ordnung erlaſſen worden, die im Ganzen ſehr zweckmäßig abgefaßt war, nur daß ſie mehrere, für die Unterthanen läſtige Zwangsklauſeln enthielt und den Pferdehandel zu ſehr beſchränkte. *

Auf der ganzen Alp war es nämlich keinem Pferdezüchter erlaubt, ſeine Stute von einem andern Hengſte bedecken zu laſſen. Auf den erſten März kam jährlich eine Anzahl herrſchaftlicher Hengſte und wurde auf

* Die Beſchälordnung von 1763, ſ. Hartmann a. a. O. p. 281 ff.

die bestimmten Beschälplätze* verhältnißmäßig vertheilt. Sodann wurden Pferdezüchter mit ihren Stuten auf die ihnen angewiesenen Stationen, an einem bestimmten Tag zusammen berufen und ein für die Beschaffenheit des Mutterpferdes tauglicher Hengst von ihnen gewählt. Ueber die Wahl des Beschälers und die Zeit der Bedeckung wurde ein genaues Register geführt, und am 1. Juli kehrten die Hengste wieder in den herzoglichen Stall zurück.

Wegen der vielen und trefflichen Weiden auf der Alp eignete sich die Gegend von Marbach und Offenhausen vorzüglich zur Pferdezucht. Die jährlich daselbst fallenden Hengstfohlen wurden nach Urach, die Stutenfohlen nach Einsiedel abgegeben. Der Fohlen-Abstoß fiel gewöhnlich auf den 1. August. Die Hengstfohlen wurden im Frühling, sobald das junge Gras hervorkam, von Urach aus auf die Alp nach St. Johann, in den in einiger Entfernung davon stehenden Fohlenstall gebracht und daselbst von eigenen Fohlenknechten bis ins Spätjahr, wenn das Gras wieder abstarb, von früh Morgens bis in den späten Abend, auf den ihnen angewiesenen Weidplätzen frei geweidet, nur während der Mittagsstunden im Schatten gehalten und des Nachts in die Stallungen getrieben, wo sie nur ganz wenig kurzes Futter bekamen. Bis zum Abstoß liefen sie mit ihren Müttern auf den Weiden der Hauptgestüte, welche später den Mutterpferden allein überlassen wurden. Auch diese waren, wie

* Es waren die schon genannten Orte, wozu später, jedoch nicht für beständig, noch Backnang, Willmandingen und Weilttingen kamen. Hartmann a. a. O. p. 288.

leicht zu erachten, unter ſteter Aufſicht, und auf jedem Stutenplatz zu Marbach, als dem erſten Hauptgeſtüt, und dem 2 Stunden davon entlegenen zweiten Stutenplatz Offenhauſen, war ein Stutenmeiſter, wie auf den Fohlenplätzen Urach und Einſiedel ein Fohlenmeiſter mit der erforderlichen Anzahl Knechte angeſtellt, welche nicht nur die Unteraufſicht und Verpflegung über das Geſtüt unter höherer Aufſicht der Beamten in Münſingen und Offenhauſen und der Oberaufſicht des Oberſtallmeiſters hatten, ſondern auch noch die Pferdearzneikunſt verſtehen mußten. Wenn die Weidezeit vorbei war, ſo wurden ſowohl die Stuten, als die Fohlen in die ihnen angewieſenen Winterſtallungen gebracht.

Für die benachbarten Aemter waren dieſe Geſtüte von großem Vortheil, da ſie die Anſtalt leichter benützen konnten als die von den Geſtüten oder den Beſchälplatten weiter entfernten Gegenden. Die Bauern im Uracher und Münſinger Oberamt bekamen manche ſchöne Fohlen, die öfters theuer verkauft wurden. Da aber die Alpbauern größtentheils kleine Stuten hatten, ſo bildete ſich ein Pferdeſchlag von meiſtens unterſetztem, dickem Körperbau, der zwar feſte Knochen hatte, aber nur zu Zug- und Dienſtpferden für die Landleute taugte; einen ſchönern und ſchlankern Wuchs hatten die Steinlacher Pferde, waren aber weicher und ſchwächer. Jenes rührte von den trockenen Alpweiden, dieſes von den meiſtens ſumpfigen Wieſen und von dem vielen Stehen in den Ställen her. *

* Rösler, Beiträge zur Naturgeſchichte Württembergs III, p. 36 ff.

andern, als einen von den Beschälhaltern erkauften fremden, oder sonsten von dem Oberstallmeister für tüchtig erkannten Beschälhengst belegen lassen, damit eine recht gute Art von Pferden in das Land komme. Vor drei oder vier Jahren, und ehe die gute Art recht eingewurzelt sey, soll keine tragende und von guten Beschälern belegte Stute außer Lands zu verkaufen erlaubt seyn." *

Die Vorschläge des Oberstallmeisters wurden bald mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; so wohl die Unterthanen, als die Herrschaft erhielten die schönsten Fohlen. Die allgemeine Erwartung war also befriedigt, und man fing nun an, einzusehen, daß durch die Gestüte und die damit verbundenen Anstalten die gesammte Wohlfahrt des Landes merklich befördert worden sey. Zugleich ließ Kniestädt, der ein ebenso guter Landwirth als Pferdekenner war, die Güter bei den herrschaftlichen Stutereien nicht nur sehr verbessern sondern auch durch Anbauung wüst gelegener Plätze um vieles erweitern, so wie er auf seinen eigenen schönen Gütern im Lande allerhand Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft mit gutem Erfolg machen ließ und sie auch auf den herrschaftlichen Gütern, wo er konnte, einführte.

Leider sollte sich Württemberg der schönen Früchte dieser Anstalten zur Verbesserung der Pferdezucht nicht

* Kniestädt brachte hier einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht. Im Gestüte stand eine Stute **Belle Grece**, für welche im ersten halben Jahre kein Mensch 20 Rthlr. gegeben hätte, die aber später mehr als 1900 Rthlr. werth geworden ist. Hartmann a. a. O. p. 49.

lange erfreuen. Der im Jahr 1688 ausgebrochene französische Krieg, der von dem Mordbrenner Melac mit unerhörter Grausamkeit und unerschwinglichen Erpressungen in Württemberg geführt wurde, beraubte das Land fast aller Pferde, so daß in einigen Aemtern, wo dieselben vorher zu Hunderten vorhanden gewesen waren, nicht ein einziges mehr anzutreffen war.

Die herrschaftlichen Stutereien waren jedoch unangetastet geblieben; als aber im Jahr 1693 Herzog Eberhard Ludwig die Regierung seines Landes selbst übernahm, und bei der allgemeinen Theurung die Unterhaltung der Gestüte der fürstlichen Rentkammer zu schwer fiel, so wurde die Reduktion derselben auf 25—30 Stuten beantragt, und kaum vermochte Knieſtädt durch seine Vorstellungen die Ausführung dieses Planes zu hintertreiben.

Als jedoch mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, die Noth im Lande immer wuchs, auch im Jahr 1703 wegen Gefahr vor einem feindlichen Ueberfall das Gestüte von Marbach geflüchtet werden mußte, konnte eine Verminderung desselben nicht mehr abgewendet werden. Sobald sich jedoch das Land nach dem Rastadter Frieden (1714) ein wenig erholt hatte, beschloß der Herzog, sowohl den eigenen Stutereien, als der Pferdezucht der Unterthanen wieder aufzuhelfen. Knieſtädt war indessen nach 47 Jahre lang geleisteten nützlichen Diensten pensionirt worden; auch sein Sohn und Nachfolger, Friedrich Ludwig von Knieſtädt, hatte sich in die Ruhe des Landlebens zurückgezogen, und Freiherr

der Fohlen außer Landes frei, was zwar den Handel sogleich belebte, aber dem Lande den Nachwuchs der schönsten Pferde und den spätern Gewinn für ihre Erziehung entzog. Dieser Umstand, die langwierigen Kriege, verbunden mit den Folgen der frühern fehlerhaften Einrichtungen und des raschen Racenwechsels bei dem Landgestüte bewirkten, daß die Zahl der guten Pferde in Württemberg immer mehr abnahm und daß zur Zeit, als es seine neuen Landestheile erwarb, die bessern Pferde nur in diesen anzutreffen waren, vielleicht, weil sie nie die wechselnde Wirkung einer Landgestütsanstalt erfahren hatten.

Im J. 1791 schildert ein Reisender * die württembergischen Pferde mit folgenden Worten: „sie sind groß und dem Ansehen nach auch stark genug, aber nicht schön. Besonders sind die Köpfe zu groß und breit, weßwegen solche Pferdeköpfe in Franken Schwabenköpfe genannt werden."

Unter König Friedrich, der schon als Kurfürst im J. 1804 Verbesserungen im Gestütswesen anordnete und 7 neue Beschälstationen für Neuwürttemberg bestimmt hatte, wurde durch eine Generalverordnung vom 1. Aug. 1808 die Ausfuhr der Fohlen unter einem Jahre gänzlich verboten, die unter 2 Jahren durften erst im Juli des zweiten Jahrs ausgeführt werden. Indessen kosteten die Kriege, in welche die Württemberger den siegreichen Adlern der Franzosen folgten, dem Lande eine große Anzahl

* Meiners kleinere Länder- und Reisebeschreibungen I. Bändchen.

Pferde, am meiſten der unglückliche Feldzug von 1812 nach Rußland, wo die württembergiſche Kavallerie eben ſo trefflich beritten war, als die Artillerie und der Train mit Landpferden beſpannt, von denen nur wenige das Vaterland wieder ſahen. Bedenkt man nun, daß das im J. 1813 wieder ins Feld rückende württembergiſche Armeekorps ſeine Pferde größtentheils * aus dem Lande requiriren mußte, wozu noch die ſpätern Remontirungen in den Jahren 1814 und 1815 kamen, ſo ſieht man deutlich, daß damals Württemberg reich an Pferden geweſen ſeyn muß.

Trotz des Krieges widmete der König dem Geſtütsweſen die gebührende Aufmerkſamkeit. Im Jahr 1812, wo nur eine geringe Anzahl Mecklenburger Hengſte vom großen Wagenſchlage angekauft wurden, belief ſich die Zahl ſämmtlicher Landbeſchäler auf 190 Stücke, wovon 52 zum Leibſtall des Königs gehörten. Der Marſtall der württembergiſchen Fürſten war, wie wir ſchon einigemal zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, oft zahlreich und prächtig. Im J. 1734 koſtete er 21,700 fl., unter Herzog Karl 80,000 fl., im J. 1811 aber 200,000 fl.

Die größten Verdienſte um die Pferdezucht in Württemberg hat ſich König Wilhelm durch ſeine Privatgeſtüte in Weil, Scharnhauſen und Kleinhohenheim erworben, welche einen ſeltenen Grad von Vollkommenheit erreicht haben und zu europäiſchem Rufe gelangt ſind. Die aus denſelben gezogenen

* Im J. 1813 wurde ein Theil der Remonte in Leipzig angekauft.

Pferde zeigen sich als in jeder Hinsicht gelungene Produkte zweckmäßiger Paarung und Auferziehung und erregen durch ihre Schönheit und ihr Feuer die Bewunderung aller Kenner.

Durch reine Inzucht unter den in ausgezeichneter Auswahl aufgestellten Pferden der edelsten orientalischen Abstammung, und durch Kreuzung solcher Hengste mit stärkeren Stuten werden Pferde erzeugt und auf den Fohlenweiden erzogen, aus denen der königliche Leibstall alljährlich die erforderlichen Reit- und Wagenpferde erhält und von welchen überdieß noch eine Anzahl Thiere zum Verkauf kommt, die schwer oder nur zu hohen Preisen von auswärts zu erwerben wären. Auf diese Weise ist in Württemberg, neben dem Landpferd, ein Stamm von Luruspferd heimisch geworden, der seines gleichen weit und breit nicht findet und bei allen Pferdekennern seiner gefälligen und edeln Formen, seiner Flüchtigkeit und der Annehmlichkeit seiner Bewegungen wegen, großen Beifall gefunden hat.

Der Grund zum königlichen Privatgestüte wurde schon im J. 1817 * gelegt, wo von einem frühern kleinern Gestüte, welches der König schon als Kronprinz in Scharnhausen unterhalten hatte, 13 Mutterstuten, meistens erwiesener morgenländischer Abkunft, worunter eine rein arabische Stute, in das neue Gestüt übergingen, wozu in demselben Jahre 8 große englische braune Yorkshire-Stuten für den Wagenschlag, 10 persische, 5 rein orientalische Stuten

* Correspondenzblatt d. württ. landw. Vereins VII, p. 27.

aus dem gräflich Hunyadischen Gestüte in Ungarn angekauft wurden; dazu kamen im nächsten Jahre 15 rein persische Stuten, 4 von englisch-arabischer Abkunft aus dem Gestüte des Fürsten Rostopschin; im J. 1819 4 Mutterstuten aus dem berühmten gräflich Orlow'schen Gestüte in Rußland und 8 aus dem gräflich Rzewusky'schen Gestüte Kusmin in Volhynien, so wie in demselben Jahre 10 edel-arabische Mutterpferde, 2 Stutenfohlen und 12 solcher Hengste, die unmittelbar in Arabien gekauft worden waren. Im J. 1820 kam noch eine weitere, von diesem Transport zurückgebliebene arabische Stute und dann eine englische braune Yorkshire-Stute an, zu welchen im nächsten Jahre 2 rein arabische Stuten, die in Wien angekauft wurden, eine ägyptische und 14 braune Yorkshire-Stuten für den großen Wagenschlag, ferner 4 Stuten morgenländischer Abkunft aus der Provinz Limousin in Frankreich, welche die schönsten Pferde erzeugt, sodann 4 Mutterstuten und 1 Hengst aus dem königlich preußischen Gestüte Trakhenen für den größern Rappen-Wagenschlag, 2 solcher großen Rappenstuten aus einem gräflich Hunyadischen Gestüte in Ungarn, ebenfalls für den Wagenschlag kamen. Das Jahr 1822 brachte noch die in Europa große Seltenheit, nämlich 2 Mutterstuten und 2 Hengste aus Nubien, die in der Gegend von Dongola angekauft worden waren. Die nubischen Pferde, welche eine sehr bedeutende Größe mit den gewöhnlichen vorzüglichen Eigenschaften der Araber verbinden, wurden von dem Könige zu den Versuchen bestimmt, die

orientalischen kleinen Pferde ohne Vermischung mit weniger edlem nördlicherem Blute größer zu bilden. Auch später wurden noch mehreremale die edelsten Pferde oft unmittelbar aus ihrem Vaterlande für das königliche Privatgestüt aufgekauft, z. B. durch den Baron von Taubenheim auf seiner Reise in den Orient ein Fuchshengst (Cham) und eine Rappstute, beide von rein arabischer Race.

Gegenwärtig wird auf den königlichen Privatgestüten von orientalischen Pferden nur die rein arabische Race gezüchtet, da die Nachkommen von der persischen und nubischen Race keine Vergleichung mit denen von rein arabischem Blute aushielten.

Neben den arabischen Pferden wird aber vermittelst englischer Halbblut- und Trakhener Stuten und kräftiger arabischer und englischer Hengste ein starker Wagenschlag gezogen.

Die Pferde des königlichen Privatgestüts sind nach Geschlecht und Alter auf die verschiedenen Höfe mit den dazu gehörigen Gütern und Parken vertheilt.

Der Park Weil ist für den Hauptmutterstutenhof bestimmt; Scharnhausen für eine Abtheilung der edelsten morgenländischen, besonders arabischen Stuten, hauptsächlich aber hat dieser Park die Bestimmung eines Stutenfohlenhofes, während Kleinhohenheim als Hengstfohlenhof dient. Die Domäne Seegut war früher vorzugsweise für die Aufzucht der im Lande aufgekauften Fohlen bestimmt, jetzt werden dorthin vorzugsweise die älteren Hengstfohlen gebracht. Der König ließ nämlich die bessern Fohlen

im Lande zur Ergänzung der Postzüge des königlichen Leibstalles aufkaufen* und hatte den Park Monrepos (Seegut) hauptsächlich zu deren zweckmäßigen Erziehung, welche zugleich als Muster dienen konnte, bestimmt. Wenn diese Fohlen (nur Rappen und Schimmel) im fünften Jahre waren, wurden sie englisirt und dressirt und dann in die Züge eingetheilt. Gegenwärtig findet ein solcher Aufkauf nicht mehr statt, da der sämmtliche Bedarf an Reit- und Wagenpferden aus den königlichen Privatgestüten bezogen wird.

Die Zuchthengste stehen nur während der Beschälzeit auf dem Gestüte, in der übrigen Zeit aber sind sie im königlichen Marstall aufgestellt.

Der Stand des königlichen Privatgestüts war im J. 1824 folgender:

A. Für die orientalische Reinzucht:

a. 4 Hengste,

b. 55 (gekaufte) Mutterstuten,
14 Mutterstuten von bereits eigener, reiner morgenländischer Inzucht;

c. 44 Hengstfohlen und

d. 53 Stutenfohlen.

B. Für den großen Wagenschlag:

a. 1 großer dunkelbrauner arabischer und
1 großer Rapphengst aus Trakhenen;

b. 20 große Yorkshire-Stuten,
3 große Rappstuten aus Trakhenen,

* In den Jahren 1827—1829 wurden 94 Fohlen um 12,089 fl. gekauft und also im Durchschnitt für eines 128 fl. 36 kr. bezahlt. Ammon a. a. O. III, p. 226.

c. 15 Hengstfohlen von der Zucht der großen Yorkshire-Stuten mit arabischen Hengsten,
2 Hengstfohlen reiner Trakhener Zucht;
d. 17 Mutterfohlen von ersterer und
1 von der letztern Zucht. *

Im J. 1826 waren auf den verschiedenen Gestütshöfen schon 6 Hengste (außer den im Leibstall in Stuttgart aufgestellten), 86 Stuten und 234 Fohlen.

Am 1. Decbr. 1847 war der Pferdestand

a.	in Weil	85	Stücke	304 Pferde.
b.	„ Scharnhausen	100	„	
c.	„ Kleinhohenheim	50	„	
d.	„ Seegut (Monrepos)	5	„	
e.	„ Seegut Park	64	„	

Die Anstalten des Landgestüts, auf dessen zweckmäßigere Einrichtung die bei den königlichen Gestüten gemachten Erfahrungen einen wohlthätigen Einfluß geäußert haben und noch äußern, bestehen gegenwärtig aus dem eigentlichen Landgestüte und dem Landbeschälerstall.

Beide Anstalten, die früher mit dem königlichen Marstall verbunden gewesen waren, wurden sogleich nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs von der Verwaltung der Civilliste getrennt, als Staatsanstalten erklärt und die Aufsicht darüber einer eigenen Landgestütskommission übertragen, welche dem Ministerium des Innern untergeordnet wurde. Es fragte sich nun, ob die Landgestütsanstalten ferner mit

* Correspondenzblatt d. württ. landw. Vereins VII, p. 80 ff.

ihren bisherigen Einrichtungen beibehalten, erweitert oder vermindert werden sollten. Die Thatsache, daß in allen Ländern, die sich durch Pferdezucht auszeichnen, als Grundsatz gilt, durch Staatsanstalten dafür zu sorgen, daß die Unterthanen für die Geschäfte des Landbaues und der Gewerbe tüchtige Pferde nachziehen können, sprach für die Beibehaltung des Landgestüts. Auf den Antrag der Landgestütskommission sollten von den vorhandenen 152 Hengsten 100 Stück beibehalten, die übrigen aber an solche Personen, welche sich mit der Pferdezucht abzugeben Lust hätten, verkauft werden. Damit aber die Regierung es in ihrer Macht behalte, in die vorige Bahn wieder einzulenken, im Falle die erwartete gute Wirkung von der Theilnahme der Privatbeschälhalter nicht einträte, so sollte das Hauptgestüte als eine Pflanzschule (zum Ersatz für den jährlichen Abgang im Landbeschälerstall) aus 80 Mutterstuten von großem Wagen- und Mittelschlag beibehalten werden; dagegen sollten die Fohlenhöfe Offenhausen und St. Johann eingehen, wobei für diese das Schloßgut Mochenthal, der Bebenhäuser Thiergarten aber zur Erziehung der Fohlen in Vorschlag gebracht wurde. Auf diesen Antrag erfolgte eine königliche Verordnung vom 15. Decbr. 1817, worin den Unterthanen gestattet wurde, Hengste zu halten und sie zu Bedeckung der Stuten zu verwenden, wenn sie zuvor von der Behörde untersucht und als tüchtige Zuchthengste erkannt worden seyen, daneben sollte aber ein Landbeschälerstall als Staatsanstalt beibehalten werden, wovon der Etat vor der Hand

auf 150 Hengste bestimmt wurde, 25 Stück aber an Beschälerhalter verkauft werden sollten. Die Zahl der Mutterstuten, welche vorerst auf 80 Stück festgesetzt wurde, sollte allmählig vermehrt werden, was um so nothwendiger erscheinen mußte, da die Hälfte der auf dem Hauptgestüt vorhandenen Stuten ausgemustert werden mußte; zugleich wurde die Zahl der nachzuziehenden Hengst- und Stutenfohlen auf je 120 Stück festgesetzt.

Der wirkliche Stand war:

142 Hengste,
61 Stuten und 4 zur Maulthierzucht,
5 Esel und Eselsstuten,
72 Stuten- und
96 Hengstfohlen; zusammen 376 Stück.

Für das Hauptgestüt wurde Marbach, als Stutenfohlenhof Offenhausen und als Hengstfohlenhof St. Johann beibehalten, und zum Winteraufenthalt der Hengstfohlen der Hof Güterstein bestimmt. Diese drei Gestütshöfe gewähren neben ihren gut eingerichteten, geräumigen Stallungen, den Wohnungen für das gesammte Gestütspersonal und den neu erbauten Unterstandshütten auch noch den Vortheil, daß die Fohlen im Sommer Tag und Nacht auf der Weide gehalten werden können, und daß diese Weiden sich nicht verändern, daher nie Mangel an Nahrung für die Fohlen besorgen lassen.*

Da im J. 1817 der damals wirklich vorhandene

* Vortrag über das Landgestütwesen in Württemberg, vom Abgeordneten Weckherlin, mit Anmerkungen. 1819, p. 16 ff.

Stand der Hengste und Stuten nach der Ausmusterung weit unter dem Normalstand war, so berechnete man zwar von Georgii 1818 an einige Jahre lang den jährlichen Aufwand nach dem Normalstand, um die Ersparnisse, welche nach dem vorhandenen geringern Stande jährlich gemacht wurden, so lange zum Ankaufe ausländischer Pferde von edler Race zu verwenden,* bis der Normalstand vorhanden seyn würde, was um so nothwendiger war, da die vorhandenen Hengste aus einem Gemische aller möglichen Racen, meistens vom Reitschlag bestand. Es wurden nun theils aus dem königlichen Privatgestüte, theils aus dem südlichen Rußland Stuten und Hengste, so wie 20 Stück aus der Normandie angekauft, um den Bedürfnissen des Landes durch Anschaffung schwererer Zuchtthiere zu entsprechen.

Zugleich wurde unter dem 18. Febr. 1818** eine neue Beschälordnung erlassen, durch welche nicht nur allen bisher für die Stutenbesitzer bestandenen Beschwerlichkeiten abgeholfen, sondern auch den Privaten Vortheile und Begünstigungen eingeräumt wurden, die das Beschälgeschäft erleichtern und zur Pferdezucht aufmuntern sollten, indem der §. 16 für die Privatbeschälhalter Folgendes bestimmte: „Dem Privatbeschälhalter steht es frei, seine für tüchtig anerkannten Hengste zum Bedecken von Stuten zu verwenden, wo

---

* Beantwortung der Ausstellungen im Bericht der landständischen Finanzcommission über das Beschälwesen und die Landgestüte. Stuttg. 1821, p. 6.

** Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XV, p. 1002.

er will.* Er ist mit diesem Gewerbe auf keinen Bezirk beschränkt, und sein Lohn hängt von freiwilliger Uebereinkunft ab."

Aber die Absicht der Regierung, daß auf diesem Wege, durch eigene verbesserte Nachzucht, so viel Pferde als möglich im Lande von den Unterthanen selbst nachgezogen werden sollten, wurde nicht erreicht. Theils meldeten sich keine Pferdebesitzer zur Aufstellung von Beschälern, theils war es ihnen mehr um den Privatvortheil, als um Verbesserung der Pferdezucht zu thun.** Nach angestellten Untersuchungen stellte es sich heraus, daß in Folge der langen Kriegsjahre für die alljährlich zu belegende Anzahl von mehr als 6000 Zuchtstuten nur 15 (!?) Stück Privatbeschäler, selbst in einer solchen Gegend vorhanden waren, wo die Pferdezucht von den Einwohnern seit alten Zeiten getrieben wurde, und daß diese 15 Privathengste von Wirthen, Müllern und Fuhrleuten gehalten wurden. Diesem zufolge erkannte die Regierung für ihre Pflicht, zum allgemeinen Besten durch zweckmäßige Mittel dafür zu sorgen, daß die Unterthanen, welche sich mit der Pferdezucht abgeben würden, sich den Bedarf ihrer im Kriege verkauften oder durch Requisition genommenen Pferde wieder nachziehen könnten.

Die Landgestüte und Beschälanstalten wurden

* Auch nach der im J. 1809 revidirten Beschälordnung ist es unter gewissen Bedingungen erlaubt, preiswürdig erfundene Hengste zur Nachzucht zu verwenden.

** Vortrag über das Landgestütwesen in Württemberg vom Abgeordneten Weckherlin mit Anmerkungen 1830 p. 19.

über im J. 1818 neu organisirt. Es wurden auf 23 Haupt- und 14 neu errichteten Filialbeschälplatten 6098 fehlerfreie Stuten mit ihrem vollständigen Nationale in Farbe, Alter und Größe aufgenommen und ihnen 150 fehlerfreie Hengste, nach allen dabei in Betracht kommenden Rücksichten, zugetheilt. Im J. 1819—20 wurden schon 5—6000 * fehlerfreie Stuten von den Landbeschälern bedeckt, wodurch bei zweckmäßiger Paarung der neue Grund zur Veredlung der Pferdezucht in Württemberg gelegt wurde.

Uebrigens war natürlich die Wirkung der neuen Einrichtung in den ersten Jahren noch nicht sichtbar; daher konnten im J. 1819 auf dem landwirthschaftlichen Feste zu Canstatt weder der erste Preis für einen Hengst, noch für eine Stute, und im J. 1820 keiner für einen Hengst ertheilt werden. **

Die Gestüte auf den Höfen, so wie der Beschälerstall in Stuttgart wurden mit Benützung aller Erfahrungen zweckmäßig eingerichtet und sind jetzt wahre Musteranstalten, die auch im Auslande gewürdigt werden, *** so daß überall, wo für Verbesserung der Pferdezucht Etwas gethan wird, Württemberg als Vorbild oben an steht. Ein rühmlichst bekannter

---

* In dem Vortrag über das Landgestütwesen ꝛc. vom Abgeordneten Weckherlin, steht p. 20 in den Anmerkungen, welche von einem andern Verfasser sind, die Zahl 17,000, was offenbar unrichtig oder ein Druckfehler ist.

** Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1821. p. 136.

*** Erläuterungen über beabsichtigte Beschränkungen bei dem Landgestüts-Institut in Württemberg, vom Landoberstallmeister, Direktor der Landgestütscommission, General-Major v. Moltke. Stuttg. 1827, p. 11.

Gestüts-Mann, der königlich preußische Gestüts-Inspektor G. Ammon, welcher in den 1820er Jahren die Alpgestüte bereiste, äußerte über dieselben, daß die Nachzucht für Verbesserung und Veredlung einen unschätzbaren Werth habe, und daß er wünsche, daß diese Gestüte der Alp, die schönsten und wohlgelegensten in Europa, zum Besten der Pferdezucht recht lange erhalten werden möchten.

Auch erwarben sich die Beschälanstalten des Staats fortwährend das Zutrauen der Pferdezüchter. Im Jahr 1825 wurden 5335 Stuten von den Beschälern des Landgestüts belegt und im ganzen Lande 6601 Fohlen geboren; im nächsten Jahre fielen 6128 Fohlen und 5225 Stuten wurden auf den Beschälplatten bedeckt.*

Aus dem Beschälerstall in Stuttgart kommen die Hengste zu Anfang des März theils auf das Hauptgestüte Marbach (7 Stück), mit welchem zugleich eine Beschälstation verbunden ist, theils werden sie im ganzen Lande auf 44 bis 45 sogenannte Beschälplatten vertheilt, wo sie $3^1/_2$ Monate bleiben.

Von diesen Stationen** befinden sich 12 im Jagstkreise, 18 im Donaukreise, 12 im Schwarzwaldkreise und nur 2 im Neckarkreise. Vier der Beschälplatten werden durch Hengste des königl. Privatgestüts besetzt, wodurch dem Staat die Haltung einer größern Anzahl von Hengsten erspart wird.

---

* Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1827. p. 72.

** Ein Aufsatz über das königl. württ. Landgestüt im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 1848. p. 33.

Die Zahl der für dieſe Hengſte angemeldeten Stuten betrug im Jahr 1845 7115
1846 6566 } Stück.
1847 6545

Von letzteren waren es
von dem Donaukreis . . . 2810 Stuten
„ „ Jagſtkreis . . . . 1734 „
„ „ Schwarzwaldkreis 1864 „
„ „ Neckarkreis . . . . 137 „

Die am meiſten frequentirten Beſchälplatten ſind: Waldſee, Riedlingen, Rottweil, Zwiefalten und Biberach; am wenigſten Stuten hatten die Platten zu Weil der Stadt, Freudenthal, Friedrichshafen, Kirchheim.

In den letztverfloſſenen Jahren ſind neue Beſchälplatten zu Waldmöſſingen, Weil der Stadt, Kirchheim und Pfalzgrafenweiler eingerichtet worden. Einem vollkommen ausgewachſenen Hengſte werden in der Regel 45—60, jüngeren (fünfjährigen und ſchwächern) dagegen nur 20—30 Stuten zugetheilt. Die Stationen ſind, je nach dem Erforderniß, mit 2—8 Hengſten beſetzt. Man richtet ſich dabei nach der Anzahl der angemeldeten Stuten. Da die Regulirung des Landgeſtütsweſens auf den einzelnen Stationen durch das königl. Landoberſtallmeiſter-Amt vorgenommen wird, wobei ſämmtliche zum Belegen beſtimmte Stuten nach den Beſtimmungen der Beſchälordnung vorgeführt und von dem Landoberſtallmeiſter nach ihren Beſchaffenheiten als a) veredelt, b) tüchtig und c) gemein claſſificirt werden, worauf vor dem Abgange der Beſchäler auf ihre Stationen durch denſelben Beamten

die angemeſſene Zutheilung der Hengſte an die Stutn erfolgt, ſo iſt es möglich, auf ſyſtematiſche Paarung hinzuwirken, wobei jedoch die beſondern Wünſche einzelner Pferdezüchter nach Thunlichkeit berückſichtigt werden. Den Genuß der Vortheile des Landgeſtüts möglichſt allgemein zu machen, iſt die Behörde ſtets bemüht. *

Außer den Landbeſchälern haben die nach vorheriger Unterſuchung patentirten Privatbeſchäler Antheil an der Pferdezucht des Landes, ihre Zahl belief ſich im Jahr 1846 auf 59 } Stücke,
1847 „ 61 }

		1846	1847	
wovon auf den	Donaukreis	43	44	} Hengſte
	Jagſtkreis	10	11	
	Schwarzwald	3	3	
	Neckarkreis	3	3	

kamen. **

Trotz der vielen Verbeſſerungen und der oft koſtſpieligen Pferdeankäufe war die Direktion *** doch ſtets

---

* Näheres über das württ. Beſchälweſen ſ. Ammon, Verbeſſerung und Veredlung der Pferdezucht ꝛc. III, p. 215 ff. Wochenblatt für Land- und Hauswirthſchaft ꝛc. 1848. p. 33 ff.

** Wochenblatt für Land- und Hauswirthſchaft 1848, p. 34.

*** Es dürfte für manchen Leſer von Intereſſe ſeyn, die Männer, die dem Inſtitut von ſeiner Gründung an vorſtanden, kennen zu lernen; es ſind:

1593 v. Haugwitz;
v. Münchingen;
1662 Levin v. Knieſtädt (1710 zur Ruhe geſetzt);
1710 Friedr. Ludw. v. Knieſtädt, Sohn des vorigen (zog ſich 1714 zurück);
1714 v. Zettwitz;

bemüht, die Kosten der Landgestüts-Anstalten zu vermindern, wie eine Uebersicht des Etats derselben beweist.

Es war derselbe

von 1818—1819 143,964 fl. 47 kr.
„ 1819—1820 125,903 „ 57 „
„ 1820—1821 101,670 „ 27 „

In diesen 3 Jahren ist unter die Etatssumme der Kostenaufwand für einen neuen Fohlenhof in Güterstein mit etlich und 30,000 fl. begriffen.

Von 1821—1822 betrug der Etat 91,670 fl. 27 kr.
„ 1822—1823 „ „ 91,265 „ 59 „
„ 1823—1824 „ „ 88,771 „ 56 „
„ 1824—1825 „ „ 88,682 „ 8 „
„ 1825—1826 „ „ 90,875 „
„ 1826—1827 „ „ 81,231 „ 51 „
„ 1827—1828 „ „ 81,521 „ 26 „
„ 1828—1829 „ „ 82,465 „ 16 „
„ 1839—1842 „ „ 91,066 „ *

1784 Friedr. Ludw. v. Knieſtädt, der frühere Oberſtallmeiſter zum zweitenmal;
1750 Freiherr v. Röder;
1751 Guſt. Friedr. v. Uexküll, Obriſt-Kämmerer, Geh. Rath und Gouverneur von Mömpelgard;
1762 Aug. Gottlob Reinhard v. Röder, Bruder des Obigen;
1769 Alex. Max Friedr. v. Bouwinghauſen, General-Major und Chef eines Huſarenregiments;
Carl Ludw. Aug. Ernſt Schenk v. Geiern;
1806 Graf v. Görlitz;
1813 General v. Falkenſtein;
1825 General-Major v. Moltke;
1840 Freiherr v. Reiſchach, Land-Oberſtallmeiſter und Freiherr von Gemmingen-Bonfeld, Direktor der Landgeſtüts-Commiſſion.

* Erläuterungen ꝛc. von General-Major v. Moltke p. 16. Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1841. p. 576.

Um das Ziel, Veredlung der Pferdezucht, noch bälder zu erreichen, und den Wünschen der Pferdezüchter nach einem stärkern und größern Schlage zu entsprechen, wurden zu wiederholtenmalen Hengste im Ausland gekauft, theils zur Auffrischung des Bluts, theils zur Ergänzung des Normalstandes. Und wenn auch nicht alle Hoffnungen erfüllt wurden, indem einzelne Thiere den Erwartungen nicht ganz entsprachen, so näherte man sich doch im Ganzen immer mehr dem vorgesteckten Ziele, indem die als fehlerhaft erfundenen Thiere sofort ausgemustert und durch bessere ersetzt wurden.

So wurden außer den schon oben angeführten Pferdeaufkäufen im Jahr 1825 schwere ungarische und siebenbürgische Hengste vom Wagenschlag, so wie inländische Zuchtpferde für das Landgestüte gekauft. Bei Verabschiedung des Hauptfinanz-Etats von 1830—33 wurde die Zahl der Landbeschäler auf 160 festgesetzt. Durch die im Interesse der Pferdezüchter vorgenommene Ausmusterung mehrerer von orientalischen Hengsten und Stuten abstammender Zuchthengste, welche theils zu leicht, theils unfruchtbar, theils mit Knochenfehlern behaftet waren, verminderte sich diese Zahl im Jahr 1832 auf 149 Stück, darunter 42 Hengste des Wagenschlags, 42 des Mittelschlags und 15 des Reitschlags. Um nun die so entstandene Lücke zu ergänzen, wurden im Spätjahr 1832 aus dem berühmtesten ungarischen Gestüte 13 Zuchthengste aufgekauft, welche der Erwartung vollkommen entsprachen.* Eben so

* Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1834. p. 59.

wurden im Jahr 1835 zur Ergänzung der Lücken in Ungarn 17 Hengste erkauft. *

Besonders zweckmäßig zeigte sich in neuerer Zeit der Ankauf englischer Hengste, welche durch Paarung nicht nur mit den gleichfalls gekauften englischen Stuten, sondern besonders auch mit den schon früher im Gestüt vorhanden gewesenen Mutterstuten Produkte lieferten, welche der Forderung an Zuchtpferde in vollem Maße entsprachen. Stuten wurden deßwegen angekauft, um schnell in den Besitz eines größern und stärkern Mutterstutenschlags zur Erzeugung angemessener Landbeschäler in dem Hauptgestüte zu kommen.

Im Jahr 1845 ließ die Regierung auf die Bitte einiger Pferdezüchter aus dem Oberlande durch einen Sachverständigen 22 tüchtige Zuchtstuten in Norddeutschland ankaufen, und sie dann in Waldsee und Riedlingen an die Meistbietenden wieder verkaufen, unter der Bedingung, daß die Stuten zur Zucht angewendet und die geworfenen Fohlen nicht gleich in den ersten Jahren außer Lands verkauft werden dürften.

Der jährliche Bedarf an Hengsten zur Ergänzung des Abgangs bei dem Landgestüte beläuft sich nach zehnjährigem Durchschnitte auf 14—20 Stück. Gewöhnlich gehen 4—5 Stück durch den Tod verloren und 10—15 Stück kommen zur Ausmusterung; diese ausgemusterten Pferde eignen sich zwar nicht mehr für die Zucht, taugen aber zu jedem andern Gebrauche und werden zu annehmlichen Preisen verkauft.

---

* Württ. Jahrbücher. 1836. p. 76.

er will.* Er ist mit diesem Gewerbe auf keinen Bezirk beschränkt, und sein Lohn hängt von freiwilliger Uebereinkunft ab."

Aber die Absicht der Regierung, daß auf diesem Wege, durch eigene verbesserte Nachzucht, so viel Pferde als möglich im Lande von den Unterthanen selbst nachgezogen werden sollten, wurde nicht erreicht. Theils meldeten sich keine Pferdebesitzer zur Aufstellung von Beschälern, theils war es ihnen mehr um den Privatvortheil, als um Verbesserung der Pferdezucht zu thun.** Nach angestellten Untersuchungen stellte es sich heraus, daß in Folge der langen Kriegsjahre für die alljährlich zu belegende Anzahl von mehr als 6000 Zuchtstuten nur 15 (!?) Stück Privatbeschäler, selbst in einer solchen Gegend vorhanden waren, wo die Pferdezucht von den Einwohnern seit alten Zeiten getrieben wurde, und daß diese 15 Privathengste von Wirthen, Müllern und Fuhrleuten gehalten wurden. Diesem zufolge erkannte die Regierung für ihre Pflicht, zum allgemeinen Besten durch zweckmäßige Mittel dafür zu sorgen, daß die Unterthanen, welche sich mit der Pferdezucht abgeben würden, sich den Bedarf ihrer im Kriege verkauften oder durch Requisition genommenen Pferde wieder nachziehen könnten.

Die Landgestüte und Beschälanstalten wurden

* Auch nach der im J. 1809 revidirten Beschälordnung ist es unter gewissen Bedingungen erlaubt, preiswürdig erfundene Hengste zur Nachzucht zu verwenden.

** Vortrag über das Landgestütwesen in Württemberg vom Abgeordneten Weckherlin mit Anmerkungen 1820 p. 19.

daher im J. 1818 neu organisirt. Es wurden auf 23 Haupt- und 14 neu errichteten Filialbeschälplatten 6098 fehlerfreie Stuten mit ihrem vollständigen Nationale in Farbe, Alter und Größe aufgenommen und ihnen 150 fehlerfreie Hengste, nach allen dabei in Betracht kommenden Rücksichten, zugetheilt. Im J. 1819—20 wurden schon 5—6000 * fehlerfreie Stuten von den Landbeschälern bedeckt, wodurch bei zweckmäßiger Paarung der neue Grund zur Veredlung der Pferdezucht in Württemberg gelegt wurde.

Uebrigens war natürlich die Wirkung der neuen Einrichtung in den ersten Jahren noch nicht sichtbar; daher konnten im J. 1819 auf dem landwirthschaftlichen Feste zu Canstatt weder der erste Preis für einen Hengst, noch für eine Stute, und im J. 1820 keiner für einen Hengst ertheilt werden. **

Die Gestüte auf den Höfen, so wie der Beschälerstall in Stuttgart wurden mit Benützung aller Erfahrungen zweckmäßig eingerichtet und sind jetzt wahre Musteranstalten, die auch im Auslande gewürdigt werden, *** so daß überall, wo für Verbesserung der Pferdezucht Etwas gethan wird, Württemberg als Vorbild oben an steht. Ein rühmlichst bekannter

---

* In dem Vortrag über das Landgestütwesen ꝛc. vom Abgeordneten Weckherlin, steht p. 20 in den Anmerkungen, welche von einem andern Verfasser sind, die Zahl 17,000, was offenbar unrichtig oder ein Druckfehler ist.

** Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1821. p. 136.

*** Erläuterungen über beabsichtigte Beschränkungen bei dem Landgestüts-Institut in Württemberg, vom Landoberstallmeister, Direktor der Landgestütscommission, General-Major v. Moltke. Stuttg. 1827, p. 11.

Gestüts-Mann, der königlich preußische Gestüts-Inspektor G. Ammon, welcher in den 1820er Jahren die Alpgestüte bereiste, äußerte über dieselben, daß die Nachzucht für Verbesserung und Veredlung einen unschätzbaren Werth habe, und daß er wünsche, daß diese Gestüte der Alp, die schönsten und wohlgelegensten in Europa, zum Besten der Pferdezucht recht lange erhalten werden möchten.

Auch erwarben sich die Beschälanstalten des Staats fortwährend das Zutrauen der Pferdezüchter. Im Jahr 1825 wurden 5335 Stuten von den Beschälern des Landgestüts belegt und im ganzen Lande 6601 Fohlen geboren; im nächsten Jahre fielen 6128 Fohlen und 5225 Stuten wurden auf den Beschälplatten bedeckt.*

Aus dem Beschälerstall in Stuttgart kommen die Hengste zu Anfang des März theils auf das Hauptgestüte Marbach (7 Stück), mit welchem zugleich eine Beschälstation verbunden ist, theils werden sie im ganzen Lande auf 44 bis 45 sogenannte Beschälplatten vertheilt, wo sie $3^1/_2$ Monate bleiben.

Von diesen Stationen** befinden sich 12 im Jagstkreise, 18 im Donaukreise, 12 im Schwarzwaldkreise und nur 2 im Neckarkreise. Vier der Beschälplatten werden durch Hengste des königl. Privatgestüts besetzt, wodurch dem Staat die Haltung einer größern Anzahl von Hengsten erspart wird.

---

* Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1827. p. 72.

** Ein Aufsatz über das königl. württ. Landgestüt im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 1848. p. 33.

Die Zahl der für diese Hengste angemeldeten Stuten betrug im Jahr 1845 7115 } Stück.
1846 6566 }
1847 6545 }

Von letzteren waren es
von dem Donaukreis . . . 2810 Stuten
„ „ Jagstkreis . . . . 1734 „
„ „ Schwarzwaldkreis 1864 „
„ „ Neckarkreis . . . . . 137 „

Die am meisten frequentirten Beschälplatten sind: Waldsee, Riedlingen, Rottweil, Zwiefalten und Biberach; am wenigsten Stuten hatten die Platten zu Weil der Stadt, Freudenthal, Friedrichshafen, Kirchheim.

In den letztverflossenen Jahren sind neue Beschälplatten zu Waldmössingen, Weil der Stadt, Kirchheim und Pfalzgrafenweiler eingerichtet worden. Einem vollkommen ausgewachsenen Hengste werden in der Regel 45—60, jüngeren (fünfjährigen und schwächern) dagegen nur 20—30 Stuten zugetheilt. Die Stationen sind, je nach dem Erforderniß, mit 2—8 Hengsten besetzt. Man richtet sich dabei nach der Anzahl der angemeldeten Stuten. Da die Regulirung des Landgestütswesens auf den einzelnen Stationen durch das königl. Landoberstallmeister-Amt vorgenommen wird, wobei sämmtliche zum Belegen bestimmte Stuten nach den Bestimmungen der Beschälordnung vorgeführt und von dem Landoberstallmeister nach ihren Beschaffenheiten als a) veredelt, b) tüchtig und c) gemein classificirt werden, worauf vor dem Abgange der Beschäler auf ihre Stationen durch denselben Beamten

Der Normalſtand der Zuchtpferde im Landbeſchälerſtalle und auf den Geſtüten iſt 150 Beſchäler im Marſtall zu Stuttgart einſchließlich der 12 Hengſte, welche zum Behufe des Reitunterrichts in Tübingen ſtehen.

Gegenwärtig (März 1848)* enthält der Landbeſchälerſtall 157 Hengſte. Der Abſtammung nach theilen ſie ſich in

1 engliſchen Vollbluthengſt (Sovereign),
24 in den Jahren 1840 bis 1842 in Yorkſhire angekaufte engliſche Halbbluthengſte,
2 dergleichen in Deutſchland erkaufte,
4 früher in Ungarn erworbene, endlich in
126 Hengſte eigener Nachzucht.

Von dieſen letzteren gehören 81 den früher auf dem Hauptgeſtüte gezüchteten Familien des Kladruber, Sanspareil ꝛc. und 45 der engliſchen Zucht an. Der Farbe nach ſind 95 Braunen, 26 Fuchſen, 74 Rappen, 22 Schimmel vorhanden.

Die Zahl der zum Muttergeſtüte gehörigen Stuten iſt in der neueſten Zeit von 80 auf 90 erhöht worden; ſie beſtehen außer 15 in England angekauften Halbblutſtuten aus 55 der früher vorhandenen Familien und 20 ſelbſtgezogenen Stücken engliſcher Abkunft, welche theils von dem Vollbluthengſt Sovereign, theils von den Originalhalbbluthengſten Volunteer (Braun) und Grey-Orville (Schimmel) abſtammen.

An Nachzucht ſind gegenwärtig vorhanden:

---

* Wochenblatt für Land- und Hauswirthſchaft 1848. p. 32, 34.

in Offenhausen 19 vierjährige, 19 dreijährige, 21 zweijährige, 24 einjährige Stutenfohlen;
in Güterstein 3 vierjährige, 21 dreijährige, 29 zweijährige, 18 einjährige Hengstfohlen.

Der Abstammung nach sind darunter

39 Hengstfohlen und 39 Stutenfohlen von Sovereign,
22 „ „ 29 „ „ Volunteer,
10 „ „ 15 „ „ Grey-Orville.

Die Aufzucht der jungen Pferde geschieht auf folgende Weise: Die vom Februar bis Mai geborenen Fohlen gehen durchschnittlich 4 bis 6 Monate mit der Mutter auf die Weide; da aber diese in unserem Klima und besonders auf der Alp nicht so viele Nahrung bietet, daß die jungen Thiere dabei sich rasch und kräftig ausbilden könnten, wird denselben täglich ein Vierling Haber gereicht, während zugleich die säugenden Mutterstuten eine Zulage an Körner- und Raufenfutter erhalten; der Weidegang wird somit mehr als Gelegenheit, die Kräfte des jungen Thieres zu entwickeln und dasselbe frühzeitig an die äußeren Einflüsse zu gewöhnen, betrachtet, nicht aber als eine Gelegenheit zur Futterersparniß. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß das Wachsthum der Fohlen im ersten Jahre ihres Lebens mehr beträgt, als in der ganzen übrigen Periode bis zu der vollständigen Entwicklung der Thiere, und daß somit eine ungenügende Fütterung zu keiner Zeit nachtheiliger wirkt, als im Laufe des ersten und zweiten Jahrs.

Nach dem Absetzen der Saugfohlen, welches nicht

mehr ohne Rücksicht auf ihr Alter und ihre Entwicklung an einem bestimmten Tage statt findet, werden dieselben nach dem Geschlechte auf die beiden Fohlenhöfe vertheilt, wo sie im Winter eine entsprechende Haber-, Heu- und Strohration erhalten und täglich ins Freie gelassen werden, übrigens auch im Stalle, außer der Futterzeit, unangebunden bleiben.

Die Stutenfohlen bleiben bis zum vierten Jahre in Offenhausen und werden sodann dem Muttergestüte zu Marbach einverleibt; von den Hengstfohlen dagegen werden die stärksten mit 3½ Jahren an den Landbeschälerstall nach Stuttgart abgegeben, daselbst aufgestellt und angeritten, um mit 4 Jahren zum erstenmale und nur für eine beschränktere Zahl von Stuten verwendet zu werden; die weniger entwickelten Herbstfohlen kommen mit 4 Jahren in den Beschälerstall. Da aber die Zahl der auf dem Gestüte erzogenen Hengstfohlen dem Bedürfnisse der Anstalt nicht genügt, so werden von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Thiere angekauft.

Bei der Auswahl der zu erkaufenden Hengste sieht die Direktion vornehmlich auf Adel und eine verhältnißmäßige Größe, so wie auch auf starke Knochen und Freiheit von erblichen Fehlern, um durch die Paarung dieser Hengste mit den besten Stuten des Landes eine eigentliche constante Landesrace zu bilden, welche durch regelmäßigen Bau, angemessene Größe, Stärke, gutes Fundament sich auszeichnet und tüchtige Zug- und Arbeitspferde liefert und zugleich zum Behufe des Pferdehandels durch ihr gefälliges Aeußere sich

empfiehlt.* Daher ist jetzt der Landbeschälerstall zum bei weitem größern Theil mit Hengsten des großen und starken Wagenschlags besetzt.** Größtentheils bestehen sowohl die Beschäler im Marstall in Stuttgart, als auch die Stuten auf dem Stammgestüte in Marbach aus Pferden, die theils in dem Hauptgestüte selbst gezogen, theils aus den Privatgestüten des Königs, theils im Auslande angekauft sind, und man trifft daher unter denselben die edelsten Zuchtthiere aus England und Ungarn. Namentlich sind die aus den königlichen Privatgestüten erworbenen Hengste alle von sehr edler Art und meistens von reiner orientalischer oder orientalisch-englischer Abkunft.

Auch sind die aus dem Landgestüt hervorgegangenen oder durch die Beschäler mit Landstuten erzeugten Fohlen im In- und Auslande sehr gesucht und beschäftigen einen bedeutenden Handel. Auf den 183 Pferdemärkten, worunter die zu Stuttgart,*** Leonberg, Calw, Ehingen, Riedlingen, Ellwangen und Ulm die bedeutendsten sind, werden nicht nur von inländischen Käufern, sondern auch von Ausländern Pferde gekauft, ja sogar von auswärtigen Regierungen, z. B. von Frankreich ꝛc. bedeutende Remonte-Einkäufe gemacht, wodurch große Summen ins Land kommen, die bedeutenden Erlöse ungerechnet, welche in ununterbrochenen Handeinkäufen von jüngern und von ältern

* Lengerke, Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon, Prag 1838. IV. p. 970.

** Beilage zum Schwäbischen Merkur vom 4. Jan. 1839.

*** Im J. 1839 waren 1200 Pferde aufgestellt.

ſtändig in freier Luft befinden und ſich viele Bewegung machen, wodurch insbeſondere die Entwicklung der Muskelkraft begünſtigt wird; es ſollte daher dieſem Gegenſtand unter den geeigneten Verhältniſſen und Umſtänden in jeder Gemeinde möglichſte Rückſicht gewidmet werden. Daher hat ſchon am 4. Nov. 1808 und am 19. Jan. 1818 die Regierung den Befehl erlaſſen, entferntere Weideplätze nicht urbar zu machen, ſondern für das junge Vieh zurück zu behalten.* Denn gerade an ausgedehnten Weiden fehlt es in unſerem Vaterlande, und die vorhandenen müſſen immer mehr dem Anbau nützlicher Kulturen weichen, und ſo werden die meiſten Pferde von den Pferdehaltern im Stalle erzogen. Doch werden in Güterſtein auch Fohlen von Privatperſonen gegen billige Entſchädigung der Anſtalt auf kürzere oder längere Zeit aufgenommen. Auch haben ſchon Vereine von Privatperſonen an paſſenden Orten Fohlenweiden ** errichtet und dort nicht ohne glücklichen Erfolg Fohlen erzogen; ja zur Aufmunterung ſolcher Verſuche hat der König ſelbſt ſchon unter ganz gleichen Bedingungen wie die andern Theilnehmer, Fohlen zur Aufzucht auf ſolche

---

* Reyſcher XV. p. 1043.

** Z. B. im Jahr 1831 in Münſingen, 1834 durch den Amtsverband zu Rottenburg auf dem Farrenberg, ferner in Nagold, Neuffen, Zillhauſen, Erkenbrechtsweiler ꝛc. Correſpondenzblatt des württ. landw. Vereins VII, p. 342 ff. Eine gegenwärtig noch beſtehende Fohlenweide in Waldſee, die vor 4—5 Jahren durch den dortigen Poſtverwalter Baumeiſter und Kaufmann Kees begründet wurde, verdient beſonders erwähnt zu werden. Es finden daſelbſt Fohlen beiderlei Geſchlechts unter ſehr billigen Bedingungen Aufnahme und zweckmäßige Pflege.

Weiden geſchickt. Ein Verein, der ſich in Ulm bildete, hat ſich die Verbeſſerung der Pferdezucht durch Verbreitung guter Schriften zur Aufgabe gemacht.

b. Die Rindviehzucht

muß ſchon frühe in Württemberg, namentlich auf der Alp, ſehr ſtark getrieben worden ſeyn, da die Reutlinger im J. 1377, auf einem Streifzug ins Uracher Thal, mehrere hundert Stück Vieh zuſammen treiben konnten. Ebenſo trieben die Ulmer ein Jahr ſpäter von der Alp gegen 800 Stück Vieh weg; im J. 1449 nahmen die Heilbronner den Württembergern 300 Ochſen, die Eßlinger raubten in Stetten 100 Pferde, 200 Stück Hornvieh und zu Rommelshauſen 550 Stück Vieh. *

Die Rindviehzucht war ein Hauptnahrungszweig des württembergiſchen Landvolkes und fand in den früheren Zeiten nicht nur in den weitläufigen Weiden ihre Stütze, ſondern wurde auch durch die Vorſorge der Regenten für die Veredlung der Racen befördert.

Schon die Gemahlin Eberhards im Bart errichtete auf dem Haſenhof (bei Waldenbuch) eine Maierei von auserleſenem Rindvieh.

Herzog Chriſtoph veredelte den Rindviehſtamm durch Einführung guter Racen aus der Schweiz** und andern Ländern.

---

* Steinhofers württ. Chronik I. p. 79, 161, 168.

** Nach Deutſchland wurde lange Zeit hauptſächlich das große ſchwarz- oder rothbraun-ſcheckige Vieh aus den Kantonen Bern und Freiburg, namentlich aus dem Simmenthal, Kanderthal und dem Greyerzer Lande eingeführt. Dieſe Racen waren als Schweizervieh bekannt. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 23.

Ohne die Landgeſtüte und den Einfluß der Landbeſchäler-Anſtalt wäre die Remontirung der Cavallerie und Artillerie unmöglich, und es gereicht der Aufſichtsbehörde jener Inſtitute zur Ehre, daß trotz der ſeit dem Jahre 1817 von Periode zu Periode eingetretenen Etatsbeſchränkungen nicht allein ſtets ſo viel als früher geleiſtet wurde, ſondern ſogar mannigfache Verbeſſerungen zu Gunſten der Pferdezüchter zu Stande kamen, wodurch ihre Theilnahme an dem Landgeſtüte auffallend geſteigert wurde.

Für dieſe vermehrte Theilnahme an dem Landgeſtüts-Inſtitut, ſo wie zur Hebung der Pferdezucht überhaupt hat übrigens auch die auf Befehl des Königs abgeänderte Art der Preisvertheilung am landwirthſchaftlichen Feſte für ausgezeichnete Pferde bedeutend mitgewirkt,* indem dadurch mehr Luſt zur Zucht und zu deren verbeſſerter Betreibung hervorgerufen wurde. Während nämlich früher für vierjährige Hengſte und Stuten Preiſe zuerkannt wurden, dürfen nun bei den landwirthſchaftlichen Feſten in Canſtatt nur Stuten im Alter von 5 — 8 Jahren, mit einem Saugfohlen zur Seite, um vermehrte und erhöhte Preiſe concurriren, was mit derſelben Stute bedingungsweiſe in 4 auf einander folgenden Jahren geſchehen kann; wogegen die frühere Preisvertheilung Veranlaſſung geben konnte, den Werth der Pferde zu erhöhen und ſie deſto bälder in den Handel zu bringen, wodurch ſie häufig der vaterländiſchen Pferdezucht entzogen wurden.

---

* Beilage zum Schwäb. Merkur vom 4. Jan. 1839.

wurde kein Butter und Schmalz gewonnen, ſondern „Kis und Schmalz alß alles beiſammen gelaſſen vnd zu feiſten Käſen gerichtet. Da denn eine kuh in die ander gerechnet jede uff dritthalb Ctr. kame und der Ctr. vmb 12 fl. verkauft wurde. Wenn nun uß jeder kuh 30 fl. Nutz oder Eintrag gerechnet wird, ſo trugen bei ſolch Schweizeriſch Melkerei 40 Kühe 1200 fl.“ Und wie der Vogt ferner berichtet, „ſo werden bei ſolch Schweizeriſch Melkerei von den Molken ſo viel ſchwein erzogen, daß dieſelben uff 100 fl. angeſchlagen werden können.“ *

Die Oberaufſicht über die Melkereien des Herzogs hatte Johann Philipp Kugler, als Oberinſpektor. Das Ganze ſtand unter des Herzogs unmittelbarer Leitung, der ſich von Zeit zu Zeit Bericht erſtatten ließ und wohl auch ſelbſt mit ſcharfer Feder einen Befehl ertheilte. So ſchrieb er (24. Jan. 1606) an den Oberinſpektor der Melkereien: **

Lieber Getreuer. Vns iſt glaublich fürkommen, das du dich in deinen anbevolhenen Verrichtungen gegen vnſere vnterthanen faſt hitzig vnd alſo vnbeſcheiden erzeigen thüeſt, das ſie ſich darob nicht wenig beſchweren. Weil aber ſolches vnſer meinung gar nicht iſt, inmaßen du auch deſſen von vns keinen bevelh nicht haſt, ſo wöllen wir dir hiemit ernſtlich ufferlegt haben, das du hinfüro dergleichen ungeſtümen vnd hitzigen weſens dich

* Aus Akten des Staats-Archivs.
** Akten aus dem Staats-Archiv.

ständig in freier Luft befinden und sich viele Bewegung machen, wodurch insbesondere die Entwicklung der Muskelkraft begünstigt wird; es sollte daher diesem Gegenstand unter den geeigneten Verhältnissen und Umständen in jeder Gemeinde möglichste Rücksicht gewidmet werden. Daher hat schon am 4. Nov. 1808 und am 19. Jan. 1818 die Regierung den Befehl erlassen, entferntere Weideplätze nicht urbar zu machen, sondern für das junge Vieh zurück zu behalten.* Denn gerade an ausgedehnten Weiden fehlt es in unserem Vaterlande, und die vorhandenen müssen immer mehr dem Anbau nützlicher Kulturen weichen, und so werden die meisten Pferde von den Pferdehaltern im Stalle erzogen. Doch werden in Güterstein auch Fohlen von Privatpersonen gegen billige Entschädigung der Anstalt auf kürzere oder längere Zeit aufgenommen. Auch haben schon Vereine von Privatpersonen an passenden Orten Fohlenweiden ** errichtet und dort nicht ohne glücklichen Erfolg Fohlen erzogen; ja zur Aufmunterung solcher Versuche hat der König selbst schon unter ganz gleichen Bedingungen wie die andern Theilnehmer, Fohlen zur Aufzucht auf solche

---

* Reyscher XV. p. 1043.

** Z. B. im Jahr 1821 in Münsingen, 1824 durch den Amtsverband zu Rottenburg auf dem Farrenberg, ferner in Nagold, Neuffen, Zillhausen, Erkenbrechtsweiler ꝛc. Correspondenzblatt des württ. landw. Vereins VII, p. 342 ff. Eine gegenwärtig noch bestehende Fohlenweide in Waldsee, die vor 4—5 Jahren durch den dortigen Postverwalter Baumeister und Kaufmann Kees begründet wurde, verdient besonders erwähnt zu werden. Es finden daselbst Fohlen beiderlei Geschlechts unter sehr billigen Bedingungen Aufnahme und zweckmäßige Pflege.

Weiden geschickt. Ein Verein, der sich in Ulm bildete, hat sich die Verbesserung der Pferdezucht durch Verbreitung guter Schriften zur Aufgabe gemacht.

b. Die Rindviehzucht

muß schon frühe in Württemberg, namentlich auf der Alp, sehr stark getrieben worden seyn, da die Reutlinger im J. 1377, auf einem Streifzug ins Uracher Thal, mehrere hundert Stück Vieh zusammen treiben konnten. Ebenso trieben die Ulmer ein Jahr später von der Alp gegen 800 Stück Vieh weg; im J. 1449 nahmen die Heilbronner den Württembergern 300 Ochsen, die Eßlinger raubten in Stetten 100 Pferde, 200 Stück Hornvieh und zu Rommelshausen 550 Stück Vieh. *

Die Rindviehzucht war ein Hauptnahrungszweig des württembergischen Landvolkes und fand in den früheren Zeiten nicht nur in den weitläufigen Weiden ihre Stütze, sondern wurde auch durch die Vorsorge der Regenten für die Veredlung der Racen befördert.

Schon die Gemahlin Eberhards im Bart errichtete auf dem Hasenhof (bei Waldenbuch) eine Maierei von auserlesenem Rindvieh.

Herzog Christoph veredelte den Rindviehstamm durch Einführung guter Racen aus der Schweiz** und andern Ländern.

---

* Steinhofers württ. Chronik I, p. 79, 161, 162.

** Nach Deutschland wurde lange Zeit hauptsächlich das große schwarz- oder rothbraun-scheckige Vieh aus den Kantonen Bern und Freiburg, namentlich aus dem Simmenthal, Kanderthal und dem Greyerzer Lande eingeführt. Diese Racen waren als Schweizervieh bekannt. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 23.

Auch Herzog Friedrich I. ließ, wie wir oben von Cellius gehört haben, Zuchtstiere und Kühe aus der Schweiz kommen und hatte selbst, außer der mit seiner Hofhaltung verbundenen Maierei, Viehhöfe im Walde bei Degerloch (1595), in Waldenbuch (1595), Oberjesingen, Pfählhof bei Urach (1593) und Melkereien am Teckberg (1594), bei Kirchheim, Weilheim, Pfullingen (1594), Lorch, Bebenhausen, Herrenalb, Oberhausen, Winnenthal, Achalm ꝛc.

Ueber diese Melkereien war gewöhnlich ein Melkereimeister und 3 bis 4 Knechte gesetzt. Der Meister bekam 20 Gulden, die Knechte jeder 12 Gulden Besoldung. Außerdem erhielten die 4 Melker (mit einander) wöchentlich 6 Pfd. Fleisch, täglich 1 Maas Wein und so viel Früchte, daß sie täglich 10 gemeine Hofbrode backen konnten. *

Mehrere dieser Viehhöfe müssen bedeutend gewesen seyn; so enthielt die Melkerei zu Weilheim 150 Stück Vieh. Die Melkerei zu Bebenhausen ertrug von Georgii 1625 bis dahin 1626 von 40 Kühen

Schmalz 21 Ctr. 10 Pfd., auf eine Kuh also 52 Pfd. 3 Vrlg., à 11 kr. = 9 fl. 40 kr.

Käs 37 Ctr. 22½ Pfd., auf eine Kuh also 93 Pfd., à 1 Schill. = 3 fl. 20 kr.

Der Nutzen von einer Kuh belief sich also auf 13 Gulden. Höher stieg der Ertrag auf den Schweizer Melkereien zu Winnenthal und Oberhausen. Hier

* Schreiben des Herzogs Friedrich v. 23. Okt. 1594; aus den Akten des Staats-Archivs.

wurde kein Butter und Schmalz gewonnen, sondern „Käs und Schmalz alß alles beisammen gelassen vnd zu feisten Käsen gerichtet. Da denn eine kuh in die ander gerechnet jede uff dritthalb Ctr. kame und der Ctr. vmb 12 fl. verkauft wurde. Wenn nun uß jeder kuh 30 fl. Nutz oder Eintrag gerechnet wird, so trugen bei solch Schweizerisch Melkerei 40 Kühe 1200 fl." Und wie der Vogt ferner berichtet, „so werden bei solch Schweizerisch Melkerei von den Molken so viel schwein erzogen, daß dieselben uff 100 fl. angeschlagen werden können." *

Die Oberaufsicht über die Melkereien des Herzogs hatte Johann Philipp Kugler, als Oberinspektor. Das Ganze stand unter des Herzogs unmittelbarer Leitung, der sich von Zeit zu Zeit Bericht erstatten ließ und wohl auch selbst mit scharfer Feder einen Befehl ertheilte. So schrieb er (24. Jan. 1606) an den Oberinspektor der Melkereien: **

Lieber Getreuer. Vns ist glaublich fürkommen, das du dich in deinen anbevolhenen Verrichtungen gegen vnsere vnterthanen fast hitzig vnd also vnbescheiden erzeigen thüest, das sie sich darob nicht wenig beschweren. Weil aber solches vnser meinung gar nicht ist, inmaßen du auch dessen von vns keinen bevelh nicht hast, so wöllen wir dir hiemit ernstlich ufferlegt haben, das du hinfüro dergleichen ungestümen vnd hitzigen wesens dich

---

* Aus Akten des Staats-Archivs.

** Akten aus dem Staats-Archiv.

gentzlich enthalten und in deinen verrichtungen gegen menniglich gebürende beschaidenheit gebrauchen vnd uff widriges erzeigen zu anderem einsehen nicht ursach geben thüest ꝛc.

Bei einem Bericht des Oberinspektors (11. Mai 1605), „daß sich die new angerichte Melckherei (zu Waldenbuch) Gott Lob allso wohl angelassen, daß der Melknecht täglich von 14 Haupt in die zehen pfundt Butter ohne den käs vnnd mehr erzeugt vnd allso vnnser new angelegte Prob vmb ettwas fürtrifft," — machte der Herzog die Randbemerkung: „ist ghud, wenn es hier beständig so verbleibt."

Später wurden die Viehhöfe wie die Schäfereien wieder aufgegeben und die Güter und Gebäude, welche dazu gehörten, verpachtet. Im J. 1736 erließ Herzog Karl Alexander ein Rescript an alle Beamte, Vögte und Keller, mit Hintansetzung aller andern Geschäfte mittelst Untersuchung der Amtslagerbücher und Rechnungen nachzusehen, was für herrschaftliche Maiereien, Melkereien und Viehhöfe in den verschiedenen Kellereien sich befinden; ein Beweis, daß sie schon lange nicht mehr in Selbstadministration standen. Es waren damals unter andern im Bezirk Großsachsenheim die Bromberger und Steinbacher Melkerei; im Backnanger Amt der Viehhof Reichenbach; Balingen Viehhof Bronnhaupten; Böblingen das Maiereigut Teuffringen und der Viehhof Böblingen; Güglingen der Sautter'sche Hof bei Frauenzimmern; Höpfigheim das Schloßgut mit Maierei; Heidenheim eine herrschaftliche Maierei und Schweizerhof;

Kirchheim Melkerei Weilheim, Häringen, Viehhaus Herzogenhau; Leonberg Eltinger Seehaus-Melkerei, Maierei in Hirschlanden, Berkheimer Hof; Pfullingen Viehhof Achalm mit Käserei, Lichtenstein; Sindelfingen Viehhof; Stuttgart Büßnauer Viehhof, Viehhaus in Stuttgart, Ittingshäuser Viehhof, Kaltenthaler Hof; Tübingen Pfäffinger Maierei; Urach Pfahlhof (oben Pfählhof) und Rutschenhof; Winnenden Hof zum Degen ꝛc. *

Die frühern herzoglichen Maiereien unter Friedrich und seinen Nachfolgern scheinen jedoch auf die Landesviehzucht nicht gehörig eingewirkt zu haben, im Gegentheil hatte die zu starke Zunahme der Pferde eine Verminderung des Rindviehs bewirkt, wodurch Fleisch, Unschlitt und Lichter theurer wurden, so daß die Landesordnung vom J. 1621 das Pferdehalten zu beschränken suchte. Man fand sogar für nöthig, die Einfuhr fremden Viehs zu begünstigen und die Viehhändler mit Anlehen zu unterstützen. Schon im Jahr 1598 hatten mehrere Städte auf Einführung fremder Mastochsen Belohnungen ausgesetzt. Eine herzogliche Verordnung vom 18. Jan. 1599 verbot fremden Viehhändlern, ihr Vieh bei Württembergern den Winter über einzustellen und dann ins Ausland zu verkaufen, und am 31. Decbr. 1601 befahl der Herzog, Verzeichnisse des eingestellten Viehs einzuschicken. Die Tarordnung vom 27. Aug. 1622 untersagt allen schädlichen Fürkauf des Viehs, und für Stuttgart wurde eine

* Aus Akten der herzoglichen Rentkammer.

eigene Fleisch-, Unschlitt- und Lichtertaxe * bekannt gemacht, nach der auch andere Aemter jedesmal im Frühling ihre Taxe richten sollten.

Wie auf die Pferdezucht, so wirkte der dreißigjährige Krieg auch nachtheilig auf die Rindviehzucht. In manchen Gegenden fehlte es an Stieren zum Pflügen, in andern hatte man keine Kühe zum Melken, so daß es ein wahres Fest für die armen Leute war, als wieder die erste Milch im Orte gewonnen wurde. Im Jahr 1638 waren im ganzen Güglinger

---

* Nach den ältesten Fleischtaxen kostete das Pfund

	1540	1554	1567	1591	1681
Ochsen- und Rind- fleisch das beste	6 Hlr.	8 Hlr.	9 Hlr.	2 kr.	7 kr.
zweite Sorte	4 „	7 „	—	5 Pfg.	
Kalbfleisch	6 „	8 „	—	1 Schill.	8 „
Hammelfleisch, erste Sorte	1 kr.	7 „	—	10 Hlr.	6 „
zweite Sorte	4—5 Hlr.	6 „	—	—	5 „
Kuhfleisch	—	—	—	10 „	6 „
Schmalfleisch	—	—	—	—	5 „
Schaffleisch, erste Sorte	5 Hlr.	6 „	—	—	—
zweite Sorte	4 „	—	—	—	—
Schweinefleisch, erste Sorte	8 „	8 „	—	—	7 „
zweite Sorte	6—7 Hlr.	7 „	7 Hlr.	—	—
Speck	—	9—10 Pfg.	10 Pfg.	—	14 „
Lammfleisch	—	8 Hlr.	—	—	—
Kalbskopf und Gereusch	—	7 Pfg.	—	—	—
Eber- und Kosel- fleisch	1 Hlr.	—	—	—	—
Pfinigfleisch besonders geschätzt.			—	—	—
Farrenfleisch	1 Hlr.	—	—	—	—
Unschlitt pr. Ctr.	—	5 fl.	6 fl. 20 kr.	8 fl. 20 kr.	21 fl. 40 kr.
Lichter pr. Pfd.	—	11 Pfg.	2 Schill.	18 Pfg.	15 kr.

Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XII, p. 135, 260, 483.

Amt nur drei Pferde und zwei Kühe; im Jahr 1652 gingen in Bulach bloß vier Pflüge in's Feld.

Sehr vortheilhaft wirkten später auch die Maiereien des Herzogs Karl, welche er zu Hohenheim hatte, auf die Rindviehzucht, so wie die Einführung von Schweizervieh, von dem Karl besonders den großen Scheckenstamm aus den Kantonen Bern und Freiburg züchtete. Auch die hin und wieder zu Stande gebrachte Stallfütterung, hauptsächlich aber die Einführung des Kleebaus, wirkten unter Herzog Karl wohlthätig auf die Viehzucht ein. Eine handschriftliche Nachricht * von Herrenberg vom J. 1770 sagt: „Seit dem der liebe Gott den Kleebau und das Kunstgras bei uns hat aufstehen lassen, ist die Rindviehzucht, von welcher notorie so vieles abhängt, hiesigen Orts in große Aufnahme gekommen, daß seit 15 Jahren ein Drittel mehr Rindvieh als vorher allhier gehalten wird." Hingegen raffte zweimal eine Rindviehpest, deren Keim durch Vieh, das in den 1740er und 1790er Jahren aus den östlichen Ländern kam, eingeschleppt worden war, den größten Theil des Rindviehs weg. Um's J. 1780 zählte man in Württemberg schon 300,000 Stück Rindvieh.

Durch Wiedertäufer aus der Pfalz, welche seit 1770 in der Gegend von Heilbronn als Pächter für größere Maiereien sehr gesucht waren, wurde ein schöner Viehschlag aus der Pfalz eingeführt, wohin Kurfürst Karl Theodor edle Zuchtthiere aus der

* Aus den Manuscripten des Professors Rösler.

Schweiz hatte kommen lassen. Diese Rindviehrace, die noch jetzt in Heilbronn und seiner Umgegend vorherrscht, zeichnet sich durch bedeutende Größe und ein faseriges Fleisch, geschmeidige, elastische, den Fettansatz begünstigende Haut, neben nicht geringer Milchergiebigkeit aus, sie hat einen breiten abgerundeten Körper, seidenartige Haare und gewöhnlich eine hellbraune Farbe, nur selten aber weiße Flecken. *

Auch König Friedrich trug durch Aufstellung von Allgäuer und Schweizervieh, worunter auch die sogenannten Gurtenkühe, deren Nachkommen noch in Kleinhohenheim sind, auf seinen Maiereien in Stuttgart, wo Allgäuer Vieh, Ludwigsburg, wo das Gurtenvieh, Monrepos, wo Schweizer Scheckenvieh aufgestellt war, Rechentshofen und Freudenthal sehr viel zur Verbesserung der Viehzucht in Württemberg bei.

Den Viehstand unter der Regierung des Königs Friedrich lernen wir aus folgender Zusammenstellung kennen:

Man zählte in den Jahren

	1811	1812	1813
Ochsen, Farren und Stiere	18,117	24,981	23,547
Kühe und Rinder	8,544	17,748	19,671

In den Jahren 1812—1815 wurden jährlich 3906 Ochsen ein- und 21,779 ausgeführt.

Unter der Regierung des Königs Wilhelm hat sich auch dieser Zweig der Landwirthschaft auf eine erfreuliche Weise gehoben.

---

* Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins 1846. I, p. 167; vergl. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 17.

Der Grundsatz, daß da, wo Viehzucht blüht, der Landbau in der Regel den höchsten Ertrag gewähre, leitete den König in seinen Bemühungen, die natürlichen Kräfte des Landes zu heben.* Zum Glück sind in Württemberg die Bedingungen für eine vollkommenere Viehzucht gegeben; Klima und Beschaffenheit des Bodens sind zur Erzeugung von gutem Futter sehr geeignet, die Lage des Landes und die Verhältnisse sind für den Viehhandel günstig, die Nachbarschaft der Schweiz erleichtert uns die Anschaffung vollkommenerer Zuchtthiere; in unserer Viehzucht war bereits der Grund zu weiterer Verbesserung gelegt; unsere Landwirthe erkannten die Wichtigkeit der Viehzucht und hatten meistens viel Sinn für Verbesserungen in derselben, so daß alles dieß nur mehr angeregt werden durfte, um durch Veredlung und Vervollkommnung unserer Viehzucht das Nationaleinkommen zu vermehren.

Um zu diesem schönen Ziele zu gelangen, ließ der König zur Ermittlung der für Württemberg passenden, durch Milchertrag und Mastungsfähigkeit sich empfehlenden Rindviehstämme mit großen Kosten 14 verschiedene der gerühmtesten Viehracen, sowohl vom Inland als auch vom Ausland (Holland, England, Schweiz) in ausgezeichneten Thieren aufkaufen und sie auf seinen Maiereien neben einander zur Prüfung ihrer Eigenschaften aufstellen. **

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 5.

** Correspondenzblatt des k. württ. landw. Vereins VII, p. 42 ff. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 19 ff.

1) Der Allgäuer Stamm, der theilweiſe noch aus der frühern königlichen Maierei in Stuttgart vorhanden war; im J. 1821 wurde eine Partie von 10 Stück in Allgäu ſelbſt dazu angekauft.

2) Der Haller oder Limpurger Stamm wurde nach und nach in der Gegend von Hall angekauft.

3) Der holländiſche oder frieſiſche Stamm wurde direkt in Nordholland aus guten Quellen angekauft.

4) Schweizer Stämme, und zwar im J. 1823

a. ein Stamm aus dem Kanton Schwyz; ſeitdem die Vorzüglichkeit dieſes Viehſchlags mehr bekannt iſt, wurde er auf größern und kleinern Gütern in Würtemberg eingeführt. Ein etwas kleinerer Schlag des Schwyzer Stammes iſt das Rigivieh;

b. der Uri- und Ober-Hasli Stamm, wozu der früher eingeführte

c. Gurtenſtamm gerechnet werden kann, der beſonders im Kanton Appenzell und in der Nachbarſchaft vorkommt.

5) Engliſche Stämme, und zwar aus den ſchönſten und beſten Racen Englands:

a. der Yorkſhire-Polled Stamm (ungehörnt) im J. 1821;

b. Holderneß oder Teeswater Stamm, der in England urſprünglich aus frieſiſchem Vieh gezogen und vervollkommnet worden iſt;

c. Suffolk-Polled (ungehörnt), ſehr milchreich;

d. Devonſhire-Race, gibt vortreffliches Schlachtvieh;

e. Herefordshire-Race, die größte und schönste Zucht Englands;

f. Alderney-Race, von zarter, niedlicher Gestalt, gibt die beste Milch.

6) Steiermärkischer Stamm (Mürzthaler Vieh), als das beste in den österreichischen Staaten bekannt, im J. 1822.

7) Ungarischer Stamm schon im J. 1817.

8) Der ostindische Stamm, die Zebu oder Buckelochsen, die im J. 1816 aus der Stuttgarter Menagerie nach Scharnhausen und von da 1825 in die Stuttgarter Maierei gekommen waren. In neuerer Zeit hat man sie abgehen lassen, doch sind noch durch Kreuzungen mit andern Stämmen erzeugte Abkömmlinge von ihnen (in der Maierei im Park Rosenstein) vorhanden.

Im Jahr 1824 waren diese verschiedenen Rindviehstämme (im Ganzen 260 Stück) folgendermaßen in den königlichen Maiereien aufgestellt:

a. in Weil Thiere vom friesischen, englischen und Schweizer Stamm;

b. in Scharnhausen die ostindischen Zebu;

c. in Kleinhohenheim der Gurtenstamm;

d. in Monrepos vom Allgäuer-, Haller- und Ungarstamm;

e. auf Achalm der Mürzthaler Stamm und die zur Kreuzung mit ihm bestimmten Allgäuer Kühe, ferner die Uri- und Hasli-Gebirgsrace;

f. in Favorite waren die jungen Bullen von allen Stämmen aufgestellt.

Von Zeit zu Zeit kamen aus der Schweiz, aus

England und Holland neue Transporte von Vieh auf die Meiereien. So wurde im J. 1830 ein ausgezeichneter großer, brauner Rindviehſtamm, aus 25 Stück beſtehend, mit einem Aufwande von beinahe 4000 fl. aus den Sennereien des Kloſters Einſiedel im Kanton Schwyz gekauft und auf der Domäne Seegut aufgeſtellt. *

Am 1. Decbr. 1847 betrug der Rindviehſtand auf den verſchiedenen königlichen Maiereien nach Stämmen:

a. in Weil 70 Stück von reiner Holländer Race;

b. in Kleinhohenheim 36 Stück Schweizer Vieh vom reinen Gurtenſtamm;

c. auf dem Seegut 38 von der Schwyzer Race,
74 vom Holländer Stamm,
12 aus den Kreuzungen von Holländer Farren und Schwyzer Kühen;

d. auf Achalm 3 Stücke von der Landrace;

e. in der Maierei im Park Roſenſtein ** waren im J. 1842 aufgeſtellt:

α. Holländer Stamm aus der Inzucht von früher aus Holland angekauften Bullen und Kühen;

β. Schwyzer Stamm aus der Inzucht von der königlichen Privatdomäne Mannzell bei Friedrichshafen;

γ. Engliſches Vieh von der Alderney- und Yorkſhire-Race;

δ. Haller oder Limpurger Stamm aus dem Jart- und Kocherthal;

---

* Württ. Jahrbücher 1832, p. 74.

** Ueberſicht über den Rindviehſtand in der königl. Maierei im Park Roſenſtein ꝛc. von Direktor v. Seyffer 1842. p. 9 ff.

e. Baſtarde, durch Kreuzungen obiger Stämme entſtanden;

f. auf der Privatdomäne Mannzell bei Friedrichshafen, welche der König zu einer Muſtervieh-wirthſchaft beſtimmte, um auch auf die fruchtreichen Gegenden in Oberſchwaben vortheilhaft einzuwirken, wo der Beſitz größerer, geſchloſſener Güter die rationelle Betreibung der Viehzucht begünſtigt, ſtellte man einen ausgezeichneten Stamm von der Rigi-Race auf, der bei den Viehhaltern in der Umgegend ſolchen Beifall fand, daß von drei 4—6 Wochen alten Kälbern das erſte um 35 fl., das andere um 37 und das dritte um 39 fl. von benachbarten Bauern für die Zucht gekauft wurde. *

Im J. 1832 waren in Mannzell 1 Farren, 17 Kühe und Kalben, 7 Kälber, 2 Zugochſen und 3 Schweine aufgeſtellt. Der Stand im J. 1847 betrug 2 Farren, 16—18 Kühe, 4—6 Kalben und ebenſo viele Kälber.

Nach Jahre lang fortgeſetzten genauen Beobachtungen ergab es ſich, daß unter dieſen Stämmen der holländiſch-frieſiſche und der braune Schweizerſchlag diejenigen ſind, welche Körpergröße, Maſtfähigkeit, Milchergiebigkeit** und Tauglichkeit zum Zug

* Württ. Jahrb. 1836. p. 26.

** Auf der königl. Maierei Roſenſtein gab vom 1. Aug. 1841 bis letzten Juli 1842 eine Kuh („Bläßle") 2016 Maas Milch, das Jahr vorher 2422 Maas, eine zweite („Feder") 2354 Maas und in neuerer Zeit eine ſogar 2901 Maas Milch. Sämmtliche Kühe waren vom Holländer Stamm, durch Inzucht auf der Maierei erzogen. Doch gab auch eine Kuh („Freude") vom Schwyzer Stamm 2388 Maas Milch, eine andere („Annele") von der Alderney-Race 2100 Maas Milch. Die Kühe von dieſem engliſchen Stamm haben zu-

am meiſten mit einander in ſich vereinigen und neben dem ſchon früher eingeführten Schweizerſchlage am beſten zu weiterer Vervollkommnung der Rindviehracen des Landes führen können.

Der König beſchloß daher, daß dieſe beiden Schläge in reiner Inzucht die Hauptſtämme auf den königlichen Maiereien bilden, dabei aber Verſuche über Veredlung des Landſchlags durch Kreuzungen mit jenen Stämmen fortgeſetzt werden ſollten. Es konnte nicht fehlen, daß die königlichen Maiereien den wohlthätigſten Einfluß auf Vervollkommnung der Viehzucht im Lande ausübten, theils durch das Beiſpiel, das ſie gaben, und die Bekanntmachung der Reſultate und Erfahrungen, theils durch die königliche Freigebigkeit, womit einzelne Viehhalter und ganze Gemeinden mit den edelſten Zuchtthieren beſchenkt wurden. Zur Beförderung der Rindviehzucht im Lande läßt nämlich der König alle zur Zucht tauglichen jungen Stiere aus jenen zwei Stämmen, die auf ſeinen Maiereien entbehrlich ſind, an Gemeinden und Viehhalter unentgeldlich vertheilen, wobei genau darauf geachtet wird,

1) daß der abzugebende Zuchtſtier ohne Fehler iſt,

2) daß er von einer für den Rindviehſtand des Ortes paſſenden Race gewählt wird.

Findet es ſich dann in der Folge, daß die Abkömmlinge der Erwartung entſprechen, ſo werden immer neue Stiere deſſelben Stammes in dieſelbe Gegend wieder abgegeben, und jede Vermiſchung durch andere

gleich den Vorzug, daß ſie außer den oſtindiſchen Zebukühen die fetteſte Milch (31—33 Grad) geben.

Stiere sorgfältig vermieden, damit sich nach und nach ein fester Stamm bilde. Vorzugsweise werden Orte berücksichtigt, wo Rindviehzucht vorherrscht und der Landbau zu ihrer Beförderung betrieben, viel Vieh aufgezogen und zweckmäßig behandelt wird. Dagegen werden solche Orte nicht bedacht, wo Rindviehzucht nur Nebensache ist, wo das Rindvieh schlecht gehalten wird, und wo die Rindviehzucht so gering geschätzt ist, daß die Zuchtstierhaltung an den Wenigstnehmenden verpachtet zu werden pflegt. Bis zum J. 1839 hatte der König bereits 125 der schönsten Zuchtstiere, zuerst hauptsächlich in hofdomänenkammerlichen Bezirken vertheilen lassen, was natürlich nicht ermangelte, auf die Viehzucht dieser Bezirke höchst wohlthätig einzuwirken.

Einen eben so wohlthätigen Einfluß auf die Viehzucht übt die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim aus, theils durch den theoretischen und praktischen Unterricht, welcher dort in der Zucht der Hausthiere ertheilt wird, theils durch den schönen Viehstand, der als Muster einer Viehwirthschaft gilt, so wie durch Abgabe von Zuchtstieren vorzüglicher Racen. Auch findet der Rindviehstamm in Hohenheim und seine Viehzucht bei den Viehhaltern großen Beifall. So wurden im April 1841 in Hohenheim 20 Stück junges Rindvieh vom Simmenthaler Schlag, junge Farren und Kalben, von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Jahren, im Einzelnen bis zu 240 fl., im Durchschnitt zu 120 fl. das Stück verkauft.

Auch die vom König und von der verewigten

Königin Katharina ins Leben gerufenen landwirthschaftlichen Feste haben den Zweck, zu Fortschritten in der Rindviehzucht aufzumuntern, so wie die in neuester Zeit über das ganze Land verbreiteten landwirthschaftlichen Bezirksvereine die Verbesserung der Rindviehzucht als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen und hierin von Seite der Regierung auf das kräftigste unterstützt werden.

Fortwährend wurden von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Viehstämme aus dem Auslande angekauft, zu deren Anschaffung die Staatsregierung und die Amtskörperschaften bedeutende Geldunterstützungen gaben. Im J. 1839 kamen mehrere Transporte vorzüglicher, ausländischer Zuchtstiere, theils von der Berner- und Rigi-Race, theils vom Ansbacher Schlage ins Land, letzterer besonders für die Gegend von Ellwangen und Neresheim.* Im J. 1843 wurden 165 männliche und 190 weibliche Zuchtthiere, theils von reinem Simmenthaler Schlag, theils ausgezeichnetes Vieh aus andern Gegenden der Schweiz und 145 Stück inländische Zuchtthiere auf Kosten ** des Staats und der Amtskorporationen angekauft und dann wieder an den Meistbietenden überlassen. Zugleich kam durch Schweizer Händler selbst eine bedeutende Zahl von Schweizervieh nach Württemberg. Es konnte nicht fehlen, daß diese wiederholten Ankäufe auf die vaterländische Viehzucht einen höchst wohlthätigen Einfluß ausübten, wenn auch

---

* Württ. Jahrbücher 1839. p. 59.
** Württ. Jahrb. 1843, p. 73.

hie und da einzelne Racen, z. B. der Simmenthaler Stamm, nicht allen Erwartungen entsprachen.

So sehr nämlich die bezweckte Blutauffrischung des Rindviehs durch die ersten Aufkäufe des sogenannten Simmenthaler Viehs von jedem rationellen Viehzüchter gebilligt werden mußten, weil solche der Stammesverwandtschaft eines großen Theils unseres Landviehs ausgezeichnet entsprechend und in sehr glücklicher Auswahl getroffen wurden, so sehr war die hieraus entstandene Modesucht zu bedauern,* die bis zur Mißkennung des einheimischen Guten sich eine Zeit lang zu steigern schien, wodurch Simmenthaler Thiere in Bezirke kamen, deren Viehstamm in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältniß zu den eingeführten Zuchtthieren stand.

Von dieser Ansicht ist man daher zurückgekommen und hat den Grundsatz aufgestellt, nur dann zum Mittel der Kreuzung zu schreiten, wenn keine gute Auswahl von einheimischen edlen Originalthieren mehr zu treffen möglich ist, oder wenn das glückliche Auffinden ausgezeichneter Zuchtthiere eines andern Stammes günstig dargeboten ist, welche die Vorzüge des bereits gewählten in hohem Grade vereinigen oder in einzelnen Körperpartien sich so vortheilhaft auszeichnen, daß durch dieselben eine etwaige Mangelhaftigkeit auszugleichen sicher gehofft werden kann, wo aber eine solche Auffrischung des Bluts nicht nöthig ist, den heimischen Viehstamm, welcher bei rationeller

* Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins. Jahrg. 1847. I. Bd. p. 49.

Züchtung und Behandlung der guten Eigenschaften so viele in sich vereinigt, fest zu halten und durch Inzucht unter sorgfältigster Auswahl der Zuchtthiere zu veredeln.*

Die sonst an manchen Orten herrschende Sitte, die Haltung der Farren im Abstreich zu verpachten, verschwand daher nach und nach und machte einem regen Wetteifer Platz, durch Anschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere einen veredelten Viehschlag zu erhalten.

Im Ganzen zeichnet sich das württembergische Rindvieh weniger durch Größe als durch gut genährtes Aussehen aus. Am bedeutendsten ist die Rindviehzucht im Jagst- und Donaukreise; in jenem wird in den Oberämtern Oehringen, Hall, Gerabronn, Künzelsau, Crailsheim, Ellwangen ꝛc. die Mastung der Ochsen stark betrieben; im Donaukreise zeichnen sich die Oberämter Ravensburg, Leutkirch, Wangen, Waldsee, Biberach ꝛc. aus. Der Zahl nach zwar am geringsten, in der Veredlung aber am weitesten vorgeschritten, ist der Rindviehstand in den Gegenden von Besigheim, Ludwigsburg, Canstatt** und auf den Fildern, überhaupt im Neckarkreise, was dem wohlthätigen Einfluß der königlichen Maiereien zuzuschreiben ist. Da wo gute und sorgfältige Ernährung

* Das Ausführliche über diese Züchtungsgrundsätze siehe in dem Aufsatze des Oekonomieraths Reinhard: „Welches sind die, außer der Einführung fremder Racen und der Kreuzung mit solchen, noch weiter einzuschlagenden Wege zu nachhaltiger Verbesserung der inländischen Rindviehzucht.“ Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins. Jahrg. 1847. I. Bd. p. 48 ff.

** Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841. p. 408.

und Haltung ſtattfindet, werden Viehſtände getroffen, welche ſich mit den beſſern Deutſchlands und der Schweiz meſſen können; in andern Gegenden, wo noch ſehr mangelhafte Weidewirthſchaft ſtatt findet, wird kleines, unanſehnliches Landvieh angetroffen.

Wenn wir die Rindviehſtämme, welche gegenwärtig hauptſächlich im Lande gehalten werden, claſſificiren wollen, ſo finden wir

a. Einheimiſche Schläge:

1) das rothe Landvieh, worunter man den weit verbreiteten, längſt vorherrſchenden Viehſchlag verſteht; darunter zeichnen ſich das Alpvieh durch ſeine Magerkeit und kleinen Bau, das Haller Vieh durch ſeine Maſtfähigkeit aus. Da jedoch die Haller Bauern ihre Ochſen ſelten mehr ſelbſt aufziehen, ſondern aus andern Gegenden erkaufte Ochſen mäſten, ſo iſt die Heimath dieſes Viehſchlags nicht mehr in Hall, wohl aber noch in dem ſogenannten Landwehrbezirke im Oberamt Gerabronn zu ſuchen.* Mit dem Haller Vieh verwandt, nur durch eine meiſt gelbe oder falbe Farbe verſchieden, iſt das Limpurger Vieh in den Gegenden von Gaildorf, Gmünd und Aalen;

2) der Allgäuer und Vorarlberger Schlag, meiſt von graufahler Färbung, von vorzüglichem Milchertrag. Durch Kreuzung mit Landvieh entſtand das oberſchwäbiſche Vieh und der Bodenſee-Schlag.

b. Veredelte Schläge:

1) der Schweizer Schlag aus den Kantonen

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 90.

Bern und Freiburg, schon lange unter dem Namen Schweizervieh bekannt. Schon vor 80 Jahren wurden Stämme davon in den herzoglichen Maiereien, auch auf manchen gutsherrlichen Höfen aufgestellt, und auch die früheren königlichen Maiereien hielten ausgezeichnete Stämme dieses Schlags. Durch Kreuzung mit dem Landvieh ist das sogenannte Neckarvieh entstanden, das sehr schwere, mastfähige Ochsen liefert.

Gleich hoch geschätzt wird der Schwyzerschlag, das sogenannte Rigivieh, aus dem Kanton Schwyz und den benachbarten Kantonen, von welchem seit 20 Jahren nicht nur für die königlichen Maiereien, sondern auch für Gutsbesitzer und Landleute Thiere nach Württemberg eingeführt worden sind.

2) Der holländisch-friesische Stamm, von meist schwarz- und blauscheckiger Zeichnung; zartes Fleisch und Milchergiebigkeit zeichnen dieses Vieh vortheilhaft aus. Durch Kreuzung mit Landvieh, das schon mit Schweizerblut veredelt worden ist, so wie mit schöneren Thieren des gewöhnlichen Landviehs, erhält man die schönsten Resultate.

3) Der Ansbacher Schlag, der sich in verschiedenen Verzweigungen bis in die Gegend von Crailsheim und Ellwangen verbreitet hat, entstand ungefähr zu gleicher Zeit im vorigen Jahrhundert, als in Württemberg die Verbesserung der Viehzucht durch Einführung des Berner Viehs ihren Anfang nahm, durch Kreuzung von Schweizer Bullen mit friesischen Kühen, namentlich auf der zur Veredlung

der Pferde- und Rindviehzucht errichteten markgräflich Ansbacher Musterwirthschaft Triesdorf bei Ansbach. *

4) Auf die constante Ausbildung des Hohenloher Schlags hat die Ansbacher Race und die Einführung des Berner Viehs unter Befolgung der richtigsten Züchtungsgrundsätze vortheilhaft eingewirkt.

Jeder dieser Viehschläge hat seine Vorzüge, die ihm entweder angeboren oder schon längst anerzogen sind; durch glückliche Mischung verwandter Stämme lassen sich mehrere Vorzüge vereinigen, und es ist die Sache der rationellen Viehzucht, die zur Kreuzung sich eignenden Racen mit Beachtung der individuellen Eigenschaften der Zuchtthiere zu bestimmen, wie dieß früher im Ansbachischen, Hohenlohischen und Hallischen, auf den herzoglichen und königlichen Maiereien in Württemberg; so wie auf vielen gutsherrlichen Viehhöfen geschah und noch geschieht.

Neben der Unentbehrlichkeit des Rindviehs für den Ackerbau vereinigen die verschiedenen Racen bald in höherem, bald in geringerem Grade noch besondere Vorzüge in sich. Milchergiebigkeit mit guter Körperbeschaffenheit für Fleisch und Fett, auch Tüchtigkeit zum Zug** in möglich hohem Grade zu vereinigen, dazu eignen sich

a. von den großen Racen:

die große Schweizerrace und, mit Ausnahme der Befähigung zum Zugvieh, der englische Kurzhornstamm;

* Weckherlin, die Thierproduktionslehre I, p. 48.

** Weckherlin, Thierproduktionslehre II, p. 455.

b. von kleinern Racen:

die kleinere Schweizerrace, das deutsche Landvieh und die aus demselben hervorgegangene Mittelrace, die Allgäuer, das Ayrshire und Jütländer Vieh.

Für einzelne Zwecke und zwar

a. für gewöhnliche Jungviehzucht auf den Handel eignen sich die Landstämme;

b. für Mastung:

die größern Schläge, der Kurzhornstamm und das langhornige Vieh Englands;

von kleinern Schlägen: die Landschläge Englands und Schottlands, die deutschen Landviehschläge;

c. durch Milchergiebigkeit empfehlen sich die Rindviehschläge von den Küsten der Nordsee und das Allgäuer Vieh;

d. durch Brauchbarkeit als Zugvieh zeichnen sich von den größern Racen das graue Landvieh des östlichen Europa und das Mürzthaler Vieh, und von den kleinern Stämmen die rothen Landschläge aus.

Durch die Vorsorge der Regierung und die landwirthschaftlichen Bezirksvereine, so wie durch die Musterviehwirthschaften auf den königlichen Maiereien ist auch in unserem Vaterlande den Viehhaltern Gelegenheit gegeben, je nach ihrem Bedürfniß sich Zucht- und Nutzvieh von der einen oder andern Race anzuschaffen.

Kein deutsches Land hat auch einen verhältnißmäßig gleich großen Rindviehstand aufzuweisen, als Württemberg. Hier kommen nämlich auf eine Quadratmeile 2291 Stücke Rindvieh, während in Nassau nur 2234,

in Kurheſſen 961, in Preußen 953 Stücke auf den gleichen Raum gerechnet werden. *

Man rechnet ungefähr 8—900,000 Stück Rindvieh in Württemberg (1840 waren es 825,708 Stück, im J. 1847 aber 816,219, mit einem Werth von 20—22 Millionen Gulden. Von 401,200 Kühen bekommt man jährlich gegen 350,000 Kälber, von denen 150,000 nachgezogen und 200,000 geſchlachtet werden. Außerdem führt man jährlich 40—50,000 Stück Groß-Vieh, mit einem Erlöſe von 2 Millionen Gulden** aus, von Oberſchwaben über den Bodenſee in die Schweiz, vom Schwarzwald und Unterland ins Badiſche, und aus dem Hohenlohiſchen und Halliſchen hauptſächlich nach Frankreich. Im J. 1847 kamen ſogar württembergiſche Maſtochſen den Rhein hinunter und nach England. Nach Frankreich verkaufte das hohenlohiſche Gebiet ſchon 1784 für 633,715 fl.*** Maſtochſen, und noch vor dem Jahr 1830 wurden allein aus dem Jagſtkreis jährlich für mehr als 700,000 fl. nach Frankreich gebracht. In Paris werden die ſchwäbiſchen Maſtochſen beſonders geſchätzt und theurer bezahlt, da ſie meiſtens von Körnern genährt werden und dadurch ein ſchmackhafteres Fleiſch bekommen.

---

* Memminger, Beſchreibung von Württemb. 1841, p. 407.

** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 6.

*** Höck, ſtatiſtiſche Darſtellung der Landwirthſchaft in den Bundesſtaaten p. 189. „Es gab 11 Vereine, welche den Handel mit gemäſtetem Vieh ins Ausland trieben; 8 handelten nach Frankfurt, 2 nach Mannheim, 1 nach Augsburg; wöchentlich kamen 20,000 fl. in Umlauf und die hohenlohiſchen Bauern waren ſo reich, daß ſie in den 1790er Jahren um große Thaler ſpielten."

Durch die Vorsorge des Königs, der aus der Schweiz und aus Holland Käser kommen ließ und auf seinen Meiereien, so wie in Hohenheim Musterkäsereien errichtete, welche im Lande Nachahmung fanden, wurde dem Lande eine neue Erwerbsquelle eröffnet.

In den Maiereien von Monrepos und Mannzell wurde Käse auf Schweizerart bereitet, während man in Weil neben diesem den bisher im Lande noch nicht bereiteten, sehr beliebten Limburger (Backstein) Käs machte. Die Einfuhr von Käse aus der Schweiz, aus Holland, dem bayrischen Allgäu und dem österreichischen Vorarlberg betrug vor 20 Jahren noch 10,000 Ctr. jährlich,* in einem Werthe von 232,000 fl.** Seither hat sich diese Einfuhr bedeutend vermindert.

Schon früher wurde in Württemberg in einigen Gegenden Käse bereitet, z. B. im J. 1780 in Lautlingen und Geislingen, OA. Balingen. Auf dem Ochsenberg*** wurden des Sommers 40—50 Kühe geweidet, von denen man 70—80 Ctr. Käse erhielt. In unserem Jahrhundert ließ sich 1805 der erste Käsefabrikant im Unterland in Fellbach, OA. Canstatt**** nieder, später (1817) wurde in Pleidelsheim der Anfang mit einer Käserei gemacht, die vom 1. Jan. 1828 bis 1829 im Ganzen 586 Eimer Milch verbrauchte,

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 74.

** Im J. 1841 wurde die Einfuhr von Käse auf 11,255 Ctr. in einen Werth von 281,375 fl. berechnet. Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841, p. 473.

*** Rösler, Beiträge zur Naturgeschichte Württemb. I, p. 191.

**** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 77.

und dafür an die Einwohner des Orts, welche die Milch lieferten, die Summe von 5471 fl. bezahlte. Gegenwärtig ſind mehrere Unternehmungen, theils von Schweizern, theils von Inländern entſtanden, und es können, außer den größern geſchloſſenen Gütern, wo Käſefabrikation betrieben wird, jetzt vielleicht mehr als 20 Gemeinden gezählt werden, wo größere Käſereien beſtehen. Die Benützung der Milch ſelbſt kann von 400,000 Kühen in 300 Tagen, zu 2 Maas à 3 kr. täglich auf jährlich 12 Millionen Gulden ſich belaufen. Der Werth der Zugarbeit, welche durch Ochſen und Kühe * verrichtet wird, wenn man 100,000 Stücke als Zugthiere annimmt, und auf jedes derſelben jährlich nur 200 Arbeitstage, den Tag Arbeit aber zu 20 kr. rechnet, darf zu 6—7 Millionen Gulden angeſchlagen werden. Der Nutzen endlich, welchen der Rindviehſtand durch die Erzeugung des Düngers und der Gülle der Landwirthſchaft bringt, iſt gar nicht zu berechnen. **

c. Die Schweinezucht

wurde in den letzten Jahrhunderten in Schwaben ſtark betrieben, doch nicht mehr in ſolchem Umfange, wie früher, wo dieſe Thiere noch zur Eichelmaſt in die Wälder getrieben werden durften. Noch im J. 1492

---

* Auf den königl. Maiereien werden nicht bloß die aufgeſtellten Ochſen, ſondern auch die Zuchtſtiere und Kühe zum Zuge angeſpannt, was bei den Farren den Vortheil hat, daß ſie nicht zu unbändig werden. Ueberſicht über den Rindviehſtand in der königl. Maierei im Park Roſenſtein von Direktor v. Seyffer 1842 p. 7.

** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 6.

gab Graf Eberhard der Aeltere von Württemberg den Stiftsherrn von Einsiedel das Recht, „wenn im Schonbuoch äckher wachßet, daß sie Sechzig Schwein in solch Aeckher treiben und schlahen lassen mögen." Besonders trieben die Bäcker die Schweinezucht so ins Große, daß z. B. der Rath in Ulm im J. 1410 die Zahl der jährlich von einem Bürger zu haltenden Schweine auf 24 Stück beschränkte. Der freie Wandel der Schweine in den Straßen der Stadt war schon früher verboten worden. So befahl eine Verordnung des Raths in Ulm,* daß die gemästeten Schweine nicht mehr wie sonst, bei Tag und Nacht, auf den Straßen herumlaufen durften, sondern nur Vormittags von 11—12 Uhr; ebenso wurde es noch 1611 und 1631 in Hall verboten, Schweine auf die Gassen zu treiben.

Noch jetzt machen gemästete Schweine einen der vorzüglichsten Nahrungs- und Handelszweige der Landleute aus; ja ehmals wurde ihr steuerbares Vermögen nach Schweinsschultern berechnet. **

Man kann die Zahl der Schweine in Württemberg gegenwärtig auf 200,000 Stück berechnen (1840 waren es 167,219, im J. 1847 aber nur 139,085 Stück), die aber nicht alle im Lande geworfen worden sind, indem eine nicht unbedeutende Anzahl, worunter auch viele junge Schweine, eingeführt wird. Die stärkste Einfuhr geschieht aus Bayern. Im Land selbst wird die Schweinezucht am stärksten im Hohenlohischen, Hallischen

* Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 441, 612.

** Cleß, Landes- und Kultur-Geschichte Württembergs III, p. 694.

und in Oberſchwaben getrieben, wo ſich auch beſondere Racen bildeten, die ſich durch anſehnliche Körpergröße, beträchtliche Maſtfähigkeit und beſondere Schmackhaftigkeit des Fleiſches auszeichnen.

Die Oberämter, in welchen die Schweinezucht am bedeutendſten iſt, ſind Gerabronn, Crailsheim, Hall, Riedlingen, Neuenbürg. Das Oberamt Hall zählt allein 4000 Schweine. Nirgends verſteht man ſich aber auch beſſer auf Zucht und Maſtung der Schweine, als im Halliſchen. Die halliſche Race hat tief herabhängende Schlappohren, langen Rüſſel, grobe Knochen und außerordentliche Körperlänge, hauptſächlich aber ſchwarzen Kopf und ſchwarzes Hintertheil. Bringt man die Thiere erſt mit $1\frac{1}{2}$ oder 2 Jahren zur Maſtung, ſo erreichen ſie eine außerordentliche Größe, indem ſie nicht ſelten 4 bis 5 Fuß hoch und 7 Fuß lang und 4 bis 5 Ctnr. ſchwer werden. *

Auch in andern Gegenden des Landes hebt ſich gegenwärtig die Schweinezucht. In Troſſingen, OA. Tuttlingen, wurden im J. 1841 für 8000 fl. junge Schweine verkauft, während man ſonſt für beträchtliche Summen vom Ausland kaufen mußte.

Von den königlichen Maiereien, namentlich von Weil, iſt ſeit 1820 eine Veredlung der einheimiſchen Race durch chineſiſches Blut ausgegangen. Im Jahr 1826 waren auf den verſchiedenen königlichen Viehhöfen 20 Stück chineſiſche Schweine. In neuerer Zeit hat man aber die chineſiſchen Schweine auch auf den

* Oberamts-Beſchreibung von Hall p. 79.

königlichen Maiereien wieder abgehen laſſen, da ſie bei der Maſtung zu viel Fett und zu wenig Fleiſch anſetzten. Gegenwärtig werden auf dem Gute Weil 5 Schweine von der Haller Race gehalten.

d. Die Ziegen.

Das Beiſpiel Württembergs beweist die Wahrheit der Behauptung, daß, je größer die Kulturfläche eines Landes und ſein Wohlſtand iſt, deſto weniger Ziegen darin gehalten werden. Die meiſten Ziegen findet man noch an und auf der Alp, in den Oberämtern Balingen, Urach, Reutlingen, Münſingen und Geislingen, ſo wie im Oberamt Neuenbürg. Im Unterland iſt die Ziege die Kuh des Armen, und hilft oft die ganze Familie ernähren.

Gleich den Schafen wurden auch die Ziegen bald aus dem Walde verbannt. Schon Herzog Ulrich verbot in der Fleiſch- und Metzgerordnung vom 6. April 1554,* die Ziegen in den Wald auf die Weide zu treiben: „Als auch die Geiſſen den hölzern vnd wälder (die vor deß in groſſem abgang ſind) mercklichen ſchaden thun, wollen wir das derſelben laut unßerer Landsordnung ein ernſtlich einſehen beſchehe.“

Im J. 1824 wurden die, 5 Jahre vorher durch den berühmten Fabrikanten Terneaux nach Frankreich eingeführten Kaſchemirziegen auch auf die Maiereien des Königs gebracht, um ſie theils in reiner Inzucht fortzuzüchten, theils durch Kreuzung mit den

* Reyſcher, Sammlung württ. Geſetze XII, p. 869.

Landziegen letztere zu veredeln. Der König kaufte aus dem Park St. Ouen von Terneaux unmittelbar 7 Ziegen und 5 Böcke, die wohl die ersten waren, welche nach Deutschland gekommen sind. * Sie wurden auf Achalm untergebracht und mit den Schafen zugleich auf die Weide getrieben; im folgenden Jahre kam noch ein weiterer Transport aus St. Ouen und zugleich einige Thiere aus England, wohin sie unmittelbar aus Persien gekommen waren, und 7 Stück aus Wien, aus einer Heerde, welche direkt aus Tibet angekommen war. Im J. 1825 bestand die Heerde aus 50 Stück. Die zum Verkauf kommenden Böcke waren sehr gesucht und verbreiteten sich in alle Gegenden des Landes. Die meisten Thiere ließ der König unentgeldlich austheilen. **

Der erste Vorzug dieser Thiere ist, daß sie zwischen dem feinen sehr langen glatten Oberhaar ein sehr zartes, dichtes, weißgraues Wollenhaar haben, aus welchem in Tibet und Kaschmir die berühmten Shawls verfertigt werden, welche sich durch die außerordentliche Zartheit des Stoffes, ungemeine Dauerhaftigkeit, Schönheit und Feinheit auszeichnen. Außerdem geben die Ziegen noch eine weit bessere Milch, als die einheimischen, und eben so gutes Fleisch.

Auch unsere Alpziegen setzen, wenn sie täglich auf der Weide sind, einen solchen Wollenflaum an, verlieren ihn aber, sobald sie in den Stall kommen.

* Correspondenzblatt des landw. Vereins VII, p. 98.
** Württ. Jahrbücher 1825. p. 128.

Ebenſo verhält es ſich mit den Kaſchemirziegen. So lange ſie auf den hohen, kühlen Bergweiden in Tibet und Kaſchemir ſind, ſetzt ſich das **Wollenhaar** an, ſo bald ſie aber in die niedriger gelegenen Berggegenden Frankreichs kamen, arteten ſie aus und verloren nach und nach ihre feine Zwiſchenwolle. In jedem Falle aber war ihre Verpflanzung nach Württemberg ein dankenswerther Verſuch, und die Kreuzungen mit den Landziegen blieben nicht ohne glücklichen Erfolg.

Im J. 1826 wurde ein Angora-Bock und eine Angora-Ziege, ferner ein Bock ſammt Ziege aus der Kreuzung von Kaſchemir- und Angoraziegen, beide aus der Heerde des Herrn Palanceau in Verſailles, gekauft. Merkwürdig und in Europa noch ſelten ſind die Alpakas, eine Lamaart aus Südamerika, von denen vor einigen Jahren ein Paar auf die Domäne Seegut (Monrepos) kam. Die Wolle dieſer Thiere iſt in Europa außerordentlich geſchätzt;* (im J. 1840 führte man 3 Millionen Pfund in England ein). Mit dem Vikunna gekreuzt liefern dieſe Thiere eine Wolle, die ſechsmal reichlicher, viel feiner und länger iſt, als die der Vikunnas. Aus der Vikunnawolle, die metalliſch glänzend und von bewunderungswürdiger Feinheit und Weichheit iſt, ſo wie aus Alpakawolle macht man in Peru die koſtbarſten Zeuge.

Die Alpakas ſollen leicht zu zähmen ſeyn; das Männchen in Monrepos, das jetzt geſtorben iſt, ſoll jedoch ſehr bösartig und wild geweſen ſeyn.

---

* Das Ausland 1842. p. 539. 1844. p. 843.

hielt man in Württemberg schon frühe Hühner, Gänse, Enten und Pfauen. Das Land hat sogar in seiner Geschichte einen Gänsekrieg aufzuweisen, der 7 Jahre lang mit großer Erbitterung zwischen den Frauen und dem Magistrat von Backnang geführt und im J. 1612 durch eine Gänseordnung beigelegt wurde. * Im 16. Jahrhundert kamen zu dem Hausgeflügel noch die welschen Hühner, ** deren Zucht in einzelnen Orten Württembergs, z. B. in Hattenhofen, OA. Göppingen, und in Neuhausen auf den Fildern schon seit langer Zeit getrieben wird. Bei der Hochzeit des Herzogs Ludwig 1575 wurden Pfauen aufgetragen und bei der Vermählung des Herzogs Johann Friedrich 1609 kamen vor: „von heimischem Geflügel Schwäne, Pfawen, Indianische Hanen, Bisam-Endten ꝛc." Ums J. 1600 kostete ein indianischer Hahn in Württemberg 30 Kreuzer. Gegenwärtig werden Gänse hauptsächlich im Ries gezogen und jährlich in großen Heerden auf den Verkauf ausgetrieben.

f. Bienenzucht.

Im J. 1598 kam ein herzoglicher Befehl heraus, auf den Schloß- und Kammergütern Bienenstöcke aufzustellen, von welchen übrigens schon im schwäbischen Gesetz die Rede ist. Jedoch hat die Bienenzucht in

* Reyscher, württ. Statutar-Rechte p. 182.

** Die Puter, deren Vaterland Amerika ist, kamen 1534 zuerst nach Europa.

Württemberg nicht die Ausdehnung, welche sie leicht haben könnte, und es werden jährlich noch viele hundert Centner Honig und Wachs vom Ausland bezogen.

Am stärksten wird die Bienenzucht in den Oberämtern Gerabronn, Riedlingen, Waldsee und Wangen betrieben. Wie weit es auch der Einzelne in diesem Zweige der Landwirthschaft bei rationellem Betrieb bringen kann, beweist der Bienenvater Michael Dinkel zu Büttelbronn, OA. Künzelsau, der 300 Bienenkörbe hatte und jährlich 12—14 Centner Honig und Wachs erhielt. *

Tabellarische Uebersicht über Zu- und Abnahme des Viehstandes in Württemberg von 1813—1847.

Jahrgang.	Pferde.	Rindvieh.	Schweine.	Ziegen.
1813	80,839	599,447	114,227	16,585
1816	86,912	584,888	113,369	18,311
1822	88,079	681,574	122,080	23,777
1831	94,292	789,469	201,754	21,216
1834	92,486	795,612	170,710	21,446
1837	96,346	758,487	158,371	24,904
1840	99,038	825,707	167,219	27,947
1843	100,574	688,029	132,734	25,290 **
1844	104,349	773,607	187,094	29,976
1847	105,487	816,219	139,085	38,690

Wenn man den Kapitalwerth des ganzen Viehstandes in Württemberg berechnen will, so gut sich

* Württ. Jahrbücher 1825. p. 189.

** Nach dem trockenen, futterarmen Jahrgang 1842 mußten viele Stücke Vieh wegen Futtermangels abgeschafft werden.

dieß bei den Schwankungen der Viehpreiſe thun läßt, ſo ergibt der Viehſtand von 1. Jan. 1840 folgenden Kapitalwerth:

99,038	Pferde, à 50 fl.	4,951,900 fl.
825,707	Stücke Rindvieh, à 25 fl. .	20,642,675 „
692	Eſel, à 10 fl.	6,920 „
676,695	Stück Schafe, à 6 fl. . . .	4,059,954 „
167,219	Schweine, à 8 fl.	1,337,752 „
27,947	Ziegen, à 5 fl.	139,435 „
83,236	Bienenſtöcke, à 5 fl. . . .	416,180 „ *
	Kapitalwerth des Viehſtandes	31,555,000 fl.

Anders ſtellt ſich die Berechnung heraus, wenn man die Mittelpreiſe der Viehmärkte zu Grunde legt, die Thiere nach Altersklaſſen abtheilt und dann ihren Werth berechnet. So gibt nach den Mittelpreiſen der Viehmärkte von 1830, 35 und 38 der Kapitalwerth des oben berechneten Viehſtandes von 1840 eine bedeutend größere Summe:

85,216	Pferde über 2 Jahre, à 57 fl. 20 kr.	4,885,717 fl. 20 kr.
13,822	Pferde unter 2 Jahre, à 49 fl. 30 kr.	685,189 „ — „
136,045	Ochſen und Stiere über 2 Jahre, à 69 fl. 30 kr. .	945,512 „ 30 „
401,200	Kühe, à 39 fl. 25 kr. .	1,581,966 „ 30 „
692	Eſel, à 10 fl.	6,920 „ — „
135,179	ſpaniſche Schafe, à 8 fl. 3 kr.	1,088,190 „ 57 „
366,060	Baſtarde, à 7 fl. 10 kr. .	2,623,473 „ — „

* Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1841. p. 506.

175,414	Landschafe, à 7 fl. 45 kr. .	1,359,458 fl. 30 kr.
27,947	Ziegen, à 4 fl. 13 kr. . .	117,843 „ 11 „
167,219	Schweine, à 11 fl. 18 kr.	1,889,574 „ 42 „
83,236	Bienenstöcke, à 5 fl. . .	416,180 „ — „
	Kapitalwerth	46,441,615 fl. 20 kr.

Ueber die älteste hohenlohesche Genealogie und einige Seitenzweige des Calwer Grafenstammes, sammt deren Besitzungen.

Von Helfer Bauer in Aalen.

Der Oberstudienrath Dr. Ch. F. Stälin, in seiner vortrefflichen Wirtembergischen Geschichte, nimmt (Bd. II, 539) einen unbekannten Herrn von Hohenlohe an, als nächsten Stammvater dieses edeln bis heute blühenden Geschlechtes. Vielleicht sey dieser N. N. der 1218 vorkommende Gottfridus de Hohenloch, jedenfalls nicht der bis 1209 genannte Heinrich von Hohenlohe (l. c. p. 541 Anm. 2). Denn in einer Urkunde von 1225 heißen die Söhne des angeblich unbekannten Hohenlohers — quidam ex heredibus nobilis H. de H. und Stälin glaubt, wenn Heinrich der Vater dieser quidam gewesen wäre, so müßte es heißen ex filiis, nicht ex heredibus. Wir gestehen, daß dieser Grund uns nicht überzeugt, * denn oft genug, wie wir in

* Einige Beispiele aus den wenigen uns gerade zugänglichen Urkundenwerken mögen diesen Dissens rechtfertigen. Heredes nämlich bezeichnet oft genug, wie uns scheint, gerade die Kinder;

der Note zu beweiſen ſuchten, bezeichnet heredes gerade die Kinder; die Eltern ſelbſt ſprechen ſo von dieſen. Um ſo weniger dürfen wir uns wundern, wenn Dritte ſich in der Weiſe ausdrücken. Es iſt nämlich — ſoweit der kurze Auszug bei Stälin in den hohenloheſchen Regeſten (p. 555) erkennen läßt — nicht eine von den Herrn von Hohenlohe ausgeſtellte Urkunde, ſondern das St. Burkhardskloſter zu Würzburg verzichtet gegenüber von dem deutſchen Hauſe zu Mergentheim auf gewiſſe Anſprüche. Dieſen beiden

---

z. B. Wibel II, 50. anno 1245: Conradus de Crutheim .. de consensu legit. conjugis et heredum fratri meo Wolfrado dedi. Da hier die Seitenverwandten theils Käufer, theils Bürgen ſind, ſo können die heredes nur Conrads Kinder ſeyn. Aehnlich anno 1251 (l. c. p. 57): annuentibus Ottone de Eberstein, Craftone de Bocksberg, Gotfrido de Hohenloch ... cum suis heredibus, d. h. mit ihren nächſten Erben, ihren Kindern. Die entfernteren Erben und Nachkommen nämlich werden als successores ausdrücklich von den heredibus unterſchieden, z. B. bei Hanſelmann I, 407 anno 1246: a nobis et heredibus sive ceteris successoribus nostris, sibi et uxori ac omnibus heredibus et successoribus ipsorum; oder pag. 405 (anno 1244): tam ego quam omnes heredes et successores mei. Ganz unzweideutig ſind vollends die Worte Craffts von Borberg ibid p. 405 f.: si decedere me contigerit absque heredibus .... Si heredes habuero, qui decedant .... Si heredes habuero et decessero ante legitimos ipsorum annos .... (ann. 1245). Das ſind lediglich Kinder. Eben dieſe meint H. Lescho (p. 422), wenn er (ann. 1245) una cum suis heredibus legitimam aetatem habentibus vendidit .... Im gleichen Sinne ſpricht Rupert von Düren bei Gudenus Codex dipl. III, 699: communicata manu uxoris et heredum meorum jam adultorum. Ebenda III, 709 nennt ſich Rupertus de Vorthenberg filius et heres Cunradi de Dürne und p. 701 handelt Heinricus miles prehabitis puerorum suorum heredum consiliis. — Auf die Möglichkeit, daß etwa auch die Mutter mitgeſchenkt habe, oder daß Bruder und Schweſter gemeinſchaftlich die Stiftung machten u. dgl., brauchen wir uns ebendeßwegen gar nicht zu berufen, um den allgemeineren Ausdruck heredes zu erklären und zu rechtfertigen.

verhandelnden Corporationen aber lag natürlich eine nähere Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades der betreffenden Schenker ferne; für sie hatte nur eben der Besitzstand Wichtigkeit und die Hauptsache war also, daß von den wirklichen Rechtsnachfolgern Heinrichs von Hohenlohe (der einen See bei Gulchsheim, zum Theil auf Unkosten von Gütern des Burkhardsklosters, angelegt hatte) die Schenkung (eben jenes Sees) an den Deutschorden war gemacht worden. Wir behaupten deßwegen, sobald andere Gründe wahrscheinlich machen, daß Heinrich von Hohenlohe der Vater gewesen, so darf diese Urkunde uns nicht irre machen. * Andere Gründe aber sind allerdings vorhanden.

Gottfried von Hohenlohe, der 1218 in einer übrigens für verdächtig erklärten Urkunde genannt wird, ist doch am natürlichsten der seit 1219 überaus häufig vorkommende Gottfried, der Sohn. Dieser ist ja der älteste unter seinen Brüdern, von welchen bereits 1219 auch der zweitälteste, Conrad, als volljährig erscheint und mündig, plenarium consensum zu Güterschenkungen ertheilend; von welchen auch die jüngeren alt genug sind, um in den Deutschorden eintreten und über ihr Erbtheil verfügen zu können. Unser Gottfried heißt später einmal alumpnus Conradi IV., der demselben affuit a teneris annis (Stälin II, 564. an. 1251). Da nun Conrad IV. 1228 geboren, 1235

* Möglicherweise könnte der Vater Heinrich geheißen haben und doch die Seeanlage durch einen andern, älteren Heinrich von Hohenlohe geschehen seyn; wir für unsere Person machen jedoch auch von diesem vermittelnden Auswege keinen Gebrauch.

Erbprinz und 1237 König wurde, so ist jene Bestallung Gottfrieds von Hohenlohe in diese Jahre zu verlegen und da man gewiß einen gereiften Mann für solch eine wichtige Stellung aussuchte, so ergibt sich auch auf dem Wege mit aller Wahrscheinlichkeit, daß derselbe noch vor dem Schluß des 12. Jahrhunderts wird geboren seyn. Gewiß also war Gottfried 1218 schon alt genug, um selbstständig als Zeuge aufzutreten. Denn eine Präsumtion auf Volljährigkeit gibt doch wohl in der Regel das selbstständige Auftreten eines Mannes unter den Zeugen einer zumal kaiserlichen Verhandlung, während Minderjährige, wenigstens von nicht besonders hoher Geburt, eher nur als beiläufige Begleiter ihrer Väter mitgenannt werden. Aus den Formeln der betreffenden Urkunde: presentibus et annuentibus corone nostre principibus — laudantibus et assensum prebentibus darf jedoch nicht geschlossen werden, als ob die Genannten für ihre Person eine besondere Geltung am kaiserlichen Hofe gehabt hätten, sondern es zeigen diese Ausdrücke lediglich die damalige staatsrechtliche Stellung des hohen Adels in Deutschland und beweisen, daß auch die Herren von Hohenlohe demselben damals schon angehörten. — Daß die Wittwe des Vaters jedenfalls 1220 schon wieder verheirathet war, leicht möglich seit einiger Zeit schon — auch das läßt uns den Tod des ersten Gatten um einige Jahre früher vermuthen, vor 1218.

Kann dem allem nach der 1218 genannte Gottfried nur Eine Person seyn mit dem 1219 — 1255 vorkommenden Gottfried von Hohenlohe, so hätten wir bei

Stälins Auffassung gar keine urkundliche Nachricht mehr von dem Stammhaupte des edlen hohenloheschen Geschlechtes, einem sehr begüterten Dynasten, in einer durch zahlreiche Urkunden beleuchteten Gegend, von einem Manne der lange genug gelebt hat, um mindestens sechs Kinder zu zeugen. Ist dieß irgend glaublich? — Wahrlich nein!

Gerade Stälins treffliche, bei den Herrn von Hohenlohe über alle Hoffnung reiche Regesten zeigen uns, wie zahlreiche Spuren sich um den Anfang des 13. Jahrhunderts schon von diesen Herren finden. Um so weniger tragen wir Bedenken geradezu a priori die Behauptung aufzustellen: von einem Manne dieser wichtigen Familie, welcher eine Reihe von Jahren im kräftigsten Mannesalter gelebt hat, muß auch und wäre es nur ein oder ein paarmal in Zeugenbenennungen, sein Andenken und Name sich erhalten haben. Es muß also einer von den bekannten Herrn von Hohenlohe dieser gesuchte Vater Gottfrieds und Conrads u. s. w. seyn. Somit ist zu wählen zwischen Albrecht und Heinrich von Hohenlohe, die bis 1209 öfters genannt werden. Nun heißt aber die Mutter jener Geschwister Adelheid, Albrechts Frau und Wittwe dagegen hieß Hedwig und somit kann bloß Heinrich der Gesuchte seyn, der Heinrich von dem wir glauben, daß die späteren Geschwister von Hohenlohe urkundlich seine heredes, d. h. seine Kinder heißen. Jedenfalls passen auf ihn — abgesehen von diesem bestrittenen Zeugniß — auch alle übrigen Umstände, z. B.:

1) In der Urkunde vom 16. Dec. 1219 heißt es

von Gottfried und Conrad sicut felicis memorie pater eorum et patruus tenuerunt (gewisse Lehen) ꝛc. und siehe da, unser Heinrich eben hat einen Bruder — Albert.

2) Das Alter der Kinder ist von der Art, daß dieselben gegen 1218 theilweise scheinen mündig geworden zu seyn, nur die Tochter wird 1219 noch minderjährig genannt. Somit werden die Söhne wohl im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts geboren seyn? Dazu stimmt herrlich, daß 1192—1209 unser Heinrich in Urkunden genannt wird.

3) Zugleich dürfen wir diesen Heinrich selbst noch nicht alt denken, da theilweise seine Kinder 1219 noch minderjährig sind. Hiedurch aber erklärt sich nun auch, wie seine Wittwe, obgleich Mutter von sechs Kindern wenigstens, doch nach seinem wahrscheinlich nicht lange nach 1209 erfolgten Tode immer noch jung genug seyn konnte, um nochmals zu heirathen. Was? — Wie? Heinrich von Hohenlohe soll 1219 noch eine minderjährige Tochter haben und nach 1209 soll er eine heirathsfähige Wittwe hinterlassen, während er doch nicht seit 1192, sondern seit 1166, ja seit 1156 als Zeuge in Urkunden genannt wird?!

Dieses Bedenken ist sehr begründet bei Stälins Anordnung der Geschlechtstafel; wir glauben jedoch, daß dieselbe gerade in diesem Punkte einer Berichtigung bedarf und wollen deßwegen vorerst einmal die uns wahrscheinlichere Geschlechtsfolge in einem genealogischen Schema, der leichteren Uebersicht wegen, hier zusammenstellen. Die nöthige Begründung nachfolgen zu lassen werden wir nach Kräften bemüht seyn.

[1. Wahrscheinlich ein Conrad oder Heinrich von Weikersheim.]

?

2) Cunradus et frater ejus de Wikardesheim 1153—1170. 3) Heinricus 1153.

12) Adelbertus de Hohenloch 1178. 1182.

13) Gotefridus de Hohenloch, Canonicus und Bischof zu Würzburg 1197. 1198.

4) Cunradus de Wikartesheim 1156. 1166—1183

5) Heinricus 1156. de Wichartesheim 1166 ff. de Hohenloch 1182.

6) ? Cunradus de Hohenloch (c. 1192 todt.)

7) Albertus c. 1180—1209. de Wighartesheim c. 1182. 1195. de Hohenloch 1189—1209. h. Hedwig, welche noch 1216 als Wittwe lebt.

8) Heinricus 1192—1209. de Wighardesheim 1195. de Hohenloch 1192—1209. h. Adelheid, welche 1220 in zweiter Ehe lebt mit Conrad, Graf von Lobenhausen und Werdeck.

9) ? Eine Schwester h. Walther von Langenburg 1201—1232.

? ?

10) Henricus de Hohenloch canonicus maj. eccl. herbip. 1218. 1219.

11) Gotfried, Stammvater der Linie Hohenlohe. 1218—1255.

Conrad, Stammvater der Linie Brauneck. 1219—1249.

Andreas, treten in den Deutschmeister- und Hochmeister-Orden. 1219—1269.

Heinrich, 1219—1249.

Friedrich, 1219.

Cunigunde 1219. minderjährig.

? vielleicht noch eine Schwester h. Heinrich von Rothenfels. 1219—1227.

Dieses Schema unterscheidet sich von den früheren zunächst einmal dadurch, daß Ein Heinrich in zwei Personen zerlegt wird. Wenn aber unsere frühere Behauptung richtig war — Heinrich von Hohenlohe müsse der Vater gewesen seyn der sechs oder sieben Geschwister von Hohenlohe, die seit 1218 und 1219 vorkommen, und davon sind wir wenigstens überzeugt, so folgt ganz von selbst der weitere Satz: dieser Heinrich kann unmöglich 1156 schon als Zeuge genannt werden; denn dazu sind seine Kinder zu jung, dazu war auch deren Mutter, eine Wittwe noch viel zu jugendlich. Diese Schlußfolgerung nun wird auch durch andere Momente unterstützt; nämlich

a. erst seit 1192, seitdem aber auch fast ausnahmslos, stehen immer Albertus und Henricus als Brüder neben einander, während früher zwar 1178 und 1182 ein Alb. de H. und 1182 ein Henr. de H. genannt werden, keineswegs jedoch in dieser engen Verbindung oder gar ausdrücklich als Brüder bezeichnet.

b. Somit ist es eine von den Urkunden gar nicht gerechtfertigte Licenz, wenn man vor 1192 schon Gebrüder Albert und Heinrich von Hohenlohe annimmt, und diese dem Conrad von Weikersheim beigibt, der wiederholt zwar in Urkunden genannt wird, aber stets nur mit einem Bruder, mit dem Heinrich, der 1182 von Hohenlohe sich nennt. 1156 (wo in Stälins Regesten zu setzen ist C. de Win. et duo filii ejus Mon. boic. 29, 326) und 1166 werden ihrem Vater ausdrücklich duo filii zugeschrieben. Warum sollte der dritte nicht auch einmal erwähnt worden seyn?

c. Bei dieſer durchgreifenden Differenz in den Urkundenangaben vor und nach 1192 wird es immer wahrſcheinlicher, daß mit 1192 ein neuer Albert und Heinrich, und zwar jetzt erſt ein Brüderpaar auftritt.

d. Weniger bedenklich wäre das Lebensalter dieſer Brüder, wenn gleich der eine 1156 ſchon genannt wird und der angeblich dritte Bruder Conrad ſchon ſeit 1183 nicht mehr vorkommt; obgleich ein Alter mindeſtens von ſiebenzig Jahren ſchon zu den ſelteneren gehört. Einen weiteren Gegengrund wird uns aber weiter unten das Siegel Alberts (1209) an die Hand geben.

Für jetzt wollen wir die Erörterung unſerer Geſchlechtstafel von oben beginnen. — Der Stammvater iſt bisher in Urkunden nicht aufgefunden; höchſt wahrſcheinlich iſt jedoch, daß er einen der herrſchenden Namen in ſeiner Familie führte und Heinrich hieß oder Conrad — von Weikersheim Nr. 1. Die Brüder Conrad und Heinrich von Weikersheim Nr. 2 und 3 ſind ſicher beglaubigt (ſiehe überall Stälins Regeſten); der letztere verſchwindet aber ſogleich wieder, während Conrad bis 1170 genannt wird; denn 1171 bei Cunradus de W. et frater ejus dürfen wir natürlich nicht auf einmal wieder an die 1153 zum letztenmal genannten Brüder denken, ſondern an den Conrad und Heinrich, welche ſeit 1156 — 1170 als filii, als Brüder wiederholt aufgetreten ſind und die jetzt ſelbſtſtändig erſcheinen, weil ihr Vater wahrſcheinlich 1170—1171 zu ſeiner Ruhe eingegangen iſt. Von jetzt an gehen dieſe beiden ihre beſonderen Wege und wir finden

deßwegen in den Urkunden am häufigsten nur den älteren Bruder Conrad.

An den ältesten Heinrich Nr. 2 erlauben wir uns übrigens hier kurz eine genealogische Hypothese anzuknüpfen.

In den Jahren 1156 — 1170 kommen wiederholt Männer vor eines Geschlechtes de Phusiche, Phuceche, Phuzecha, Phuziche, Phusich, d. h. von Pfützingen, einem Orte im Oberamt Mergentheim, im fürstlich hohenloheschen Bezirksamte Weikersheim. Diese Männer gehörten dem hohen Adel an, wie ihre Stellung in den Zeugenunterschriften lehrt z. B. bei Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim II, 10. Kaiser Friedrich I. nimmt zu Würzburg das Kloster Brombach in seinen Schutz. Testes ... Marquardus de Grumbach. Conradus de Phusiche et frater ejus Henricus. Sigebodo de Zimbra et frater ejus Dragebodo. Beringerus de Gamburg. Comes Poppo de Wertheim; oder bei Wibel II, 34 in einer Schönthaler Urkunde von 1163: Conradus de Rokesberg. Fridericus de Bilrieth, Conradus de Phuzecke. Sigebodo de Zimberen. Heinricus de Luden. Theodericus de Askehusen. Ministeriales: Billungus vicedominus u. s. w. In den Comburger Urkunden bei Menken bezeugen eine Schenkung der Wittwe Conrads von Borberg — Conradus de Phutziche. Fridericus de Bilrieth (von dessen Ahnen einer heißt preclare ingenuitatis vir. loc. c.). Bedenken wir nun aber

1) daß Pfützingen — mit Spuren einer alten Burg — nur eine Stunde von Weikersheim liegt, mitten im

entſchieden hohenloheſchen Gebiet, wo keine Spur von einer anderweitigen, ſelbſtſtändigen Dynaſtie zu finden iſt, wo eigentlich unmöglich eine ſolche beſtanden haben kann; nehmen wir dazu

2) die Gleichheit der Vornamen mit den Herrn von Weikersheim, ſo wie

3) daß Pfützingen unmittelbar nach dem frühe erfolgten Erlöſchen der dortigen Freiherrnfamilie ohne weiteres an die Hohenlohe ſcheint zurückgefallen zu ſeyn, ſo iſt wohl die Vermuthung gerechtfertigt, es dürften die Edelherrn von Pfützingen eine Nebenlinie der Herren von Weikersheim geweſen ſeyn.

Somit wagen wir folgendes Schema als Einſchiebſel in das obige:

Conradus et frater ejus Henricus de Wikartesheim 1153

filii

Conradus 1156—1183.
Henricus 1156—1182.

?

Cunradus genannt von Pfützingen. 1156—1168.
Henricus 1165—1170.
Albertus canonicus Wirceb. 1171.

?

Berengerus de Phusich 1180.

mit welchem das Geſchlecht wieder erloſchen zu ſeyn ſcheint.

Conrad kommt zuerſt 1156 in einer Würzburger Urkunde bei Usserm. Ep. wircb. und ſein Sohn am wahrſcheinlichſten iſt Beringer Aſchh. II, 17. Albert dagegen wird von Lang in den Münchner Regeſten II, 60, wo er in einer Urkunde sine anno vorkommt, in den Anfang des 13. Jahrhunderts verſetzt; da er aber in einer Schönthaler Urkunde (Wibel III, 35) bereits 1171 unter den würzburgiſchen Canonikern ſteht, ſo

scheint es gerathener, ihn für einen Bruder Conrads und Heinrichs zu halten. Die Lebenszeit aller Drei ist mit der ihr vermuthlichen Geschwisterkindsvetten von Weikersheim ganz parallel und sehr wohl kann von dem 1156 genannten Conrad 1180 ein Sohn auftreten.

Doch zurück zu unserer hohenlohescheu Genealogie. Bei den Brüdern Conrad und Heinrich von Weikersheim Nr. 4 und 5 sind wir stehen geblieben. Vielleicht noch jung kamen sie 1156 mit ihrem Vater nach Würzburg an Barbarossas Hof; urkundlich lebten beide noch 1182. Hier erfahren wir aber, daß während der ältere — Conrad — den bisherigen Geschlechtsnamen „von Weikersheim" beständig fortführte, der jüngere Bruder „von Hohenlohe" genannt wird, also von seinem Bruder allerdings getrennt (s. oben) einen besonderen Sitz bezogen hatte. Nicht lange nach 1183 und 1182 scheinen diese beiden gestorben zu seyn, da ihrer nicht mehr gedacht wird; Conrad wohl ohne Nachkommen. Diese würden nämlich, wie er, gewißlich den Namen von Weikersheim geführt haben; die Brüder Heinrich und Albert dagegen in der nächsten Generation heißen zwar das eine oder anderemal noch von dem alten gemeinschaftlichen Stammsitze — de Wigh; weit überwiegend jedoch de Hohenloch, und geben sich damit augenscheinlich als Söhne Heinrichs von Weikersheim und Hohenlohe (Nr. 5) zu erkennen. Ihr Alter paßt ganz wohl, indem der 1156 schon als Zeuge genannte Heinrich um 1190 leichtlich erwachsene Söhne haben konnte, doch aber so jung noch, daß 1219

ein Theil ihrer Kinder minderjährig und die Wittwe des Einen (nach 1209) noch heirathsfähig war. Daß nämlich von 1209—1218 auf einmal die Herren von Hohenlohe aus allen bekannten Urkunden ganz verschwinden, erklärt sich am einfachsten, wenn bald nach 1209 die Väter starben und erst gegen 1218 die Söhne volljährig zu werden anfingen.

Die Söhne! Vermuthungsweise geben wir auch dem Albert einen Sohn, den 1218—1219 vorkommenden Würzburger Domherrn Heinrich von Hohenlohe, Nr. 10. Die Urkunden schweigen über seine Abstammung, der Möglichkeiten aber gibt es natürlich mehrere. Da z. B. gleichnamige Brüder in jener Zeit gar nichts seltenes sind und gerade in dem Fall, wenn Einer für den geistlichen Stand bestimmt war, auch in der hohenloheschen Genealogie mehrfach vorkommen, so könnte man an einen Bruder Heinrichs Nr. 8 denken. Doch ist es immerhin bedenklich, so leichthin gleichnamige Brüder zu statuiren, und daß Heinrich der Canonikus erst 1218 genannt wird, spricht entschieden für ein jüngeres Alter. Man könnte deßwegen, weil jener Zeit schon sehr junge Herren in die Domkapitel aufgenommen wurden (wahrscheinlich nach dem siebenten Jahre bereits), daran denken, Heinrich der spätere Deutschmeister sey zuerst ins Würzburger Domkapitel und nachher erst in den Deutschorden eingetreten. Allein auch diese Annahme ist nicht sehr wahrscheinlich und es spricht entschieden dagegen, daß von Heinrich und Friedrich gesagt wird: altissimi gratia inspirante rebus caducis et secularibus

vilipensis domui hospitalis sante Marie theut. se reddiderunt; sie waren demnach bis dahin weltlich. Am liebsten möchten wir deßwegen Heinrich den Canoniker für einen Sohn Alberts halten, freilich, wie gesagt, ohne näheren Beweis. Ebenso fehlen uns direkte Beweise für zwei Damen, welche wir vermuthungsweise dem Stammbaum einfügten.

Nr. 9. Eine Verwandtschaft zwischen den Herren von Hohenlohe und von Langenburg hat man seit lange vermuthet, weil jene die Besitznachfolger von diesen geworden sind. Da nun Walther von Langenburg selbst auch im hohenloheschen Mergentheim Güter besitzt, deren Verschenkung Gottfried von Hohenlohe genehmigt (Stälin p. 570, anno 1225), so ist es wohl am natürlichsten, hiebei an eine Verschwägerung zu denken, so daß Walther etwa als Heirathgut seiner Frau jene bona in Mergentheim bekommen hätte. Für diesen Walter von Langenburg aber, der 1201—1232 in Urkunden erscheint, 1226 mit erwachsenen Söhnen (von welchen Einer den bei den Hohenlohen gebräuchlichen Namen Albert führt), paßt zur Frau ganz gut eine Schwester Alberts und Heinrichs von Hohenlohe.

Nr. 11. Hier fügten wir den bekannten Geschwistern eine Schwester bei, ohne bekannten Vornamen, die Gemahlin — wie wir vermuthen — des edeln Henricus de Rotinvels (von der Grumbacher Familie), der 1219—1227 und zwar gerade neben den Hohenlohern wiederholt vorkommt. An seinen Sohn, der 1230 noch puer heißt und der 1243 ohne Leibeserben

arb, hatten die Brüder Gottfried und Conrad von
ohenlohe 1230 noch je 100 Mark Silbers zu bezah-
en, wogegen ſie auch die Hoffnung hegen, etwas zu
aben, zu erhalten von dem Knaben. Hanſelm. I, 397.
Dieß erklären wir uns ſo: die Hohenloher waren Al-
bert Rothenfels noch ſchuldig von dem Heirathgut und
Aternerbe ſeiner Mutter, ihrer Schweſter (weßwegen
uch von den zwei Haupterben jeder je 100 Mark zah-
n muß), konnten dagegen auch hoffen, bei ſeinem
waigen Tode einen Theil von der Verlaſſenſchaft
eſes Neffen zu gewinnen. Und ſo muß es auch
ekommen ſeyn. Denn 1250 erlaubte Gottfried von
ohenlohe ſeinen Lehensleuten von den Gütern des
uondam Alb. de Rot. für 20 Mark jährlich dem
eutſchorden ſchenken zu dürfen. Leider iſt nicht näher
ſagt, wo dieſe Güter lagen; wäre es in Mergent-
eims Nähe geweſen, ſo müßte Albert wohl, gleich
en Langenburgern, hohenloheſches Stammgut beſeſſen
aben, und es würde um ſo wahrſcheinlicher, daß ſeine
Mutter eine Hohenlohe geweſen. 1230 war dieſelbe
öchſt wahrſcheinlich bereits geſtorben, da bloß amici
es puer de Rotenvels erwähnt ſind, welche etwa eine
Borgfriſt gewähren dürften.

Endlich kommen wir zurück auf einen weſentlichen
unkt, der bisher faſt ganz von uns umgangen wor-
en iſt. Alle älteren Schemate und auch Stälin noch,
eben den Brüdern Conrad und Heinrich, Nr. 4 u. 5,
nen weiteren Bruder Albert, welcher dann mit un-
rem jüngern Albert Nr. 7 identificirt wird. Wirklich
t auch die Exiſtenz eines Albert von Hohenlohe vor

vilipensis domui hospitalis sante Marie theut. se reddiderunt; sie waren demnach bis dahin weltlich. Am liebsten möchten wir deßwegen Heinrich den Canoniker für einen Sohn Alberts halten, freilich, wie gesagt, ohne näheren Beweis. Ebenso fehlen uns direkte Beweise für zwei Damen, welche wir vermuthungsweise dem Stammbaum einfügten.

Nr. 9. Eine Verwandtschaft zwischen den Herren von Hohenlohe und von Langenburg hat man seit lange vermuthet, weil jene die Besitznachfolger von diesen geworden sind. Da nun Walther von Langenburg selbst auch im hohenloheschen Mergentheim Güter besitzt, deren Verschenkung Gottfried von Hohenlohe genehmigt (Stälin p. 570, anno 1225), so ist es wohl am natürlichsten, hiebei an eine Verschwägerung zu denken, so daß Walther etwa als Heirathgut seiner Frau jene bona in Mergentheim bekommen hätte. Für diesen Walter von Langenburg aber, der 1201–1232 in Urkunden erscheint, 1226 mit erwachsenen Söhnen (von welchen Einer den bei den Hohenlohern gebräuchlichen Namen Albert führt), paßt zur Frau ganz gut eine Schwester Alberts und Heinrichs von Hohenlohe.

Nr. 11. Hier fügten wir den bekannten Geschwistern eine Schwester bei, ohne bekannten Vornamen, die Gemahlin — wie wir vermuthen — des edeln Henricus de Rotinvels (von der Grumbacher Familie), der 1219—1227 und zwar gerade neben den Hohenlohern wiederholt vorkommt. An seinen Sohn, der 1230 noch puer heißt und der 1243 ohne Leibeserben

ſtarb, hatten die Brüder Gottfried und Conrad von Hohenlohe 1230 noch je 100 Mark Silbers zu bezahlen, wogegen ſie auch die Hoffnung hegen, etwas zu haben, zu erhalten von dem Knaben. Hanſelm. I, 397. Dieß erklären wir uns ſo: die Hohenloher waren Albert Rothenfels noch ſchuldig von dem Heirathgut und Elternerbe ſeiner Mutter, ihrer Schweſter (weßwegen auch von den zwei Haupterben jeder je 100 Mark zahlen muß), konnten dagegen auch hoffen, bei ſeinem etwaigen Tode einen Theil von der Verlaſſenſchaft dieſes Neffen zu gewinnen. Und ſo muß es auch gekommen ſeyn. Denn 1250 erlaubte Gottfried von Hohenlohe ſeinen Lehensleuten von den Gütern des quondam Alb. de Rot. für 20 Mark jährlich dem Deutſchorden ſchenken zu dürfen. Leider iſt nicht näher geſagt, wo dieſe Güter lagen; wäre es in Mergentheims Nähe geweſen, ſo müßte Albert wohl, gleich den Langenburgern, hohenloheſches Stammgut beſeſſen haben, und es würde um ſo wahrſcheinlicher, daß ſeine Mutter eine Hohenlohe geweſen. 1230 war dieſelbe höchſt wahrſcheinlich bereits geſtorben, da bloß amici des puer de Rotenvels erwähnt ſind, welche etwa eine Vorgfriſt gewähren dürften.

Endlich kommen wir zurück auf einen weſentlichen Punkt, der bisher faſt ganz von uns umgangen worden iſt. Alle älteren Schemate und auch Stälin noch, geben den Brüdern Conrad und Heinrich, Nr. 4 u. 5, einen weiteren Bruder Albert, welcher dann mit unſerem jüngern Albert Nr. 7 identificirt wird. Wirklich iſt auch die Exiſtenz eines Albert von Hohenlohe vor

1192 unbeſtreitbar und es fragt ſich daher ſehr, wie es uns gelingen wird, demſelben ſeine Stellung anzuweiſen? — Um hierüber ins Klare zu kommen, müſſen wir vor allen Dingen den urkundlichen Thatbeſtand ſcharf und unbefangen ins Auge faſſen.

Thun wir dieß, ſo findet ſich bei Stälin p. 551 ein Alb. de Hoh. 1178 und 1180 als Zeuge, 1182 wird er als homo liberae conditionis (in dem Würzburger Beſtätigungsbrief einer Filialtrennung von ſeiner Inveſtiturpfarre Langenſteinach) erzählend erwähnt,* während Conrad von Weikersheim und ſein Bruder Heinrich von Hohenlohe (Nr. 4 u. 5) bei der biſchöflichen Confirmation als Zeugen — genannt hinter

---

* Die Urkunde von 1182 (Wib. II, 38) hat einiges Dunkle. Nur erzählend redet ſie von Alb. de Hoh. (investitor erat; imperator cum A. convenit — quod nostra concessione obtentum est. Man könnte denken, es ſey hier von einer vielleicht längſt geſchehenen Sache die Rede, und Albert möglicherweiſe bereits indeſſen geſtorben. Dagegen ſpricht einigermaßen das fehlende beate memorie und dann auch die Sätze: cujus rei Alb. literas postulavit et obtinuit, cum sigillo nostro bullatas, quas quicunque temerare presumserit, reus se divino judicio sciat. Hujus rei testes sunt — Acta sunt haec anno 1182, denn hier iſt doch von einer jetzt geſchehenden Verhandlung die Rede. Sehen wir nun aber die ganze Urkunde durch, ſo wird in ihr nirgends geſagt, ſie ſey sigilli impressione oder dergleichen beglaubigt, bullata, wie doch ſonſt immer im Texte angegeben wird, und wir kommen demnach zu der Einſicht: die vorliegende Urkunde iſt nicht die Original-Confirmations-Urkunde, welche der Biſchof dem Albert von Hohenlohe auf ſeine Bitte ausgeſtellt hat, und in welcher allerdings von Albert und ſeiner Stiftung in anderer Weiſe muß geſprochen worden ſeyn, ſondern es iſt eine weitere Acta für das biſchöfliche Archiv zur eigenen Notiz über die geſchehene Filialtrennung verfaßt. Indeſſen würden auch hier Conrad und Heinrich von Weikersheim und Hohenlohe nicht bloß als Zeugen aufgeführt ſeyn, wenn ſie in der Originalurkunde als mithandelnd, ihre Zuſtimmung ertheilend, wären erwähnt geweſen.

1183 **mindeſtens** lebte, während Albert 1178—1182 ſchon in Urkunden zeugt und ſelbſtſtändig mit ſeinen Beſitzungen ſchaltet (1183 auf einmal wieder an den ſeit 1170 verſchwundenen Vater Conrad Nr. 2 denken zu wollen — Stälin S. 540, Nota 2 — ſcheint uns doch allzu gewagt und hilft erſt nichts, weil 1178—1182 jedenfalls Conrad der Sohn (Nr. 5) gleichzeitig mit Albert vorkommt); — ſo müßte nothwendig Albert für den **älteſten** Sohn Heinrichs Nr. 5 gehalten werden, und es wäre unerklärlich, wie der ſeit 1178 ins öffentliche Leben eingetretene, ſchon 1182 ganz ſelbſtſtändig über ſein Beſitzthum verfügende Albert 1207 auf einmal mit dem Merkmal eines jüngern Bruders erſcheinen ſollte, mit ſpäter ererbtem Siegel ſich begnügend.

Nein! der ältere Albert 1178—1182 iſt eine eigene, wohl zu unterſcheidende Perſon. Bedenken wir nun, daß die Herrſchaft Hohenlohe von Weikersheim bereits ziemlich entlegen iſt und daß zu jedem dieſer beiden Stammorte ein Gebiet gehört, welches eine hinreichend große, ſelbſtſtändige Dynaſtie zu bilden ſcheint; nehmen wir hinzu, daß es auch ſonſt noch eine Spur gibt von einem eigenen Geſchlechte von Hohenlohe, ſo wird es nicht mehr allzu parador ſeyn, wenn wir die Vermuthung ausſprechen:

Albert von Hohenlohe 1178—1182 gehörte wohl einer ſelbſtſtändigen Edelfamilie de Hohenloch an, welche von den Herren von Weikersheim in der Weiſe beerbt wurde, daß die letzteren von da an auch den Namen de Hohenloch angenommen und geführt haben.

Conrad Nr. 4 für dieſen Bruder gelten. Dieſes war der Oheim und er heißt auch, gleich ſeinem Vater, in den Urkunden ausnahmslos — de Wikartesheim; nun gibt aber Stälin ſelbſt (S. 660) ſehr richtig an, daß gerade auf den Siegeln der Stammesname länger noch fortgeführt zu werden pflegte, als im lebendigen Verkehr und in der gewöhnlichen Benennung. Somit bleibt uns kaum etwas Anderes übrig, als einen in Urkunden noch nicht aufgefundenen ältern Bruder Alberts (Nr. 7) anzunehmen, den Conrad von Hohenlohe Nr. 6. Bereits der Vater Heinrich Nr. 5 nannte ſich ja von Hohenlohe, und da erklärt es ſich denn leicht, wenn ſein Sohn den gleichen Zunamen trug. Eine Vererbung von Siegelſtöcken aber iſt auch in ſpätern Zeiten noch nicht ſo gar ſelten; gerade in unſerer Zeit jedoch (zu Ende des 12. Jahrh.) muß jedenfalls ſo ein Siegelſtock immer noch etwas Koſtbares, nicht leicht zu Beſchaffendes geweſen ſeyn. Auf dem fraglichen Exemplar hatte der Künſtler (!) das Wort Sigillum zuerſt verkehrt, und als er ſeinen Irrthum bemerkte, nochmals in der rechten Buchſtabenſtellung eingeſchnitten; dadurch wollte der Raum des Umkreiſes für den Namen nicht mehr zureichen und die letzten Buchſtaben mußten in den Kreis hineingeflickt werden. Trotz dieſes unſchönen Ausſehens jedoch blieb das Siegel im Gebrauch, ja vererbte ſich noch von einem Inhaber auf den andern. Gerade dieſe Siegelerbſchaft aber zeugt entſchieden für die Duplicität der Alberte. Denn, da Conrad von Weikersheim Nr. 4 jedenfalls nicht der beerbte Bruder ſeyn kann, indem dieſer bis

1183 mindeſtens lebte, während Albert 1178—1182 ſchon in Urkunden zeugt und ſelbſtſtändig mit ſeinen Beſitzungen ſchaltet (1183 auf einmal wieder an den ſeit 1170 verſchwundenen Vater Conrad Nr. 2 denken zu wollen — Stälin S. 540, Nota 2 — ſcheint uns doch allzu gewagt und hilft erſt nichts, weil 1178—1182 jedenfalls Conrad der Sohn (Nr. 5) gleichzeitig mit Albert vorkommt); — ſo müßte nothwendig Albert für den älteſten Sohn Heinrichs Nr. 5 gehalten werden, und es wäre unerklärlich, wie der ſeit 1178 ins öffentliche Leben eingetretene, ſchon 1182 ganz ſelbſtſtändig über ſein Beſitzthum verfügende Albert 1207 auf einmal mit dem Merkmal eines jüngern Bruders erſcheinen ſollte, mit ſpäter ererbtem Siegel ſich begnügend.

Nein! der ältere Albert 1178—1182 iſt eine eigene, wohl zu unterſcheidende Perſon. Bedenken wir nun, daß die Herrſchaft Hohenlohe von Weikersheim bereits ziemlich entlegen iſt und daß zu jedem dieſer beiden Stammorte ein Gebiet gehört, welches eine hinreichend große, ſelbſtſtändige Dynaſtie zu bilden ſcheint; nehmen wir hinzu, daß es auch ſonſt noch eine Spur gibt von einem eigenen Geſchlechte von Hohenlohe, ſo wird es nicht mehr allzu paradox ſeyn, wenn wir die Vermuthung ausſprechen:

Albert von Hohenlohe 1178—1182 gehörte wohl einer ſelbſtſtändigen Edelfamilie de Hohenloch an, welche von den Herren von Weikersheim in der Weiſe beerbt wurde, daß die letzteren von da an auch den Namen de Hohenloch angenommen und geführt haben.

Zunächst will dieß nichts Anderes seyn, als eine Hypothese, immerhin aber nicht aus der leeren Luft gegriffen, sondern aus einer genauen Erwägung aller vorliegenden geschichtlichen Spuren erwachsen. Was nämlich die Besitzungen betrifft, so lag die Herrschaft Weikersheim im Taubergau. Die Stammbesitzungen erstreckten sich durchs Tauberthal hin bis über Mergentheim hinaus und in den Seitenthälern der Tauber nach Niederstetten, Nassau, Adolfhausen, Apfelbach, Wachbach, Stuppach zu. Die Herrschaft Hohenlohe dagegen gehörte dem Rangau und (seinem Untergau) dem Gollachgau an; auch scheint die hohenloher Dynastie von Anfang an sehr ausgedehnte Besitzungen bis über Creglingen herüber und andererseits gegen den Main hin gehabt zu haben, mögen dieselben gleich erst in späterer Zeit mehr abgerundet und vermehrt worden seyn. Wir haben somit Grund genug, die Existenz von zwei Dynastengeschlechtern, von Weikersheim das eine, von Hohenlohe das andere, für sehr plausibel zu halten.

Spuren von dem letzteren Geschlechte nun finden wir nicht bloß in dem Albert von Hohenlohe 1178—1182, der neben den Weikersheim-Hohenlohern vorkommt, ohne daß er sich in ihren Stammbaum einreihen ließe; sondern auch in dem Bischof Gottfried von Würzburg 1197—1198, der ganz allgemein für einen Herrn von Hohenlohe gilt, mit den spätern Hohenlohern aber sich ebenfalls in keine Verbindung bringen lassen will.*

* Die Urkunde von 1128 bei Hanselm. I, 366 ist ganz unächt und daher auch die Person des Ulrich von Hohenlohe zu Markt

Freilich vermögen auch wir keinen diplomatischen Beweis dafür zu führen (Stälin p. 541, Note 1), daß er wirklich ein Hohenlohe war. Indessen ist diese Annahme eine alte und allgemeine, und Salver (in seinen Adelsproben S. 208) führt aus der relat. dipl. hist. de fratribus domus St. Kiliani an, daß in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts im Würzburger Domkapitel gewesen seyen — Gotefridus de Hohenloch, cantor, Gotefridus de Hohenloch, scholasticus. Jene Abhandlung nun gründet sich sonst gewöhnlich auf die Zeugenangaben in Urkunden. Warum sollte es nicht auch hier also seyn? Gerade daß sogar zwei Gottfriede de Hoh. neben einander gestellt sind, macht uns die Annahme einer willkürlichen Interpolation weniger glaublich; denn ohne jene Zunamen kommen jedenfalls die beiden Gottfriede auch sonst urkundlich vor. War aber in der älteren hohenloher Familie Gottfried ein gebräuchlicher Name, so erklärt sich leicht, wie derselbe, zumal von einem in der kirchlichen Hierarchie so hochstehenden Mann, auf die jüngere hohenloher Familie übergetragen wurde, in welcher er seit dem 13. Jahrhundert erst gebräuchlich wird. Auch Albert, bei den Weikersheimern unbekannt, scheint solch ein übertragener Familienname zu seyn.

Vermuthungsweise versuchen wir den Zusammenhang der beiden von uns angenommenen Familien von Hohenlohe etwa in folgender Weise vorstellig zu machen. — Conrad von Weikersheim Nr. 2, einst der

Uffenheim c. 1128 ohne alle Gewähr. Der Name ist wahrscheinlich aus viel späteren Zeiten auf die ältere übergetragen.

Salamanne des jungen Friedrich von Hohenstaufen, des Infanten von Rotenburg, offenbar ein angesehener, einflußreicher Mann, vererbte seine Stammgüter und seinen Namen dem älteren Sohne, Conrad von Weikersheim Nr. 4. Für seinen Zweitgeborenen aber brachte er eine Vermählung zu Stande mit der Tochter eines benachbarten, edeln und reichbegüterten Hauses, welche vielleicht damals schon ein bedeutendes Erbtheil besaß und Aussicht hatte, ihr ganzes Geschlecht zu beerben. Kurz, Heinrich von Weikersheim konnte nach dem Stammsitze seiner Frau übersiedeln und eben damit wurde er selbst auch davon benannt, indem es in jener Zeit immer noch weniger Geschlechts- als Wohnsitznamen gab. Albert von Hohenlohe Nr. 12 mag Heinrichs Schwager (und Gottfrieds Nr. 13 Bruder?) oder vielleicht auch ein entfernterer Verwandter seiner Frau gewesen seyn; jedenfalls standen sie nicht in Besitz-Gemeinschaft, da Albert selbstständig und allein über seine Besitzungen verfügt. Nach seinem Tode scheinen nur noch geistliche Mitglieder der Familie übrig gewesen zu seyn, und Heinrich oder seine Kinder ergriffen somit um so mehr Besitz von der weltlichen Herrschaft. Durch das, wie es scheint, kinderlose Absterben des älteren Bruders Conrad von Weikersheim fielen auch die Stammbesitzungen mit Weikersheim dem jüngeren Zweige wieder zu, und um so natürlicher ist es, wenn der ursprüngliche Stammesnamen noch einigemal wieder auftaucht. Im Ganzen aber blieb die neugewonnene Burg Hohenlohe als Mittelpunkt des größeren Besitztheils, Hauptort und

Sitz des Dynaſtengeſchlechtes; von ihr blieb dieſem eben deßhalb auch der Name, neben welchem der alte Geſchlechtsname allmählig ganz in Vergeſſenheit kam. — Dieß etwa iſt unſere Hypotheſe!

An eine Erbſchaft durch Verſchwägerung glauben wir entſchieden, nicht etwa an eine kaiſerliche Lehensübertragung der Beſitzungen eines ausgeſtorbenen Edelgeſchlechts, weil die Herrſchaft Hohenlohe urſprünglich allodial geweſen iſt und weil ja Mitglieder der älteren Familie noch lebten (Albert und Gottfried Nr. 12 und 13), nachdem Heinrich von Weikersheim bereits den Zunamen von Hohenlohe bekommen hatte. Vielleicht läßt ſich für unſere Auffaſſung auch der clypeus und die nova baneria einigermaßen geltend machen, welche der Vater Gottfrieds und Conrads von Hohenlohe geführt hatte und in Betreff deren jene beiden 1230 (Hanſelm. I, 397) unter ſich ausmachten: quod uterque fratrum ducere debeat in perpetuum clypeum patris sui et baneriam novam.

Ein doppeltes Wappenſchild ſcheint demnach gleichſam zur Wahl vorgelegen zu ſeyn und jener Vertragsartikel bekommt erſt ſeinen rechten Sinn, wenn man vorausſetzt, es ſey zu beſorgen geweſen der eine Bruder wolle den andern vom Mitgebrauch des clypeus und der baneria nova ausſchließen. Hiefür gerade bietet unſere Hypotheſe alle Prämiſſen. Heinrich Nr. 5 hatte eine neue Herrſchaft gewonnen und mit dem neuen Namen auch das Schild und Banner von Hohenlohe angenommen; denn die alten Wappen und Bannerrechte ruhten ja auf dem Beſitzthum und

bezeichneten dieſes. Von ſeinen Söhnen hatte vielleicht Albert vorzugsweiſe die indeſſen zurückgefallene Stammherrſchaft Weikersheim im Beſitz (wie er denn 1207 den Pfarrſatz zu Mergentheim verſchenkt), Heinrich mehr ſeinen Theil an der mütterlichen Herrſchaft Hohenlohe. Indeſſen treten die zwei Brüder gewöhnlich neben einander auf und Heinrich gibt zu der Vergabung in Mergentheim ſeinen Conſens; es iſt deßwegen am wahrſcheinlichſten, daß beide in einträchtiger Gemeinſchaft mit einander lebten. So aber blieb es nicht bei der nächſten Generation, ſondern Gottfried und Conrad müſſen 1230 erſt wieder verſöhnt werden — amicabiliter concordati super omni discordia, quam habuerunt. Ja ſeit ihres Vaters Tod ſchon waren ſie im Streit miteinander gelegen (amicabiliter abrenuntiant: omni rancori et omni querimonie, quam ad invicem habuerunt a tempore mortis patris eorum usque ad presens tempus) und bis zur offenen Fehde war es gekommen, da vom Erſatz des angerichteten Schadens die Rede iſt, beſonders von dem welchen die beiderſeitigen Landleute erlitten haben.

Solch eine langdauernde, heftige Feindſeligkeit zwiſchen Brüdern muß nun aber gewiß einen gewichtigen Grund gehabt haben und was läge näher als — eine Verunreinigung bei der Erbtheilung. Dieſe konnte beſonders leicht entſtehen, wenn gleichſam zwei Erbmaſſen vorhanden waren, auf welche ſich in verſchiedener Weiſe Anſprüche erheben ließen. Wollte nun der eine Bruder den andern von dem erſt neuerdings gewonnenen hohenloheſchen Großmuttererbe und alſo auch vom

ferneren Mitgebrauch des hohenloheſchen Schilds und Banners ausſchließen und auf das alte Stammgut um Weikersheim beſchränken, ſo iſt die obige Vertragsbeſtimmung hinreichend erklärt. Kein Bruder ſoll den andern aus der Wappen- und — was die Hauptſache, aber das ſich von ſelbſt verſtehende Conſequenz geweſen wäre — aus der Beſitzgemeinſchaft verdrängen oder ihn darin beirren; jeder darf (debeat) das neue Schild und Banner führen und ſeine Anſprüche dadurch beurkunden.

Wir hoffen, daß unſere Hypotheſe ein wenigſtens in ſich zuſammenſtimmendes und alle hiſtoriſchen Spuren fleißig benützendes Bild darbietet. Da es uns jedoch nicht um die Aufſtellung einer eigenen und neuen Anſicht, ſondern lediglich um die Wahrheit zu thun iſt, ſo dürfen wir nicht verſchweigen, daß die nachträgliche Auffindung der (bei Stälin aus Langs Regeſten I, 315 citirten) Urkunde von 1180 in Betreff Alberts von Hohenlohe eine neue Verwirrung anrichtet. Hanſelmann gibt II, 276 eine vollſtändige Abſchrift und da heißt es: testes sunt predictus advocatus Adelbertus (von Grumbach), Adelbertus de Wichardesheim, Rickolfus de Dapesdorf, Henricus scultetus herbip. et filius ejus, A. parochianus, Hertinc, Wernerus, Boto, Albertus de Hohenlohe, Ernst de Grumbach, Henricus Cotewin u. ſ. w. Hier iſt nun wohl ſoviel unzweifelhaft, daß der genannte Albert von Hohenlohe, um ſeiner Stellung willen, lediglich

für einen Dienſtmann gelten kann, und daß vielleicht auch Hertinc, Werner und Boto Dienſtleute von Hohenlohe ſind, ebenſogut wie Ernſt von Grumbach ein Miniſteriale iſt Alberts des Advokaten. Der edle Zeuge iſt vielmehr Adelbertus de Wichardesheim, dieſer Name aber ſcheint die gewöhnliche Auffaſſung zu unterſtützen, wonach den Brüdern Conrad und Heinrich von Weikersheim ein dritter Bruder Albert beigegeben wird. So kann es ſcheinen, allein auch hier iſt auf eine ſolche Verwandtſchaft mit den duo filii Conrads des älteren nirgends hingedeutet. Mit Albert von Hohenlohe Nr. 12 dürfen wir freilich dieſen Albert von Weikersheim nicht verwechſeln, wohl aber glauben wir ihn für eine Perſon halten zu dürfen mit Albert von Hohenlohe oder Weikersheim Nr. 7. Denn a. um dieſe Zeit war Hohenlohe kaum erſt erworben, der ältere Stamm ſtand noch in überwiegender Geltung und zumal wenn der ältere Albert von Hohenlohe noch lebte, war es gut ſeinen jungen Verwandten Albert von ihm zu unterſcheiden. Auch ſpäter noch einmal wird dieſer ja de Wigh. genannt, 1195 etwa. b. Die Urkunde von 1180 angeblich hat bloß ein allgemeines Datum und kann eben ſo gut ins Jahr 1184 fallen. In dieſer Zeit aber hat das Erſcheinen von einem Sohne Heinrichs, der 1156 bereits genannt wird, nichts Auffallendes, zumal da Albert noch ſehr jung geweſen ſeyn kann, als er in einer Privaturkunde für das Kloſter Kitzingen als Zeuge figurirte. c. Unter den Brüdern Albert und Heinrich kann Albert gar wohl der ältere geweſen ſeyn, denn Stälins Regeſten zeigen,

daß bald der eine, bald der andere in den Urkunden zuerst genannt wird. Während nun Heinrich 1192 zum erstenmal vorkommt, wird 1189 bereits Albert von Hohenlohe neben jenem Albert von Grumbach als Begleiter Kaiser Barbarossas auf seinem Kreuzzuge genannt (Stälin II, 116) und es schreibt sich daher wohl seine Theilnahme für den Johanniterorden, dem er 1191—1192 die Kirche zu Reichartsrot und 1207 den Mergentheimer Pfarrsatz übergab. Diese Theilnahme am Kreuzzuge aber läßt ohnedieß vermuthen, daß Albert bereits nicht mehr sehr jung werde gewesen seyn. d. Auch das obenerwähnte Siegel eines Cunradus de Hohenloch weist darauf hin, daß Heinrich Nr. 5 schon vor 1192 erwachsene Söhne hatte; denn hätte dieser mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmende weitere Sohn um diese Zeit noch gelebt, so würde er gewiß auch einmal neben seinen Brüdern auftreten. Conrad scheint der älteste gewesen zu seyn, wie ja bis auf ihn immer die Erstgebornen diesen Vornamen trugen; der zweite Bruder zog ins heilige Land, traf aber bei seiner Rückkehr — ein Glück, das wenigen zu Theil wurde — den älteren Bruder nicht mehr am Leben, hingegen den jüngeren Bruder erwachsen, mit welchem er fürderhin in Eintracht zusammenhielt. Des Aeltesten Siegel ging auf ihn, als den zweiten über. Heinrich führte vielleicht noch gar keines, indem um jene Zeit erst der Gebrauch von Siegeln allgemeiner wurde. Auf diese Gründe gestützt, halten wir unbedenklich jenen A. de W. (zwischen 1180 — 1184) für eine Person mit dem späteren Albert von Hohenlohe

und Weikersheim Nr. 7 und sehr natürlich ist es, da sein Vater 1182 Hohenloch heißt, wenn wir in seinem Gefolge Dienstmannen de Hohenlohe finden und bald nachher ihn selbst als Albert von Hohenlohe auftreten sehen.

So scheint denn Alles im Einklange zu seyn und wir könnten unsern Versuch schließen. Gewiß haben aber unsere Leser noch eine Frage auf dem Herzen; was denn die von uns angenommene ältere Familie von Hohenlohe für ein Geschlecht möge gewesen seyn? Je ansehnlicher die hohenloheschen Besitzungen allem nach waren, um so begieriger wird man natürlich, von den Besitzern etwas Näheres zu erfahren. — Leider vermögen wir eine direkte, urkundliche Auskunft nicht zu geben. Etliche Fingerzeige jedoch, zu Anregung weiterer Untersuchungen, wollen wir nicht unterlassen.

Nach Langs Regesten von 1119 delegat liberae conditionis vir Gumbertus de Ekkeburghoven ad ecclesiam St. Stephani predia sua — in Harbach, Lohr, Auernhofen, Gulchsheim, Hottingen, Rötelsee, Küzbronn u. s. w. Ekkeburghoven ist — Ecquarhofen, heute noch ein Dorf an der Gollach, ganz in der Nähe von Hohenlohe, in der Richtung gegen das ebenfalls nicht weit entfernte Brauneck. Somit hätten wir ganz in Hohenlohes Nähe eine ältere Spur von einem reichbegüterten, edeln Geschlechte; ja die genannten Besitzungen deuten sehr entschieden auf eine Identität mit der spätern Herrschaft Hohenlohe hin und es tritt dieser Name wohl darum so spät erst in die Geschichte ein, weil das ältere hohenlohesche Geschlecht frühe auf

einer andern Burg saß und einen andern Namen trug. Dieser ältere Sitz scheint Ecquarhofen gewesen zu seyn; es müßte wenigstens hier ein Seitenzweig desjenigen edeln Hauses gesessen seyn, welchem auch die Herrn von Hohenlohe angehörten.

Mit dem Bisherigen vergleiche man die Fuldaer Traditionen, wo (Wib. II, 6) Adelbrecht Comes und Eggibreht sein Bruder vergaben 30 villas juxta fluvium Gollaha et Tubere, in Badnegowe et Rangowe. Dieß paßt ganz zur Lage der Herrschaft Hohenlohe, den Namen Albert aber finden wir auch später wiederum, der Name Ekkebreht hingegen könnte wohl zusammenhängen mit Ekkeburg-hoven, Ecquarhofen also ursprünglich der Hof bei Eggebrechts Burg; noch leichter würde sich der heutige Namen erklären aus einer älteren im Munde des Volks etwa gebräuchlicheren Benennung Ekkebrahts'hoven, geradezu also — Ekkebrechtshofen.

Die Fuldaer Traditionen bezeichnen den einen Bruder als Grafen, und wirklich kommt auch, wie jener Edle von Eggebrecht Gumpertus heißt, schon 779 ein Graf Cunibert, 1018 ein Graf Gumpertus vor im Gollachgau; denn in diesem müssen wir suchen. Auch begegnet uns ein gaugräfliches Geschlecht, das im 12. Jahrhundert zu Herren-Bertheim seinen Sitz hatte und deßwegen de Bertheim genannt wird. Auffallenderweise verschwinden nun ums Jahr 1180 alle Spuren desselben und es wird allgemein angenommen, dasselbe sey in dieser Zeit ausgestorben. Um so leichter konnte dann aber, durch Vermittlung einer Seitenlinie dieses

Grafenhauses, die Edelfamilie von Weikersheim das gesammte allodiale Erbe der Gollachgrafen an sich bringen, jene ansehnliche von Hohenlohe genannte Herrschaft.

Denken wir endlich noch an die neueren Untersuchungen über den freilich mythisch gewordenen Grafen Gumpert von Rotenburg, so ließen sich leicht die Gollachgaugrafen mit diesem Manne in Zusammenhang bringen, dessen historische Existenz Huscher tüchtig vertheidigt hat. Damit aber wären wir, wenn auch nur in weiblicher Linie, wiederum bei den Grafen von Rotenburg angelangt, von welchen man einst die Herren von Hohenlohe abzuleiten versuchte, und zu deren Sippschaft, wie Stälin glaubt (II, 413), Bischof Gebhard von Regensburg, der Gründer des Oehringer Stiftes, wahrscheinlich gehört hat.

Bekanntlich spielte dieser, hauptsächlich seit Hanselmann, eine große Rolle in der hohenloheschen Genealogie, wie sehr mit Unrecht ist in der neueren, kritischeren Zeit ziemlich allgemein anerkannt. Auch Stälin p. 412 führt ein paar der gewichtigsten Gegengründe an. Der einzige Zeuge für ist ein ziemlich neues Oehringer Necrologium mit deutscher Einleitung, in welcher aus dem Stiftungsbriefe heraus ein kleiner Roman gesponnen ist. Daß die späteren Besitzer und Vögte Oehringens, die Herren von Hohenlohe, auch die Stifter und ursprünglichen Grundherrn seyn müssen, nahm man dabei als etwas sich von selbst Verstehendes an und in der Manier seiner Zeit trug Hanselmann kein Bedenken aus von überall her zusammengerafften

Namen in Urkunden und aus Chronikangaben ein zusammenhängendes Schema genealogicum aufzubauen, bei welchem heutzutage kein kritischer Geschichtsforscher in diesem Zusammenhange auch nur ein Glied für hinreichend beglaubigt erkennen wird. Vielmehr stehen die gewichtigsten direkten Bedenken und Zeugnisse allenthalben entgegen und überhaupt erst seit dem 13. Jahrhunderte haben die Hohenlohe angefangen in der Oehringer Gegend Besitzungen zu erwerben, indem sie die Vogtei zu gewinnen wußten, wahrscheinlich zunächst als hohenstaufisches Afterlehen. Mit dem Geschlechte der Stifter stehen sie durchaus in keiner nachweisbaren Verbindung.

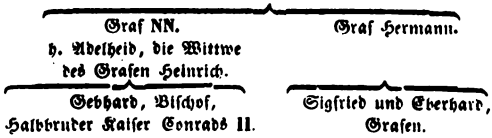
Wird nun aber nicht, durch unsere Hypothese, wenigstens ein mittelbarer Zusammenhang doch wieder annehmlich gemacht? Wir glauben nicht; denn wir vermögen uns nicht davon zu überzeugen, daß Gebhard mit seinen Verwandten wirklich der Comburg-Rotenburger Grafensippschaft darf zugetheilt werden. Stälin gibt für diese Annahme zwei Gründe an: 1) weil die Besitzungen Gebhards mit denen Comburgs bei Hall zusammenstoßen, ja ineinandergreifen; 2) weil Burkhard, Graf von Comburg, zum Schirmvogte bestellt wird, eine Auszeichnung, womit man gern nahe Verwandte bedacht habe. Beim Fehlen anderer Spuren würden allerdings diese Momente auch für uns von Gewicht seyn; wir glauben jedoch, daß entscheidendere Gründe drängen eine andere Abstammung aufzusuchen. Jene zwei Momente nämlich sind keineswegs zwingend; denn 1) auch selbstständige Gebiete

müssen an der Grenze, wo sie sich berühren, zusammenstoßen und greifen gewöhnlich ineinander. Die Stifter Oehringens nun besaßen allerdings halb Hall (vielleicht den Theil auf dem linken Kocherufer, wie manche Chroniken behaupten) und 5 areas, auch 2½ Huben in den beiden Bretzingen; der Haupttheil ihrer Güter jedoch, die uns benannt werden, liegt im Ohr-, Brettach-, Sulm- und Gardach-Gau. In diesen Gegenden aber ist uns von so bedeutenden zusammenhängenden Besitzungen der Comburger Grafen nichts bekannt. Vielmehr war das weitentfernte Rotenburg an der Tauber ihr Stammsitz; Comburg ist der Ueberlieferung zufolge, mit welcher die Besitzverhältnisse zusammenstimmen, eine erst später eingetauschte Burg gewesen und scheint an den Grenzen gelegen zu seyn; 2) klösterliche und kirchliche Schutzvogteien übergab man häufig ganz absichtlich Nicht-Verwandten, weil die Verwandten sich gern besondere Rechte anmaßten und übertriebene Ansprüche stellten. Die Oehringer Stiftungsurkunde selbst bezeichnet den Grafen Burkhard durchaus nicht als Blutsfreund, vielmehr spricht sie deutlich aus, daß er nur zum Vortheile des Stifts mit seinem Amte betraut sey, hingegen insolens effectus munere privetur et alius qui dignus sit, — fungatur. Wenn damit Ernst gemacht werden sollte, so mußte fast Burkhard ein Fremdling seyn, damit weder er noch seine Nachkommen unter dem Vorwand ererbter Rechte auf die Güter des Stifts solch' einer Maßregel sich widersetzen können. Im Ganzen schenkte ihm jedoch Bischof Gebhard sein Vertrauen, während

er im Gegentheile von seinen Verwandten ausgesprochenermaßen eine ganz andere Vorstellung hat, timens ne divinum servitium in eodem loco penitus cessaret, si Kanonica illa heredum meorum jure perveniret, weßwegen er die Kirche mit aller Zubehörde dem Hochstifte Regensburg übergab. — Gewiß also hat es sehr wenig für sich, daß Burkhard von Comburg ein Verwandter gewesen; noch natürlicher wird die Uebertragung der Schirmvogtei an ihn, wenn Burkhards Grafschaft bis Oehringen oder doch in die nächste Nähe sich erstreckte, so daß er also ganz besonders befähigt war, Schutz und Schirm zu gewähren. Aber welches sind denn wohl die Verwandten Gebhards? Wer waren insbesondere die Grafen Sigfried, Eberhard und Hermann?

Vorerst einmal behaupten wir: gerade die Oehringer Stiftung ist ein neuer Beweis dafür, daß Gebhard bloß ein Halbbruder Kaiser Conrads war. Denn von den Saliern ist nicht bekannt, daß sie solche Familiengüter in der bezeichneten Gegend besessen hätten, wie denn auch bei der ganzen Stiftung Gebhard, mit seiner Mutter allein, ganz selbstständig verfährt und verfügt. Von der Mutter Seite aber, die eine geborne Gräfin von Egisheim gewesen, können diese Güter nicht kommen. Zwar sagt Gebhard: ego et ipsa jure propinquitatis hereditavimus und ex matris mee prediis et meis schenkt er dem neuen Stifte; daraus folgt aber lange noch nicht, daß die gewonnene Erbschaft zunächst der Mutter angefallen war und von Verwandten ihrer Seits herstammte. Es sind wohl

Widdumsgüter gewesen. Denn im Ganzen ist entschieden der Sohn Hauptbesitzer. Er stellt allein die Schenkungsurkunde aus, er muß erst zustimmen den petitionibus votisque seiner Mutter; er nennt weiter unten (hec sunt loca — a me et prefatis ingenuis viris — tradita etc.) nur sich und die Grafen als schenkende Eigenthümer, und zwar stammen die betreffenden Güter alle von seinen Voreltern. So nämlich muß der Satz erklärt werden sicut ego et parentes mei liberam inde potestatem habuimus. Die drei Grafen sind nun einmal nicht parentes, sondern bloß cognati; auch auf die Mutter kann dieser allgemeine Satz (der durch seine Fassung im perfectum auch vergangene Generationen einschließt) noch weniger gehen, vielmehr sind Gebhard und die drei Grafen als Glieder einer Familie gedacht, so daß auch das hinterlassene Besitzthum der Drei doch von den parentibus, den Voreltern Gebhards herkam. Was die Stellung der drei cognati, d. h. Seitenverwandten zueinander betrifft, so läßt sich darüber wenig sagen. Sofern jedoch in den Worten S. et Eb. atque Herm. nicht alle drei ganz parallel gestellt, sondern eher S. et E. zusammengefaßt sind, Herm. aber einigermaßen selbstständiger hingestellt. Da ferner von Hermannus Comes allein gesagt ist, daß er mit Würzburg einen Tausch getroffen habe, so möchten wir der alten Oehringer Ueberlieferung soweit ihre Geltung lassen, daß Hermann als Vater, S. u. E. als seine Söhne sollen angesehen werden. Somit bekämen wir etwa folgendes Schema:



Und welchem Geschlechte denn sollen diese Männer zugewiesen werden? Es gibt keine Spur, die wir verfolgen können, als ihre Besitzungen. Diese liegen in der Umgegend von Oehringen, Weinsberg und Heilbronn. Mit Weinsberg selbst wird in der Sage die „Königin" Adelheid in Verbindung gesetzt; sie soll da ihren Wohnsitz gehabt haben. Diese Besitzungen nun scheinen uns hinzuweisen auf

Sprößlinge und Angehörige des Calwer Grafenhauses.

Denn 1) dieses besaß späterhin Weinsberg und allerlei Güter in der Umgegend, namentlich auch in Heilbronn. Von Löwenstein nannte sich eine eigene Linie, und wie die Zubehörden der Burg Weinsberg bis in Oehringens nächste Nähe reichten, wo die Herrn von Weinsberg selbst die Hälfte des Schuldheißenamtes besaßen, gleichwie auch manche Güter und Aktivlehen in der Umgegend von Hall; ebenso erstreckten sich die Löwensteiner Besitzungen z. B. c. 1140 bis nach Sindringen (Stälin II, 381), obgleich allerdings das östliche Ende des alten Familienbesitzes durch Gebhard größtentheils an das Hochstift Regensburg gekommen war.

2) Steht nicht die alte Gaueintheilung dieser Ansicht entgegen? Da anerkanntermaßen der Kochergau, zu welchem die Oehringer Gegend gerechnet wird, im

Sprengel der Rotenburg-Comburger Grafen lag? — Durchaus nicht! Denn Beſitzungen eines edlen Hauſes in fremden Gaubezirken ſind ja überaus häufig. Uebrigens iſt wohl die obige geographiſche Vorausſetzung falſch und es bildet der Brettachgau wahrſcheinlicher einen Bezirk des fränkiſchen Neckargaus, gleich dem Sulmgau. Zwar wird die Wächlinger Mark ſowohl in den Kocher- als in den Brettach-Gau verſetzt; allein Grenzorte werden nicht ſelten in verſchiedenen Gauen genannt und es iſt an ſich gar nicht unwahrſcheinlich, daß eine an der Grenzlinie gelegene Mark (nicht der einzelne Ort ſelber) in beide Gauen ſich erſtreckte, wie noch heutzutag mancher Grenzort in zwei Reichen ſeine Grundſtücke liegen hat. Denn wo ein kleiner Fluß die Gaugrenze bildete, da wäre es doch das unnatürlichſte von der Welt geweſen, wenn ein Ort am Ufer dieſſeits nicht auch jenſeits ſeine Markung ſollte abgerundet haben. Wächlingen aber iſt ein abgegangener Ort am Kocher, auf deſſen rechtem Ufer, gegenüber vom Einfluß der Ohr. Dieſer Einfluß nun ſcheint zum Grenzpunkt gemacht worden zu ſeyn zwiſchen Kocher- und Brettach-Gau. Daß aber der Brettachgau dem Neckargau unterzuordnen iſt, darauf führt die Ausdehnung der weinsbergiſchen Beſitzungen auch ſpäter noch bis über die Brettach herüber, in Bitzfeld, Bretzfeld u. ſ. w.; dafür ſpricht auch die kirchliche Eintheilung. Wir ſind zwar ferne davon aus dem Umfang der Landkapitel die Gaugrenzen ableiten zu wollen, halten aber mindeſtens die ſchon wichtigeren Archidiakonatsgrenzen für ſehr beachtenswerthe Fingerzeige

und siehe da! jenseits der Ohr, die Gall zwischen Orendelsall und Kirchensall schneidend, läuft gegen die Quellen der Kupfer hin die Grenze des VI. und VII. Würzburger Archidiakonats. Die Orte jenseits dieser Grenze gehören zum Ingelfinger und Haller, diejenigen diesseits zum Weinsberger Landkapitel (Oehringen, Neuenstein, Waldenburg u. s. w.), welches auch den Sulm- und Schozach-Gau umfaßt. Ein von sonsther bereits erkannter politischer Zusammenhang wird dadurch entschieden bestätigt. — Wir denken uns die alte Gaueintheilung so: der obere, schwäbische Neckargau reichte etwa bis zum Einfluß der Rems. Von da an gehörten beide Ufer, bis über den Einfluß der Enz hinaus zum Murrgau; von da aber bis zum Lussartwald erstreckte sich der fränkische Neckargau, worauf der Elsenzgau folgte. Der Kochergau dagegen begann beim Einfluß des Steigerbachs in den Kocher und reichte bis zum Ohreinfluß. In der carolingischen Zeit nun mögen Kocher- und Neckar-Gau in gemeinsamen Händen gewesen seyn. Denn die Schwester Graf Marrlachs, Hiltisnot, die Stifterin der Klause zu Baumerlenbach, verschenkt ihre Kirche da, nebst Gütern im Gardachgau, in Schluchtern und Böckingen an das Kloster Lorsch und ebenso besaß ihre Familie Güter zu Roth, in Westheimer Mark u. s. w. Dieser Zusammenhang aber hat sich später gelöst und den Kochergau zwar erbten die Grafen von Rotenburg, welche vielleicht aus dieser Veranlassung erst Comburg erwechselten, wie die Sage meldet, um da einen Sitz für sich herzustellen. Dagegen finden wir 1003—1009

(ſ. Stälin I, p. 547 f. 324) im Zaber- und Murr-Gau einen Grafen Adelbert, ſowie 1157 Ilsfeld im Schotzachgau, in der Grafſchaft eines Adelbert Comes, gewiß eines Calwers (zu welcher Zeit freilich die alte Gaueintheilung vollends ihre Bedeutung verloren hatte und die Grafen ihre Gerichtsbarkeit über ihre Güterbeſitzungen, abgeſehen von den alten Comitaten, auszuüben pflegten). Schon 950—976 hat ein Graf Burkhard den Murr- ſammt Gardach- und Zaber-Gau verwaltet. Nur in ſehr beſchränktem Sinne dagegen wird es anzuerkennen ſeyn, wenn a. a. O. p. 547 Heinrich und Ruodker, offenbar Comburger Grafen, als Grafen des Murrgaus aufgeführt werden. Es ſtützt ſich dieſe Angabe auf jene Urkunde, wo Kaiſer Conrad II. dem Kloſter Murrhard einen Bannforſt ſchenkt, 1027. Der Abdruck bei Wibel III, 55 ſagt: juxta monasterium Murrhardum in partibus Murrergoiae, Comitum Heinrici et Rugeri. Stälin dagegen excerpirt aus Mon. boic. 31, nr. 160 (p. 320, 322 und 547) Silva circa mon. M. — sita in pago Murrechgowe et Chogengowe, in comitatu H. et Ruotkeri. Dagegen iſt weiter unten geſagt consentientibus Comitibus locorum, Henrico, Rugero, alterô Heinrico et fratre ejus Poppone, und es ſcheinen demnach verſchiedene loca und deren comites unterſchieden werden zu müſſen. Da nun der Murrgau allen übrigen Nachrichten zufolge zur Grafſchaft Ingersheim gehörte, das Kloſter Murrhard jedoch von Anfang an dem Stifte Würzburg geſchenkt worden war (Stälin I, 370), ſo erklärt ſich ſehr einfach, wie dieſes Kloſter mit ſeinen

unmittelbaren Beſitzungen unter die Advokatie der Rotenburg-Comburger Grafen kam, deren Gerichtsſprengel alſo auch einen (dort eximirten) Theil des Murrgaus umfaßte, in welch beſchränktem Sinne wohl die obige Urkunde zu verſtehen iſt. Graf des übrigen, und zwar Haupttheil des Murrgaus, iſt dann wohl der andere Heinrich: die weiter genannten, Günther, Sigisbold, Sifried, Hatzo, aber mögen zwar gräflichen Geſchlechtern immerhin angehört haben, hier aber ſtehen als die Hauptvertreter der ſchließlich genannten omnes, qui antehac in predicta silva venari consueverunt, und warum ſollte nicht dieſer Sifried am Ende gar der unſerige ſeyn können? Heinrich ſelbſt iſt vielleicht Graf Heinrich von Obriſtenfeld, in dem wir wohl jedenfalls einen Angehörigen des Ingersheimer, d. h. Calwer Grafenhauſes anerkennen müſſen. Wer dagegen verwaltete den fränkiſchen Neckargau? Uns däucht Niemand anders als die Grafen von Laufen! Laufen ſelbſt liegt im Neckargau und die Grafen von Laufen haben Beſitzungen in Kaltenweſtheim, Neckargartach, Hornberg, Eiſisheim, Wimpfen u. ſ. w. (Stälin II, 417). Ja bis zu ſeinem Ausfluß war der Neckar ihnen untergeben, da ſie auch den Elſenz- und Lobden-Gau verwalteten; auf der Weſtſeite umſchloſſen ſie ebenfalls den Neckargau ganz, als Grafen im Enz- und Kraich-Gau (Stälin II, 417), denen gewiß, als ihnen untergeben, auch der dazwiſchenliegende Zabergau (mit Botenheim z. B.) und Gardachgau beigefügt werden darf. *

* Der Enz-, Kraich-, Zaber- und Gardach-Gau haben den Geſchichtsforſchern ſchon viel zu ſchaffen gemacht, weil nicht bloß

Welcher Familie dürfen nun aber wohl die Grafen von Laufen beigezählt werden? Uns däucht, sie müssen mit den Calwern in engster Verbindung gestanden seyn. Darauf führen uns

---

in Urkunden die einzelnen Orte schwankend bald in diesen, bald in jenen versetzt werden, sondern auch weil sogar die Diöcesangrenzen von Worms und Speyer mitten durch diese Gaue zu gehen scheinen. Dieß ist bedenklich sobald man die Gaue sich zugleich als feste, politische Bezirke denkt. Die Verwicklung dürfte sich aber legen, wenn man etwa die Grundsätze festhält:

1) Ursprünglich scheinen die Gaue im engsten Zusammenhang gestanden zu seyn mit den gräflichen Verwaltungsbezirken;

2) schon sehr frühe jedoch bezeichnen die Gaunamen sicherlich auch bloß natürliche Bezirke, ohne Rücksicht auf die politische Eintheilung. Aber schon in dieser Hinsicht mag in Urkunden mancher Ort in dem Gau eines benachbarten Flusses ohne weiteres versetzt worden seyn, während er geographisch richtiger einem andern Flußgebiet angehörte;

3) die Erinnerung ferner, daß die Gaue ursprünglich zugleich politische Bezirke waren, mag auch späterhin noch Veranlassung geworden seyn, wenn zwei natürliche Gaue in einem Gerichtsbezirke lagen, daß man dann diesen ganzen Gerichtsbezirk manchmal wieder mit dem Namen des einen der ihn bildenden natürlichen Gaue benannte. So besonders erklären wir uns die Erscheinung, daß mehrere entschieden dem Gebiet der Kraich angehörige Orte, z. B. Helmsheim, Ubstat, in den Enzgau versetzt sind, so wie die Enzorte Illingen und Schützingen umgekehrt auch in den Kraichgau. Es gehörte eben die ganze Umgegend in den Comitat Bretten, und da schien Dem der Enzgau, Jenem der Kraichgau der vorherrschende Bezirk zu seyn, dessen Namen dem Ganzen gebühre;

4) die politischen Grenzen fielen von jeher nicht immer mit den Flußgebietsgrenzen zusammen, was die Besitzverhältnisse werden verursacht haben, so wie das Bestreben die Größe der Comitate nicht allzuungleich werden zu lassen. So wird sich denn durch den natürlichen Zabergau von jeher eine politische Grenze gezogen haben; vom Neckar an, etwa auf der Wasserscheide zwischen der Zaber und dem Bönnigheimer Bach, auf den Stromberg steigend. Deßwegen lag Bönnigheim bereits im Bisthum Speyer und gehörte politisch zum Comitat Ingersheim, wie es denn urkundlich (Stälin I, 322) auch in den Murrgau gesetzt wird, so wie Kirchheim a. N. in den Zabergau zwar, aber in die Grafschaft Adelberti Comitis, also eben auch — Ingersheim (cf. p. 317);

5) gerade die häufige Angabe des Comitats neben dem Gau

A. ihre Beſitzungen. Wie die Calwer Grafenrechte üben oder Beſitzungen haben im Schozach-, Enz-, Zaber- und Kraich-Gau, ja begütert ſind in Laufen ſelbſt (Stälin II, 374 ff.), ſo dehnen ſich die Laufenſchen Beſitzungen an der Grenze des Calwiſchen Gebietes aus, ja erſtrecken ſich mitten hindurch bis

---

beweist, daß beide nicht zuſammenfielen, daß vielmehr frühe ſchon mancher Gau in mehrere Grafenbezirke getheilt war.

Was insbeſondere den fränkiſchen Neckargau betrifft, ſo weit derſelbe zu Württemberg gehört, ſo ſcheint uns derſelbe — mindeſtens ſeit Errichtung des Bisthums Würzburg — bloß noch ein geographiſcher Gau geweſen zu ſeyn, weil jezt dem Neckar entlang die Bisthumsgrenze ſich hinzog, welche eine Scheidung beider Ufer auch in Verwaltungs- und Gerichtsſachen nothwendig hervorrufen mußte, bei dem engen Zuſammenhang der geiſtlichen und weltlichen Verwaltung im Mittelalter. Vielleicht kommt es daher, daß gerade in dieſem Gau mehrere einſt ſicherlich untergeordnete Bezirke mehr hervortreten. Auf dem rechten Ufer der Schozach, Sulm- und Brettach-Gau, worauf dann der Jagſtgau und Wingartweiler ebenfalls bis an den Neckar ſcheinen erſtreckt worden zu ſeyn (ſiehe Jagſtfeld p. 318 und Gundelsheim u. a. p. 322 f.); auf dem linken Ufer der Zaber- und Gardach-Gau (cf. Eiſesheim p. 323), kurz was da zur Wormſer Diöceſe gehörte. Welchen Comitaten das rechte und das linke Neckarufer zugehörten, läßt ſich aus Mangel an urkundlichen Angaben nicht mehr beſtimmt ſagen. Doch wird Gardach im Cod. hirs. einmal in den comitatus Bretheim verſezt. Auf dem rechten Neckarufer war eine Gerichtsſtätte, z. B. bei Neckarſulm unter dem Elmbaum;

6) übrigens mag wohl unter beſtimmten Verhältniſſen ſelbſt bei Angabe der Comitate ein Schwanken eintreten; im Falle nämlich derſelbe Graf mehrere benachbarte Comitate verwaltete, zog er vielleicht denſelben Bezirk bald an dieſe, bald an jene Gerichtsſtätte — woraus ſich möglicherweiſe erklärt, warum z. B. Nußdorf im Enzgau in den Comitat Ingersheim verſezt wird (im Cod. trad. Hirs.), während ſonſt der Gerichtsort Bretten ſelbſt noch dem Enzgau zugezählt iſt (p. 313). Vielleicht zog ſich aber auch mitten durch den natürlichen Enzgau eine politiſche Grenze und ſchied zum Comitate Ingersheim den weſtlichen Theil ab, welcher um dieſer relativen Selbſtſtändigkeit willen den Beſondernamen Schmiegau geführt haben mag.

Poppenweiler und wahrscheinlich bis ins Remsthal (Stälin II, 415), wo Waiblingen und Winterbach 1080 in comitatu Poponis liegen, während noch hundert Jahre später Welf VI. durch seine Calwische Gemahlin Ministerialien hat zu Fellbach und Echterdingen, Güter zu Canstatt, Türkheim, Plieningen, Möhringen auf den Fildern u. s. w., nebst dem Comitate eben da, zu Botnang, Feuerbach, Markgröningen und ohne Zweifel den ganzen Glemsgau.

B. Der in dem Murrharder Diplom genannte Graf Heinrich, welchem der Murrgau zuzuweisen ist, hat einen Bruder Boppo, der wohl keine andere Person ist, als unser Boppo von Laufen, wie denn auch unter dessen Nachkommen wiederholt Heinriche auftreten (a. a. O. II, 416), so wie auch ein Bruno hinter dem Calwer Bischof Bruno (p. 367) drein. War aber jener Heinrich 1027 Murrgaugraf, so kann wohl Eberhard von Ingersheim 1031 sein Sohn, Boppos (hinter dem er im Oehringer Stiftungsbriefe steht) Neffe gewesen seyn, zumal wenn Heinrich eine Person ist mit dem Heinrich von Obristenfeld, der 1016 schon als Zeuge genannt wird von seinem Vater Adalhard im Obristenfelder Stiftungsbrief. Eberhard wird 1059 genannt als Graf im Neckargau, Stälin I, 618, und für seinen Sohn mag Graf Boppo im Remsthal gelten 1080 p. 307; denn das untere Remsthal war dem Neckargau subordinirt und gehört zu dem Grafengerichte bei Canstatt.

Freilich kann die ausnehmend große Ausdehnung des Besitzes der Calwischen Grafenfamilie auffallen,

wenn wir auch noch den umfangreichen Gerichtssprengel der Grafen von Laufen ihr zutheilen, und es läge dann die Hypotheſe nah, weiter unten am Neckar dürfte dieſes Grafenhaus daheim ſeyn und etwa mit einer Calwiſchen Erbtochter erſt ſeine ſüdlichen Beſitzungen erworben haben. Doch ſehen wir keinen genügenden Grund, ſolch eine Ausflucht ergreifen zu müſſen. Denn

a. etwas Unerhörtes hat die weite Ausdehnung des Gebiets der Calwer nicht, wenn wir gleich die ganze Gegend zwiſchen der Oos, Murg, Glatt und dem Neckar bis zum Rhein in ihrer Verwaltung finden, nebſt einer hübſchen Strecke Landes auch jenſeits des Neckars; denn man muß ſehr wohl zwiſchen Grafenbezirk und Territorialherrſchaft unterſcheiden. Wahrſcheinlich erweiterten jedoch die Calwer, wie ſo manche andere Familie, durch kaiſerliche Gnade und durch Erbſchaft oder dergleichen nach und nach erſt ihr Gebiet den Neckar abwärts, vielleicht von den Saliern begünſtigt. Im Kraichgau wenigſtens erſcheint noch in der ganzen erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Grafenfamilie mit ganz fremdartigem Namen. Wer ſteht uns ferner dafür, daß nicht Graf Boppo im Lobdengau 1012 einer ganz andern gräflichen Familie im Oberrheingau angehörte, deſſen Beſitzthum durch eine Erbtochter an die Calwer Familie kam? durch die Mutter alſo der Brüder Heinrich und Boppo?

b. Für direkte Abſtammung läßt ſich möglicherweiſe geltend machen das Wappen der Grafen von Laufen. Zwar iſt uns daſſelbe nicht erhalten. Da aber die

Herrn von Dürne nach Beerbung des letzten Boppo von Laufen auf einmal ihr Wappen wechseln, und zwar gerade der Boppo von Dürne, welcher von dem Elsenzgau-Orte Dilsberg spätherhin sich nennt, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sein neuangenommenes Wappenschild — ein schreitender Löwe auf einem Querbalken — das (möglicherweise etwas modificirte) Laufensche Wappen gewesen ist. Dann ist aber die Aehnlichkeit mit dem Calwischen deutlich genug, da wir die spätere, feinere Bestimmung: daß der Löwe auf drei bis vier Spitzen schreitet, schwerlich in die älteren Zeiten zurückversetzen dürften, obgleich man immer noch gerade in dieser Abweichung das Merkmal der verschiedenen Linie finden könnte. Bei Sattler (Grafen I, Tab. VIII) zeigt das Löwensteinische Wappen von 1288 noch keine Spitzen, sondern eher auch einen Querbalken und Sattler versichert in der Vorrede, daß man auf die Accurateſſe seiner Wappenbilder sich verlassen dürfe.

Diese Erwägungen führen uns endlich auf einen weitern Grund für die Behauptung, daß Bischof Gebhard der Calwer Familie angehört habe.

3) In der Oehringer Stiftungsurkunde werden, außer Poppo von Henneberg, dem Vogt von Würzburg (wo die Verhandlung vor sich ging und in dessen Sprengel Oehringen lag), und Burkhard von Comburg, dem neubestellten Vogte des Oehringischen Stifts, Hugo de Cregineka, Albert Graf von Calw, Poppo, Graf von Lauffen und Eberhard Graf von Ingersheim als Zeugen genannt. Das sind also drei Herrn wenigstens,

welche dem Calwer Hauſe angehörten [nicht unwahrſcheinlich ſogar vier; denn Hugo, nach dem unbekannten Cregineka benannt, wird wohl ein Tübinger Graf ſeyn und zuletzt auch dem Calwer Stamme angehören, da die Tübinger Beſitzungen bis gegen Calw hin reichten, wie umgekehrt in dem Hauptgau der Tübinger, im Nagoldgau, 870 ſchon ein Graf Adelbert Güter eintauſcht, ſ. Stälin I, 335 cf. II, 428. Der Boppo, welcher zu Gundringen im Comitat Heinrichs von Tübingen ſein Gut an Kloſter Reichenbach verſchenkte, II, 436, mag Boppo der Graf im Remsthal, I, 317, geweſen ſeyn. Durch dieſe Verwandtſchaft wohl kam die Pfalzgrafenwürde von Gottfried von Calw an Hugo von Tübingen, und fand ſich Welf VI. bewogen mit einem Comitat oder mehreren aus der Calwer Erbſchaft die Tübinger zu belehnen und zufrieden zu ſtellen, obgleich immer noch ein ſpäter in offene Fehde ausgebrochener Groll übrig blieb].

Daß nun aber gerade dieſe und neben den zwei betheiligten Vögten nur dieſe von Würzburg entfernten, in der Hauptſache andern Diöſen angehörenden, unter ſich verwandten Grafen dem Stiftungsakte beiwohnten, das weist wohl auf eine ausdrückliche Berufung derſelben hin und erklärt ſich am leichteſten, wenn ſie als Verwandte und Erbberechtigte ihre Zuſtimmung zu geben hatten.

4) Was die Namen betrifft, ſo ſtammt Gebhard-Gerhard aus dem Hauſe der Mutter, einer Gräfin von Egisheim. Der Name Eberhard dagegen iſt damals in der Calwiſchen Familie gebräuchlich geweſen

(E. de Ing.). Auf eine nähere Verbindung zwiſchen Calw und Egisheim deutet auch die neue Verſchwägerung in der nächſten Generation. Vielleicht wirft

5) eine weitere Folgerung auch noch ein günſtiges Licht auf unſere Hypotheſe. Jener Gebhard nämlich, der 1044 Biſchof von Eichſtädt, 1055—1057 als Viktor II. Papſt wurde, ſoll nach Einigen ein Graf von Calw, dem beſten Gewährsmanne nach ein Graf von Hirſchberg geweſen ſeyn, patre Hartwigo, matre vero Biliza natus. Und zwar Suevia oriundus extitit, et etiam regalem, ut ipse Heinricus imperator fatebatur, prosapiam ex parte attigit. Dieſe Räthſel löſen ſich einfach, wenn Adelheid (regina) aus zweiter Ehe auch eine Tochter Biliza hatte, eine Stiefſchweſter alſo Kaiſer Conrads II. Dann war Gebhard von Eichſtädt, der ſeines Oheims Namen trug, mit den Saliern verwandt, ſtammte von ſeiner Großmutter her aus Schwaben und war zugleich ein Graf von Hirſchberg und von Calw, jenes von Vaters-, dieſes von der Mutter Seite. Seine Lebenszeit paßt zu dieſer Abſtammung und dieſelbe gibt vielleicht auch den Beweggrund zu erkennen, warum Adelheid zu Spalt, das an den Grenzen der Grafſchaft Hirſchberg lag, gerade alſo in der Nähe ihrer Tochter, ebenfalls ein Stift gründete, wie in Gemeinſchaft mit ihrem Sohne zu Oehringen. — Bei unſerer Auffaſſung erklärt ſich endlich aufs beſte

6) die oben citirte Befürchtung Gebhards ne divinum servitium penitus cessaret si heredum meorum jure perveniret Kanonica illa. Hatten ja doch um

dieſe Zeit gerade die Grafen von Calw das Kloſter Hirſau ganz eingehen laſſen und ſeine Beſitzungen an ſich gezogen, was hinreichend bezeugte, wie ſehr ihre Habſucht die religiöſe Scheue und den kirchlichen Sinn überwog, und ähnliche Uebergriffe fürchten ließ. Vgl. Stälin I, 592 f.

Nach allem Bisherigen nehmen wir keinen Anſtand mit einiger Zuverſicht die Hypotheſe aufzuſtellen: In der Gegend zwiſchen Hall und Heilbronn, gar nicht unwahrſcheinlich bei Oehringen, wo die drei Grafen eine Kirche und ihren Begräbnißort ſich gründeten, ſaß im Anfange des 11. Jahrhunderts und früher ſchon ein Zweig des Calwer Grafengeſchlechtes. Mit einem Manne dieſer mächtigen, angeſehenen Familie vermählte ſich Adelheid, Graf Heinrichs Wittwe. Eine Seitenlinie ſtarb zu ihren Lebzeiten aus und da ihr einziger Sohn zweiter Ehe den geiſtlichen Stand ergreifen mußte, ſo fiel der Grundſtock der Beſitzungen an den Calwer Hauptſtamm zurück, von welchem dann ſpäter ein neuer von Löwenſtein benannter Aſt in unſere Gegend ſich abzweigte. Jene Verwandtſchaft mit den Saliern mag zur Ausdehnung der Calwer Familienmacht viel beigetragen haben.

Dieß alſo wäre unſer Verſuch über die älteſte hohenloheſche Genealogie und einen, wie uns däucht, mit ihr in Verbindung gebrachten Zweig der Calwer Grafen. Der Verfaſſer verhehlt ſich am wenigſten, daß ſeine Anſichten großentheils Hypotheſen ſind. Aber

bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als der Versuch, die wenigen historischen Spuren durch Conjecturen zu verbinden, und am Ende wird diejenige Auffassung am meisten Geltung gewinnen, welcher es gelingt, alle vorhandenen Spuren am vollständigsten und natürlichsten in Ein Bild zu vereinigen.

Ist auch dieses Ziel von uns noch nicht erreicht, so hoffen wir doch, daß unser Versuch eine brauchbare Vorarbeit bleiben wird. Wir sind zufrieden, wenn andere Forscher dadurch angeregt werden, die Urgeschichte des edeln, bis heute blühenden hohenloher Fürstenhauses noch tiefer und allseitiger zu durcharbeiten.

Die Zahl der Gantungen in Württemberg während der Jahre 1840 bis 1847.

Nach den in dem allgemeinen Landes-Intelligenzblatt erlassenen Vorladungen der Bezirksgerichte und der ihnen nachgesetzten Amtsstellen in Gantsachen, hat die Zahl der sämmtlichen in Württemberg in dem Zeitraum von 1840 bis 1847 vorgekommenen Gantfälle betragen:

	in den 6 Jahren von $18^{40}/_{45}$		in den 2 Jahren 1846 und 1847		in den 8 Jahren von $18^{40}/_{47}$	
	durchschnittl.		durchschnittl.		durchschnittl.	
	überhaupt.	auf 1 Jahr.	überhaupt.	auf 1 Jahr.	überhaupt.	auf 1 Jahr.
im Neckarkreis .	2143	357	862	431	3005	376
„ Schwarzwaldkreis . . .	2175	363	1473	737	3648	456
„ Jagstkreis . .	1852	308	927	463	2779	347
„ Donaukreis .	1144	191	933	467	2077	260
im ganzen Land	7314	1219	4195	2098	11509	1439

und zwar:

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	I. Im Neckarkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren.	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gantungen
Backnang	39	10	34	27	38	42	57	86	41,6	12,8
Besigheim	10	11	11	16	7	9	10	14	11	3,9
Böblingen	21	27	12	20	30	44	30	27	26,4	9,3
Brackenheim	8	9	10	17	12	17	17	23	14,1	5,4
Canstatt	10	13	13	4	8	12	7	20	10,9	4,8
Eßlingen	10	14	16	16	[illegible]	8	13	17	12,9	4,6
Heilbronn	8	20	14	10	9	3	11	19	11,7	4,1
Leonberg	28	11	17	12	9	7	11	31	15,7	5,3
Ludwigsburg	34	16	15	12	12	18	17	28	19	6,0
Marbach	29	11	29	21	21	18	23	23	22	6,9
Maulbronn	17	15	12	21	32	22	13	27	20	8,4
Neckarsulm	19	20	23	13	24	31	15	12	19,6	6,8
Stuttgart, Stadt	39	34	40	47	51	50	25	39	40,6	8,6
Stuttgart, Amt	18	11	24	28	13	14	24	19	18,9	5,9
Vaihingen	18	26	35	10	8	7	15	21	17,5	7,3
Waiblingen	18	18	11	13	23	24	26	25	19,7	6,8
Weinsberg	33	19	62	75	52	75	61	56	54,1	19,7
Summe	359	285	378	362	358	401	375	487	375,[illegible]	7,[illegible]

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	II. Im Schwarzwaldkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren.	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gantungen.
Balingen	17	14	17	6	8	11	23	23	14,9	4,3
Calw	27	16	16	13	32	27	20	46	24,6	9,4
Freudenstadt	15	18	15	38	40	75	51	80	41,5	14,0
Herrenberg	16	14	12	17	34	27	18	27	20,6	8,2
Horb	10	7	20	19	31	35	37	55	26,7	11,2
Nagold	36	42	32	24	25	65	69	80	46,6	16,4
Neuenbürg	20	17	16	14	36	45	42	67	32,1	12,8
Nürtingen	14	16	14	14	24	31	16	15	18	6,2
Oberndorf	15	9	18	23	35	72	77	70	39,9	15,0
Reutlingen	7	5	14	30	41	56	55	60	33,5	9,5
Rottenburg	11	10	9	16	19	34	32	40	21,4	6,8
Rottweil	9	19	24	20	27	35	53	59	30,7	9,2
Spaichingen	8	8	7	17	16	26	33	37	19	8,8
Sulz	16	5	4	5	12	30	47	49	21	9,9
Tuttlingen	13	21	11	6	14	18	34	33	18,8	7,2
Tübingen	15	21	9	23	25	34	21	47	24,4	7,2
Urach	30	18	14	15	18	26	18	39	22,2	8,2
Summe	279	260	252	300	427	647	646	827	456,0	9.74

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	III. Im Jagstkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gem. tungen.
Aalen	7	11	8	11	25	46	48	50	25,7	10,7
Crailsheim	20	8	15	19	24	24	27	18	19,4	7,7
Ellwangen	11	6	18	19	18	27	34	40	20,1	6,6
Gaildorf	14	14	17	28	55	56	75	69	39,2	14,6
Gerabronn	16	16	15	26	34	24	28	24	22,2	7,6
Gmünd	24	20	20	14	28	57	38	35	30,1	11,7
Hall	16	15	19	14	18	25	19	16	17,1	5,6
Heidenheim	17	22	18	16	28	24	31	24	21,2	6,6
Künzelsau	26	20	23	27	31	34	36	31	28,6	8,6
Mergentheim	16	8	11	11	14	20	10	14	13	4,6
Neresheim	17	9	10	15	30	28	31	33	21,6	8,7
Oehringen	24	35	14	26	42	55	48	35	36 1	11,8
Schorndorf	36	40	10	18	26	37	30	36	28,4	9,8
Welzheim	28	23	20	18	27	24	31	29	24,4	10,4
Summe	272	247	208	248	396	481	482	445	347,4	9,08

Aus dieſer Ueberſicht ergibt ſich:

1) daß im Schwarzwaldkreis, ſowohl im Durchſchnitt der ganzen Periode, als der zwei letzten Jahre die meiſten Ueberſchuldungen vorkamen;

2) daß ſich dieſes Verhältniß im Jagſtkreis in der erſten Periode zwar ſehr ungünſtig darſtellte, im 8jährigen Durchſchnitt aber ſich dem des ganzen Landes wieder näherte, und daß

3) endlich im Donaukreis in den ſechs erſten Jahren und im Durchſchnitt der acht Jahre von 1840 bis 1847 die wenigſten Gantfälle vorkamen, daß aber in dieſem Kreis die Zahl derſelben in den letzten zwei Jahren die ſtärkſte Zunahme erfuhr und um mehr als das Doppelte geſtiegen iſt.

Was die einzelnen Oberamtsbezirke betrifft, ſo kamen durchſchnittlich in den acht Jahren von 1840 bis 1847 in den nachbenannten Bezirken die meiſten Vergantungen vor:

in Weinsberg	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	19,„
„ Nagold	„	„	„	„	16,4
„ Oberndorf	„	„	„	„	15,0
„ Gaildorf	„	„	„	„	14,6
„ Freudenſtadt	„	„	„	„	14,0
„ Backnang	„	„	„	„	12,8
„ Neuenbürg	„	„	„	„	12,8
„ Gmünd	„	„	„	„	11,7
„ Horb	„	„	„	„	11,2
„ Oehringen	„	„	„	„	11,2

Die wenigſten:

in Beſigheim	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	3,0

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß während der Jahre 1846 und 1847 sich die Zahl der Verganteten in den vier Kreisen sowohl, als im ganzen Lande, sehr bedeutend vermehrte.

Im Donaukreis, welcher in der ersten Periode noch die wenigsten Gantungen hatte, ist deren Zahl in den letzten zwei Jahren am meisten gestiegen, während im Schwarzwaldkreis die größte Menge von Ueberschuldungen in beiden Zeiträumen, sowie in der ganzen Periode von 1840—47 vorkamen.

Wird die Gesammtzahl von Gantungen für 1840 bis 1847 auf die 64 Oberämter des Landes vertheilt, so kommen durchschnittlich auf ein Oberamt jährlich

$22_{/3}$ Gantungen,

während diese Quote für die sechs ersten Jahre von 1840—45 nur $19_{/1}$ betrug.

Da sich jedoch derartige Angaben nicht absolut, sondern nur in ihrem Verhältniß zu der betreffenden angehörigen Bevölkerung richtig beurtheilen lassen, so sind dieselben auch in dieser Beziehung einer Berechnung unterworfen worden; und es beträgt hienach, unter Zugrundlegung des gleichzeitigen mittleren Standes der Bevölkerung die Zahl der Gantungen jährlich auf je 10,000 angehörige Einwohner, oder (wenn man fünf Seelen auf eine Familie rechnet) auf je 2000 Familien:

	in den 6 Jahren von $1840/_{45}$	in den 2 Jahren 1846 u. 1847	in den 8 Jahren von $1840/_{47}$
im Neckarkreis	7,43	8,65	7,85
„ Schwarzwaldkreis . .	7,75	15,48	9,74
„ Jagstkreis	8,04	11,93	9,06
„ Donaukreis	$4_{/62}$	11,61	6,56
im ganzen Lande	7,06	11,97	8,34

Aus dieser Uebersicht ergibt sich:

1) daß im Schwarzwaldkreis, sowohl im Durchschnitt der ganzen Periode, als der zwei letzten Jahre die meisten Ueberschuldungen vorkamen;

2) daß sich dieses Verhältniß im Jagstkreis in der ersten Periode zwar sehr ungünstig darstellte, im 8jährigen Durchschnitt aber sich dem des ganzen Landes wieder näherte, und daß

3) endlich im Donaukreis in den sechs ersten Jahren und im Durchschnitt der acht Jahre von 1840 bis 1847 die wenigsten Gantfälle vorkamen, daß aber in diesem Kreis die Zahl derselben in den letzten zwei Jahren die stärkste Zunahme erfuhr und um mehr als das Doppelte gestiegen ist.

Was die einzelnen Oberamtsbezirke betrifft, so kamen durchschnittlich in den acht Jahren von 1840 bis 1847 in den nachbenannten Bezirken die meisten Vergantungen vor:

in Weinsberg	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	19,7
„ Nagold	„	„	„	„	16,4
„ Oberndorf	„	„	„	„	15,0
„ Gaildorf	„	„	„	„	14,6
„ Freudenstadt	„	„	„	„	14,0
„ Backnang	„	„	„	„	12,8
„ Neuenbürg	„	„	„	„	12,8
„ Gmünd	„	„	„	„	11,7
„ Horb	„	„	„	„	11,2
„ Oehringen	„	„	„	„	11,3

Die wenigsten:

in Besigheim	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	3,8

	im Neckar-kreis	im Schwarzwald-kreis	im Jagst-kreis	im Donau-kreis	Summe
Bleicher	2	7	—	3	12
Branntweinbrenner	—	3	1	4	8
Brunnenmacher	1	—	1	—	2
Buchdrucker, Schriftsetzer	7	4	—	1	12
Bürstenbinder	2	1	1	1	5
Coloristen	1	1	1	—	3
Conditoren (Zuckerbäcker)	4	5	6	3	18
Damastweber (Bildweber)	—	1	1	2	4
Flößer	—	5	—	3	8
Fellenhauer	1	—	—	—	1
Fischer	2	—	1	1	4
Friseure	—	—	1	—	1
Fuhrleute, Frachtfahrer, Karrenbauern	58	83	49	53	243
Glasschleifer	1	—	—	—	1
Glockengießer	1	—	—	—	1
Graveure	3	—	—	—	3
Gypsmüller	—	1	—	—	1
Harzer	—	1	—	—	1
Hechelmacher	—	—	—	1	1
Holzhauer, Waldhauer (Holzmacher)	4	29	7	—	40
Instrumentenmacher	4	—	—	1	5
Kaminfeger	1	3	—	1	5
Käser, Senner, Käsebereiter, Melker	3	1	5	7	16
Keßler	—	2	5	—	7
Kohlenbrenner, Köhler	—	6	11	—	17
Korbmacher (Zainenmacher) und Wannenmacher	4	8	8	3	23
Köche	—	1	—	—	1
Kupferdrucker, Steindrucker	2	—	—	—	2
Kupferstecher	1	—	—	—	1
Lakirer	1	—	1	—	2
Leimsieder	—	1	—	2	3
Leistschneider	1	—	—	—	1
Lithographen	1	—	—	1	2
Lohnkutscher, Hauderer	5	—	—	1	6
Maler, Zimmer- Porzellan- ꝛc.	3	3	2	1	9
Manchesterweber	—	2	—	—	2
Mechaniker und Optiker	7	1	—	3	11
Musiker, Zinkenisten	10	7	4	—	21
Mühlemacher, Mühlärzte	—	2	2	1	5

	im Neckar-kreis	im Schwarzwald-kreis	im Jagst-kreis	im Donau-kreis	Summe
Gypser, Ipser (Tüncher)	3	4	2	22	31
Hafner	19	16	16	7	58
Hutmacher	3	2	2	3	10
Kammacher	3	2	—	—	5
Knopfmacher	3	—	—	1	4
Kupferschmiede	6	3	2	3	14
Kübler (Büttner, Binder)	12	7	14	4	37
Küfer	44	56	30	26	156
Kürschner	1	1	5	6	13
Leineweber	149	233	110	106	598
Maurer und Steinhauer	109	186	124	70	489
Messerschmiede	6	12	2	5	25
Metzger	72	82	61	58	273
Nagelschmiede	16	23	18	12	69
Rothgerber, Lohgerber	39	22	22	22	105
Sattler und Tapeziere	18	11	9	13	51
Säckler und Kappenmacher	14	9	11	12	46
Schlosser und Windenmacher	24	17	13	17	71
Schmiede (Huf- Hammer- Waffen-)	44	76	33	41	194
Schneider	96	83	52	41	272
Schreiner	81	72	47	46	246
Schuster (Schuhmacher)	184	217	161	104	666
Seifensieder	10	7	9	5	31
Seiler	7	13	6	7	33
Strumpfwirker u. Strumpfstricker	13	47	3	13	76
Tuchmacher	25	60	17	20	122
Tuchscheerer	4	5	—	3	12
Wagner und Wagenfabrikanten	22	42	20	24	108
Weißgerber	—	8	3	7	18
Zeugmacher	5	51	8	1	65
Zimmerleute	56	104	77	45	282
Zinngießer	1	1	—	—	2
Summe II. a.	1278	1665	1016	855	4814
b. Unzünftige Handwerker und sonstige Gewerbe.					
Bandweber, Bandmacher	—	—	—	2	2
Barchentweber	1	—	—	—	1
Baumwolleweber	—	1	1	2	4
Bergleute, Bergknappen, Erzgraber	1	4	5	—	10
Bierbrauer, Bräuer	17	27	14	16	74
Blättersetzer	—	—	1	—	1

	im Neckar-kreis	im Schwarzwald-kreis	im Jagst-kreis	im Donau-kreis	Summe
Bleicher	2	7	—	3	12
Branntweinbrenner	—	3	1	4	8
Brunnenmacher	1	—	1	—	2
Buchdrucker, Schriftsetzer	7	4	—	1	12
Bürstenbinder	2	1	1	1	5
Coloristen	1	1	1	—	3
Conditoren (Zuckerbäcker)	4	5	6	3	18
Damastweber (Bildweber)	—	1	1	2	4
Flößer	—	5	—	3	8
Feilenhauer	1	—	—	—	1
Fischer	2	—	1	1	4
Friseure	—	—	1	—	1
Fuhrleute, Frachtfahrer, Karrenbauern	58	83	49	53	243
Glasschleifer	1	—	—	—	1
Glockengießer	1	—	—	—	1
Graveure	3	—	—	—	3
Gypsmüller	—	1	—	—	1
Harzer	—	1	—	—	1
Hechelmacher	—	—	—	1	1
Holzhauer, Waldhauer (Holzmacher)	4	29	7	—	40
Instrumentenmacher	4	—	—	1	5
Kaminfeger	1	3	—	1	5
Käser, Senner, Käsebereiter, Melker	3	1	5	7	16
Keßler	—	2	5	—	7
Kohlenbrenner, Köhler	—	6	11	—	17
Korbmacher (Zainenmacher) und Wannenmacher	4	8	8	3	23
Köche	—	1	—	—	1
Kupferdrucker, Steindrucker	2	—	—	—	2
Kupferstecher	1	—	—	—	1
Lakirer	1	—	1	—	2
Leimsieder	—	1	—	2	3
Leistschneider	1	—	—	—	1
Lithographen	1	—	—	1	2
Lohnkutscher, Hauderer	5	—	—	1	6
Maler, Zimmer- Porzellan- ꝛc.	3	3	2	1	9
Manchesterweber	—	2	—	—	2
Mechaniker und Optiker	7	1	—	3	11
Musiker, Zinkenisten	10	7	4	—	21
Mühlemacher, Mühlärzte	—	2	2	1	5

	im Neckar-kreis	im Schwarz-waldkreis	im Jagst-kreis	im Donau-kreis	Summe
Müller, (Mahl-, Kunst-) Mahlknechte	21	29	10	18	78
Nadler	2	1	1	1	5
Oelmüller (Oelschlager)	1	6	1	4	12
Orgelmacher	1	1	1	—	3
Papiermacher, Papiermüller	1	9	7	10	27
Pfeifenmacher, Pfeifenkopfschneider	—	—	7	—	7
Pflästerer	10	2	1	—	13
Potaschensieder	1	1	—	—	2
Putzmacherinnen	1	—	1	1	3
Rechenmacher	1	2	2	1	6
Salmiaksieder	—	1	—	—	1
Salpetersieder	—	3	—	—	3
Salzsieder	—	—	1	—	1
Sägemüller, Schneidemüller	3	10	6	3	22
Schachtelmacher	—	—	1	—	1
Schiffer, Schiffleute	1	—	—	2	3
Schirmmacher	—	4	1	3	8
Schleifer (Fein- Scheeren- ꝛc.)	1	—	2	1	4
Schröpfkopfmacher	—	—	—	1	1
Seideweber	1	1	—	—	2
Siebmacher	—	1	—	3	4
Sporer	1	—	—	—	1
Tabakreiber	1	—	—	—	1
Uhrenmacher	4	24	—	11	39
Uhrgehäusmacher	1	—	—	—	1
Vergolder	1	—	—	—	1
Wachszieher	—	—	—	2	2
Walkmüller	—	1	—	—	1
Werkmeister, Schachtmeister, Bauführer	2	1	2	2	7
Wollenweber	—	4	—	—	4
Zeugschmiede	5	—	—	—	5
Ziegler (Kalkbrenner)	14	25	20	31	90
Summe II. b.	223	336	192	207	958
c. Fabrikanten ꝛc.					
Bandfabrikanten	—	—	—	1	1
Eichorienfabrikanten	1	—	—	—	1
Essigfabrikanten	—	1	—	—	1
Fabrikarbeiter	8	3	1	—	12

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Fabrikaufseher	—	—	—	1	1
Fabrikbesitzer, Fabrikanten ohne nähere Bezeichnung	2	3	1	2	8
Handschuhfabrikanten	1	—	—	—	1
Kattunfabrikanten	—	—	2	—	2
Liqueurfabrikanten	1	—	—	1	2
Maschinenfabrikanten	—	—	1	—	1
Rubelfabrikanten	—	—	—	1	1
Ockerfabrikanten	1	—	—	—	1
Sesselfabrikanten	1	—	—	—	1
Tabakfabrikanten	2	—	—	—	2
Tragantwaarenfabrikanten	1	—	—	—	1
Wattfabrikanten	1	—	—	—	1
Zündhölzchenfabrikanten	1	—	—	3	4
Summe II. c.	20	7	5	9	41
III. Handeltreibende (Kaufleute.)					
Apotheker	1	1	1	—	3
Branntweinhändler	—	2	1	1	4
Buch- und Musikalienhändler	1	3	—	1	5
Güterhändler (Hofhändler, Hofmezger)	—	1	—	5	6
Hefenhändler	—	1	2	—	3
Heuhändler, Strohhändler	2	—	—	—	2
Holzhändler	—	8	1	2	11
Israelitische Handelsleute (Schacherjuden)	15	11	12	25	63
Kaufleute und Commis	40	37	20	32	129
Kornhändler, Fruchthändler	—	9	3	8	20
Krämer, Kleinhändler	17	42	25	25	109
Landkrämer, Hausirer (Händler)	29	115	42	5	191
Lederhändler	—	—	—	1	1
Leinwandhändler	1	—	—	—	1
Mehlhändler (Melber)	3	1	3	—	7
Obsthändler	—	—	2	—	2
Saamenhändler	3	—	—	—	3
Viktualienhändler (Merzler)	1	1	—	3	5
Viehhändler (Pferde- Schwein- rc.)	4	6	3	7	20
Vorkäufler (Trödler, Huckler)	3	—	—	2	5
Weinhändler	—	1	—	1	2
Summe III.	120	239	115	118	592

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
IV. Wirthschafttreibende.					
Bierwirthe	4	4	1	1	10
Caffetiers	1	—	—	—	1
Gastwirthe (Tavernwirthe)	88	189	109	93	479
Kellner	3	2	2	—	7
Schenk- u. Speisewirthe (Traiteurs)	20	19	22	22	83
Summe IV.	116	214	134	116	580
V. Bedienstete oder in Diensten des Staats und der Corporationen stehende Personen.					
Acciser	—	2	2	—	4
Aerzte	3	2	—	2	7
Amtsboten	2	14	4	3	23
Amtsdiener, Canzleidiener, Polizeidiener	18	26	16	14	74
Beamte des Staats	6	9	10	6	31
Beamte der Gemeinden, Schultheißen, Rathsschreiber, Gemeinderäthe, Gemeindepfleger	20	39	29	14	102
Beamte der Standesherren, des Adels ꝛc.	1	1	2	4	8
Beschälknechte	—	—	—	1	1
Commissäre (Pfand- Güterbuchs- ꝛc.), Renovatoren	3	2	—	2	7
Feldmesser, Geometer	7	—	2	2	11
Forst- und Jagd-Gehülfen	1	2	2	—	5
Forstwarte, Waldschützen	4	24	8	6	42
Geistliche (Pfarrer, Caplane ꝛc.)	3	6	5	5	19
Hofbediente	7	—	—	—	7
Jäger, Jagdaufseher	—	—	1	1	2
Landjäger	—	1	3	—	4
Meßner (Kirchendiener)	—	1	1	—	2
Nachtwächter	8	3	1	—	12
Notare	1	—	4	—	5
Offiziere	7	—	3	2	12
Pfandhülfsbeamte	—	1	—	—	1
Polizeidiener (Dorf- und Feldschützen ꝛc.) s. o. unter Amtsdiener ꝛc.					

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis
Posticonducteure	1	—	—	—
Posthalter	1	1	—	2
Professoren	1	—	—	—
Rechtsconsulenten	—	—	1	1
Schloßverwalter, Hausmeister	1	1	—	—
Schulmeister, Reallehrer, Provisoren	16	18	9	12
Soldaten und Invaliden	20	12	7	4
Steuercaufseher	2	1	—	2
Stiftungspfleger, Stiftungsverwalter	—	—	1	1
Straßenknechte, Wegknechte	1	3	5	2
Thierärzte	1	2	5	2
Unteroffiziere	3	5	2	3
Verwaltungsaktuare	1	—	—	1
Waldschützen (s. o. unter Forstwarte.)				
Walzmeister	—	—	1	—
Wegmeister	—	—	1	2
Wundärzte, Chirurgen (Barbierer)	13	11	15	8
Zeichnungslehrer	—	1	—	—
Zolleinnehmer	—	1	1	—
Zollgardisten, Zollaufseher	1	1	1	—
Summe V.	153	190	142	102
VI. Von sonstigen Erwerbsquellen lebende:				
Assistenten	2	1	1	—
Ausgedinger, Leibgedinger, Pfründer	1	9	6	4
Aufsetzer	—	—	1	—
Bästler	1	—	—	—
Candidaten (Rechts-, Notariats-, Forst-, Regiminal- ꝛc. C.)	4	1	—	—
Commissionäre (Mäkler)	4	1	—	1
Feldsteußler	1	—	—	—
Freiherren	—	—	1	—
Güterschaffner, Güterbestätter, Spanner	1	1	—	1
Heuwäger	—	1	—	—
Hofsänger	1	—	—	—

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Kleemeister, Abdecker, Scharfrichter	1	3	—	—	4
Lohnbediente	1	—	—	—	1
Lumpensammler	10	1	6	4	21
Maus- (Maulwurffänger) und Rattenvertilger	1	—	1	—	2
Rabbiner	—	—	—	1	1
Schauspieler und Souffleur	3	—	—	—	3
Schriftsteller, Literaten	3	1	—	—	4
Scribenten, Dekopisten	6	5	1	3	14
Studenten	—	1	—	—	1
Spitalväter, Armenvögte	—	—	1	1	2
Steinbrecher	2	2	1	—	5
Salzmesser	—	1	—	—	1
Thorwarte	—	—	1	—	1
Todtengräber	1	3	1	—	5
Wascher, Wascherinnen	—	—	1	2	3
Zuchthaussträflinge, Gefangene	—	—	1	—	1
Blutegelhändler	1	—	—	—	1
Farrenhalter	—	1	—	—	1
Gesälzsieder	—	1	—	—	1
Kornmesser	—	2	—	—	2
Krautschneider	—	—	—	1	1
Oelbrenner	1	—	—	—	1
Pfannenholzmacher	—	—	—	1	1
Polirer	1	—	—	—	1
Pomologischer Verein	1	—	—	—	1
Schweinschneider	—	—	1	—	1
Spinner	—	1	—	—	1
Streifer	—	—	1	—	1
Wallacher	1	—	—	—	1
Summe VI.	47	36	25	19	127
VII. Personen, deren Stand oder Gewerbe in den Vorladungen der Bezirksgerichte nicht angegeben ist	413	329	589	316	1597

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe	durchschnittlich in 1 Jahr
Recapitulation.						
I. Landbautreibende u. Viehzüchter	635	630	613	335	2213	277
II. Gewerbetreibende:						
a) zünftige	1278	1665	1016	855	4814	
b) unzünftige Handwerker ꝛc.	223	336	198	207	958	717
c) Fabrikanten	20	7	5	9	41	
III. Handeltreibende	120	239	115	118	592	74
IV. Wirthschaftstreibende . . .	116	214	134	116	580	73
V. In Diensten des Staats, der Gemeinden ꝛc.	153	190	142	102	587	73
VI. Von sonstigen Erwerbsquellen lebend	47	36	25	19	127	16
VII. Personen, deren Stand und Gewerbe nicht angegeben ist	413	329	539	316	1597	200
Totalsumme in 8 Jahren v. $18^{40}/_{47}$	3005	3646	2781	2077	11509	1439

Faßt man die Abtheilungen II., III. und IV. zusammen und vergleicht sie mit den unter I. aufgeführten Zahlen, so ergibt sich, daß von der ganzen Masse der in Gant gerathenen Personen $60_{,6}$ % oder etwa $^3/_5$ auf den Gewerbe- und Handelsstand, dagegen $19_{,3}$ % oder ungefähr $^1/_5$ auf den Stand der Landbau- und Viehzuchttreibenden kommt. Da man aber mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß die unter VII. aufgezählten 1597 Gantmänner, deren Stand oder Gewerbe nicht bekannt ist, dem Stande der Landbautreibenden, Bauern, Taglöhner ꝛc. angehören, so erhöht sich die Quote für diese letztere Klasse von $19_{,3}$ auf $33_{,2}$ % oder auf $^1/_3$ der ganzen Masse. Unter dieser Annahme vertheilt sich die Gesammtzahl der Verganteten unter den Landbautreibenden nach den vier Kreisen folgendermaßen:

	in 8 Jahren	in 1 Jahr	Proc. des Ganzen
Neckarkreis	1048	131	$27_{,5}$
Schwarzwaldkreis . .	959	120	$25_{,2}$
Jagstkreis	1152	144	$30_{,3}$
Donaukreis	651	81	$17_{,0}$
Zusammen	3810	476	100

wonach also unter den Landbautreibenden die meisten Vergantungen im Jagstkreis, die wenigsten in Donaukreis vorgekommen sind.

Bei den unter Ziffer II. III. u. IV. enthaltenen, dem Gewerbe- und Handelsstand angehörigen Klassen, auf welche von der Gesammtzahl der in den acht Jahren von 1840—47 Verganteten, wie bereits erwähnt wurde, 60,6 % kommen, vertheilt sich diese Gesammtzahl nach den vier Kreisen auf folgende Weise:

	in 8 Jahren	in 1 Jahr	Proc. des Ganzen
Neckarkreis	1757	220	26,4
Schwarzwaldkreis . . .	2461	307	36,8
Jagstkreis	1462	143	17,2
Donaukreis	1305	163	19,6
Zusammen	6985	833	100

wonach sich also bei den Gewerbe- und Handeltreibenden die meisten Ueberschuldungen im Schwarzwaldkreise, die wenigsten im Jagstkreise ereignet haben.

Nimmt man (nach Memminger, Beschreibung von Württemb. 1841. S. 334) an, daß in Württemberg von hundert Familien 48,1 von Gewerben und Handel und 44,9 von Landbau und Viehzucht leben, so ergibt sich, wenn die bei der Zählung auf den 3. Decbr. 1846 erhobene Familienzahl von 383,135 dabei zu Grund gelegt wird, daß von Gewerben und Handel 184,288, vom Landbau ꝛc. 172,028, zusammen 356,316 Familien leben. Hieraus folgt, daß innerhalb der acht Jahre von 1840—47 von den sämmtlichen Landbautreibenden ꝛc. 2,21 Proc. und von sämmtlichen Gewerbe- und Handeltreibenden 3,79 Proc. in Gant gerathen sind.

Die Verhältniſſe der Ueberſchuldeten unter den am ſtärkſten beſetzten Handwerken und Gewerben ſtellen ſich, wenn bei deren Berechnung die Gewerbe-Statiſtik von 1835 und 1836 (Württemb. Jahrb. 1839 II. S. 269) zu Grunde gelegt wird, für den Zeitraum von $18^{40}/_{47}$ folgendermaßen dar:

	Zahl der Meiſter im Ganzen.	Zahl der von $18^{40}/_{47}$ in Gantgerathenen.	Quote der letzteren in Proc.
Leineweber	10844	598	2,9
Schuhmacher und Schuhflicker	11890	666	5,6
Kleinhändler, Krämer ꝛc.	11132	363	3,2
Maurer und Steinhauer	8315	489	5,9
Schneider	7420	272	3,7
Bäcker	7406	366	4,9
Metzger	5425	273	5,0
Schild- (Tavern-) Wirthe	5339	479	9,0
Zimmerleute	5231	282	5,4
Kaufleute	4404	225	5,1
Schreiner	4187	246	5,8
Schmiede (Huf-, Waffen-)	3952	194	4,9
Wagner	3896	108	3,3
Küfer	2743	156	5,6
Schäfer ꝛc.	2295	190	8,3
Mahlmüller ꝛc.	1917	78	4,1
Kübler	1448	37	2,6
Strumpfwirker und Stricker	1258	76	6,0
Hafner	1185	58	4,9
Glaſer	1153	57	4,9
Rothgerber	1140	105	9,2
Barbiere (Wundärzte)	1111	47	4,2
Nagelſchmiede	1098	69	6,3
Schloſſer	1079	71	6,6
Frachtfahrer, Karrenfuhrleute ꝛc.	1039	243	23,4
Sattler	1014	51	5,0
Seiler	958	53	3,4
Drechsler (Holz-, Bein-)	843	54	6,4
Tuchmacher	658	122	18,5
Zeugmacher	604	65	10,8

Es ſtellt ſich alſo heraus, daß unter dieſen Gewerben die Frachtfahrer, die Tuchmacher, Zeugmacher,

die Rothgeber, die Wirthe ꝛc. von Ueberſchuldungen am meiſten betroffen wurden, daß dagegen bei den Küblern, Leinewebern, Wagnern, Kleinhändlern, Seilern und Schneidern die wenigſten Gantungen vorkamen.

Vergleicht man endlich die Ergebniſſe der letzten Periode mit denen der früheren Jahre, ſo läßt ſich leider nicht verkennen, daß die Zahl der Gante und damit die Verarmung neuerlich im Allgemeinen in einer ſteigenden Progreſſion zugenommen habe, und daß dieſe Verſchlimmerung der materiellen Zuſtände des Volkes ſich unter den Gewerbetreibenden in weit höherem Grade als unter der landbautreibenden Bevölkerung bemerklich macht.

Der Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten in den Jahren 1846 und 1847.

Als Fortsetzung der im Jahrgang 1845 dieser Jahrbücher (S. 350 ff.) enthaltenen Notizen über den Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten, theilen wir in Folgendem die Ergebnisse in den Jahren 1846 und 1847 mit.

Im Jahr 1846 waren im Ganzen 63 Schrannen befahren worden und zwar:

im Neckarkreis . . .	7
„ Jagstkreis . . .	10
„ Schwarzwaldkreis	22
„ Donaukreis . . .	24

In Folge der Königl. Verordnung vom 9. Mai 1847, nach welcher der Ankauf und Verkauf von Früchten nur auf öffentlichen Märkten gestattet war, machten mehrere Städte von der ihnen zustehenden Befugniß Fruchtmärkte zu halten wieder Gebrauch, weßhalb im Laufe des Jahres 1847 69 Schrannenplätze gezählt wurden und zwar:

im Neckarkreis . . . 8
„ Jagſtkreis . . . 12
„ Schwarzwaldkreis . 23
„ Donaukreis . . . 26

Der Umſatz auf denſelben betrug:

	1846.	1847.
in Kernen . .	340,055⁴/₈ Schffl.	325,583⁵/₈ Schffl.
„ Roggen . .	16,154⁴/₈ „	23,552²/₈ „
„ Gerſte . .	111,367³/₈ „	118,563⁵/₈ „
„ Weizen . .	7,975³/₈ „	11,198³/₈ „
„ Dinkel . .	125,258³/₈ „	111,553²/₈ „
„ Einkorn . .	2,043⁷/₈ „	3,250⁴/₈ „
„ Haber . .	182,194 „	216,255⁴/₈ „
„ Hülſenfrüchten	10,136⁵/₈ „	8,071⁷/₈ „
„ Miſchlings-früchten . .	5,208 „	5,699⁵/₈ „
zuſammen	800,394⁴/₈ Schffl.	823,728⁵/₈ Schffl.
und in Geld	11,758,354 fl. 21 kr.	13,106,240 fl. 32 kr.

Nach Kreiſen ſtellt ſich der Fruchtverkehr folgendermaßen dar:

	1846. Umſatz. Scheffel.	1846. Erlös. fl. kr.	1847. Umſatz. Scheffel.	1847. Erlös. fl. kr.
Donaukreis . .	382,523⁴/₈	6,124,234 39.	384,591⁴/₈	6,395,739. 37.
Schwarzwald-kreis . . .	209,146⁵/₈	2,592,012. 4.	210,902⁶/₈	2,836,266. 20.
Neckarkreis . .	145 445⁵/₈	1,885,897. 41.	147,116¹/₈	2,224,365. 42.
Jagſtkreis . .	63,278⁶/₈	1,156,209. 57.	81,118²/₈	1,549,868. 53.

Was das Verhältniß der zu Markte gebrachten Früchte betrifft, ſo waren unter 100 Scheffel

	1846.					1847.				
	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.
Kernen . . .	35,2	75,8	22,9	50,5	49,5	39,25	53,37	24,25	45,13	39,50
Roggen . . .	0,2	4,3	1,7	2,5	2,0	0,25	9,0	1,25	3,50	3,87
Gerste . . .	1,6	10,5	6,0	23,5	13,9	3,63	14,0	7,50	22,38	14,38
Waizen . . .	3,4	1,0	1,0	—	1,0	2,50	6,25	1,0	—	1,38
Dinkel . . .	38,0	0,1	27,3	0,2	15,6	28,87	1,0	22,0	0,25	13,50
Einkorn . . .	—	—	—	0,5	0,3	—	—	0,50	0,50	0,37
Haber . . .	26,2	6,5	28,4	21,1	22,8	24,25	14,50	31,12	26,75	26,25
Hülsenfrüchte .	1,4	0,2	0,9	1,6	1,3	1,25	0,50	0,38	1,37	1,0
Mischlingsfrüchte	—	1,6	1,6	0,1	0,6	—	1,88	2,0	0,12	0,75

Die Verkehrsverhältnisse der einzelnen Fruchtschra
sind aus der angehängten Zusammenstellung ersich

…ten Summen.

e.	Summe des Erlöses aus demselben.			
	1846.		1847.	
	Sd	kr.	fl.	kr.
St	16 9	—	1270024	30
Be	6	31	41003	30
Leut	7	—	22054	24
Wu	19	49	51383	34
Mü	4	2	8156	49
Rau	100	—	580453	—
Rie	81	51	627493	23
Sau	7	37	212083	28
Men	23	6	296636	59
Tett		—	8951	—
Fried	2	8	20302	1
Ulm	218	31	1241044	—
Lang		—	—	—
Wald	37	15	389792	27
Wan	18	50	97824	27
Isny	29	15	161344	9
	1031	39	6395739	37
	1162	21	13106240	32

1
2
3
4 al
5
6
7
8
9
10

Würt

	1846.					1847.				
	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.
Kernen . . .	35,2	75,8	22,9	50,5	49,5	39,25	53,37	24,25	45,18	39,50
Roggen . . .	0,2	4,3	1,7	2,5	2,0	0,25	2,0	1,25	3,50	2,37
Gerste . . .	1,6	10,5	6,0	23,1	13,9	3,63	14,0	7,50	22,38	14,28
Waizen . . .	3,4	1,0	1,0	—	1,0	2,50	6,25	1,0	—	1,38
Dinkel . . .	38,0	0,1	37,3	0,2	15,6	28,87	1,0	33,0	0,25	13,50
Einkorn . . .	—	—	—	0,5	0,3	—	—	0,50	0,50	0,37
Haber . . .	26,2	6,5	23,4	21,1	22,6	24,25	14,50	31,12	26,75	26,25
Hülsenfrüchte .	1,4	0,2	0,9	1,6	1,3	1,25	0,50	0,38	1,37	1,0
Mischlingsfrüchte	—	1,6	1,8	0,1	0,6	—	1,88	2,0	0,12	0,75

Die Verkehrsverhältnisse der einzelnen Fruchtschranne
sind aus der angehängten Zusammenstellung ersichtlich

Zu S. 200.

...n Summen.

	Summe des Erlöses aus demselben.			
	1846.		1847.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
		—	1270024	30
		31	41003	30
	7	—	22054	24
	19	49	51383	34
	4	2	8156	49
	100	—	580453	—
	81	51	627493	23
	7	37	212083	28
	23	6	296636	59
	2	—	8951	—
	218	8	20302	1
		31	1241044	—
	37	—	—	—
	18	15	389792	27
	29	50	97824	27
		15	161344	9
	031	39	6395739	37
	162	21	13106240	32

nach welcher erhellt, daß Biberach, Stuttgart, Ulm und Heilbronn weitaus die bedeutendsten Schrannenplätze des Landes sind, indem allein auf diesen vier Märkten im Jahr 1846 zusammen 277,100, im Jahr 1847 273,605 Scheffel, also 34,6 %, respektive 33,2 % des ganzen Umsatzes auf sämmtlichen Schrannen zum Verkauf kamen.

Württembergiſche Literatur

vom Jahre 1847.

Von Oberſtudienrath Stälin.

Württembergiſche Jahrbücher für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie. Herausgegeben von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Jahrgang 1844. Heft 2. Jahrgang 1845. Heft 1. 2. Jahrg. 1846. Heft 1. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung. 1847. 8.

Völter, Ludwig, Inſpektor zu Lichtenſtern, Württemberg. Das Land und ſeine Geſchichte. Ein Leſe- und Lehrbuch für Volk und Jugend. Zweite verbeſſerte Ausgabe. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Karte von dem Königreiche Württemberg nach der neuen Landesvermeſſung im $^1/_{50000}$ Maßſtabe von dem Königl. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau. Bl. 39 (Liebenzell). Bl. 40 (Mergentheim). Bl. 41 (Wildbad).

Gelbke, C. v., Karte vom Königreich Württemberg. In 4 Blättern. Mit einem Plan von Stuttgart.

Stuttgart, J. G. Cotta'ſche Buchh. 1847. (Ueberarbeitung der ältern Kupferplatten).

Groß, Rud., das Königreich Württemberg und die Hohenzollernſchen Fürſtenthümer. Stuttgart, Metzler 1847. Fol., nebſt einer ſtatiſtiſchen Wandtafel über das Königreich Württemberg. gr. Fol.

Mediciniſches Correſpondenz-Blatt des württembergiſchen ärztlichen Vereins, herausgegeben von den DD. J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. Bd. 17. Stuttgart, Carl Erhard. 1847. 4.

Württembergiſche naturwiſſenſchaftliche Jahreshefte, Herausgeg. von H. v. Mohl, Th. Plieninger, Fehling, W. Menzel, F. Krauß. Jahrgang 3. Heft 1. 2. 3. Stuttgart, Ebner u. Seubert. '847. 8.

Valet, F., Ueberſicht der in der Umgegend von Ulm wildwachſenden phanerogamiſchen Pflanzen. Ulm, Nübling. 1847. 8.

Quenſtedt, F. Aug., Prof. in Tübingen, Lepidotus im Lias *E* Württembergs. (Univerſitätsprogramm.) Tübingen, Fues. 1847. 4.

Fehling, Hermann, Prof. in Stuttgart, chemiſche Unterſuchung der Soolen, des Stein- und Kochſalzes, ſo wie der Mutterlaugen der Königl. württembergiſchen Salinen. Stuttgart, Hering. 1847. 8.

Ortlepp, Ernſt, das Bad Berg bei Stuttgart. Canſtatt, Bosheuyer. 1847. 16.

Drugulin, Will., a complete account of the therms of Wildbad in the kingdom of Württemberg,

including sketches of the Black Forest and the spas of Liebenzell and Teinach. Stuttgart, Sonnewald. 1847. 8.

Correspondenzblatt des Königl. württ. landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. 31. 32. Jahrgang 1847. Bd. 1. 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandl. 1847. 8.

Reinhardt, Chr., die landwirthschaftlichen Zustände Württembergs im Jahr 1847. Stuttgart, Verlags-Büreau. 1847. 8.

König, C. F. C., Beschreibung und Abbildung der nützlichsten Geräthe und Werkzeuge zum Betriebe der Land- und Forstwirthschaft aus der Hohenheimer Modellsammlung. Mit 56 Taf. Abbild. Lief. 1—4. Stuttgart, Metzler. 1847.

Rawert, O. J., Kongeriget Württemberg industrielle Forfatning i 1845. Kjobenhavn. 1847. 8.

Ortlepp, Ernst, Canstatt und seine Umgebungen. Canstatt, Bosheuyer. 1847. 12.

Faul, Polizeicommissär, Polizei-Verordnungen für die Stadt Eßlingen. Eßlingen. 1847. 8.

Faul, Polizeicommissär, Wegweiser für die Oberamtsstadt Eßlingen auf das Jahr 1847. Eßlingen. 8.

Beschreibung des Oberamts Gerabronn. Herausgegeben von dem Königl. statistisch-topographischen Büreau, verfaßt vom Bezirksamtmann Fromm. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

1846